

BIBLIOTHEK DES
LITERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART
SITZ TÜBINGEN

PUBLIKATION 281

DAS RHEINISCHE MARIENLOB

EINE DEUTSCHE DICHTUNG
DES 13. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN VON

ADOLF BACH

2. JAHRESGABE FÜR 1933

VERLAG KARL W. HIERSEMANN / LEIPZIG

BIBLIOTHEK DES LITERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART

SITZ TÜBINGEN

CCLXXXI

LEIPZIG 1934

VERLAG VON KARL W. HIERSEMANN

DIE VERWALTUNG
DES LITERARISCHEN VEREINS:

★

Präsident:

Dr. HERMANN SCHNEIDER
Professor an der Universität Tübingen

Ausschuß:

Prof. Dr. FRITZ BEHREND
Wissenschaftl. Beamter der Preuß. Akademie

Dr. KARL BOHNENBERGER
Professor an der Universität Tübingen

Prof. Dr. JOHANNES BOLTE
Geheimer Studienrat in Berlin

Professor Dr. OTTO VON GÜNTTER
Geheimrat in Stuttgart

Geheimer Hofrat Dr. CARL VON KRAUS
Professor an der Universität München

Verlag:

KARL W. HIERSEMANN
Leipzig, Königstraße 29

★

DAS RHEINISCHE MARIENLOB

EINE DEUTSCHE DICHTUNG DES 13. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN VON

ADOLF BACH



1934

VERLAG KARL W. HIERSEMANN · LEIPZIG

PRINTED IN GERMANY BY H. LAUPP JR IN TÜBINGEN

HERRN

GEH. RAT PROF. D. DR.

ARNOLD E. BERGER

IN DARMSTADT

IN DANKBARKEIT UND VEREHRUNG

ZUGEEIGNET

INHALTSÜBERSICHT

LITERATURVERZEICHNIS

Hier werden nur die im Text häufiger, in der Regel mit dem Namen des Verfassers zitierten Arbeiten aufgeführt.

A. Bach, Über Heimat und Verfasser des Rheinischen Marienlobs, in: Teuthonista, Jahrg. VIII (1932), S. 210 ff.

— — Deutsche Mundartforschung, Heidelberg 1934.

— — Das Rheinland und die deutsche Literatur des Mittelalters, in: Ztschr. f. dt. Bildung, Jahrg. 1931, Heft 10, S. 473 ff.

— — Die Werke des Verfassers der Schlacht bei Göllheim. = Rhein. Archiv, Bd. 11, Bonn 1930 (zitiert als Bach oder B).

B. Bardenhewer, Der Name Maria = Biblische Studien, Bd. I, Heft 1 (Freiburg i. Br. 1895).

K. Bartsch, Über Karlmeinet. Nürnberg 1862.

O. Behaghel, Deutsche Syntax. 4 Bde., Heidelberg 1923 ff.

— — Geschichte der deutschen Sprache, 5. Aufl., Berlin und Leipzig 1928 (zitiert als Behaghel).

Egid Beitz, Caesarius von Heisterbach und die bildende Kunst, Augsburg 1926.

— — Rupertus von Deutz. Seine Werke und die bildende Kunst, Köln 1930.

Berthold von Regensburg, herausgegeben von F. Pfeiffer und J. Strobl. 2 Bde., Wien 1862. 1880.

W. Braune, Althochdeutsche Grammatik. 3. und 4. Aufl., Halle 1911.

Caesarius von Heisterbach, Dialogus miraculorum, herausgegeben von J. Strange, 2 Bde., Köln 1851—57.

P. Clemen, Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden, Düsseldorf 1916.

J. C. Eccard, Catechesis theotisca, Hannover 1713.

G. Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, Bd. 1 ff., München 1918 ff. (= Ehrismann).

— — Studien über Rudolf von Ems. Beiträge zur Geschichte der Rhetorik und Ethik im Mittelalter = Sitzungsber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1919, Abhandlg. 8, Heidelberg 1919.

O. v. Falke und H. Frauberger, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1904.

J. Franck, Altfränkische Grammatik, Göttingen 1909 (= Franck).

— — Mittelniederländische Grammatik, 2. Aufl., Leipzig 1910.

J. Franck, Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal. Tweede Druk dor Dr. N. van Wijk. 's Gravenhage 1929.

Th. Frings, Germania Romana, Halle 1932.

Geschichte des Rheinlands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, herausgegeben von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, 2 Bde., Essen 1922.

M. Grabmann, Die Geschichte der scholastischen Methode, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1909—11.

E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, 6 Bde., Berlin 1835—43.

W. Grimm, Marienlieder, in: Ztschr. f. deutsches Altertum, Bd. X (1856), S. 1 ff. (zitiert als Grimm oder Gr.).

— — Kleinere Schriften, herausgegeben von Hinrichs, 4 Bde., Berlin 1882—87.

F. H. v. d. Hagen, Minnesinger, 4 Bde., Leipzig 1838.

Gotfr. Hagen, Dit is dat boich van der stede Colne = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14.—16. Jahrhundert, Bd. XII, Leipzig 1875.

P. Th. Hoffmann, Der mittelalterliche Mensch, Gotha 1922.

J. Kehrein, Lateinische Sequenzen des Mittelalters, Mainz 1873.

F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 11. Aufl., bearbeitet von Alfr. Goetze, Berlin 1930 ff.

A. Koberstein, Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 5. Aufl., herausgegeben von K. Bartsch, 5 Bde., 1872—75.

K. Koehn, s. Wilder Mann.

— — Die Handschrift des rheinischen Marienlobs, in: Ztschr. f. deutsch. Altertum 34 (1890), S. 40 ff. (zitiert als K.).

C. Kraus, Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts, Halle 1894.

A. Kurz, Mariologie ..., Regensburg 1881.

A. Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914.

M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872 ff.

Lilie s. P. Wüst.

G. Lüers, Marienverehrung mittelalterlicher Nonnen, München 1923.

— — Die Sprache der deutschen Mystik des Mittelalters im Werke der Mechthild von Magdeburg, München 1926.

J. J. Migne, Patrologiae cursus completus (Lat. Serie), Paris 1844—55, 217 Bde.

Minnesangs Frühling. Neu bearbeitet von F. Vogt, 5. Aufl., Leipzig 1930 (= MF.).

W. Molsdorf, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst, 2. Aufl., Leipzig 1926.

F. J. Mone, Schauspiele des Mittelalters, 2 Bde., Karlsruhe 1846.

— — Lateinische Hymnen des Mittelalters, 3 Bde., Freiburg i. Br. 1853/54.

Artur Müller, Das niederrheinische Marienlob, Berliner Dissertation von 1907 (zitiert als Müller oder M.).

H. Naumann und G. Müller, Höfische Kultur, Halle 1929.

K. Nörrenberg, Die Heimat des niederrheinischen Marienlobs = Pauls und Braunes Beitr. z. Gesch. d. dtsch. Sprache u. Lit. IX (1884), S. 412 ff. (zitiert auch als N.).
W. Passarge, Das deutsche Vesperbild im Mittelalter, Köln 1924.
H. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 7. Aufl., Halle 1908.
L. Pfannmüller, Frauenlobs Marienleich = Quellen und Forschungen, Bd. 120, Straßburg 1913.
F. Pfeiffer, Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts, herausgegeben von Franz Pfeiffer, 2 Bde., Leipzig 1845—57.
K. Polheim, Die lateinische Reimprosa, Berlin 1925.
P. Pourrat, La spiritualité chrétienne, Paris I [3] (1931); II (1928); III [6] (1927).
W. Proennecke, Studien über das niederrheinische Marienlob, Göttinger Dissertation von 1904 (zitiert als Proennecke oder Pr.).
Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, herausgegeben von P. Merker und W. Stammler, 4 Bde., Berlin 1925 ff.
Rheinisches Wörterbuch, herausgegeben von J. Müller, Bd. I ff., Bonn 1928 ff. (= Rhein. Wb.).
Jan van Ruusbroec, herausgegeben von J. David, 6 Bde., Gent 1858—69.
A. Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur, Linz a. d. D. 1893.
M. J. Scheeben, Mariologie, Freiburg 1882.
W. Scherer, Geschichte der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jahrhundert = Quellen und Forschungen, Bd. 12, Straßburg 1875.
K. Schiller und A. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde., Bremen 1872—81.
H. Schneider, Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung, Heidelberg 1925.
J. B. Schömann, Die Rede von den fünfzehn Graden, Rheinische Gottesfreunde-Mystik = German. Studien, Heft 80, Berlin 1930 (auch als Sch. zitiert).
A. E. Schönbach, Über Marienklagen, Graz 1874.
Cl. Schröder, Über eine niederrheinische Mariendichtung des 12. Jahrhunderts, in: Progr. der Rheinischen Ritter-Academie zu Bedburg XXI (1863), S. 3 ff.
Tauler s. F. Vetter.
V. Thalhofer, Liturgik, 2. Aufl., herausgegeben von L. Eisenhofer, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1912.
F. Vetter, Die Predigten Taulers = Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. XI, Berlin 1910.
Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von den ältesten Zeiten bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, 5 Bde., Leipzig 1864—77.
K. Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik, 2. Aufl., Paderborn 1883.

Wernher vom Niederrhein, herausgegeben von W. Grimm, Göttingen 1839.
Wilder Mann und Wernher vom Niederrhein, herausgegeben von K. Koehn, Berlin 1891.
P. Wüst, Die Lilie, eine mittelfränkische Dichtung in Reimprosa ... = Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. XV, Berlin 1909.
O. Zirker, Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die spätmittelalterliche Mystik, Jena 1923 = Jenaer Germanistische Forschungen, Bd. 3.

Die angewandten Abkürzungen.

Außer den in der germanistischen Literatur üblichen Abkürzungen werden im folgenden angewandt:

B	= A. Bach, Schlacht bei Göllheim (s. o.).
Gr	= W. Grimm, Marienlieder (s. o.).
K	= K. Koehn, in: Ztschr. f. d. Altertum 34, 40 ff.
L	= Die Lilie, herausgegeben von P. Wüst (s. o.).
M	= A. Müller (s. o.).
ML	= Das Rheinische Marienlob.
MF	= Minnesangs Frühling (s. o.).
N	= K. Nörrenberg (s. o.).
Pr	= W. Proennecke (s. o.).
R	= Die Rede von den fünfzehn Graden. Die angezogenen Belegstellen fußen auf Schoemann.
Rhein.Wb.	= Rheinisches Wörterbuch (s. o.).
S	= A. Salzer (s. o.).
Sch	= Schoemann (s. o.).
T	= Der hier vorgelegte kritische Text des Rheinischen Marienlobs.

Der Text des Rheinischen Marienlobs wird mit Rücksicht auf die bestehende Literatur nach dem Grimmschen Abdruck der Handschrift zitiert. 25, 13 z. B. bedeutet also Seite 25, Zeile 13 des Grimmschen Textes. Die Grimmsche Zählung findet sich rechts von unserem Text angegeben.

VORBEMERKUNG

Die Handschrift des Rheinischen Marienlobs: Das ML ist in einer einzigen, dem 13. Jh. angehörigen Hs auf uns gekommen: in der Pergament-Hs in kl. 8° Cod. I 81 der Provinzialbibliothek zu Hannover, die außerdem noch die Gedichte des Wilden Mannes, Wernhers vom Niederrhein und anderes überliefert und von der wir zuerst 1713 durch J. C. Eccards Catechesis theotisca S. 111 Nachricht erhalten. Das ML steht auf Bl. 1—93b der Hs, und zwar auf Blättern, die ursprünglich eine selbständige Hs darstellten, jedoch vielleicht schon im 13. Jh. mit den andern Teilen zusammengebunden worden sind. Nach einer Bemerkung auf Bl. 1a gehörte die Hs im Jahre 1455 dem 1334 gestifteten Karthäuserkloster zu St. Barbara in Köln. (Vgl. Chr. Schneider, Die Kölner Karthause ... = Veröffentlichungen des Histor. Museums der Stadt Köln. II. Bonn 1932, bes. S. 91 ff.).

Das Denkmal ist (mit M 7 und gegen Pr. 9. 17) fast vollständig erhalten (vgl. die fehlenden Verse 34, 9 und 61, 4 [Seitenwechsel!]). Es umfaßte mindestens 5146 Zeilen, von denen 5144 vorliegen.

Die Verse sind in der Hs im allgemeinen nicht abgesetzt. Nur dort, wo in dem Grimmschen Abdruck die Reimworte durch 〉 herausgestellt sind, füllt jeweils (mit geringen Ausnahmen) ein Vers eine Zeile, also 1, 1—38; 15, 39—16, 4; 24, 33—25, 16; 26, 31—27, 21; 133, 13—36. Der Text ist in der Hs durch zahlreiche Abschnitte gegliedert.

Die Hs ist wohl von zwei Schreibern geschrieben (anders M 13 und Gr). Der Schreiber A füllte Blatt 1—80 b (= 4331 Verse), der Schreiber B dagegen Blatt 81 a—93 b (= 815 Verse). Beide Schreiber entstammen dem rip. Sprachgebiet (M 13 ff.). Zeitlich haben sie ohne Frage bald nach der Entstehung des Originals gearbeitet und vielleicht dieses selbst als Vorlage benutzt.

Deshalb und da die Schreiber wohl demselben Sprachgebiet entstammen wie der Dichter selbst, weist die Überlieferung nur kleinere Versehen auf. Nur selten auch haben die Schreiber, wie es scheint, Eigenes in den Text eingefügt. Aus metrischen Gründen möchte ich hierhin einige Anreden an Maria rechnen (z. B. 1, 11; 132, 31; 133, 33. Man beachte auch ei 62, 14; 59, 14). Zweifelhafter ist schon, ob die verdeutlichende Wiederholung von Präpositionen, Konjunktionen und Fürwörtern in durch inde verbundenen zweigliedrigen Formeln den Schreibern in einigen Fällen zur Last zu legen ist, z. B. bit ougen ind bit oren 9, 1. in himel ind in erden 16, 7. so licht

ind s o suzelich 97, 18. din herz ind d i n lif 37, 27. Vgl. ferner 8, 34; 13, 30; 37, 27; 51, 15; 107, 4; 115, 10; 122, 22 f.; 123, 1; 126, 30; 130, 9 usw. (Nicht wiederholt werden jene Worte etwa 3, 21; 105, 8; 117, 3; 124, 3.) Auch die Wiederaufnahme eines substantivischen Satzteils durch ein Pronomen könnte in mehreren Fällen hierhin zu rechnen sein, z. B. 51, 27: des sanges sûȝcheit s i was so groȝ. Vgl. ferner 51, 29; 52, 11 usw. Über andere von mir als — nicht typische — Versehen oder Zutaten der Schreiber aufgefaßte Wendungen der Hs sind die Anmerkungen zum Text zu vergleichen. Man beachte besonders 9, 25 ff.; 14, 6 ff.

Beschrieben wurde die Hs von W. Grimm, Wernher vom Niederrhein, S. VIII; Kl. Schriften IV, 232; ZfdA X, 133 f., von H. F. Maßmann in v. d. Hagens Germania I, 170 ff. (mit Inhaltsangabe des ML); von K. Koehn S. VII ff., von Proennecke S. 8 ff., von A. Müller S. 13 ff. Eine handschriftliche Beschreibung von A. Müller befindet sich im Handschriftenarchiv der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Erwähnt wird die Hs ferner in v. d. Hagens und Büschings Grundriß (Berlin 1812) S. 270 und 280 und in v. d. Hagens Minnesingern IV, 514 Anm. 7 usw.

Ausgabe: Einen buchstabengetreuen Abdruck des Textes der Hs gab W. Grimm 1856 unter dem Titel „Marienlieder" in der ZfdA X, 1—137 heraus. Zahlreiche Berichtigungen, Ergänzungen und textkritische Bemerkungen zu Grimms Abdruck veröffentlichten Cl. Schröder im Programm von Bedburg 1863, S. 25, Köhn in der ZfdA XXXIV, 40—47, Prönnecke S. 21 ff., Müller S. 7 ff. Wir verzeichnen diese und andere Berichtigungen zu Grimms Abdruck unter unserem Text. Die herkömmliche Zählung der Verse des Denkmals gibt vor dem Komma die Seiten-, hinter dem Komma die Zeilenzahl des Grimmschen Abdrucks. Sie wurde mit Rücksicht auf die Literatur über das ML auch hier beibehalten.

Teile aus dem Marienlob sind abgedruckt bei K. Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, Hannover 1854, S. 112, und bei Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied II, S. 114 ff. Nr. 202—213.

Name: W. Grimm sah im ML irrtümlicherweise eine Nachbildung „lat. Kirchenlieder" (ZfdA X, 134), daher der von ihm gewählte irreführende Titel „Marienlieder". Der Eingangsvers (1, 1) des ohne Frage als eine Einheit zu fassenden Denkmals: Ich bin de lof der reinster vrowen führt auf den Titel, den ihm K. Nörrenberg (PBB IX, 412) gegeben hat: „Das Niederrheinische Marienlob", und zu W. Scherers (QF XII, 118) Namen der Dichtung: „Das Niederrheinische Frauenlob". Ich schließe mich K. Köhn (ZfdA XXXIV, 40), Hermann Schneider und andern an und rede vom „Rheinischen Marienlob".

Alter: Das Denkmal gehört nicht ins 12. Jh., wie W. Grimm (ZfdA X, 134; Kleine Schriften IV, 232 f.) behauptet, sondern ist nicht vor den 1220er oder 30er Jahren entstanden. Proenneckes stilistische Untersuchung (S. 78 ff., bes. S. 82 ff.) zeigte deutlich, daß der Verfasser mit der

klassischen mhd. Literatur, besonders mit den Werken Gottfrieds von Straßburg, vertraut gewesen ist. (Über gelegentliche Anklänge an andere Dichtungen der mhd. Blütezeit vergleiche man Pr. S. 81, M. S. 112 f. und die Anmerkungen zum Text.) Vor Grimm haben Eccard (S. 111) und v. d. Hagen (Minnesinger IV, 514 Anm. 7) das ML dem 13. Jh. zugewiesen, nach ihm vor Prönnecke neben andern R. Heinzel, Geschichte der niederfränk. Geschäftssprache, Paderborn 1874, S. 286.

Heimat: Wenn die Schreiber der Hs ohne Frage dem rip. Gebiet entstammen, so ist dies für den Verfasser des ML nicht mit der gleichen Sicherheit zu erweisen. Gewiß halte ich seine Herkunft aus dem Kölner Kulturkreis, d. h. also aus der rip. Sprachgemeinschaft, mit allen, die sich seither mit der Dichtung eingehender beschäftigt haben, für höchst wahrscheinlich.

Dagegen, daß der Verfasser ein Niederfranke war, sprechen Reime wie gaf: -schaf (= ndfr. -schap) 23, 35; 28, 1 u. ö.; slîf (= ndfr. -p) : brîf 18, 29; smachen : lachen (= ndfr. smakken : lachen) 36, 11 usw., gegen seine rheinfr. Herkunft zeugen die Bindungen dat : stat 90, 7; 108, 31; : gesat 120, 19 (N 414 f.). Mfr. ist die Dichtung also jedenfalls.

Für ihre Herkunft aus dem rip. Gebiet entscheidet sich Nörrenberg (415 f.) mit nicht unbedingt durchschlagenden, aber doch wohl sehr beachtenswerten Gründen. Er verweist besonders auf den Gebrauch des Praet. geschiede (52, 24; 54, 38; 106, 4), das aber niemals im Reime vorkommt; dort steht einmal geschach (21, 13). Im Part. herrscht allerdings durchaus geschiet auch im Reim (z. B. 40, 2). Diese Verhältnisse wären zwar auch bei moselfränkischer Herkunft des Verfassers keineswegs unerhört.

Formen mit unverschobenem p nach l und r kommen im Reim im ML nicht vor. Immerhin möchte ich Nörrenbergs (S. 415) Argumentation eine gewisse Berechtigung nicht bestreiten; sie geht von der Neigung des Dichters zum rührenden Reim aus und meint: wenn dem Dichter die verschobenen lf und rf geläufig gewesen wären, dann hätte er bei seiner Vorliebe für den rührenden Reim gewiß half (hd. half): half (hd. halp), warf (hd. warf): warf (hd. warp) gebunden. Gegen jeden Einwand ist dieser Schluß jedoch wohl kaum gefeit. Wenn N. (S. 416) auf das unverschobene suken (s. unten § 68) hinweist, so ist demgegenüber zu betonen, daß es im Reime nirgends auftritt und also den Schreibern zur Last fallen kann, über deren rip. Herkunft wir nicht streiten. Die rip. Herkunft des Verfassers scheint mir demnach keineswegs über jeden Zweifel erhaben, gewiß aber auch nicht widerlegt zu sein.

Was Nörrenberg für die Herkunft des ML aus einem Teilgebiet des Rip., nämlich aus dem rip. Süden, an Beweisstücken vorlegt, kann gleichfalls nicht als einwandfrei gelten. Nörrenbergs Versuch, auf Grund des auch im beweisenden Reime auftretenden Wandels von mhd. i > o, u (s. Schlußkapitel § 22) das Ahrtal, und zwar genauer: das Augustinerinnenkloster Marienthal bei Dernau, als Heimat der Dichtung zu ermitteln, darf nicht als

gelungen bezeichnet werden. Wie ich Teuthonista VIII, 210 ff. nachgewiesen habe, beherrschte jener Lautwandel im 13. Jh. ein weites rheinisches Gebiet. Die heutigen o-Formen im Ahrtal haben als letzte Relikterscheinungen zu gelten.

Auch was man über Nörrenberg hinaus an Gründen für die südrip. Herkunft des Denkmals geltend machen könnte, ist nicht gegen jeden Einwand gesichert. Der für die Mundart des Verfassers anzunehmende Lautwert ē für mhd. ie (s. Schlußkapitel § 40), darf hier nicht angeführt werden, da ē auch in weiten Teilen des moselfr. Gebietes gilt. Gewiß ist schlīn für schlagen heute typisch moselfr., nicht rip. (s. Aubin, Frings und Müller, Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden, Bonn 1926, S. 133). Dennoch darf auf Grund von Reimen wie si sleent : si geent (27, 2) nicht moselfr. Herkunft des Verfassers behauptet werden, da im Original sehr wohl slânt : gânt gestanden haben kann. Überdies gebrauchen die e-Formen auch die zweifellos rip. Schreiber.

Nörrenberg hat schließlich noch sachliche Argumente für Dernau als Heimat des ML angeführt; aber auch mit ihnen vermag er nicht zu überzeugen, wie er selbst ja (S. 421) diese Beweisstücke nur als einen „Schmuck des schon gewonnenen Resultates" gelten läßt; so sein Hinweis auf die Stelle 85, 1: min duf, du wanes inde weines in den lochen des schiversteines (= Hoh. Lied 2, 10 f.: Columba mea in foraminibus petrae). Nörrenberg bezieht diese Stelle auf das zerklüftete Schiefergestein in der Gegend von Marienthal: dem Dichter sei es eine so gewohnte Vorstellung gewesen, daß diese sich bei jener Wendung des Hohen Liedes sofort bei ihm eingestellt habe, besonders da, wie später, wohl auch zu seiner Zeit Tauben in den zerklüfteten Schieferfelsen des Ahrtals genistet hätten. Solche hat es aber doch wohl auch anderswo im rip. Sprachgebiet gegeben. — Abzulehnen ist schließlich Nörrenbergs Ausdeutung der Stelle 85, 21 f.: in unsem land it nekt den ziden, dat man dī wingard sal besniden, die auf den Weinbau des Ahrtals hinweisen soll. Im 13. Jh. ist der Weinbau im rip. Gebiet noch so weit verbreitet gewesen, daß jene Auslegung nichts Zwingendes haben kann.

Eine nähere Bestimmung der Heimat des ML könnte nur durch den Nachweis unmittelbarer Beziehungen zu historischen Persönlichkeiten oder zu bestimmten Örtlichkeiten gelingen; darum hat man sich seither jedoch vergebens bemüht. Wenn der Verfasser des ML wirklich für die Insassen eines südrip. Nonnenklosters (vgl. 63, 12 ff.) geschrieben hat und nicht etwa für einen Beginenkonvent (s. u. S. XLVIII f.), dann kommen neben Marienthal an der Ahr jedenfalls noch viele andere Klöster als Heimat des Denkmals in Frage, etwa die der Benediktinerinnen von Vilich (gestiftet 983), von Schwarz-Rheindorf (1156) und Dietkirchen-Bonn (vor 1015) oder die Prämonstratenserinnenklöster in Niederehe in der Eifel (um 1175), in Schillingskapellen bei Heimerzheim (1190), von andern hier nicht zu reden. Überdies darf die Stadt Köln selbst als Heimat des ML durchaus in Erwägung gezogen werden.

Streng erweisen läßt sich nach alledem nur, daß der Verfasser des ML dem mittelfr. Sprachgebiet angehörte. Auch alle im vorstehenden unerwähnt gelassenen typisch rip. Eigenarten im Wortgebrauch (z. B. Saterdach, s. Frings und Nießen, in: Indogerm. Forschungen 45, 276 ff.) könnten als Zutaten und Änderungen der Schreiber zu fassen sein. Da aber für die moselfr. und gegen die rip. Herkunft des Denkmals unbedingt durchschlagende Gründe nicht zu gewinnen sind, möchte auch ich die Heimat des Verfassers im Kölner Kulturkreis suchen, besonders angesichts der Tatsache, daß die einzige Hs der kaum in weiterem Umkreis bekannt gewordenen Dichtung dorther stammt. Da die Sprache der Schreiber der des Dichters verwandt zu sein scheint, habe ich keine Ursache, der Annahme zu widersprechen, daß das ML dem Süden des Kölner Raumes zuzuweisen ist; auch Dernau könnte als Heimat des Denkmals in Frage kommen, ein positiver Grund für diese Annahme Nörrenbergs ist jedoch nicht anzuführen.

Verfasser: Das ML ist das Werk éines Verfassers. „Meine Untersuchungen über Reimbestand und Sprachgebrauch dieser Gedichte [so schreibt A. Schönbach S. 47, der noch an Grimms Auffassung des Denkmals als einer Sammlung von Marienliedern festhielt] haben keinerlei sicheren Anhalt gegeben, eine Scheidung vorzunehmen und mehr als éinen Verfasser zu erkennen. Kleinere Verschiedenheiten kreuzen sich, größere und wichtigere Übereinstimmungen stehen durch.“

Absichtlich verschweigt der Verfasser (81, 25) seinen Namen (1, 18). Zweifellos war er geistlichen Standes (39, 35 ff.; 133, 33; vgl. auch 40, 19; 43, 19; 81, 19 ff.; 81, 29). Seine Zuhörer nennt er 63, 12 ff. megede, was nicht unbedingt auf Frauen deutet (vgl. 84, 1). 63, 35 aber bezeichnet er sie als reine düfchen, die sich die Jungfrau zum Vorbild erkoren haben, und 63, 23 redet er sie als selige cöuferinnen an, die nach dem reinem brüdegumen streben sollen. Daraus hat man geschlossen, daß er Priester in einem Nonnenkloster gewesen sei. Ich habe S. XLVIII f. darauf hingewiesen, daß man genau so gut annehmen darf, er habe einen Beginenkonvent betreut. Zur Zeit der Abfassung der Dichtung muß der Verfasser schon ein älterer Mann gewesen sein. Er bezeichnet 133, 33 sein Werk als seinen lesten bu.

Daß er schon früher zum Lobe der Gottesmutter gedichtet habe, sagt er uns selbst ausdrücklich (15, 15). W. Proennecke (S. 11 und 95) wollte ein älteres Werk des Autors in der Marienklage gefunden haben, die in der gleichen Hs überliefert ist wie das ML und eine Übersetzung des Planctus ante nescia darstellt (um 1180). Ihm ist von Müller S. 120 f. sicherlich mit Recht widersprochen worden. (Über diese Marienklage siehe W. Grimm, Unser vrowen clage, in: ZfdA I, 34—38 und O. Schade, Geistliche Gedichte des 14. und 15. Jahrhunderts vom Niederrhein, Hannover 1854, S. 208 ff.)

Wäre wirklich Kloster Marienthal bei Dernau die Heimat des ML, was nicht ausgeschlossen, aber durch nichts bewiesen ist, und wäre der Dichter wirklich in diesem Kloster um 1230 Prior gewesen, so dürfte er doch nicht,

wie Müller S. 114 ff. will, mit dem Grafen Theoderich von Ahr gleichgesetzt werden. Das geht wohl deutlich hervor aus den Untersuchungen von Ludwig Wirtz in seinem handschriftlich im Stadtarchiv zu Ahrweiler vorhandenen Werk: „Der Ahrgau im Wandel der Zeiten, B III, 5. Das Augustinerinnenkloster Marienthal an der Ahr“, über die ich Teuthonista VIII, S. 229 ff. Näheres berichtet habe. Wirtz weist mit Recht darauf hin, daß ein Angehöriger des hohen Adels, dem die höchsten geistlichen Würden offenstanden, kaum als Prior „bei den Töchtern und Schwestern von Ministerialen seines und des Saffenburger Hauses“ in Marienthal gewirkt habe. „Das entspricht zwar den Idealen des Christentums, aber es erscheint für jene Zeit nicht glaublich.“ Seinerseits hält Wirtz mit stichhaltigeren Gründen als Müller den 1242 und 1252 urkundlich genannten Thomas prior de Valle Sancte Marie für den Autor, der einer Ministerialenfamilie (de Are) der Grafen von Ahr-Hochstaden entstammte. Die Annahme Müllers, daß der Dichter durch das Bild vom beutespähenden Aar (64, 11 ff.) auf die den Adler im Wappen führenden Grafen von Ahr habe hinweisen wollen, hält Wirtz für viel besser begründet, wenn der Verfasser einer Ministerialenfamilie dieses Hauses angehörte. Die oben geäußerten Bedenken gegen Marienthal als Entstehungsort der Dichtung lassen jedenfalls auch den von Wirtz nachgewiesenen Prior Thomas von Marienthal als Autor des ML kaum in Frage kommen.

Daß schließlich der Verfasser des ML identisch sei mit Wernher vom Niederrhein, dessen Werke in der gleichen Hs wie das ML auf uns gekommen sind, ist nicht zu erweisen; vielmehr sprechen schwerwiegende Gründe dagegen. Vgl. besonders Cl. Schröder S. 10 f.

Über die Gedankenwelt des Verfassers s. M. S. 82 ff. und unsere Einleitung.

Aufbau und Inhalt: Nicht aus Einzelliedern besteht das ML, wie W. Grimm und noch A. Schönbach annahmen. Es zeigt vielmehr eine plan- und kunstvolle Komposition; sie wurde zuerst von Proennecke (S. 12 ff.; s. auch M. 80 f.) klargestellt und ergibt sich schon aus der Gliederung des Textes in der Hs, auf die der Grimmsche Abdruck nicht überall Rücksicht nimmt, wie aus der Bemerkung des Dichters (133, 33), das Werk sei seines Lebens lester bu, die nur auf ein geschlossenes Ganzes gedeutet werden kann.

Aufbau und Inhalt der Dichtung zeigt unsere Übersicht auf S. LXXIII f. Eine ausführliche Inhaltsangabe findet man bei Cl. Schröder a. a. O.

Quellen: Die Hauptquelle des Denkmals sind mittelbar oder unmittelbar die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments, auf die der Dichter sich öfters bezieht, z. B. 112, 5; 122, 17. — 95, 13; 111, 6; 113, 7 usw. (s. die Zusammenstellung bei M. S. 108 f. und die Anmerkungen zum Text). Einige Berufungen (82, 23; 92, 15; 108, 9. Vgl. M. S. 109) sind seither nicht identifiziert worden. Für die Behandlung der Legenden der Maria Aegyptiaca (17, 5—26) und des Theophilus (17, 27—18, 36) sind bestimmte Vorlagen nicht zu erweisen. Ob die Steinsymbolik im ML unbedingt die Be-

kanntschaft des Verfassers mit einem der mittelalterlichen Steinbücher voraussetzt (wie Pr. S. 61 ff. annimmt), erscheint zweifelhaft. Sicherlich bestehen Beziehungen des ML zur deutschen und zur lat. Mariendichtung, insbesondere zu den Hymnen, wie zur gelehrt-theologischen Literatur der Zeit und zu mystischen Schriften; die unmittelbare Abhängigkeit des ML von diesem oder jenem Text nachzuweisen, ist jedoch seither nicht gelungen. Trotz manches Gemeinsamen kommt das Trudperter Hohe Lied als Quelle nicht in Frage (M. S. 110 ff.). Überall scheint es sich hier wie anderswo nicht um eine direkte Abhängigkeit zu handeln, sondern nur um ein gemeinsames Zurückgehen auf dieselbe kirchliche Tradition. Dem Dichter ist wohl eine hohe Selbständigkeit zuzubilligen.

Für einen Teil des ML, die M a r i e n k l a g e, hat S c h ö n b a c h S. 47 ff. eine eingehendere Quellenuntersuchung vorgelegt, die dies Urteil bestätigt. „Ich weiß [so schreibt er S. 48] kein einzelnes lateinisches Gedicht, in welchem die Mehrzahl der in dieser Klage vorkommenden Gedanken enthalten wäre, wohl aber kann ich eine Reihe von Belegstellen aus verschiedenen lateinischen Dichtungen beibringen.“ Schönbachs Nachweise findet man in den Anmerkungen zum Text (vgl. zu 24, 33 ff.). Die Beziehungen zur lat. Dichtung nehmen in der „Klage“ gegen das Ende hin ab. — „Vielleicht deutet die Erwähnung von Magdalena 29, 26, von Nicodemus und Josef 33, 24 f. darauf hin, daß der Verfasser schon dramatische (lat.) Bearbeitungen der Marienklage und Grablegung gekannt“ hat (Schönbach S. 49).

Stil: Man vergleiche darüber die Ausführungen von Pr. 47 ff., M. 50 ff. und unten S. LX.

Metrik: Das ML ist in paarweis gereimten Verszeilen zu 4 Takten geschrieben, in denen das Streben nach regelmäßigem Wechsel von Hebung und Senkung trotz mannigfacher Freiheiten überall greifbar ist. (Nur in der Marienklage [24, 33 ff.] begegnen auch Verse von 2 und 3 Takten.) Klingende Schlüsse kommen im ML nicht vor. Die Verse mit dem Schluß –́ ⏓ sind alle weiblich voll. (Dabei ist zu beachten, daß der volle Schluß ⏑́ ⏓ im ML sprachlich durch Dehnung der alten Kürzen mit dem Schluß –́ ⏓ zusammengefallen ist. Vgl. Schlußkapitel § 6.)

Diese Art des Versbaus ist eine Nachahmung des französischen Viertakterpaares, das auch für den Welschen Gast des Thomasin von Zirklaria als Vorbild diente. Beziehungen zwischen Thomasin und dem ML-Dichter sind nicht zu erweisen. Für das ML nimmt Heusler Vermittlung des französischen Einflusses durch ndl. Reimpaardichtungen an; von dort ist nach ihm auch die nd. Dichtung abhängig, die vielfach nach gleichen Grundsätzen gebaut ist. Jedenfalls steht die rheinische Dichtung des Mittelalters nicht nur im ML durch die genannte Art des Versbaus im Gegensatz zur obd. und auf seiten der nd.-ndl. Verstechnik, wenngleich in manchen rheinischen Werken sich diese und jene Art durchdringen. Mehr oder weniger rein liegt die rheinisch-niederländisch-niederdeutsche Übung außer

im ML etwa vor in Gotfrid Hagens Kölner Reimchronik, in der „Weberschlacht", in Christian Wierstraits Historij des beleegs van Nuys.

Rheinische Eigenart sind teilweise auch jene Gegensätze zur mhd. Kunstdichtung, die Müller (S. 79, 113) neben den Viertakterpaaren dem Dichter des ML zu besonderem Ruhm anrechnet und als bewußte, durch den erhabenen Stoff bedingte Opposition hinstellt gegen den allzu glatten Vers der modernen obd. Literatur: die freiere Taktfüllung etwa, die oft der regelmäßigen Metrik der höfischen Poesie widerspricht. Sie ist seither in ihrer Bedeutung für das ML allerdings erheblich überschätzt worden, da die merkwürdig archaische Sprache der Hs (s. unten § 188) die metrischen Verhältnisse vielfach verdunkelt hat.

Der Reim ist durchweg rein, wenn auch einige Bindungen nur aus der Mundart des Dichters zu erklären sind. Sie sind im sprachlichen Abschnitt § 1 ff. berücksichtigt worden. Der rührende Reim, der in 8½ v. H. aller Verse auftritt (Pr. 37), wird in künstlerischer Absicht verwandt wie bei Gottfried von Straßburg (Pr. 89).

Der Eingang des Gedichts (1, 1—3, 4) besteht aus drei Abschnitten zu fünf, sechs und fünf Strophen, deren jede vier Verse mit gleichem Reim aufweist. Der zweite und der dritte Abschnitt zeigen die Akrosticha JHESUS und MARIA. Prönnecke (S. 91) sieht in dieser Gestaltung der Einleitung ein wichtiges Beweisstück für seine Behauptung, daß der Verfasser des ML ein Nachahmer Gottfrieds sei. Eine ähnliche Verbindung von Tetrastichon und Akrostichon finden wir in Nachahmung des Tristan auch in der Erlösung und im Alexander des Rudolf von Ems. — Prönneckes Vermutung, daß der Schluß (133, 13 ff.), der aus sechs Strophen zu vier gleichreimigen Versen besteht, uns unvollständig überkommen und dem Eingang entsprechend angelegt gewesen sei, hat Müller S. 82 wohl mit Recht zurückgewiesen.

Der Hauptteil des ML weist in der Regel Reimpaare auf, die hie und da von drei, vier, sechs und wohl auch acht Zeilen gleichen Reimes unterbrochen sind, meist dort, wo es sich um Höhepunkte in der Darstellung handelt oder der Schluß eines Abschnitts hervorgehoben werden soll. Drei Reime: 16, 27; 19, 9; 53, 23; 116, 27; 128, 33; 130, 13. Vier Reime treten sicher etwa 30mal, möglicherweise aber weit über 40mal auf, wenn man Fälle hinzu rechnet wie 6, 11; 61, 34; 124, 7; 131, 23 u. a. — Vgl. im übrigen etwa 4, 5 ff.; 6, 23 ff.; 8, 19 ff. usw. Sechs Reime liegen vor 14, 11 ff.; 19 ff.; 83, 5 ff.; auch 69, 13 ff.? Mit acht Reimen könnte 48, 17 ff.; 108, 33 ff. zu rechnen sein.

Innerhalb des Hauptteils hebt sich die Marienklage (24, 33 ff.) metrisch deutlich ab. Sie zeigt in überaus lebendiger Anordnung Strophen der verschiedensten Reimstellung, Vers- und Taktzahlen (vgl. Schönbach S. 48 ff.) und klingt deutlich an die aus lat. Hymnen und Sequenzen bekannten strophischen Formen an. Man kannte damals Marienklagen in erster Linie aus den genannten lat. Dichtungen, und es lag bei einer deutschen Be-

arbeitung desselben Gegenstandes nahe, die dort verwandten Maße und Strophen nachzuahmen.

Näheres über die Metrik des ML findet man bei W. Grimm, Zur Geschichte des Reims, in: Abhandl. d. kgl. Akad. d. Wiss., Berlin 1852, S. 617 = Kleine Schriften IV (1887), 232 f., Pr. 33 ff., M. 65 ff., 119 Anm., 120; A. Heusler, Deutsche Versgeschichte II, 3 (Berlin und Leipzig 1927), S. 132 f., § 593. Beachte auch im Schlußkapitel dieses Buches § 188 ff.

Wertschätzung: W. Grimm hat (Wernher vom Niederrhein S. VIII; ZfdA X, 134) das ML abfällig beurteilt und besonders „den engen Kreis der Gedanken und die ermüdende Wiederkehr derselben" getadelt, wenn er der Dichtung, besonders der Marienklage, auch „Wahrheit und Innigkeit des Gefühls" zubilligt. Die älteren Darstellungen der Geschichte der deutschen Literatur (Koberstein-Bartsch I, 231, Goedeke I, § 24, Gervinus u. a.) erwähnen das Werk wohl unter dem Eindruck von Grimms hartem Urteil gar nicht oder nur nebenbei, wenn es auch Wolfgang Menzel (Deutsche Dichtung, Stuttgart 1858, I, 264 ff.) schon 1858 als das schönste Marienlied des deutschen Mittelalters bezeichnet und Clemens Schröder im Bedburger Programm von 1863 Grimms absprechende Beurteilung zurückwies. Erst durch Wilhelm Scherer (QF XII, 118) ist der Dichtung endlich Gerechtigkeit widerfahren. In sein Lob haben die Späteren meist begeistert eingestimmt. Man vergleiche z. B. John Meier in PBB XVI (1892), S. 95, 99; H. Schneider S. 162; A. Hübner im Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte II, 334. (In Pauls Grundriß hat F. Vogt die Dichtung auffälligerweise ebensowenig berücksichtigt wie W. Scherer in seiner Geschichte der deutschen Literatur.)

EINLEITUNG

Die weltanschauliche Umwelt des Marienlobs.

Das beginnende 13. Jahrhundert erscheint als große Zeitenwende in der Religiosität des Abendlandes. Seither trugen die Beziehungen des Menschen zu Gott hier vor allem einen überpersönlich-normativen Charakter, waren sie in erster Linie ein Autoritätsverhältnis. Hier die verderbenbringende Welt mit ihren Mängeln, ihrer Sünde; dort die Heimat ewiger Gnade und der Vollkommenheit, die zu erringen allein not tat. Kunst und Literatur der Zeit ließen, von Klerikern gepflegt, in ihren offiziellen Sphären Weltliches bis tief ins 12. Jahrhundert hinein nur widerwillig und spärlich zu; sie waren ein Spiegel des Ewigen, das aus dem irdischen Jammertal hinausführte. In lehrhaft-dogmatischer Art zeigten sie die Tatsachen der zeitlos gültigen Heilsgeschichte, den Umkreis der kirchlichen Vorstellungen vom Himmelreich, der kirchlichen Ansicht vom Wege dahin. Die tiefe Ehrfurcht, die staunende Bewunderung ließ ein unmittelbar menschliches und persönliches Verhältnis des Gläubigen zu Gott im Leben wie in der Kunst nur schwer und nur für wenige zu. Er beugte sich der Autorität voll Furcht und Ergebung. Gott, Christus war ihm der erhabene König Himmels und der Erden, der Gerechtigkeit walten ließ, weit weniger der gütige Vater, der Freund der Seele, aus dessen Blick die Liebe sprach. Den Menschen jenes Zeitalters eines benediktinischen Frömmigkeitsideals mit seinem aristokratischen Denken und Fühlen war Gottesdienst „reiner Hofdienst vor der höchsten Majestät ...; alles kommt darauf an, daß Gott in geziemender Weise Ehre und Ehrerbietung erwiesen werde; was der Mensch dabei denkt und empfindet, ist wohl nicht gleich-

gültig, gehört aber andern, ungleich niederen Sphären an“ [1]). Die kluniazensische Bewegung ließ dies strenge Autoritätsverhältnis des Menschen zu Gott überall noch stärker hervortreten.

Seit dem 12. Jahrhundert bahnte sich hierin allmählich ein Wandel an. Die wachsende religiöse und weltliche Kultur verlangte nach anderem, als die Tradition zu geben vermochte: nach dem Vaterblick der Liebe, nach Unmittelbarkeit des religiösen Verhältnisses statt des Sichfügens unter die kalte Forderung der Autorität. Darin ist gewiß auch ein Ausdruck germanischer Religiosität zu erblicken. Mögen solche Strebungen hie und da geeignet gewesen sein, das Heilige unter die Botmäßigkeit dieser Welt zu bringen, — zunächst führten sie jedenfalls im Kreise der Berufenen zu einer seither unerhörten Vertiefung und Verinnerlichung des religiösen Verhältnisses; sie fanden in der Mystik ihren ergreifendsten Ausdruck. Die Gestalt des hl. Bernhard (gest. 1153) deutet die Zeitenwende an. Jenseits des prunkenden Zeremoniells und der strengen Welt der Autorität will man Gott nun auch von innen her erfassen; unmittelbar in enthusiastischer Liebe will sich die Seele ihm nähern, ihn im Gefühl erleben, weit weniger im Dogma begreifen. Die Gottes- und Menschenliebe des hl. Franz (gest. 1226) gewinnt bald Gewalt über die Herzen, und Elisabeth, die deutsche Heilige (gest. 1231), gab wie Franziskus ein weithin leuchtendes Vorbild persönlichsten religiösen Verhaltens. In einer sich verbürgerlichenden und dennoch der Mystik stärker zugekehrten Welt fand diese individuelle Frömmigkeit ein wachsendes Echo in gläubigen Gemütern. Unter der Einwirkung der sich zeitig auch im Rheinland ausbreitenden Bettelorden wurde auch in der Volksfrömmigkeit das Verhältnis des Menschen zu Gott und zu den sittlichen Pflichten neu gefaßt, als eine Frage eigensten, persönlichsten Lebens, unmittelbarster Beziehung zum Göttlichen.

Gewiß blieb der geschilderte Umschwung nicht auf die Sphäre innerlich-religiösen Lebens beschränkt; er suchte und fand seine Objektivierung im literarischen Werk wie in der Kunst. Dort ist das Rheinische Marienlob, das den Dichter im innigsten

1) J. Bühler, Die Kultur des Mittelalters, Leipzig [1931], S. 266. Vgl. auch Passarge S. 6 f. und für Weiteres P. Pourrat, La spiritualité chrétienne, Bd. 2; A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands.

persönlichsten, ja vertrauten Verhältnis zur Gottesmutter zeigt (vgl. etwa 19, 16 ff.), ein vor andern beredtes Zeugnis der vollzogenen Wandlung; hier aber offenbart sich der neue Geist in dem Erscheinungskomplex, den man als spät-romanisch oder früh-gotisch zu bezeichnen pflegt.

Nehmen wir die gotische Baukunst und Plastik als die zeitigsten Äußerungen des neuen, im 12. Jahrhundert sich allmählich durchringenden religiösen Lebensgefühls, so ergibt sich, daß ihre Anfänge im Rheinland in dieselbe Zeit fallen, die den Dichter des Marienlobs am Werke sah [2]). Was sich in Frankreich seit den 1140er Jahren, seit dem Chorbau der Abteikirche zu Saint Denis, andeutete und in den Kathedralen von Sens, Noyons, Senlis, in Nôtre Dame de Paris (1163), in den Domen von Lâon, Chartres, Reims und Amiens seine Erfüllung fand, das gewann in Deutschland, bald reiner durchgebildet als dort, seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts feste Gestalt, vor allem durch die Förderung der Zisterzienser. Noch zeigen manche der älteren Bauwerke, wie St. Gereon in Köln (1212—27) oder der Limburger Dom (begonnen vor 1235), den Kampf mit dem romanischen Stil, bis dann in steigender Klarheit die neuen Formen sich durchsetzen an der Liebfrauenkirche in Trier (1243), der stilreinen, schlichtklaren Elisabethkirche in Marburg a. d. L. (1235 ff.), am Dom zu Köln, der 1248 begonnen wurde. Das Himmelstrebende dieser Bauten entwächst keinem andern religiösen Lebensgefühl als dem, das den Verfasser des Marienlobs beseelt, der der Zeitgenosse ihrer Baumeister war.

In der gotischen Plastik hat die Christusauffassung [3]), die uns im Marienlob entgegentritt, ihre Entsprechung. Der romanische Crucifixus steht am Kreuz, beide Füße nebeneinander, waagrecht die Arme ausgebreitet, ohne Dornenkrone, unnahbar — als Triumphator. Auch dann erscheint er noch heldenhaft, wenn sich sein Haupt schon im Tode zur Brust geneigt hat. Der gotische Crucifixus dagegen hängt am Kreuz, die Dornenkrone auf dem Haupt; von éinem Nagel sind beide Füße durchbohrt; weit ausgereckt sind seine Arme. Kein Bild des Triumphs stellt er dar, nur des erschütternden, heiliges Mit-

2) E. Renard, in: Geschichte des Rheinlands, Bd. 2, S. 400 ff.
3) E. Beitz, Caesarius von Heisterbach, S. 23.

gefühl erzwingenden Leids von Golgatha. Diese Auffassung hat Bernhard von Clairvaux angebahnt, und sie wurde später besonders durch die Jünger des hl. Franz vertreten. Ihr entspricht durchaus das Bild, das wir in der Marienklage (24, 33 ff.) von dem Gekreuzigten erhalten, gerade wie auch die Auffassung der Mutter Gottes, die der neue in die Gotik mündende religiöse Geist gezeitigt hat, uns im Marienlob entgegentritt.

Die Werke gotischer Baukunst und Plastik lassen wie das Marienlob also nichts mehr verspüren von der kühlen Feierlichkeit der romanischen Zeit, ihrem lastenden Ernst, ihrer bedrückenden Strenge. Hier hebt sich, von neuem Fühlen beschwingt, eine Hand in enthusiastischer Gebärde, die in mitreißendem Pathos hinaufreichen will zu den himmlischen Gefilden und beseligt in diesem Streben das Herz voraufeilen läßt, die unendliche Sehnsucht im Göttlichen zu stillen. Hier verweht die erschauernde Scheu romanischen Empfindens vor der Erhabenheit der himmlischen Gestalten, um einer werbenden und drängenden Liebe Platz zu machen.

Das zeigt sich nicht zuletzt in dem neuen Verhältnis der Menschen zur Gottesmutter.

Die Erneuerung des religiösen Lebens seit dem 12. Jahrhundert hat einen überaus lebendigen und ihren volkstümlichsten Ausdruck gefunden in der Verehrung jener himmlischen Gestalt, die dem sehnenden und bedrängten Menschenherzen weit eher erreichbar schien als der unendliche Gott: in der Verehrung Mariens[4]). Neben dem christologischen Zug der Religiosität

4) Ehrismann II, 1 S. 206 ff. — St. Beissel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1919. Dort weitere Literatur. — Zöckler, Maria, in: Herzogs Reallexikon f. protest. Theologie u. Kirche. 3. Aufl. Bd. XII (Leipzig 1903), S. 309—336. —

Vgl. auch F. Heiler, Die Hauptmotive des Madonnenkults, in: Ztschr. f. Theol. u. Kirche, N. F. 1 (Tübingen 1920), S. 417—47. — Maria Fürth, Die Madonnenverehrung, eine psychologische Studie, München 1921. — Th. Engert, Des Marienkultus letzter Sinn, in: Christliche Welt 32 (Marburg i. H. 1918), Nr. 37/38, Sp. 338 ff. — Emil Lucka Drei Stufen der Erotik[3] Bln. 1917. — W. James, Die religiöse Erfahrung. Deutsch von G. Wobbermin, Lpz. 1910. — Vgl. auch die im Lite-

der älteren Epochen gewinnt nun, jenen vielfach überstrahlend, ein mariologischer Gewalt.

Gewiß hängt dies nicht ausschließlich zusammen mit dem Glauben und dem Gefühl, daß das betende Menschenherz leichter zu Maria vordringen könne als zum Ohre des Unendlichen. Der Wandel hat seine Wurzeln auch in jenen Mächten, die in der Gestaltung des ritterlichen Frauendienstes wie in andern Kulturerscheinungen der Zeit zu spüren sind. „Je stärker das Ewig-Männliche das Ewig-Weibliche umwirbt, desto späteres Mittelalter erscheint“ [5]). Das 12. Jahrhundert hatte dem Abendland eine neue Wertung der Frau als Persönlichkeit geschenkt (aus welchen Wurzeln heraus, kann hier gleichgültig sein). Es sah die Geburt der seelischen Liebe des Mannes zur Frau. Wenn die Kirche den profanen Frauenkult verwarf, so ließ sie doch die aus verwandten Wurzeln mitentspringende Steigerung der Madonnenverehrung gerne zu. Gewiß war das nicht möglich ohne eine tiefgreifende Umgestaltung des traditionellen Bildes der hl. Jungfrau. Sie, die zuerst „einer schmucklosen Nonne glich, wird mehr und mehr zu einer irdischen Königin, deren Hof mit allem Luxus des Tages ausgestattet ist“ [6]). Aber sie wird auch zum Vorbild der minnenden Seele, die sich verzehrt nach der Vereinigung mit Gott, und von ihrem himmlischen Thron herabsteigend zu den Menschen, zeigt sie sich als „Unsere liebe Frau“ [7]).

Notker der Deutsche (gest. 1022) und seine geistlichen Brüder in St. Gallen etwa wußten bei aller Verehrung für Maria noch wenig von dem „überschwenglichen Kultus der ins Weiblich-Irdische herabgebeteten Gottesmutter“ [8]); sie erhoben ihre Hände in erster Linie zu männlichen Heiligen und vor allem zu Christus selbst. Die stärkere Wendung zu Maria wird durch die kluniazensische Bewegung angebahnt. Schon Petrus Damiani, der große Kirchenreformer und Freund Gregors VII. (gest. 1072), forderte, daß täglich außer dem kano-

---

raturverzeichnis angegebenen Bücher von Kurz und Scheeben, sowie Pohle, Handbuch der katholischen Dogmatik, Paderborn 1914 ff.

5) P. Th. Hoffmann S. 20. 6) W. Scherer, Geschichte der deutschen Literatur, 11. Aufl., Berlin 1908, S. 86. 7) Siehe Pourrat II, 77. 8) P. Th. Hoffmann S. 20.

nischen das Officium beatae Mariae virginis begangen werde [9]), das der Verfasser des Marienlobs nach älterem kirchlichen Gebrauch nur am Samstag (81, 19 ff.) zu feiern pflegte. Zu den alten Marienfesten: Mariae Reinigung, Mariae Himmelfahrt (6. Jahrhundert), Mariae Verkündigung und Mariae Geburt fügte man um 1140 das Festum immaculatae conceptionis, und die sich in der Schaffung neuer Feste andeutende gesteigerte Lebendigkeit des Verhältnisses zu Maria hatte in Kirche und Volk gleich starke Wurzeln. Die im Anschluß an die kluniazensische Bewegung von Frankreich ausgehenden und sich im Rheinland bald ausbreitenden Orden der Zisterzienser (1098), dem der hl. Bernhard seit 1113 angehörte, und der Prämonstratenser (1120), der in einem Sohn des Rheinlands, dem hl. Norbert, seinen Stifter verehrte, ergaben sich mit Inbrunst der Marienverehrung [10]). Nach einem Beschluß des Generalkapitels sollten alle Zisterzienserkirchen der Gottesmutter geweiht werden [11]). In den Frauenklöstern aber war man, wie die Gestalten der hl. Hildegard von Bingen und der Elisabeth von Schönau zeigen, der Mutter Gottes nicht weniger ergeben als im Kreis der Mönche [12]).

In schwärmerischen Tönen klingt uns aus den Predigten der Zeit die Hingabe an die himmlische Jungfrau immer wieder entgegen, vor allem in dem Kranz weitberühmter Homilien, die der glühendste Marienverehrer der Zeit, der heilige Bernhard, der Virgo Deipara weihte [13]). Von ihm läßt sich Dante im Paradies (XXXI) zum Throne Mariens führen. Von ihm, dem Doctor Marianus, berichtet Johannes Eremita, daß er bei seinem Aufenthalt in Speyer (1147/48) am Marienaltar des Doms die Antiphone Salve Regina von Engel-

---

9) Siehe Thalhofer II, 249, 616 ff. — Das tägliche Officium des Petrus Damiani bei Migne, Patr. lat. 145, 935 ff. — O. Casel O.S.B., Officium und Messe der hl. Jungfrau, in: Jahrb. f. Liturgiewiss., Münster i. W. 1922, S. 74. 10) Siehe J. Hashagen, in: Geschichte des Rheinlands II, 309 f. 11) Siehe E. Beitz, Caesarius von Heisterbach, S. 9. 12) G. Lüers, Marienverehrung, S. 25 ff. 13) Bernhard von Clairvaux, Homiliae IV: De laudibus virginis matris (Migne 180, 70 ff.) — Xenia Bernardina, Vindob. 1891, Pars I, Fasc. 1, P. 51 ff. — Vgl. Thalhofer II, 572 f.

stimmen habe singen hören [14]), jenen hingebenden Gruß an die Gottesmutter, dessen Worte auch unser Dichter an einem Höhepunkt seines Werks (132, 22) laut werden läßt. Wurde durch ihn das Gebetsleben der Christenheit bereichert, so zeigt sich seine stärkere Einstellung auf Maria auch in der Forderung der Pariser Synode vom Jahre 1198, die verlangte, daß die Gläubigen neben dem Credo und dem Paternoster auch das Ave Maria beten sollten; im 13. Jahrhundert ist der Englische Gruß mit dem Vaterunser dann fest verbunden worden [15]).

Darüber hinaus und jenseits der Volksfrömmigkeit wob die lateinische Dichtung in kirchlichen Hymnen und Sequenzen einen Ruhmeskranz um die Stirn der Gottesmutter, feierte sie die himmlische Jungfrau in lehrhaften Werken, die vor allem die Symbolik ihrer Gestalt verdeutlichten [16]). Auch Dichter deutscher Zunge stimmten seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ihr Loblied an (s. S. LII ff.).

Unter den lateinischen Werken zum Preise Mariens haben schon vor dem hl. Bernhard zwei im Rheinland entstandene die Auffassung der Gottesmutter, gewiß abseits alles Volkstümlichen, in neue Bahnen gelenkt und der Marienverehrung einen gewaltigen Anstoß gegeben: der Kommentar zum Hohen Lied und die Auslegung des Propheten Ezechiel des Rupert von Deutz (gest. 1135?) [17]). Durch „brausenden Schwung und hinreißende Schönheit" ausgezeichnet, gilt Ruperts Schrift über das Hohe Lied mit Recht als der erste bedeutende „Sang der Marienminne am Rhein". Hatten die Gottesgelehrten seither die Liebesgesänge des Hohen Liedes (mit Berufung [18]) auf Eph. 5, 32) als ein Zwiegespräch aufgefaßt zwischen Christus als dem Bräutigam und der Kirche als der Braut, so scheint Rupert der Erste gewesen zu sein [19]), der das Hohe Lied als ein

14) J. Kelle, Geschichte der deutschen Literatur II (1896), S. 76, 286 f. 15) Thalhofer I, 306 ff. Hier wird verwiesen auf Berthold von Regensburg (ed. Pfeiffer) I, 44 (10 f.), 125 (22 ff.), 424 (19 f.). 16) Siehe Ehrismann II, 1, S. 208. 17) Siehe Migne, Patr. lat., Bd. 167—70. 18) Siehe Molsdorf Nr. 1002 f. 19) Siehe E. Beitz, Rupert von Deutz, S. 85. — Beachte auch R. Rocholl, Rupert von Deutz, Gütersloh 1886, S. 142 ff.

Gespräch deutete zwischen dem Bräutigam Christus und Maria, der Braut. Gewiß entbehrt die Auslegung auf Maria hier wie bei den Späteren eigentlich individuellen Gepräges. Der einmal gültige allegorische Sinn wurde nur jeweils von der Ecclesia auf Maria übertragen [20]). Dennoch ist die Auffassung Ruperts sowohl Zeugnis wie Triebkraft der gesteigerten Verehrung Mariens, die dem sich gestaltenden neuen Zeitgeist entsprach. Hier gewinnt die Gottesmutter an Selbständigkeit, tritt sie dem gläubigen Gemüt mehr als seither als an sich verehrungswürdig entgegen. Das machte sich bald in Werken der Plastik bemerkbar [21]).

Bei den romanischen Madonnen ist die Mutter im Grunde nicht die Hauptsache, sondern das Jesuskind, „das in Herrscherwürde weltrichterhaft auf dem Schoße der Maria sitzt". Maria ist nur der Sitz der Weisheit, nur der Thron Salomons (vgl. 69, 27 ff. u. ö.). Die neue Zeit läßt sie wirklich Hauptperson werden: zur gewaltigen Mittlerin des bedrängten Menschen bei ihrem Sohne, zur mater amabilis. Das Jesuskind bleibt lediglich Attribut der Gottesmutter. Rheinische Madonnen lassen diese Züge deutlich erkennen, etwa die von Siegburg (nach 1150?) und besonders die von Sancta Maria im Capitol in Köln (um 1200) [22]). Nach Beitz ist Rupert von Deutz, der „Sämann eines neuen Frühlings am Rhein, der Gotik", neben Honorius von Autun und Bernhard von Clairvaux von maßgeblichem Einfluß für diese Wandlung geworden.

Auch im Rheinischen Marienlob läßt sich die gleiche Auffassung der Gottesmutter deutlich verspüren. Für seinen Verfasser, den rheinischen Theologen des beginnenden 13. Jahrhunderts, würden wir sicherlich mit einer unmittelbaren Einwirkung der Schriften des Deutzers zu rechnen haben, falls seine Auffassung Mariens damals sich noch nicht im Gesamtbewußtsein der kirchlichen Welt seiner Heimat durchgesetzt hatte. Daß die erwähnten Bildwerke, die er gekannt haben mag, von Einfluß

20) Pfannmüller S. 8. 21) Beitz, Caesarius von Heisterbach, S. 37. — Beitz, Rupert von Deutz, S. 85. 22) Siehe Beitz, Rupert von Deutz, S. 86 ff., 102 ff.

auf ihn und sein Werk gewesen seien, läßt sich natürlich nicht erweisen.

Fraglich bleibt auch, ob der Madonnentyp der Mutter mit dem toten Sohne, der uns als die Pietà[23]) geläufig ist, dem Verfasser des Marienlobs aus der bildenden Kunst seiner Zeit bekannt sein konnte. Kein Zweifel, daß er ihn in literarischen Schöpfungen erlebt hat, daß er aus ihnen Anregungen gezogen hat für die Klage (24, 33 ff.), die er in sein Werk aufnahm (s. o. S. XIX). Die Forschung erörtert zur Zeit, ob die Pietà erst den gleichen literarischen Anregungen ihr Dasein verdankt. Sie scheint nicht vor dem Ende des 13. Jahrhunderts als Gestalt der bildenden Kunst bekannt gewesen zu sein. Erst im Jahre 1298 wird ein solches Vesperbild in der Karmeliterkirche in Köln, wie es scheint: als erstes seiner Art erwähnt.

Im Gegensatz hierzu hat das 12. und das beginnende 13. Jahrhundert die Madonna — allein oder mit dem Sohne[24]) — gern dargestellt auf strahlendem Thron, umgeben von Engeln, Patriarchen und dem Heer der Propheten, Apostel, Märtyrer und Heiligen. Sie kannte neben der Majestas Domini[25]), wie Beitz[26]) sich ausdrückt: gewissermaßen eine Majestas Dominae, nicht nur in der geistlichen Literatur, wie etwa bei Elisabeth von Schönau oder bei Caesarius von Heisterbach[27]), sondern auch in der Monumentalmalerei, auf Kirchenfenstern oder plastisch in den Krönungen von Kirchenportalen. Elisabeth von Schönau[28]) schreibt von der Regina Coelorum: „Vidi dominam meam consurgentem de solio suo glorioso; ecce gloriosissima Regina coelorum, multo exercitu angelorum comitata habens coronam maximi et iucundissimi fulgoris in capite.“ Man denke ferner an die Decken-

23) Pinder, Die dichterische Wurzel der Pietà = Rep. f. Kunstwiss., Jahrg. 1920. — W. Passarge, Das deutsche Vesperbild im Mittelalter, Köln 1924. — Beitz, Caesarius von Heisterbach, S. 43. 24) Marias Aufnahme in den Himmel und Krönung wird im ML dargestellt wie in der älteren Malerei: Sie erscheint allein mit dem Sohne, nicht auch mit dem Vater und dem Hl. Geist, siehe Molsdorf Nr. 973. Man vergleiche etwa die Bilder aus St. Kunibert in Köln und Linz a. Rh. 25) Siehe Molsdorf Nr. 782. 26) Siehe Beitz, Caesarius von Heisterbach, S. 39. 27) Caesarius von Heisterbach VII, 37; XII, 57. 28) Siehe Lüers, Marienverehrung, S. 61.

malerei der Maria-Ecclesia von Prüfening bei Regensburg (um 1160), die nachweislich Gedanken des Rupert von Deutz verwirklicht [29]), und an die Fenster von St. Kunibert [30]) und die thronende Maria am Giebel von Sancta Maria im Capitol in Köln (um 1200) [31]). Beitz hat die Frage erörtert, ob die Majestas Dominae von Rupert von Deutz in die Literatur eingeführt worden sei; er hält dies für möglich [32]).

Nichts anderes als die genannten Werke hat auch der Dichter in weiten Teilen des Rheinischen Marienlobs dargestellt (110, 5 ff.), für die Müller [33]) Abhängigkeit von der bildenden Kunst vermutet, für die aber auch Anregungen Ruperts in Frage kommen können. Bei seiner Schilderung beruft er sich auf die Apokalypse 12, 1. Mit dort genannten Attributen stattet er die Himmelskönigin aus: Ein Gewand glänzend wie die Sonne umwallt sie (110, 23); weiß und rot ist seine Farbe (112, 6); es ist von Gold durchwirkt, geziert mit Lilien und Rosen (112, 38) und mit kostbaren Steinen besetzt (114, 9 ff.). Ihr Haupt schmücken goldene Kronen (118, 35 ff.). So thront sie, huldigend umschwebt von den himmlischen Heerscharen (131, 13 ff.), in ewiger Glückseligkeit an der Seite ihres göttlichen Sohnes (129, 3 ff.).

Sicherlich ist nach alledem der eigenartige Geist der zeitgenössischen Marienverehrung, der, seit dem 12. Jahrhundert sich allmählich entfaltend, aus einer allgemeinen Wandlung der Religiosität hervorging, im Dichter des Marienlobs lebendig. Nicht zwar ist es der Geist, der die Massen der Gottesmutter gegenüber damals beseelte, der in ihm lebt. Er zeigt eine weit zartere, kultiviertere, durchgeistigtere Haltung. Wer sich die Einstellung seiner Durchschnittszeitgenossen, Kleriker wie Laien, zu Maria vergegenwärtigen will, der lese die Fülle der Berichte über zeitgenössische Marienwunder bei Caesarius von Heisterbach. Sie führen in eine Sphäre, die weitab liegt von der Marienverehrung unseres Dichters. Im Gegensatz zu Caesarius geht er an fast allen Marienlegenden und ohne Einschränkung an allen Marienwundern vorbei. Auch die Apokryphen, die als

29) Vgl. P. Clemen, Die romanische Monumentalmalerei . . ., S. 355. Beachte auch ebd. S. 352 ff. über Schwarzrheindorf. 30) Ebd. S. 596 f. 31) Siehe Ztschr. f. christl. Kunst 28 (1915), S. 25. 32) Siehe Beitz, Caesarius, S. 85. 33) Müller S. 105.

Quellen anderer Mariendichtungen von Bedeutung sind, läßt er fast unbeachtet. Nur die biblischen Berichte, nur die allgemein geltenden kirchlichen Anschauungen über Maria, nur ihre Symbolik, wie sie aus den Schriften der großen Theologen spricht, haben für ihn Geltung. Gewiß läßt er auch dort, wo er aus diesen Quellen schöpft, im Bild der Maria, und zwar offenbar mit Absicht, fast alle konkreten Züge beiseite. Sie könnten nur vermenschlichen. Der Dichter des Marienlobs aber will anderes; er will vor allem die Himmelskönigin preisen in ihrer schon hienieden aufstrahlenden Erhabenheit [34]). Deshalb ist sein Werk in erster Linie der Darstellung ihrer Empfindungen dem göttlichen Sohne gegenüber gewidmet: der Freude bei seiner Geburt, dem tiefen Schmerz angesichts seines Leidens, dem Glauben bei seiner Auferstehung, der Sehnsucht nach dem Aufgefahrenen, wie ihrer himmlischen Glückseligkeit in der Vereinigung mit Christus.

Trotz aller Hingabe des Dichters an die himmlische Frau bleibt Christus jedoch der Erste und der Letzte, dem sein Leben wie sein Dichten zugehört (133, 35). Schon äußerlich bringt er dies dadurch zum Ausdruck, daß sowohl das erste Eingangs- (1, 21 ff.) wie das Schlußgebet (133, 13 ff.) seines Werkes an den Heiland, den er auch (4, 27 ff.) als eucharistischen Christus preist, nicht an die Gottesmutter gerichtet ist.

Im einzelnen kann das Bild Mariens, das dem Dichter vorschwebte, hier nicht gezeichnet werden. Wir heben nur seine Stellung zu zeitgenössischen Lehrmeinungen kurz hervor.

In seinen Tagen war ein dogmatischer Streit darüber entbrannt, ob Maria die immaculata conceptio oder nur eine sanctificatio in utero zukomme [35]). Jene war in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Südfrankreich vertreten worden; gegen sie wandte sich Bernhard von Clairvaux 1140, um sich für die letztere zu entscheiden. Allerdings wurde die Frage von der kirchlichen Autorität vorläufig nicht geklärt; im 13. Jahrhundert haben dann die Franziskaner (im Gegensatz zu den Dominikanern) sich besonders für die immaculata conceptio eingesetzt.

Der Dichter des Marienlobs steht in diesem dogmatischen Streit offenbar auf seiten des hl. Bernhard, wenn er schreibt: du wers gereinigt in diner müder live 94, 15. Also wart din licham reine, de bit diner selen

---

34) Müller S. 97 f. 35) Müller S. 98 ff. A. Kurz, § 13.

algemeine gereinigt wart in diner muder live 66, 9 ff. Vgl. auch 111, 21 ff. Allerdings erscheint seine Ansicht hinsichtlich der Sündlosigkeit Mariens nicht ganz eindeutig gewesen zu sein. So schreibt er: engein [sünde] enwart nî an dir vunden, nemlich sint dat he [Jesus] in dich quam ind sinen licham van dir nam 6, 4. Dû würds du rein üver al creatûre, gereinigt bit der sunnen vûre 116, 25 f. Vgl. auch 116, 21 ff. Vers 94, 10 ff. spricht er allerdings klar aus, daß Maria der Fluch der Erbsünde nicht getroffen hat: wand Adames sünd dich nit enbant, du wers ledich van siner sünden. Gewiß aber mußte Jesus nach seiner Auffassung auch für Maria sterben, um sie vor der Vorhölle zu bewahren, der die Gerechten des Alten Bundes ohne Ausnahme verfallen waren (vgl. 79, 20 ff.). Ins Himmelreich hätte sie ohne Jesu Tod nicht eingehen können (79, 29 ff.).

Es kann ferner nicht Aufgabe dieser Ausgabe des Rheinischen Marienlobs sein, die Züge des Bildes, das die Zeit des Dichters sich von der Gottesmutter machte, nach ihrer Herkunft zu erforschen. Darüber besteht eine weitschichtige, gewiß längst nicht alles klärende Literatur, auf die hier verwiesen werden muß. Worauf es uns an dieser Stelle ankommt, ist lediglich dies: einen Überblick zu gewinnen über die Fülle der Sinnbilder und Beiwörter Mariens im Marienlob. Wir betonen dabei mit allem Nachdruck, daß alles hierher Gehörige dem Dichter von der kirchlichen Tradition geliefert worden ist, wenngleich es von ihm in seiner symbolischen Bedeutung keineswegs stets in traditioneller Weise erläutert wird. Alle christlichen Jahrhunderte haben an dem Zustandekommen dieses Bilder- und Gleichnisschatzes gearbeitet. Wir verweisen für seinen Ursprung und Gebrauch auf die Untersuchung von Anselm Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur (Linz 1893), auf die sich die in der folgenden Zusammenstellung jeweils in [ ] gesetzten Seitenzahlen beziehen. Wir unterlassen nicht, hervorzuheben, daß auch dort, wo Salzers reiche Nachweise keine Parallelen bieten, in der Regel nicht mit geistigem Eigentum des Marienlobdichters zu rechnen ist, sondern fast ausnahmslos mit Traditionsgut. — Im folgenden verweisen wir meist von dem einen auf den andern Abschnitt ebensowenig wie auf die Beziehungen zu den S. XLI ff. behandelten mystischen oder den S. XLVI ff. erörterten höfischen Elementen im ML.

I. Maria die jungfräuliche Gottesmutter.

1. Die auf das Geheimnis der göttlichen Mutterschaft sich beziehenden Bilder.

Maria ist die reine Erde, in die das Weizenkorn gelegt wurde 3, 33 ff., vgl. Jes. 65, 17; Offb. 21, 1 usw. [3 ff. 67 ff.]. Sie ist Gottes Paradies 7, 8; 10, 21; 79, 27 [6. 70]; der besigelde brunne 10, 25; Hoh. Lied 4, 12. 15. Vgl. Molsdorf Nr. 864 [9]; der beslozzene garde 6, 1 (vgl. 7, 5; 9, 6; 79, 27), in den Gott allein eindringt und wo (in ires lives boumgart) der Lebensbaum (7, 12 ff.; 9, 6 ff.; Jesus nach 1. Mos. 2, 9) gepflanzt wurde, Hoh.

Lied 4, 12 [15 f.]. Vgl. Molsdorf Nr. 864 und 1026. Sie ist das auserwählte Gefäß (erwelet vaȥ 68, 14) 2. Mos. 16, 33 usw. [17 f. 68]; dat overste himelriche, in dem Gott selbst wohnt 3, 15; vgl. Spr. 8, 27 f. usw. [21]; der Thron Salomons 62, 16 ff.; 64, 8; s. 3. Kön. 10, 18 f.; 2. Chr. 9, 17 ff. [38 f.]; Molsdorf Nr. 854. Auf das betaute Widderfell Gideons (Richt. 6, 37) wird wohl 1, 3 angespielt [vgl. 40 ff. 77].

Als die heilige elterstat (12, 27), auf der Gott selbst die Wandlung vollzog, stellt sie sich dar; sie ist godes hus 13, 1 (1. Mos. 28, 17 usw.), das hus der heilger driveldicheide 87, 14 [19 ff. 36 ff. 81. 321]. In Maria nahm Christus die Waffen zum Kampf, sie gab ihm seinen wapenroc 58, 29 ff. [84 f.], seiner selen roc 49, 23 [87]; Pfannmüller S. 106. Sie ist die Kerze, Christus das Licht 63, 3 [88 f.]. Sie erscheint als die Bewahrerin des himmlischen Schatzes 75, 23 [92]. Sie ist die Wirtin, Christus der Gast 129, 8 ff. [94].

2. Die auf die Mutterwürde sich beziehenden Beiworte Mariens.

Maria ist godes drut 19, 33; Hoh. Lied 2, 10; 4, 1 u. ö. [97], die schönste brut 19, 32, die alleroverst godesbrut 60, 10, muder inde brut des brudegumen in dem himelschen willekumen 130, 14; Hoh. Lied 4, 8 ff. [98 f.]. Sie ist godes dirne 61, 9; Luc. 1, 38 [100], godes muder 1, 8; 55, 40; 56, 5; 60, 25 usw. [103 f.], die muder Jhesu 1, 16; 11, 2 ff.; 14, 30; 57, 30; 58, 26 ff.; 118, 24; Joh. 2, 1. 3 [105], die muder des groȥen vridemecheres 54, 5, des künings groȥ 42, 9, godes muder inde maget 1, 12; 35, 37; 40, 11; 55, 39 usw. [106 ff.], die schöne muder der götlicher (ewlicher) sunnen 15, 10; 56, 18; 109, 30 u. ö.

II. Maria in ihrer Tugendschönheit.

1. Die auf die Tugenden und Vorzüge Mariens sich beziehenden Bilder.

Maria ist die duf, der de brudegume so dicke rufet 84, 37 ff., vgl. auch 19, 34; 63, 34 (din duvenougen, vgl. Hoh. Lied 4, 1), die reinste duf al ane galle 128, 6 ff. [Nachweise bei Salzer 134 ff.], die turtelduve 45, 24; 85, 13 ff.; Hoh. Lied 2, 12 [136 ff.]. Lilien, Rosen und Violen bezeichnen ihre Tugenden 6, 21 ff.; 112, 38; 127, 1 ff.; vgl. auch 112, 18 [162 ff. 183. 194 ff.]. Auch als das grûne gras 6, 7 [304. 328], als das gekrüde ihres Gartens 6, 27 ff.; 102, 13 [305] erscheinen ihre Tugenden; der Dorn und das Unkraut der Sünde ist ihr unbekannt (4, 8 f.). Die Myrrhe (Hoh. Lied 1, 12) ist ein Sinnbild ihres geduldigen Leidens 44, 25 [172 ff.; Molsdorf Nr. 963]. Maria ist der besigelde brunne, aus dem die Tugenden fließen 10, 25 ff.; Hoh. Lied 4, 12. 15 [9]. Ihre Tugenden und Vorzüge werden dabei versinnbildlicht durch sieben Ströme; sie führen: waȥȥer reine (= otmûdicheit) 10, 35 [386, 27], milch (= din reine lif) 11, 3; Hoh. Lied 4, 11 usw. [496 f.], honich (= din sûȥicheit), vgl. 76, 37 [586]; 11, 7; Hoh. Lied 4, 11 usw. [488], win (= geistliche vrôude)

11, 11; Hoh. Lied 2, 4 [502], olei (= barmherzicheit) 11, 15; vgl. Hoh. Lied 1, 2 [vgl. 497], balsam (= minne) 11, 19 [vgl. 143], luterdranc (= din heilich leven) 11, 29 [502]. Ihr Herz ist der wisheit schrin 70, 30, vgl. 71, 9; Ps. 132, 8 [10 ff.]. Sie ist de besloȝȝene garde (6, 1), denn Gott behütete sie vor aller Sünde, Hoh. Lied 4, 12 u. ö. [281]. Sie ist die (rode, senfte) ros al ane dorn 19, 6; 20, 28; 58, 24; 128, 18 [14 f.].

helpenbein 62, 22 ff.; 65, 19 ff., gepuret golt, wiȝ helpenbein 68, 23 wird sie mit Rücksicht auf einzelne ihrer Tugenden genannt [227, 1 ff. 293 ff.; Beitz, Rupert S. 45]. 65, 19 ff. hat der Verfasser mit Purpur gefärbtes Elfenbein im Sinne, worüber Salzer S. 294 f. zu vergleichen ist. übervol gracien heilich vaȝ 75, 11, vol geistlicher salven heilich vaȝ 80, 40 redet der Dichter sie an [327]. Der Wohlklang ihrer Tugenden läßt sie als allerminsamste herperinne 77, 8 [526] erscheinen; vgl. unten S. XLIV. Sie blüht von Tugenden wie die meische zit 112, 39 [332; vgl. Lüers 238].

Als Symbole ihrer Tugenden erscheinen ferner Mariens himmlische Kronen [331 f.]. Sie trägt die goldene [227] Ehrenkrone mit den zwölf Sternen 118, 35 ff., die dreifache Märtyrerkrone mit dem Rubin des Märtyrertums 121, 31 ff. [248], die goldene Predigerkrone mit dem Smaragd des Glaubens 125, 15 ff., die Blumenkrone der Jungfräulichkeit 126, 5 ff. Auch ihr himmlischer Thron 129, 3 ist ein Sinnbild ihrer Tugenden, gerade wie der Jachant (Hyazinth) 128, 19 [229], den sie als Fußschmuck trägt, und ihr himmlisches Gewand 131, 40 ff. [330], dessen Edelsteinschmuck von dem Dichter umständlich gedeutet wird: neun Edelsteine sind an Mariens himmlischem Kleid: der Sardius 114, 9 ff., den sie als der martler genoȝ 114, 15 besitzt [262], der Topas 114, 23 ff. [274], der Mariens Vertrautheit mit Gott, ihre hohe Würde und die Contemplatio bezeichnet; der Jaspis 115, 5 ff. [234] deutet ihren Glauben an, der Chrysolith 115, 25 ff. [209 ff.] ihre Weisheit, der Onyx 116, 7 ff. [241] ihre otmûde, der Beryll 116, 17 ff. [205 ff.] ihre reinicheit, der Saphir 116, 30 [254] die lutercheit und ihres herzen vride, der Karfunkel 117, 9 ff. [248] ihre Barmherzigkeit, der Smaragd 117, 31 ff. [267] ihr vorbildliches Leben. Vgl. Ezechiel 28, 13.

Auf den Altar ihres Herzens setzte Gott sieben Kerzen, die die sieben Gaben des Hl. Geistes versinnbildlichen (13, 35 ff.). In der Apokalypse 4, 5 sind sieben Lampen Zeichen der sieben Gaben des Hl. Geistes. Sie erscheinen auf einer niederlothringischen Schmelzplatte aus dem 12. Jahrhundert im Aachener Münsterschatz (s. O. v. Falke und H. Frauberger S. 72). Man beachte auch den siebenarmigen Leuchter im 2. Buche Mos. 25, 31 f., der auf Maria gedeutet ist im Speculum humanae salvationis [1324], herausgegeben von J. Lutz und P. Perdrizet, Leipzig 1907. Hier bedeuten die sieben Lampen die von Maria geübten Werke der Barmherzigkeit, vgl. Molsdorf Nr. 104.

Die Auffassung, daß Tugenden Mariens in den Tugenden alttestamentlicher Personen „präfiguriert" sind, spielt im ML kaum eine Rolle. Man vergleiche immerhin die Bezugnahme auf Abel 14, 6, Noe 14, 7, Abraham 14, 8, Isaak 14, 9, Jakob 14, 10, Juda 14, 11, Joseph 14, 12; 106, 31,

Moses 14, 13, David 14, 14, Salomon 14, 15, Ezechias 14, 16, Josias 14, 17, Jeremias 14, 18, Job 14, 19, Tobias 14, 20, Daniel 14, 21; 106, 35, Judith 14, 22; 104, 9. 25 [492 ff.], Esther 14, 23 [473 ff.], Jahel 104, 15 [492], die Mutter der Makkabäer (?) 104, 19, die drei Jünglinge im Feuerofen 106, 39 [21 f.].

2. Die auf die Tugenden und Vorzüge Mariens sich beziehenden Beiworte.

Als Beiworte Mariens begegnen: rein 1, 1; 6, 36; 47, 13 usw. sehr häufig [362]. reinste 52, 34; 67, 12 u. ö. allerreinste 2, 25; 3, 22; 66, 12 usw. Vgl. O. Gaupp, Zur Geschichte des Wortes rein, Diss. von Tübingen 1920. allerluterst 89, 22; 117, 4. süverlich 1, 22; 15, 2; 35, 26; 62, 28; 67, 36; 73, 26 usw. Vgl. Müller S. 105: Ein Beiwort, „das in der Mariendichtung hier fast einzig dasteht“. getrûe 132, 37. allergetrûste 109, 18. otmûdich 11, 26. wis 11, 6; 15, 2; 71, 25; 125, 28 u. ö. [445, 15. 551, 13 f.]. allerwiste 73, 11; 76, 6; 70, 18. barmherzich 11, 18; 41, 10 u. ö. senfte 128, 18 [360, 33]. allersenftste 68, 8. starc 57, 21; 67, 36. allerstarkste 56, 16. mild 8, 15; 12, 1; 23, 21 [360]. gût 56, 5; 79, 28; 96, 26 u. ö. [360]; s. F. Schmidt, Zur Geschichte des Wortes „gut“, Leipziger Diss. 1898. einveldich 87, 27. rich 12, 1. kûsch (ind trurich) 45, 24. vrölich 11, 14; 41, 10. heimelich 65, 18. Subst.: minnerinne 2, 34; 64, 30; 65, 22; 71, 25; 108, 35.

Von Tugenden und Vorzügen werden ihr sonst beigelegt: barmherzicheit 109, 13 u. ö. [520 u. ö.]. wisheit 70, 12 ff.; 75, 28; 76, 39 u. ö. [467, 15]. otmûde 61, 34. otmûdicheit 75, 27; 61, 9; 60, 31. starcheit 56, 30; 67, 33. mildicheit 41, 1 [360, 29; 568, 33]. menlicheit 57, 21. reinicheit, minne ind verdoldicheit 66, 38. senftmûdicheit 67, 27 ff.; 69, 35. gûde 132, 3 [360]. trûe ind minne 133, 2. vröude 37, 17 ff. heimlicheit 76, 38; 87, 39, d. h. Vertrautheit mit Gott. An die Geduld im Leiden denkt der Dichter, wenn er ihren Namen als bittercheit 19, 10 ff. [516] deutet.

Auf die Tugendfülle Mariens beziehen sich die folgenden Beiworte: schön 10, 32; 17, 1; 21, 36 usw. sehr häufig Hoh. Lied 6, 3 [443]. werd 4, 2 [68, 4; 341, 36]. erwelet [242]. wunderlich 55, 39 [597, 1]. lovelich 75, 10. geloft 69, 22 u. ö. [119, 26]. aller dugde riche 84, 30; 87, 38. gebenediet 4, 1; 18, 35; 36, 34; 38, 2 u. ö. Vgl. Luc. 1, 28 [353]. Superlative: allerheiligste 9, 8; 69, 4. allerwerdste 47, 20; 52, 2. allerseligste 89, 9. allerschönste 53, 20; 62, 14; 109, 34 usw. sehr häufig. Vgl. besonders die Zeilen 126, 26 ff. aller schöner schönste wif 12, 26; 14, 36. Vgl. Hoh. Lied: o pulcherrima inter mulieres 1, 7, ähnlich 5, 9.

Ihre Tugendfülle wird bezeichnet als werdicheit 61, 9. 31; 75, 28; 77, 17 ff. 346, 18; 437, 22]. schönheit 110, 5 ff.

III. Maria in ihrer Erhabenheit.

1. Die auf die Erhabenheit Mariens sich beziehenden Bilder.

Maria ist das apokalyptische Weib 110, 15 ff., s. Offb. 12, 1 f. [373], sie ist der Mond (Gott die Sonne) 5, 21 ff.; Hoh. Lied 6, 9 [377 ff.], das Paradies 7, 8 [388], de himel ho 3, 9 [429 ff.].

2. Die auf Mariens Erhabenheit sich beziehenden Beiworte.

vrowe 1, 1. 4; 22, 4; 36, 14 usw. sehr häufig [447]. keiserinne 2, 36; 131, 39 [456 ff.]; Lüers 209. der iünger geleide ... der aposteln meisterinne 82, 8 f.; 125, 27 ff. [467, 21]. Königin der Engel [419 ff. 458 ff.] wird Maria nicht genannt, wohl aber als solche 52, 11 ff. geschildert.

undötlich 73, 26. erlûchtet 16, 1 [431 ff.]. herlich 109, 13. selich 62, 18. allerhögste 2, 33 [423]. allermeiste 76, 6. allergeweldigste 2, 36. allerersamste 61, 15. vol eren 61, 34. edel 47, 14; 57, 31 ff.; 58, 24 ff.; 79, 2 u. ö. [Lüers S. 122 und 58]. alleredelst 58, 32. voll edelcheide 59, 9. Vgl. F. Vogt, Bedeutungswandel des Wortes „edel“, Rektoratsrede, Marburg i. H. 1909. — maget vrie 47, 14; 79, 2 [366].

IV. Maria in ihrer Beziehung zu den Menschen.

1. Die in den Beziehungen Mariens zu den Menschen begründeten Bilder.

Maria ist luter honich für die Menschen 11, 17; Ps. 18, 11; Hoh. Lied 4, 11 usw. [488 ff.]. Sie ist ihnen ein schin licht 60, 5 [343, 30 u. ö.]. Dem Dichter erscheint sie als seines herzen mei 92, 5. Vgl. Lüers 238. Sie ist das Weib, das der Schlange den Kopf zertritt 5, 31; 1. Mos. 3, 15; Luc. 1, 28 [476 ff.; Molsdorf Nr. 839 und 855], die Besiegerin des Teufels, des Leviathan (Hiob 40, 20), wodurch sie die Erlösung gefördert hat 36, 19 ff. 36; 58, 7 ff. [589]. Vgl. Molsdorf Nr. 443. 840. 842 und die Anm. zu 36, 36.

Sie heißt muder inde burn der barmerzicheide 81, 35; 88, 14; 89, 8; 133, 12 [520]. Sie ist der leidesterre für die Menschen 16, 30 ff.; 60, 5; 63, 40; 68, 32; 89, 22 [400. 411 Anm.].

2. Die in den Beziehungen Mariens zu den Menschen begründeten Beiworte.

muder 59, 9; 81, 17. 35 u. ö. [581]. muder der barmhercicheide 2, 21 u. ö. [553]. middelerinne 18, 35 [379, 34; 580, 1; A. Leitzmann bei Zirker 73 Anm.]. trösterinne 18, 28 [591]. meisterinne 63, 24 [467, 15; 532, 5]. leiderinne

109, 18; 121, 39 [578]. schenkinne 74, 3 [93]. mins herzen vrǒude 62, 9. wis leiderin der wiser scharen 64, 26.

Adjektiva: sůȝ 11, 10; 12, 23; 36, 10; 54, 4 usw. sehr häufig. vil sůȝ 40, 11; 82, 3. allersůȝste 95, 9. [364]. lîf 22, 34; 52, 4; 90, 4. lîfste wif 3, 22. allerlîfste aller wive 39, 8. 26; 52, 34. aller lîver lîfste wif 129, 40. minlich 74, 4. (vil) minnesame 18, 29; 74, 4; 133, 8. allerminsamst 3, 14; 77, 8.

Durch die in den Sinnbildern zum Ausdruck kommende symbolische Auffassung alles Irdischen und Biblischen erweist sich unser Dichter als ein echter Sohn des Mittelalters. Alles Vergängliche hat für ihn nur als Gleichnis Sinn in seiner symbolhaften Bezogenheit zu den ewigen Tatsachen der Heilsgeschichte oder der Heilslehre; alles Körperliche versinnbildlicht ein Geistiges; allem Geistigen wird ein Sinnliches als Gleichnis gegenübergestellt. Mariens Name selbst ist ein Symbol ihres Wesens oder ihrer Erlebnisse (16, 1 ff.) [36]).

Jedenfalls darf man die von ihm gebrauchten Bilder nicht als plastisch gesehenes Ganzes fassen. „Fast jeder Satz ist unter anderem Gesichtspunkt gedacht. Es kommt nicht darauf an, groß angelegte abgerundete Gemälde hinzustellen, es ist alles Mosaik von kleinen fein polierten Steinchen“ [37]). Wenn Maria z. B. als der verschlossene Garten geschildert wird, so gibt der Verfasser kein anschauliches Bild eines Gartens in seiner Sommerwonne mit grünem Gras und Blumen, mit rankendem Wein, Fruchtbäumen und singenden Vögeln. Gewiß: nichts von alledem läßt er unerwähnt, aber alles verliert sofort die Anschaulichkeit durch die symbolische Beziehung auf Maria. „In dieser Poesie kann ein Baum Rosen, Lilien und Veilchen tragen (7, 25), sich plötzlich in eine Weinrebe verwandeln (8, 23), weil eben der Baum gar nicht Baum ist und die Rose gar nicht Rose, sondern nur ein anderes Wort für Minne“ [38]), Lilie ein anderes Wort für Reinheit, Viole für Demut. Hier kann von einer götlichen vlam die Rede sein, die verdrenkt (88, 35), und von einem vůrigen brunnen (88, 37; ähnlich 16, 26), weil alles nur Symbol, nicht anschaulich empfundene Wirklichkeit ist.

Die letzten Beispiele führen uns hinüber in den Bereich der Vorstellungswelt und des Sprachgebrauchs der Mystik.

An der Erneuerung des religiösen Lebens auf der Höhe des Mittelalters hat die Mystik entscheidenden Anteil gehabt. Gerade sie strebt mit heißer Inbrunst nach jener Unmittelbarkeit, jener persönlichen Gestaltung religiösen Erfahrens, die wir als das Merkmal der neuen Religiosität erkannt haben. Die deutsche Mystik [39]) beginnt bereits im 12. Jahrhundert wie im

36) Müller S. 103 ff. 37) Müller S. 104. 38) Müller S. 59.

39) Siehe J. Quint, in: Merkers u. Stammlers Reallexikon d. dtsch. Literaturgesch., Bd. IV, S. 65 ff.

nahen niederfränkischen Gebiet so auch im Rheinland ihre ersten Blüten zu treiben: in der Herzensfrömmigkeit eines Rupert von Deutz (gest. 1135?), in der prophetischen Mystik der „rheinischen Sybille" Hildegard von Bingen[40]) (1098—1179) und einer Elisabeth von Schönau[41]) (1141—64). Gleichzeitig erreichten die Wellen der französischen Mystik Bernhards von Clairvaux (gest. 1153) und Hugos von St. Victor (gest. 1141) die Ufer rheinischer Klöster.

Der Verfasser des Rheinischen Marienlobs, der deutlich im Banne der Mystik steht, neigt mehr zur Haltung Bernhards als zu der der Victoriner. Jenseits alles Verstandesmäßig-Spekulativen, rein affektiv aus der Wurzel des Gemüts erblüht mystisches Erleben in seinem Werk, das in seinen ergreifendsten Äußerungen Jesus- und Brautmystik ist. Für seine Person allerdings bleibt er bei einer gemütstiefen Anhänglichkeit an die Gestalten der christlichen Heilsgeschichte stehen, bei einem innigen in Bildern und Gleichnissen redenden Sichversenken in die Tatsachen der Heilslehre, was mit Mystik im eigentlichen Sinne noch nichts zu tun hat. Offenbar aber ist ihm mystisches Erleben bekannt wie auch mystische Schriften, von denen er sich deutlich in seinem Wort- und Bilderschatz abhängig erweist. Er weiß um die charakteristische Haltung des echten Mystikers der Gottheit gegenüber, um die Wege, die zu ihrem unmittelbaren Erleben führen. Das letzte Ziel mystischen Strebens, die Unio mystica, das ekstatische Einswerden der in verachteten Erdenstaub gebannten Menschenseele mit dem schlechthin Absoluten, spielt nicht für ihn persönlich, wohl aber für jene Gestalt eine deutliche Rolle, zu deren Ruhm er sein Preislied anstimmt: die Gottesmutter (96, 35 ff., bes. 100, 19 ff.) ist dem Dichter des Marienlobs das Vorbild der minnenden Seele[42]), die sich nach der Vereinigung mit Gott verzehrt und

40) Opera omnia bei Migne, Patr. lat. 197 (Paris 1855). Die neueste Literatur über Hildegard bei Jos. Bernhart, Hildegard von Bingen, in: Arch. f. Kulturgesch. XX (1930), 249 ff. 41) Vita. Migne, Bd. 195 (Paris 1855). — F. W. E. Roth, Elis. Schoenaugiensis Revelationes, Brünn 1884. — Nebe, Die hl. Elisabeth und Egbert von Schönau = Nassauische Annalen VIII (1866), S. 157 ff. 42) Scherer (Qu. u. F. 12) S. 120.

in ihr erst Ruhe findet. Sie, die die Gottheit leiblich in sich aufgenommen hat, jauchzt auf in der Beseligung des unerhörten Einsgewordenseins mit dem Sohn in wahrhaft mystischer Ergriffenheit. Sie ist die Meisterin der mystischen starunge, der contemplatio (114, 37 ff.).

Bei der Schilderung der Erhabenheit Mariens über die Seraphim (88, 15 ff.), deren Amt die Liebe ist, läßt sich der Dichter von der Jungfrau selbst berichten, wie sie trotz des Moses Verbot, trotz der Forderungen der Natur und der Gewohnheit ihr Magdtum Gott zu opfern vermochte. „Sie erzählt ihm — die Geschichte ihrer Liebe“ [43]). Den Besten und Schönsten begehrt sie, keinen andern als Gott allein: den lebendigen Brunnen, aus dem alle Schönheit fließt. Nichts konnte ihr Sehnen stillen, bis sie den Schönsten fand. „Da schmolz ihre Seele von seinem Feuer, und verhaßt wurde ihr alle Kreatur.“ Nichts konnte ihr etwas bedeuten, was Er nicht war, Er, die nie sich verdunkelnde Sonne. — Mariae Empfängnis stellt sich hier dar als eine einzigartige Contemplatio [44]), die zur unio mystica führt: min herze ... gînc up, ind it entfînc des lîven stral, de mir nît entgînc, it entfînc den heimelichsten gast ... (101, 7 ff.). Der göttliche Schein sieht Maria an, als er leiblich in ihr lag (116, 23 ff.). Hier wird die Contemplatio zu einem Sinnbild ihres Aufgehens im Göttlichen. So wird sie Gottes Braut (101, 21). Sein ruch durchströmt ihr Herz, ein großes lîchtsin kommt über sie (101, 37 f.). Alles Irdische wirft sie ab, um nur auf ihn ihren Sinn zu richten, den ihre Minne alzit anestart; ihr reines Herz hört allzeit seine Worte; sie schmeckt, wie süß er ist; so findet sie in ihm die immerwährende Sättigung (64, 29 ff.).

Nicht anders als eine ewige Contemplatio erscheint das Verhältnis, in dem Maria im Himmel in ewiger Einigung zu ihrem Sohne steht. He sît dich, ind du sîs in (131, 9). Ihr Trank und ihre Speise im Himmelreich ist dies: den allerlîfsten anesîn ind al din sinne in in zîn, in sin ümbhalsungen alzit resten ... ind alzit drinken den nûen win, den dir schenkt sins antlitzs schin ... (130, 30 ff.).

---

43) Scherer (Qu. u. F. 12) S. 120. 44) Müller S. 91.

Wir stellen im folgenden zusammen, was an Vorstellungen und Wendungen im Rheinischen Marienlob für die Beurteilung seiner Beziehungen zur Mystik und ihrem Schrifttum von Bedeutung ist. Es handelt sich auch hier wohl ausnahmslos um traditionelles Gut, höchstens in ganz vereinzelten Fällen um eigene Prägungen des Dichters oder eigenartige Verwendung überkommener Bilder.

Dabei bleibt zu beachten, daß der Dichter die Epitheta und Metaphern für Gott weithin auch für Maria gebraucht oder, wie sich G. Lüers ausdrückt: „Gottesbildmotive" auf Maria überträgt. Andererseits wird das Verhältnis Mariens zu Gott mit den gleichen sprachlichen Mitteln gekennzeichnet wie das der Seele zu Gott oder auch zu Maria. Unsere Aufstellungen lassen diese Unterschiede unberücksichtigt.

Auch hier kann es nicht unsere Aufgabe sein, der Herkunft des mystischen Sprachschatzes im einzelnen nachzugehen. Wir verweisen hier ein für allemal auf die Angaben von Grete Lüers, Die Sprache der deutschen Mystik im Werke der Mechthild von Magdeburg (München 1926, S. 119 ff.), wo vieles hierher Gehöriges näher erläutert wird, und wiederholen den Satz, den Schoemann in bezug auf die Liste der Mystikerworte in der „Rede von den fünfzehn Graden" (S. 91 ff.) schreibt: „Mehr vielleicht als die Wörter, die unser Verzeichnis enthält, sagen die Ausdrücke, die es nicht enthält."

Die gefühlsmäßige Einstellung des im Banne der Mystik stehenden Verfassers verrät schon das häufige Auftreten der Wörter vûlen (19, 33; 41, 20; 68, 26; 81, 32 u. ö.), vûlunge (5, 6; 91, 29; 93, 19), die vûle (40, 13; 90, 17; 91, 18). Fühlen ist ihm weit wichtiger als Erkennen, wenngleich das intellektuelle Moment bei ihm keineswegs zu kurz kommt, nie allerdings als Spekulation erscheint. Am unnennbaren, verborgenen Wesen des Göttlichen, an seiner heimelicheit (Lüers 197) Anteil zu haben, bleibt der heiße Wunsch seiner Seele (39, 16; 62, 7 ff.; 65, 18; 73, 33; 68, 11; 82, 14; 84, 8; 96, 37 u. ö.). Sie aber ist dem Gefühl weit eher zugänglich als dem Intellekt.

Nur in Bildern und Vergleichen weiß der Mystiker jenes Unnennbare zu fassen. Gern spricht er von Gott und der Seele wie von körperlichen Wesen. So redet er von godes antlitze (Lüers 128; ML 2, 18; 48, 8; 62, 5; 131, 6. 16; 133, 7), von godes ougen (1, 2) oder mines herzen ougen (78, 33; vgl. 9, 1 f.; 25, 3; 70, 11; 78, 33; 89, 29; 96, 25; 117, 22 u. ö.). Entsprechend sieht er im Anschauen Gottes den Zustand der Vereinigung mit ihm (aneschouwen 42, 40 u. ö. anesîn 2, 16; 78, 34; 130, 32; 131, 9 u. ö.; Zirker S. 77 ff.; vgl. auch 5, 10). Auch staren (64, 30; 87, 24) gilt als „Bildausdruck für die visio beatifica (Lüers S. 260), steht aber auch im Zusammenhang mit dem Bild vom Adler" (Lüers 127; vgl. ML 64, 11). 114, 34 wird contemplatio mit starunge verdeutscht, vgl. dazu die Belege aus andern Denkmälern bei Müller S. 88.

Die in jenen Wendungen zum Ausdruck kommende körperliche Auffassung der Seele zeigt sich auch in folgenden Bildern: des herzen vûʒe

(102, 32. Nicht nur im ML, wie Müller meinte, sondern auch anderswo bei mystischen Schriftstellern, vgl. Lüers 131. 180); dines herzen oren (9, 19; 75, 35; 101, 2; vgl. 9, 1 f.; 9, 20 ff.; Lüers 240), wobei herze wie im folgenden stets für sele steht (Lüers 196); miner selen bein (100, 22); des herzen vaȥ (40, 35; 54, 22; Lüers 285); dins herzen schrin (71, 9; 70, 30). Vgl. auch miner selen bende (19, 8; 132, 17; 27, 7); min herze bint (1, 24); dines herzen snar (75, 4); mins herzen ... schornstein (40, 35); min herz ⟨de⟩ zinser der minnen (108, 21); dines herzen oven (78, 32; 92, 33); diner selen roc (49, 23; vgl. 87, 17 f.). Besondere Beachtung verdienen die Wendungen miner selen munt (39, 28; 102, 37; 130, 18); mines herzen rachen (76, 31); der selen rachen (10, 12).

Die Gottheit wird von der sich ihr nähernden Seele nicht nur gerochen [45]) (ruchen, ruch 60, 9 ff.; 64, 35; 65, 9 f.; 101, 37 ff.), sondern auch geschmeckt (smachen 5, 5; 45, 3; 46, 14 f.; 64, 33; 65, 7; 76, 32. 36; 93, 13; 102, 26); sie wird gegessen (Lüers 178; ML 8, 2 ff.; 50, 21) und getrunken (Lüers 178; ML 8, 8; 15, 35; 45, 16; 50, 22; 71, 12; 73, 13; 88, 37; 130, 36 u. ö.). So erscheint sie entsprechend selbst als Brot (4, 23 ff.; 65, 11), als das Weizenkorn (Jesus! 4, 6 ff.), als Speise (130, 30) und Trank (130, 30), das ewige Leben als eine Weide (18, 40; vgl. Ps. 22, 2). Durch ihren Genuß aber (genîȥen 74, 18; gebruchen 8, 3. 13; 9, 4; 131, 16; gebruchunge 8, 7; 9, 52; 129, 30; 130, 22) wird die Seele, die hungrig ist nach dem Göttlichen (8, 16; 129, 31 u. ö.), gelabt (45, 26 f.; 50, 23; 65, 10 f.; 75, 32; 81, 30), gespeist (4, 19 ff.) und gesättigt (vgl. saden, sadunge 4, 33; 8, 8; 45, 37; 64, 19; 65, 10; 76, 11; 77, 32; 78, 11; 129, 29); sie wird trunken (Lüers 268; ML 44, 9; 73, 31), was also Ausdruck für die Unio mystica ist. Auch in der Vereinigung mit Gott aber bleibt der Hunger, wenn auch ane ungemach; er ist dann allzeit gestillt und doch stets lebendig (129, 31 f.; vgl. unten S. XLVII).

Mit dem Trunkensein hängt, wenngleich nicht allein, auch das beliebte Weinmotiv zusammen (Lüers 296). Vgl. diner vrôuden win (40, 16; 41, 28; 44, 13; 71, 10. 12; s. a. 40, 31); der geistlicher vrôuden win (75, 25); siner wisheit win (83, 38); dins loves win (15, 36). win schenken und win drinken sind Ausdrücke für die Vereinigung der Seele mit dem Göttlichen (44, 9. 37; 71, 10 ff.; 74, 3; 75, 25; 83, 37; 130, 36; vgl. 73, 30, auch 9, 15).

Im Gegensatz zu win wird honich im ML im gleichen Sinne von Gott und Maria auch unmittelbar gebraucht (11, 7; 65, 6; 68, 18 ff. u. ö.); gods honich quam in minen munt (102, 25); vgl. Hugo von St. Victor, Compend. theol. ver. VII, 31, 247 etc.: erit deus speculum visui, cithara auditui, mel gustui, balsamum olfactui, flos tactui.

Andererseits erscheint das, was die Seele labt, als Arzenei (Lüers 132; ML 5, 1 ff.; vgl. 7, 35), als Salbe (2, 6; vgl. 80, 40) oder Balsam (102, 15 u. ö.) für ihre Wunde (19, 7; 29, 22; 50, 4 u. ö.), wobei sie wund wird, d. h.

45) Vgl. E. Lohmeyer, Vom göttlichen Wohlgeruch = Sitzungsber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss., philos.-hist. Kl., Jahrg. 1919, Abhandl. IX, Heidelberg 1919.

sich nach dem Göttlichen verzehrt, auch in der und durch die Vereinigung mit ihm (48, 19 ff.). Das Göttliche heilt alle Schmerzen (64, 36), es ist das Leben selbst (4, 25).

Gott erscheint wie der Himmel (3, 11; 99, 11) als ein Feuer (Lüers 180; vgl. 5. Mos. 4, 24; Hebräerbrief 12, 29; ML 90, 1; 90, 8; 97, 7 u. ö.), als eine Flamme (88, 35 ff.; 97, 36 ff.). Jesus hat in Maria geeit (92, 40). Auch das Göttliche in der Seele ist ein Feuer (40, 31; 88, 17; 93, 26), eine Flamme (88, 35; 90, 31; 93, 24), eine Glut (93, 16; vgl. auch 91, 34), ein Funke (40, 33; 78, 23 ff.; 116, 4; vgl. Lüers 148. 182). Es ist Brand (92, 18. 28; 107, 38) oder Hitze (90, 35; 131, 2), obschon es auch böse hitze gibt (7, 17). Desgleichen erscheint die Liebe der Seele zu Gott wie die Liebe Gottes zur Seele als Feuer (78, 21), als der minnen kolen (1, 20; 108, 22; vgl. 90, 29; 106, 20), die zu entzünden, zu entfengen sind (1, 19; 44, 1 u. ö.). Deshalb glimmt (97, 8 ff.) und brennt die Gott liebende und mit ihm vereinigte Seele (40, 32 ff.; 44, 10; 45, 2; 88, 17. 21. 38; 90, 5; 92, 15 ff. 29 ff.; 94, 27; 102, 18 f.; 107, 33; 108, 20 ff. u. ö.). Daher die Wendungen mins herzen ... schornstein (40, 35), dines herzen oven (78, 32; 92, 33). Das Bild kommt nach Schoemann S. 23 auch in der „Rede von den fünfzehn Graden" vor und bezieht sich hier auf die Ekstase: „Ein Ofen hat nur eine Öffnung, das Feuer schlägt heraus: So das ‚Jubilieren' einer gotterfüllten Seele." Gottes Nähe macht vůrich (89, 37).

Auch als das Licht (Lüers 147. 213; vgl. Joh. 3, 19; 2. Mos. 10, 21 f.; ML 60, 5; 90, 15; 107, 38 u. ö.), als ein Schein (55, 16; 72, 21; 100, 21; 116, 19. 22; 131, 2), vor allem aber als die Sonne (Lüers 262) wird Gott, besonders Christus, gefaßt (z. B. 10, 26; 15, 10; 16, 25; 55, 15; 56, 18; 83, 32; 88, 38; 90, 2; 98, 1; 109, 31 ff.; 116, 26). Vor der Sonne oder dem göttlichen Feuer schmilzt das Eis des Herzens (2, 15; 100, 23). Sie scheinen (3, 2; 19, 2; 44, 10; 51, 11; 109, 5; 131, 19 ff. u. ö.) erwärmend (4, 38) und sie erleuchtend (51, 12 u. ö.) auf die Seele. Mit diesem Bildkomplex hängen dann die Wendungen mines herzen dach (81, 24), de himelsche dach (11, 35; vgl. 101, 36; 130, 21) zusammen. Durch die Beziehung zu Gott gewinnen die Seelen wie die Engel Klarheit, d. h. Glanz und Helligkeit (99, 33 ff.), Licht (116, 27), groȝ lichtsin (101, 38).

Der Zustand der Gottesferne wird entsprechend als kalt bezeichnet (2, 15; 90, 27; 92, 13; Lüers 150), als Eis (2, 15), als düster (55, 15; 90, 27; 100, 30 u. ö.; Lüers 170), als dunkel (97, 39), Nacht (51, 12; 113, 31; vgl. 130, 21), als Wolke (131, 18). Man beachte andererseits das Bild vom Schatten des Lebensbaumes 7, 18 ff.; 9, 10.

Gott (Christus) ist der Freund der Seele (2, 4 u. ö.; Lüers 181), der himmlische Bräutigam (6, 13 u. ö.; Lüers 160), der Minner der Seele (29, 36), die reine Seele ist die Minnerin (71, 25; vgl. 80, 22), die Braut (48, 32 u. ö.). Minne verbindet sie gegenseitig (Lüers 218; ML 18, 27; 107, 13; 108, 35 ff. u. ö.); in Küssen (Lüers 211; ML 39, 24; 48, 13; 102, 37) und Umhalsungen (Lüers 277; ML 39, 24; 102, 34; 130, 34) vereinigen sie sich; die Seele schläft ein (47, 32) in den Armen des Bräutigams.

Auch als ein Brunnen (Lüers 140; ML 16, 26; 98, 2 ff. u. ö.) erscheint das Göttliche (88, 37; mit Einschränkung vergleiche 10, 25; 12, 8), als Wasser (vgl. 10, 29), das in die Seele fließt (Lüers 278; Zirker 44; ML 12, 2. 7), die von ihm genäßt werden muß (44, 12), soll sie aus dem Zustand der Dürre, der Gottesferne (Lüers 174), erlöst werden (12, 5; 40, 15; 44, 12; 115, 9; 117, 37 ff.) und von ihrem Durst (12, 11). — Beachte auch betauen (1, 2; vgl. dazu Lüers 174 und oben S. XXXIV).

Schließlich erscheint die Gottheit (Jesus) als ein (grüner) Baum (Lüers 134), als der boum des levens (7, 12 ff.; s. o. S. XXXIII) mit seinen Blättern und Früchten (7, 35 ff.), der auch als Weinstock geschildert wird (8, 23 u. Anm.; vgl. Molsdorf Nr. 1030).

Zahlreich sind die außerhalb der genannten Bilder wurzelnden Ausdrücke für das Streben der Seele, sich mit Gott zu vereinigen, zu Gottes nawendicheit (89, 36), seiner entgenwordicheit (40, 7; 43, 26 ff.) und damit zu geistlicher welede (65, 8), zu vridelicher und steder sicherheit (129, 21 f.; 133, 11), zu ewelicher raste (129, 21; vgl. 63, 32; 103, 10 f.; 117, 2; 129, 13. 35 u. ö.) zu gelangen. Ziehen dient zum Ausdruck des Aktes, „dessen Endziel die unio mystica ist“ (Lüers 308; ML 48, 9; 68, 25; 70, 11; 114, 36. 39; 127, 10; 130, 33). Die Seele wird ihrer bende entbunden (19, 8), in Gott eingedrückt und mit seinem Bilde versehen (Lüers 201; Zirker 62; Müller 92; ML 100, 27; 10, 27), Gott ergießt sich in sie (131, 3; Lüers 192). Kaufen (63, 13 ff.) bezeichnet das commercium cum deo (Lüers 159). Auch god wirtschaf machen (Lüers 300; ML 103, 15) und god wirt machen (103, 15; vgl. 101, 9 ff. 33; 103, 13; 129, 15) gehören hierhin. Als König herrscht (5, 17), als Gast (101, 16; 103, 12; 129, 14 ff.) wohnt Gott in der Seele (Lüers 298; ML 3, 20. 24 ff. u. ö.), herbergt (101, 12), sitzt er in ihr (Zirker 68). Die Beziehung der Seele (Mariens) zu Gott, die betätigte Tugend erscheint als Gesang, als Harfenspiel (Lüers 229; ML 9, 22; 10, 17; 13, 27. 31; 77, 4 ff.; vgl. auch die sieben singenden Vögel 9, 13, siehe unten). Gott rührt Mariens herzen snar „Saite“ (75, 4). — (Man beachte auch begrifen 50, 27; berûren 7, 16).

Eng mit der Mystik ist die uralte symbolische Deutung der Tiere, Blumen, Edelsteine, Farben, Zahlen und Namen verbunden. Hiervon ist teilweise bereits S. XXXV ff. die Rede gewesen.

Am seltensten und weitab von aller Weisheit des Physiologus bedient sich der Dichter des ML der Tiersymbolik (Lüers 272): Sieben Vögel (9, 13 ff.) symbolisieren mit ihrem Gesang die sieben Gaben des Hl. Geistes (nach Jes. 11, 2). Molsdorf Nr. 830. 1030 zeigt, daß auch in der bildenden Kunst sieben Tauben dafür erscheinen, so auf dem Kölner Reliquienschrein des hl. Albinus vom Jahre 1186 in St. Maria in der Schurgasse (vgl. die Abbildung bei Falke und Frauberger, Taf. 53) und auf den Fenstern in St. Kunibert in Köln, die der Zeit des Dichters, dem frühen 13. Jahrhundert, angehören. — 84, 25 erscheint die Taube als Sinnbild der einveldicheit. — Die Deutung des Elfenbeins als Symbol der Reinheit (62, 22 ff.) gemahnt

vielleicht an die Berichte des Physiologus über den Elefanten, der als keusches Tier geschildert wird (vgl. z. B. Hoffmann S. 165).

Wie die Vögel, so gelten auch Blumen (Lüers 155) als Sinnbilder von Tugenden (126, 25) bzw. von Eigenschaften des Göttlichen oder Mariens (7, 23 ff.; 102, 5 ff. — 6, 11 ff.; 102, 5 ff.; 112, 37 ff.; 127, 1 ff.). Es begegnen vor allem die Lilie, die Rose und das Veilchen (s. o. S. XXXIV; vgl. Molsdorf Nr. 864). Eine ähnliche Deutung der drei Blumen auf Maria findet sich bei Leyser, Deutsche Predigten, S. 37. Vgl. auch W. Wackernagel, Farben- und Blumensprache = Kleinere Schriften, Bd. 1, Leipzig 1872, S. 142 ff., besonders S. 208 ff. Die Gesamtheit der Tugenden wird 102, 13 als gekrüde sere dûre bezeichnet (vgl. 6, 27 und 60, 9: diner otmûd krut). Im Gegensatz hierzu erscheint die Sünde als Unkraut (4, 9). Als Sinnbild des Schmerzes begegnet die Myrrhe (22, 25 ff., 44, 25; vgl. Molsdorf Nr. 963). Über den Baum des Lebens s. S. XXXIII.

Am Göttlichen Anteil haben wird, der Blumensymbolik entsprechend, blühen genannt (Lüers 136; ML 7, 23; 112, 40; 113, 4; 118, 15 u. ö.). — Das ähnlich gebrauchte grünen (2, 8; 6, 7; vgl. 117, 35 ff.; 126, 4 u. ö.) gehört zum Baummotiv und zur Farbensymbolik, nicht hierhin (Lüers 190).

Steine symbolisieren im ML ausschließlich Eigenschaften Mariens. Sie sind vor allem der Schmuck ihres Gewandes und wurden S. XXXV behandelt. Gold (Lüers 193) versinnbildlicht Gott (114, 29; vgl. 44, 11) und ist Zeichen und Lohn der Weisheit (126, 1. Vgl. auch 119, 3).

Auch die Namensymbolik (Pr. 51; M 104) wird nur auf Mariens Name angewandt (16, 1 ff.).

In der Zahlensymbolik (Lüers 307; M 96 f.; Molsdorf 1107 ff.) spielen die Zahlen 3, 7, 9 und 12 eine Rolle. Maria trägt die dreifache Märtyrerkrone (121, 31 ff.). Sieben Vögel (9, 13 ff.) und sieben Kerzen (13, 36) bezeichnen die Gaben des Hl. Geistes. Sieben rivîre entströmen dem Brunnen Maria (10, 31 ff.). Neun Engelchöre werden genannt (52, 11 ff.) und neun Edelsteine am Gewande Mariens (114, 9 ff.). Zwölf Sterne zieren ihre Ehrenkrone als Sinnbild der zwölf Orden der Engel und Menschen (119, 11 ff.) (Statt der später üblichen Siebenzahl der Freuden Mariens erscheinen 37, 17 ff. nur fünf, s. Anm. zum Text. — 49, 7 ff. werden nur fünf Werke der Barmherzigkeit genannt.)

Meist eng mit der Blumen- und Steinsymbolik ist im ML die Farbensymbolik verbunden (Lüers 186). Hier hebe ich nur hervor: weiß als Farbe der Reinheit (6, 23; 11, 2 ff.; 65, 19; 102, 9; 112, 6 ff.; 127, 5 ff.), rot als Farbe der Liebe und des geduldigen Leidens (6, 25; 65, 20 f.; 102, 11; 112, 17 ff.; 127, 5 ff.), „braun“, d. h. violett, als Farbe der Demut (6, 24; 102, 5; 127, 29 ff.). Man vergleiche im übrigen das S. XXXV über die Edelsteine Gesagte.

Jenseits der Blumen- und Steinsymbolik wird das Bild vom weißen und roten, d. h. vom verklärten und leidenden Jesus verwandt (1, 16; vgl. 4, 11; 112, 17). Vgl. Hoh. Lied 5, 10.

Die Wortbildung mit über- (Lücrs 275) weist auf den Einfluß der Mystik: üvervol (10, 19; 75, 11), üverwaleveile (88, 8), üverschöne (131, 5), üverlut (115, 18), übergroʒ (65, 5). Desgleichen die Bildungen mit durch- (Zirker S. 31): durchschöne (97, 40).

Man beachte auch die zahlreichen Abstraktbildungen auf -heit im ML, die Prönnecke S. 48 ff. zusammenstellt. Vgl. Rattke, Abstraktbildungen auf -heit bei Meister Eckart, Diss. Jena 1906. Die Wörter üvervlüʒʒicheit (41, 2) und geistlicheit (13, 22; 54, 9) finden sich nach A. Leitzmann (bei Zirker S. 44 Anm.) zum erstenmal im ML. Allerdings wird dort das ML mit W. Grimm noch dem 12. Jahrhundert zugerechnet. Von den Abstraktbildungen auf -ung käme aneschouwunge nach Leitzmann, ebd. S. 78, im ML 42, 40; 43, 5 zuerst vor.

Wenn der Dichter des ML in erster Linie unter dem Eindruck des geistlichen Lebens seiner Zeit gestanden hat, so ist die profane Welt seiner Epoche mittelbar oder unmittelbar doch nicht ohne Bedeutung geblieben für ihn und sein Werk. Die Strebungen und Anschauungen der ritterlich-höfischen Kultur, die unter Barbarossa im deutschen Westen ihren eindrucksvollen Frühling auf deutschem Boden erlebte [46]), haben nicht nur aus der kirchlichen Welt Anregungen, Formen und Ideen gewonnen, sie haben auch ihrerseits vielfältig auf die geistliche Sphäre zurückgewirkt. Deutlich verspüren wir dies im ML, in dessen Vorstellungswelt das Höfische, wie die Zeit es faßte, ihr Minnedienst und ihre Formen der Minnepoesie, ins Geistliche gewandt, einen fühlbaren Niederschlag gefunden haben [47]).

Die Schilderung des himelschen hoves (vgl. auch Lüers 197) gemahnt an die höfischen Formen der Zeit, wenngleich hier z. T. auch andere — biblische — Anregungen wirksam sind. Maria ist die Schönste all des gesindes, dat kumen is ind kumen sal in des oversten keisers sal (131, 30 ff.). Sie ist die vrowe (57, 35). Sie sitzt auf dem Throne ihres keiserriches, wo sie ewig herrscht (131, 33). Daneben wird das Himmelreich auch als küninc-rich (8, 14), Gott, Christus als küninc (1, 7; 57, 37; 55, 25; Lüers 209), allerdings auch als der (overste) bischof bezeichnet (1, 7; 13, 3. 34; Lüers 209). Maria selbst erscheint als keiserinne (2, 36; 131, 39; vgl. Lüers 209 und oben S. XXXVII); sie ist die edele (s. ebd.), d. h. hier die Edelgeborene, Christus das edel kint van beiden halven (2, 5), das adelkint . . ., des alle

46) Siehe Hans Naumann und G. Müller, Höfische Kultur, Halle 1929. 47) Vgl. auch E. Wechßler, Das Kulturproblem des Minnesangs, Bd. I (Halle 1909), S. 299 ff., 434 ff.

dinc sint algemeine (58, 19 f.). Die Gläubigen sind Gottes holden (46, 39; 48, 35; 76, 15; 106, 21), seine dinstlûde (49, 2), die sunderliche godes holden (80, 15); die Engel sind knechte (57, 35; 59, 13; 108, 5), die Seligen des oversten keisers gesinde (131, 30 ff.; vgl. 132, 26).

Alle Abhängigkeit der ritterlichen Ethik und Lebensweisheit von theologischen Anschauungen zugegeben [48]) — jedenfalls gilt dem Dichter des ML wie dem Ritter seiner Zeit die mâȝe als eine Tugend (76, 14; 77, 11). Mariens Herz lacht zuchtliche (46, 16), wie es die höfische Erziehung forderte. Ihre werdicheit hat recht geleide ind hûde van der otmûdcheide (47, 18).

Die Minneauffassung der ritterlichen Epoche klingt an, wenn von der alles beseligenden, hôhen muot gewährenden minne gesagt wird: sie gebe die vröude, die allen minnern gemeine sei (69, 1); wenn der Heiland von Maria unterm Kreuz den beiden Marien gegenüber uns minnere (29, 36; vgl. 13, 28) genannt wird, wenn Maria selbst als (godes) minnerinne erscheint (vgl. 13, 28; 64, 30; 65, 22; 71, 25; 92, 29; 108, 35; s. a. 80, 22). Sehnsuchtsvolles Verlangen findet sich am ergreifendsten ausgedrückt und in den leuchtendsten Farben gemalt in den Worten, die Maria spricht, da Jesus ihr voran in den Himmel gezogen ist und sie allein zurückgelassen hat (47, 27 ff.). Hier ist die Stelle, wo die Minnepoesie (gewiß auch das Hohe Lied) [49]) dem Dichter reichlich Motive geboten hat. Ihr Herz ist van minnen wunt (47, 29; vgl. 102, 38; 103, 36), van minnen sich (48, 6; Hoh. Lied 4, 9), niemals kann es gesunden (47, 30). Sie verlangt nach seinen Küssen (48, 13; vgl. 102, 37; 107, 28) und umbehalsungen, wiewohl sie weiß, daß diese Seligkeit die Wunde ihres Herzens nur weiter aufreißen würde (48, 20). Anderswo heißt es des liven stral treffe ihr Herz (101, 8; Lüers 219. 223); aber die Wunde, die der Liebste schlägt, ist ân ungemach (101, 4 ff.; vgl. 102, 37 ff.). Gewaltige Kraft zieht sie aus der Minne: noch vluch noch spot fechten sie an (103, 37), noch schemede noch vorte halten sie zurück (103, 35). groȝ hoffen bringt die Minne, sie vertreibt jeglichen Zweifel (105, 17). si is starc als de dot (107, 18; vgl. Hoh. Lied 8, 6), he is kûne ind starc, swe minnet (107, 12; vgl. 103, 33). Aber die Minne verzehrt sich auch vol vorten um den Geliebten (20, 9). . . . Wie ein Minnesänger [50]) preist der Dichter die allbezwingende Macht der Minne (107, 13 ff.) [51]), weiß er mit dem Worte minne zu spielen (108, 35) und die traditionellen Antithesen von der bittersûȝen minne (vgl. 19, 10 ff.), des lif und leit (79, 7) [52]), des wunt und gesunt (48, 13 ff.) zu handhaben. Wie ein Minnesänger zergliedert er den Widerstreit der Gefühle im Herzen Mariens (23, 37 ff.), erörtert er (92, 15 ff.) die Frage, ob Maria selbst kalt

48) Siehe G. Ehrismann, Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems, ZfdA 56, 137 ff. 49) Vgl. A. Oppel, Das Hohe Lied Salomonis und die deutsche religiöse Liebeslyrik, Berlin und Leipzig 1911. — Vgl. auch Müller S. 85 f. 50) Siehe Müller S. 57. 51) Vgl. Veldeke, Minnesangs Frühling 61, 33—62, 10, oder Rugge, ebd. 100, 34—101, 6. — Proennecke 81. 52) Proennecke 81, Müller 112.

sein könne im Herzen angesichts der starken Wirkung, die sie auf andere, Elisabeth und ihr ungeborenes Kind, auszuüben vermochte. Gewiß sind wir nicht in der Lage, für den Dichter des ML Abhängigkeit von einem bestimmten Minnesänger zu behaupten.

Mit Wilh. Scherer [53]) dürfen wir feststellen: „Der nächste Verwandte unseres Gedichtes ... an Seelenstimmung ... ist unzweifelhaft das Minnelied. Die geistliche Lyrik geht hier völlig Hand in Hand mit der weltlichen.“ Gewiß ist diese Tatsache keine Besonderheit des Rheinischen Marienlobs; Minnewesen und Minnedichtung haben wie auf die Mystik, so auch auf die deutsche Mariendichtung ganz allgemein stärksten Einfluß gewonnen (s. S. LII ff.). — Was wir an dieser Stelle an minniglich-höfischen Bestandteilen im Marienlob aufgewiesen haben, ist dabei in den meisten, hier nur gelegentlich hervorgehobenen Fällen unlösbar verbunden mit den mystischen und mariologischen Elementen, über die wir oben Klarheit zu gewinnen versuchten.

Trotz der Spiegelung weltlich-höfischer Kultur im Marienlob steht der Dichter ihr und ihrem Treiben persönlich offenbar nicht nahe [54]). Sein sozialer Lebenskreis ist wohl gleich weit entfernt von dem höfischen Bezirk wie von dem der breiten Masse des Volkes. Den Vertretern der höfischen Kultur, den geweldgēn, stolzen, richen, sagt er (76, 5 ff.), zunächst allerdings eine biblische Stelle wiedergebend, aber doch wohl mit aktueller Spitze, derbe Wahrheiten. Von der Masse der Zeitgenossen trennt ihn andererseits die volksfremde Haltung seines Werks in der Form, aber auch im Inhalt, wie der Verzicht auf die Erwähnung jeglichen Marienwunders und fast aller Legenden, die der Volksgeschmack liebte, fühlbar macht.

Deutlich zeigen die Verse 71, 25 und 74, 11 seine Stellung zur sozialen Umwelt; hier bittet er die Gottesmutter, sie möge ihren Verehrern den rechten Verstand geben, damit sie zu erkennen vermöchten, wem sie ires herzen heimelicheit offenbaren dürfen, also ihre innersten religiösen Erfahrungen. Sie sollen haushalten mit ihrem kostbaren Gut. Wer das nicht tut, de schüt dî mergrîȝen vür dî swin (74, 19). Nur zu gleichem

53) Scherer (Qu. u. F. 12) S. 121. 54) Müller S. 82 f.

inneren Leben erweckte gleichgestimmte Seelen also sollen sich untereinander austauschen über ihr innerstes Erfahren. Das bedeutet Abschluß nach außen hin, Verachtung des Alltäglichen und Gemeinen, gegen dessen Vertreter wohl auch jene Bemerkungen gerichtet sind, die sich gegen die nidge zungen und zend (1, 13 f.) und der lůde haȝ (133, 1) wenden. Von ihnen fürchtet der Dichter, ähnlich wie der Verfasser der Rede von den fünfzehn Graden[55]) und der Dichter des Alten Passionals[56]), Ablehnung und Mißachtung oder Angriffe ob seines Werkes und für sein Werk. Überdies war die Mystik, an der er Anteil hatte, die Welt einer kleinen geistlichen Elite voll aristokratischer Exklusivität. In solch engem Zirkel hat er offenbar gelebt und nur leben wollen.

Das kann gewiß eine klösterliche Gemeinschaft gewesen sein. Alle sich im Marienlob selbst bietenden Anhaltspunkte für den sozialen Lebenskreis des Verfassers aber lassen auch die Auffassung zu, daß er in einem Konventikel von Beginen die von inniger Marienliebe erfüllten Vertrauten betreute, denen er auch in seinem Werk sein Innerstes erschloß. Die Lebenszeit des Verfassers fällt jedenfalls mit dem Anfang des Beginenwesens im Rheinland zusammen. Aus Köln liegt das erste Zeugnis für einen Konvent aus dem Jahre 1230 vor; sicherlich aber waren derartige Gemeinschaften nicht nur dort auch schon vorher im ripuarischen Gebiete bekannt[57]).

Marienverehrung und Mystik, starkes persönlich betontes religiöses Leben, Abschluß gegen die Weltfreude der Vornehmen wie gegen den derben Geschmack der Massen — das alles mochte der Dichter im Kreis der Beginen ebensowohl finden wie in klösterlicher Umwelt. Hier wie dort konnte er überdies auf Verständnis treffen für die ästhetisch-literarischen Werte, die er in seinem Werke zu verwirklichen suchte.

---

55) Siehe Schoemann S. 26 oben. 56) Herausgegeben von Hahn (1845), S. 333, Vers 64 ff. 57) J. Greven, Die Anfänge der Beginen, Münster i. W. 1912. — Ders., Der Ursprung des Beginenwesens, München 1914.

Die literarische Umwelt des Marienlobs.

Haben unsere seitherigen Betrachtungen die hauptsächlichsten Anregungen, Reize und Äußerungen des religiösen Lebens, der Weltanschauung des Verfassers in ihrer historischen Bedingtheit zu ergründen versucht, so gilt es nun, die literarischen Voraussetzungen kennen zu lernen für sein Werk. Zunächst: Wie reiht es sich ein in die literarische Entwicklung am Rhein im 12. und 13. Jahrhundert?

Das 12. Jahrhundert hatte das Rheinland [58]) bedeutsamen Anteil nehmen sehen an der deutschen Dichtung; die Legendendichtung vor allem blühte hier in der Epoche der weltfeindlichen kluniazensischen Bewegung. Hier wurde die Form des Epos der deutschen Literatur nach dem Vorbild der Franzosen gewonnen. Hier kam der neue ritterlich-minnigliche Geist der höfischen Kultur in der Stauferzeit zuerst im Epos wie in der Lyrik zu Worte. Der Straßburger Alexander, der Trierer Floris, Heinrich von Veldeke, vielleicht Eilhart von Oberge, schließlich Friedrich von Hausen sind Marksteine in dieser Entwicklung. Die lateinische Dichtung der Vaganten aber erreichte hier im Archipoeta einen Gipfelpunkt.

Bald nach 1200 allerdings tritt der rheinische Westen in der deutschen Literatur fast völlig zurück. Nicht als ob hier das Interesse an literarischen Dingen erstorben wäre, wie gelegentliche Äußerungen des Marners [59]), Bruder Wernhers [60]) oder Meister Kelins [61]) glauben machen könnten. Fast alle bedeutenden Werke der oberdeutschen Dichtung des 13. Jahrhunderts sind uns auch in rheinischen Handschriften überkommen, ein Beweis für das lebendige Interesse, das man ihnen hier entgegenbrachte. Gewiß aber: produktiven Anteil nimmt das Rheinland nun kaum noch an deutscher Literatur, und selbst auf dem Gebiete der auch jetzt noch gepflegten religiösen Dichtung kennen wir nur wenige rheinische Werke, die aus dem

58) Siehe A. Bach, Das Rheinland und die deutsche Literatur des Mittelalters, S. 473 ff. 59) Vgl. v. d. Hagen, Minnesinger II, 241.

60) Jenaer Liederhandschrift (herausgegeben von G. Holz, F. Saran und E. Bernoulli, 2 Bde., Leipzig 1901), II, 47. 61) v. d. Hagen IV, 17.

13. Jahrhundert auf uns gekommen sind, unter ihnen allerdings eine Perle wie das Marienlob, dessen stilistische Eigenart (s. S. LV ff.) gewiß einen überzeugenden Beweis liefert für die ununterbrochene Verbindung rheinischen und oberdeutschen literarischen Lebens im 13. Jahrhundert.

Man hat nach Gründen für dies auffällige Nachlassen der literarischen Produktion gesucht und sie vor allem in der Stärke zu finden geglaubt, mit der das Rheinland an der religiösen Bewegung der Zeit Anteil nimmt. Im 13. Jahrhundert beginnt die rheinisches Geistesleben nicht nur in den Städten tief durchdringende Wirksamkeit der Predigermönche des Franziskaner- und Dominikanerordens (gestiftet 1209 und 1215), die schon 1221 in Köln festen Fuß fassen. Das Rheinland wird ein Hort und Ausgangspunkt einer ganz Deutschland ergreifenden religiösen Bewegung. Auf dem Boden einer verjüngten Kirche und jenseits der sterbenden, in Formalismus erstarrenden ritterlichen Welt strebt bald eine neue geistige Macht empor: die kirchliche Wissenschaft. Als das deutsche Generalstudium der Dominikaner nach Köln verlegt worden war, wurde die rheinische Metropole bald der Mittelpunkt der unter dem Einfluß des neu erschlossenen Aristoteles erblühenden scholastischen Studien. Fast alle führenden Geister der Scholastik sind in Köln Lehrer oder Schüler gewesen, unter ihnen Albertus Magnus (gest. 1280), Thomas von Aquin (1245—52) und Duns Scotus (gest. 1308). Durch Meister Eckhard endlich gewann die spekulative Mystik von dort aus ihren weithin leuchtenden Glanz. Fast alle geistigen Kräfte des Rheinlands schlagen jetzt nach dem Religiösen hin aus [62]). Daher offenbar das Zurücktreten der weltlichen Literatur. Wir begreifen nun, warum es gerade die religiöse Dichtung ist, die im 13. Jahrhundert allenfalls noch Pflege findet. Wenn es aber ein Denkmal der Marienpoesie ist, das aus ihr als kostbarstes Werk hervorragt, so entspricht dies durchaus der Gewalt, die innerhalb der religiösen Sphäre die Marienverehrung damals am Rheine längst über die Seelen gewonnen hatte.

62) Hashagen, in: Geschichte des Rheinlands, Bd. II, S. 312.

Literarische Werke leben nicht nur aus Anregungen, die sie aus der landschaftlichen Umwelt des Verfassers beziehen, sie stehen auch unter dem Einfluß der Bindungen, die das Eigenleben einer literarischen Gattung erzeugt. Wir werfen daher die Frage auf, nach der Stellung des Rheinischen Marienlobs innerhalb der deutschen Mariendichtung des Mittelalters[63]).

Erst der Aufschwung der Marienverehrung im 12. Jahrhundert hat umfänglichere und selbständigere Werke der Mariendichtung entstehen lassen. Sie fußen wie die kirchliche Lehre von Maria weniger auf dem biblischen Bericht (bei Marc. III, 33 ff.; Luc. XI, 27 ff.; Joh. II, 4), von dem nur die Kindheitsevangelien (Matth. I und besonders Luc. I—III) starke Beachtung fanden, die Maria eine „wunderbar geheimnisvolle und reizvolle Bedeutung“ verliehen; sie beruhen vor allem auf den Apokryphen, namentlich dem Protevangelium Jacobi. Gewiß ist die deutsche Marienpoesie auf weiten Strecken gekennzeichnet durch die Nachahmung der lateinischen. Einen neuen Zug gewann sie erst durch den Frauendienst und das Minnewesen der höfischen Zeit. Sahen wir diese Mächte (s. S. XLVI) im Rheinischen Marienlob längst wirksam, so haben sie doch erst im späteren 13. Jahrhundert ihren stärksten Einfluß auf die Mariendichtung ausgeübt.

Am wenigsten haben sie die epische Marienpoesie berührt, die in deutscher Sprache mit des Priesters Wernher Driu liet von der maget beginnt und im 13. und 14. Jahrhundert in den Marienleben Walthers von Rheinau, Philipps von Seitz und des Schweizers Wernher ihre Hauptwerke zeitigt, neben die sich Ausschnitte aus der Lebensgeschichte der hl. Jungfrau wie Konrads von Heimesfurt Himmelfahrt Mariens

63) Siehe A. Hübner, Mariendichtung, in: Merkers und Stammlers Reallexikon d. dtsch. Literaturgesch. II, 332 ff. — A. Kober, Zur Geschichte der deutschen Mariendichtung, in: Ztschr. f. dt. Unterricht 28 (1914), 595—619, 691—700. — Ders., Geschichte der religiösen Dichtung in Deutschland, Essen 1919, S. 62 ff. — P. Küchenthal, Die Mutter Gottes in der altdeutschen schönen Literatur bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Göttinger Diss. von 1898.

und Marienlegenden stellen. Zu keiner dieser Dichtungen steht das Marienlob in näheren gattungsmäßigen Beziehungen, da das Epische in ihm hinter dem Lyrischen gänzlich zurücktritt.

Auch die meist hymnisch-preisende, vor der Epik einsetzende altdeutsche Marienlyrik ist in ihren Anfängen von Einflüssen der Minnedichtung noch frei. Nichts von ihnen wissen noch die stark unter dem Einfluß lateinischer Vorbilder stehenden Sequenzen aus St. Lamprecht und Muri, nichts auch das Lied aus Melk und das Gebet aus Arnstein a. d. L. Sie treten erst im 13. Jahrhundert hervor, vor allem bei Spruchdichtern wie Reinmar von Zweter, Meister Boppe, Friedrich von Sunburg, Frauenlob u. a., neben deren kunstmäßiger Poesie nun auch volkstümliche Marienlieder zu hören waren, die sich fern halten von der oft bis zum Abgeschmackten sich steigernden Freude am Allegorischen. Sie hat die Mariendichtung gewiß von Anfang an beherrscht, bei jenen Spruchdichtern aber wahre Orgien gefeiert. Auch der Dichter des Marienlobs, das wie jene Werke hymnisch-preisenden Charakter trägt, ist ihr ergeben; aber er weiß geschickt auszuwählen aus der Fülle des von der Tradition gebotenen Materials; er weiß es zu vertiefen, so daß das Allegorisch-Symbolische bei ihm meist nur um so eindrucksvoller wirkt als Rahmen und Hintergrund seines eigentlichen Themas: der von heiliger Begeisterung beschwingten Darstellung des Seelenlebens der Gottesmutter.

Als eine besondere Gattung der Lyrik erscheint neben der zeitig ins Dramatische hinüberspielenden Marienklage, die auch im Marienlob (24, 33 ff.) eine bedeutsame Rolle spielt, der Mariengruß. Er stand nicht nur zum Ave, sondern auch zu den lateinischen Marienpsaltern und Rosarien in naher Beziehung. Im 13. Jahrhundert tritt diese Gattung uns sowohl in einfach volkstümlicher Haltung wie auch hochkultiviert entgegen, so in dem einem Nachahmer Gottfrieds von Straßburg zuzuschreibenden Lobgesang auf Maria, dem sich später das Marienlob des Eberhard von Sax als Gegenstück anreiht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Rheinischen Marienlob zum erstenmal der Versuch unter-

nommen worden ist, mit den prunkenden Stilmitteln Gottfrieds der Gottesmutter zu huldigen.

Keineswegs was Umfang und Form, wohl aber was Inhalt und Absicht angeht, begegnet sich mit den Mariengrüßen jene nicht sehr starke Gruppe von preisenden Werken, zu der neben Konrads von Würzburg virtuoser Goldenen Schmiede und des rheinischen Bruder Hansen Marienliedern (14. Jahrhundert) unser Marienlob zu rechnen ist [64]. Es ist der älteste Vertreter, das unkonventionellste, frischeste und großartigste Werk der Gruppe.

Bei näherem Umblick in der Gattung der deutschen Mariendichtung ergibt sich also, daß das Rheinische Marienlob andern Werken gegenüber bei allen handgreiflich aus der Gattung fließenden Gemeinsamkeiten (in bezug auf die Allegorie, das minnigliche Element, das hymnisch Preisende), was das Ganze angeht, eine Selbständigkeit besitzt, die uns das Denkmal in seiner Zeit als einzigartig innerhalb der Gattung erscheinen lassen muß. Unter dem in seiner Zeit Vorhandenen steht es gewiß in engerer Beziehung zu der hymnisch-preisenden Lyrik. Aber Wilhelm Scherer [65]) hat recht, wenn er meint, man müsse etwa das Melker Marienlied daneben halten, um einen Maßstab zu gewinnen für das Besondere der rheinischen Dichtung. Dort eine anspruchslose Anhäufung von Bildern, Vergleichen und Tatsachen in trockenem, gewiß nicht unfeierlichem Tone, hier dagegen nur wenige Bilder, aber jedes mit allen Mitteln ausgeführt, mit Anaphern, Antithesen, Annominationen aufs reichste geschmückt, „mit schwelgerischem Verweilen auf allen Worten, welche Empfindungen erwecken können“, gewiß in seinem Reichtum streckenweise ermüdend „das Ganze aber Ausfluß eines tief ergriffenen Gemütes oder (wie Scherer hinzufügt) sagen wir besser: einer durch langes, einseitiges Gefühlsleben nervös gewordenen Organisation, welche nur in ganz feinen Reizen noch Genuß findet“.

---

64) Rud. Minzloff, der Herausgeber von „Bruder Hansens Marienliedern“ (Hannover 1863), stellt in seiner Einleitung (S. XIX) fest, daß dies Denkmal keine Beziehungen zum ML besitzt, vgl. Franck, in: ZfdA XXIV, 389 ff. 65) Siehe W. Scherer (Qu. u. F. 12) S. 121.

Wie stark die Tradition der Gattung im einzelnen auf das Marienlob gewirkt haben mag, gewiß steht es auch unter dem Einfluß von Antrieben, die über die Gattung hinaus auf die allgemeinen literarischen Strömungen der Zeit weisen. Man hat von den hierher gehörigen Einflüssen mit besonderem Nachdruck auf die Kunst Gottfrieds von Straßburg hingewiesen, von dessen Stilmitteln (Wortwiederholungen, Antithesen, Alliterationen, Reimhäufungen, zweigliedrige Formeln, Reihenbildung, Steigerung usw.) man das Marienlob in unmittelbarer Abhängigkeit glaubte. Ich kann nicht bestreiten, daß die auf den Nachweis einer Abhängigkeit von Gottfried ausgehenden Untersuchungen Prönneckes [66]) ihre Überzeugungskraft besitzen und auch mich derartige Beziehungen annehmen lassen, zumal wir wissen, daß Gottfrieds Werk, wie die Handschriften zeigen, im Rheinland die gebührende Hochschätzung genoß und für die geistliche Dichtung weithin von Bedeutung geworden ist.

Dennoch glaube ich, besonders angesichts der tiefgreifenden metrischen Verschiedenheiten zwischen Gottfrieds Tristan und dem Marienlob, daß sein Verfasser, wieviel er auch dem Straßburger Meister zu verdanken haben mochte, stilistisch nicht allein von ihm herkam, sondern noch andere Lehrmeister und Vorbilder besaß. Wenn seine stilistische Eigenart aufs stärkste an die lateinische Kunstpredigt und weiterhin die lateinische Stilistik seiner Zeit gemahnt, so liegt es in der Tat nahe, bei dem theologisch-gelehrten Prediger, der der Verfasser des Marienlobs ist, zunächst an Einflüsse von dieser Seite her zu denken und nicht an Gottfried. Gewiß ist auch für Gottfried nachgewiesen, daß auch er bei den Lateinern stilistisch in die Lehre gegangen ist, wie die mittellateinische Rhetorik nicht nur bei ihm, sondern auch in andern höfischen Dichtungen der Blütezeit deutlich zu spüren bleibt. „Die Stilkunst der führenden höfischen Dichter beruht in charakteristischen Ausdrucksformen auf der mittelalterlichen (lateinischen) Schulrhetorik“, die beherrscht ist von den rhetorischen Lehren der Antike. Die mhd. Autoren waren gewiß außerdem auch „im Stil von ihren französischen Vorbildern beeinflußt. Aber die altfranzösische Kunst hängt ja auch eng mit der lateinischen Stilistik zusammen ...

66) Siehe Prönnecke S. 78 ff.

Viele mhd. Dichter besaßen die Bildung einer Gelehrtenschule und hatten jedenfalls das Trivium, also auch Rhetorica studiert . . ., die Ars rhetorica war aber auch die Grundlage für die Kanzelberedsamkeit“ [67]).

Zu der angedeuteten Auffassung führen mich vor allem die starken Anklänge, die zwischen dem Marienlob und zwei andern Werken seiner Zeit und Landschaft bestehen; ich meine die Lilie [68]) und die Rede von den fünfzehn Graden [69]). Daß Gottfrieds Stilkunst für sie von Bedeutung gewesen sei, halte ich in Anbetracht der völlig anderen Art des Versbaus, der Mischung von Vers und Prosa, der sparsameren Verwendung der in Frage stehenden Kunstmittel für gänzlich ausgeschlossen. Die Kunstmittel dieser Werke dürften vielmehr, wie das Schoemann ausgeführt hat, ohne Gewaltsamkeit auf die dem Verfasser zweifellos bekannte Kunstübung der lateinischen Reimprosa zurückzuführen sein.

Läßt sich ein gemeinsamer Verfasser für die Lilie und die Rede wahrscheinlich machen [70]), so ist dieser (das sei von vornherein bemerkt) ganz gewiß nicht auch gleichzeitig der Dichter des Marienlobs. Dafür ist dessen Reim-, Vers- und Stilkunst sicherlich zu kultiviert. Die Lilie wie die Rede bleiben in allem Künstlerischen weit hinter dem Marienlob zurück. Dennoch aber bestehen mancherlei, sogar wörtliche Anklänge zwischen den Werken, die nähere Beziehungen unter ihnen erkennen lassen dürften. Schoemann (S. 57 f.) verzeichnet die hierher gehörigen Stellen. Ich hebe daraus besonders hervor:

---

67) Siehe G. Ehrismann, Studien über Rudolf von Ems, S. 23, 76.

68) Siehe P. Wüst, Die Lilie, Berlin 1909.

69) Teilweise herausgegeben von Dolfel in Pfeiffers Germania VI (1861), S. 144—60. — Dazu Schoemann a. a. O. — J. Quint bereitet eine Ausgabe des Denkmals vor.

70) Schoemann S. 2 f., 60 ff. — Ph. Strauch, in: Deutsche Literaturzeitung 33 (1912), 994 ff. Wenn wir die Lilie und das ML als etwa der gleichen Zeit, also der Mitte (oder gegen die Mitte) des 13. Jhs., angehörig betrachten, so widerspricht dies nicht der üblichen Datierung der Vitis mystica, die als Quelle der Lilie zu gelten hat. Allenfalls wäre eine gemeinsame Vorlage beider anzunehmen, siehe Schoemann S. 37. Auch dafür, daß die Rede weiter ins 13. Jh. hineinzurücken wäre, kann kein zwingender Grund vorgebracht werden.

R 4 b: ... der dugede, die heizet contemplacio. ich muz al hie deme latine einen dutschen namen machen ... Contemplacio heizet ein geistlich sin, dat die sele hat, alse si alle ire sinne zusamene zuet ... die duget mach ... heizen ein starunge.

Damit vergleiche man ML 114, 31:

dî düget,
der de dûsche name nît envûget:
si heiȝt contemplatio in latin,
dat mach endûschen wal starung sin,
dat is, als man dî sin algare
upzůt, dat man got anestare.

Auf die andern Übereinstimmungen und Anklänge möchte ich geringeres Gewicht legen, auch auf die immerhin beachtenswerte Tatsache, daß R und ML mit einem Gebet an Jesus beginnen (von L ist der Eingang nicht erhalten) und alle drei Denkmäler mit einem Gebet oder doch einem Gedanken an ihn geschlossen werden (Sch 58):

L 63, 5:

An deme ich dit werc began, dat weres du,
an deme ich it och enden, gude, suze, live Jhesu.

R 103 b:

Ich keren mich an dich ever nu,
want min aneginne weres du,
du sis ouch min ende, suze Jhesu.

ML 133, 35:

Wand min allererst anegin wers du,
Du bis ouch min end, lîf, sûȝe Jhesu.

Dazu vergleiche man den Schluß der Vitis mystica (s. Sch 36): ... cuius nomini principium huius opusculi sacraverim finemque sacramus optimo et dulcissimo Jesu[71]).

Daß die zwei in Frage stehenden Werke, was ihre Heimat angeht, auffällige Beziehungen zum Marienlob haben, zeigt ein erster Blick. Altes i ist, wenn wir hier nur ein bedeutsames Charakteristikum hervorheben sollen, nicht nur in den Handschriften der Denkmäler zu u oder o gewandelt, was Nörren-

71) Siehe S. Bonaventurae Opera omnia, ed. Quaracchi, Bd. VIII, S. 229.

berg einst als besonders bezeichnend für das Marienlob ansah (s. o. S. XV). Auch alle andern sprachlichen Erscheinungen weisen die Lilie und die Rede, wie die Untersuchungen von Paul Wüst und Schoemann ergeben haben, dem gleichen ripuarischen Gebiet zu, das wir als Heimat des Marienlobs erkannten.

Halten die Reimprosa, die Assonanzen in der Lilie und der Rede den Vergleich mit der gepflegten Reimkunst des Marienlobs nicht aus, so stellt doch die Tatsache, daß in allen drei Denkmälern nur Verse mit 4 Takten und weiblich vollen Schlüssen (s. S. XIX) auftreten oder doch durchscheinen, eine beachtenswerte landschaftliche Gemeinsamkeit dar, die auch das Marienlob in Gegensatz bringt zu Gottfried, für dessen einzig nach ihm schauende Nachahmer zunächst die in Oberdeutschland übliche Verstechnik anzunehmen wäre.

Über diese sprachlich-metrischen Beziehungen hinaus aber besteht zwischen der Lilie und der Rede einer- und dem Marienlob andererseits eine starke innere Verwandtschaft, die, wenn wir sie zu jener der Zeit, Heimat und des Versbaus hinzurechnen, gewiß auf ähnliche Lebenskreise religiös ergriffener, der affektiven Mystik ergebener Menschen schließen lassen, in denen sie entstanden sind, und damit wohl auch auf die aus der gleichen Lektüre gezogenen stilistischen Anregungen. Ohne Frage haben die geistlichen Verfasser der drei Werke — geschulte Prediger — von Hause aus ihre Beziehungen zur lateinischen geistlichen Literatur der Zeit. Ihr stilistisches Gebaren wird man daher, besonders angesichts der offen zutage liegenden stofflichen Verwandtschaft mit dem lateinischen Schrifttum, an dessen stilistische Haltung in allererster Linie anzuknüpfen haben.

Die Vorbilder für den Verfasser der Lilie und der Rede waren etwa Bernhard von Clairvaux, der von seinen Zeitgenossen als glänzender Stilist empfunden wurde, und seine Schüler [72]). Bei ihnen spielt der Kolonreim eine erhebliche Rolle, wenngleich er an Bedeutung hinter der Häufung und Wiederholung gleicher und stammverwandter Wörter in antithetischer

72) Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 411.

und paralleler Anordnung zurücktritt. „Unter seinen Opera supposita et aliena [73]) finden sich genug Stücke, die in richtiger Reimprosa geschrieben sind“ [74]). Gerade die Vitis mystica, die Vorlage für die Lilie, zeigt starke Verwendung der Alliteration, der Wortwiederholung, Anaphora und andere der in Frage stehenden Stilformen [75]). Die Rede aber, die gern Augustinus zitiert, berührt sich mit dessen Stilkunst insofern, als auch der Stil des Augustinus vom An- und Endreim, dem Wortspiel und dem Parallelismus reichen Gebrauch macht [76]).

Wer im übrigen an Hand von Polheims Untersuchung das rheinische Schrifttum in lateinischer Sprache aus dem 11., 12. und bis ins 13. Jahrhundert verfolgt, der findet hier genug Belege dafür, daß die Reimprosa mit allen ihren Stilkünsten in jener Zeit im Rheinland lebendig gewesen ist [77]), so daß eine Einwirkung von dieser Seite her auf das deutsche geistliche Schrifttum der Epoche und der Landschaft anzunehmen, sicherlich nicht gewagt erscheint.

Gerade im 13. Jahrhundert, in einem Zeitalter der „geblümten Rede“, aber wird trotz mancherlei Widerspruchs auch die Predigt aufs nachhaltigste von diesen Stilkünsten ergriffen. Roger Bacon (gest. 1294) haderte damals mit dem vulgus praedicantium, der se convertit ad summam curiositatem ... scilicet ... per consonantias ineptas verborum et clausularum, per concordantias vocales und tadelt, Berthold von Regensburg lobend ausnehmend, die Prediger, die sich bemühen um divisiones per membra varia, um concordantiae violentes, um consonantiae rhythmicae [78]). Schon früher hatten Alanus de Insulis [79]) (gest. 1204) und Robert von Melun [80])

73) Migne, Patr. lat., Bd. 184. 74) K. Polheim, Die lat. Reimprosa, S. 389. 75) Die Vitis mystica ist zwar nicht dem hl. Bernhard zuzuschreiben, doch wohl auch nicht dem hl. Bonaventura (1221 bis 74), vgl. F. Pelster, Theol. Revue 19 (1920), 268. — Schoemann, S 29. 76) Siehe Polheim, S. 236 f. 77) Siehe Polheim, besonders S. 396 ff. 78) ed. Brewer, Opus III, 75, 304. — Opus minus 323. Zitiert nach Schoemann S. 68. 79) Alanus de Insulis, Summa de arte praedicatoria, siehe Migne 210, 112 B. 80) Siehe Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 349. Zitiert nach Schoemann S. 68 Anm. 3. — Weiteres bei G. Ehrismann, Studien über Rudolf von Ems, S. 6 f.

(gest. 1167) sich in ähnlichem Sinne vernehmen lassen. Diese Einwände trafen nicht nur die lateinische Predigt; in einem Zeitalter hoher literarischer Kultur befleißigten sich auch die an den Lateinern geschulten deutschen Prediger auf ihrem eigensten Gebiete wie anderswo bewußt einer besonderen Sprachkunst.

Wir werden im folgenden unter Heranziehung von Beispielen und ständiger Verweisung auf die reichhaltigen stilistischen Untersuchungen Proenneckes, Müllers und Schoemanns die stilistischen Beziehungen im einzelnen herauszustellen versuchen, die zwischen den drei Werken bestehen.

Angesichts des beigebrachten Tatsachenmaterials halte ich es nicht für gewagt, ein näheres Verhältnis zwischen den drei Denkmälern in dem Sinne zu behaupten, daß sie durch eine gemeinsame heimische Tradition geistlicher Dichtung verbunden sind, die stilistisch ihre Anregungen zunächst aus der lateinischen Literatur gezogen hat, in der alle Stilformen auch in der Zeit und Landschaft der drei Werke lebendig gewesen sind. Den Einfluß Gottfrieds auf das Marienlob zu leugnen, wäre abwegig. Er hat sich hier aber offenbar getroffen mit einer am Rhein bereits bestehenden Form der Kunstübung, die im Marienlob durch Gottfrieds Einfluß ohne Frage gewaltig gesteigert, verfeinert und veredelt worden ist.

Deutliche Beziehungen verraten die in Frage stehenden Denkmäler zur P r e d i g t. Alle drei Werke nennen sich selbst eine rede (L 16, 8; R 27 b u. ö.; vgl. Sch. 68; ML 118, 23), obwohl sie auch mit Lesern bzw. Zuhörern beim Vorlesen rechnen (L 9, 30; 48, 26; R 27 b; 92 a; 93 b; 100 b; vgl. Sch. 1. 68; ML 122, 18). Gewiß ist der Ausdruck rede kein sicherer Beweis für den Zusammenhang der Werke mit der Predigt. Wie Prediger aber wenden sich die Verfasser jeweils zu Beginn und am Ende ihrer Werke an Gott oder an ihn und die hl. Jungfrau, um ihre Hilfe zu gewinnen oder ihnen Dank dafür zu sagen (der Anfang von L fehlt; vgl. L 29, 14; R 28 a; Sch. 68; ML 1, 21 ff.; 2, 21 ff. — 132, 24 ff.; 133, 13 ff.). Auch innerhalb des Werks sind im ML vielfach Gebete eingestreut, regelmäßig am Ende der größeren Abschnitte. Die dem Predigtstil geläufige E r m a h n u n g an die Zuhörer, die s t e r e o t y p e n F o r m e l n z u r E r w e c k u n g d e r A u f m e r k s a m k e i t (z. B. das überall häufige sich, L 12mal, R häufig, ML 63, 34; 81, 25; 2, 27; 54, 37; 15, 27) spielen in dem an die Gottesmutter gerichteten hymnischen Sang cine andere Rolle als in der Lilie (vgl. Sch. S. 79 f.); sie erscheinen hier als demütige Bitte

(73, 5; 74, 5. 29. 33; 75, 15. 17), als Gebete, wie auch die Anreden hier nicht ans Publikum (für L und R vgl. Sch. S. 80), sondern meist an die Gottesmutter gerichtet sind (14. 36; 75, 7; 89, 3 u. ö.; aber 85, 35!).

Der in der Predigt beliebte Ausruf tritt in L, R und ML in gleicher Eindringlichkeit und Häufigkeit auf, wobei in allen drei Denkmälern eine Vorliebe für die Interjektionen ei und owi zu beobachten ist (ei L 6mal, R 17mal, ML 72, 28 ff. 37; 73, 1. 11 usw.; owi L 14mal, R 8mal; vgl. Sch. S. 71; ML 30, 20. 26. 32. 38 usw.).

Ihm reiht sich die gleich beliebte rhetorische Frage an (L 9, 8; 42, 21 und 18 und 27 u. ö.; R 88 b 30 Fälle, vgl. Sch. S. 78; ML 67, 18; 73, 27; 86, 2 u. ö.; vgl. M. S. 43) und die ähnliche Wirkung: Verlebendigung nämlich, erzielende Dialogform (L 46, 31; R 84 a; vgl. Sch. S. 78), die im ML allerdings der Zwiesprache des Verfassers mit Maria dient (24, 27 ff.; 45, 11 ff.; bes. 74, 29 ff.; 85, 35 ff.; 89, 3 ff. u. ö.; vgl. M. S. 52 f. und S. 44).

Aber es sind nicht nur Prediger, die uns in den drei Werken entgegentreten, sondern auch Männer, die eine gelehrte Schule, gelehrt-abhandelnde Lektüre hinter sich haben. Deshalb nicht zuletzt die greifbare Disponierung in allen drei Werken (vgl. auch ML 60, 6; 70, 9; 71, 28 f.); deshalb die in der Gelehrtenliteratur beliebten Verweise auf bereits Erörtertes (L 24, 17; 33, 8; 51, 1; R 32 b; 80 a u. ö.; vgl. Sch. S. 79; ML 66, 33; 93, 33; 116, 15 u. ö.; vgl. M. S. 52) oder künftig Darzustellendes (L 3, 25; R 4 a. 5 a; vgl. Sch. S. 79; ML 84, 35; 118, 29), deshalb die bewußte Auswahl aus der sich anbietenden Masse des Stoffes, die bewirkt, daß die Verfasser etwa sagen, wovon sie nicht sprechen wollen (L 2, 13; 19, 36; 54, 35; R 2 a. 4 a usw.; vgl. Sch. S. 80; ML 6, 28; 11, 30); deshalb das absichtlich Lehrhafte (ML 120, 25. 31) und die Autoritätsberufungen, die allerdings auch andere Gründe haben können (L 60, 17 ff.; 53, 8; R 9 b. 70 a; vgl. Sch. S. 79; ML 83, 11; 115, 26; 95, 13; 111, 6 u. ö.; vgl. M. S. 108). Nicht selten verlieren sich die Verfasser nach Gelehrtenart in lange Perioden (L 6, 7 ff.; 6, 38 ff. u. ö.; R 92 a—b. 98 a u. ö.; vgl. Sch. S. 78; ML 73, 11—26 u. ö.; vgl. M. S. 47); dabei verstricken sie sich gelegentlich in ein Anakoluth (R 47 a; 134 b; vgl. Sch. S. 78; ML 82, 27—38; vgl. M. S. 48 f.). Mit ihrer gelehrten Ausbildung hängt schließlich das Auftreten lateinischer Sprachformen mitten im deutschen Text zusammen (L 43, 9; 13, 33; 8, 3 u. ö.; R 81 a; 64 b u. ö.; vgl. Sch. S. 94; ML siehe den sprachlichen Anhang § 115 und M S. 43).

Auf die logische Schulung des Verfassers weisen im ML Wendungen hin wie: ler mich warümbe ind wie verre (60, 6); wie ind warümbe (70, 9); wanne ind wa (70, 29). Gelegentlich sagt der Verfasser des ML, daß er etwas bewiesen habe (116, 5).

Trotz aller gelehrten Schulung aber verschmähen alle drei Dichter die Formen der Umgangssprache keineswegs (für L und R vgl. Sch. S. 80, für das ML besonders die mit inde eingeleiteten Sätze 74, 21; 87, 27; 101, 37; 103, 19; 103, 25; 113, 25 u. ö.).

Charakteristisch ist für alle drei Denkmäler, daß ihre Beiwörter meist nur Schlagwörter von geringem Stimmungsgehalt und ohne Leucht- und Bildkraft sind (Sch. 74; M 105).

Die gelehrten Prediger, die in den Denkmälern zu Worte kommen, sind, deutlich fühlbar, erfüllt von dem Streben nach einem höheren Stil (Sch. 76; M. 51), und zwar nicht nur an den Höhepunkten der Darstellung. Die Fülle, die Häufung des Ausdrucks, bewirkt durch Variation und andere Mittel, den Schmuck der Rede durch Reim, Alliteration usw. teilen sie gewiß mit andern Vertretern der deutschen Predigt.

Vergleicht man die Fälle der Metapher, der Allegorie, der Personifikation miteinander (Pr. 64 ff; M 58 f.; Sch. 74), so lassen sich besondere Übereinstimmungen oder Beziehungen gewiß kaum nachweisen; hier kommt es allerdings auch nur auf die Tatsache an, daß diese Stilmittel allen drei Werken geläufig sind. Vgl. immerhin etwa R 22 a: unsis fleises roch; L 21, 30: dines vleisches roc (Sch. 3 Anm. 2; ML 49, 23: diner selen roc).

Deutlich tritt die Übereinstimmung in den schmückenden Elementen entgegen, zunächst im Binnenreim, der im ML (M S. 79) allerdings weit kunstvoller und häufiger angewandt wird als in L und R (Sch. S. 73), ferner in der hier wie dort beliebten Alliteration (z. B. L 41, 37: wat suzes sanges sulen die selige selen da horen! R 101 a: in minen dusteren dotlichen dagen Sch. S. 73; ML 45, 39: vrowe vol vrôuden mach uns vro Pr S. 76; M S. 56).

Häufig berührt sich der Anreim mit der ein- oder mehrmaligen Wiederholung des gleichen Worts oder Wortstamms (Sch. S. 73; M S. 55; Pr S. 70 und 72), z. B. L 37, 8: de quam inde quam bit grozer not; R 34 a: Jhesum den suzen, den suzen; ML 28, 33: schonet, schont, unmilde man; 92, 29: dū birnes, du birnes; 100, 33: der sunnen, der sunnen; L 15, 38: an dem geiste geistlich leben; R 2 b: disen wirt wirtliche zu sich geladet; 13 a: dat wunderliche wunder; ML 39, 25: leg wider in dinen lîflichen lif dines lîven lif aller lîfste wif; 43, 31: bit sime dod dod unsen dot; 63, 13: dî koufent den allerseligsten kouf, dî loufent den allerbesten louf. ... Die Wiederholung zweier Begriffe in chiastischer Form scheint nur dem ML eigen zu sein: vro inde blide ... blide inde vro 39, 17 und 21 usw. — Die reicheren Wiederholungen wollen in allen drei Denkmälern mehr auf das Gefühl wirken, als Begriffe verdeutlichen; sie sind also, um mit Behaghel (PBB 30, 432 ff.) zu reden: mehr „malende" als „verdeutlichende" Wiederholungen.

Dasselbe Wort, dieselbe Wendung kehrt am Anfang mehrerer aufeinanderfolgender Sätze oder Satzglieder wieder (Anapher, vgl. Pr 68 f.; Sch. 74): L 5, 27 ff. Wes ...; 8, 19 si ...; 41, 25 wir ...; 14, 8 f. bit kurten worden. In R zählt Sch. 74 dreizehn Fälle dieser Art. ML 17, 12 bit ...; 12, 8 nimer ...; 72, 20 f. it sal ...; 13, 21 und 23 ir beider sanc usw., hier eine „ungemein häufige Form".

Oft berührt sich diese Form mit dem Parallelismus, der in

allen Denkmälern beliebt ist (Sch. 74; Pr 68; M 56), aber auch nicht als Anapher auftritt: L 52, 3: die eriste si is so suver, gut inde geistlich, die leste is al suuer, bose inde vleislich ...; R 1 a: Gif it mir, dat du sis min; benim mich dir, dat ich si din ...; ML 89, 3 f.: Cum selve vrow, dat du mich leides, dat du mich leres ind bescheides.

Gern wird in die parallelen Konstruktionen ein entgegengesetzter Sinn gelegt. Solche Antithesen begegnen in allen fraglichen Denkmälern auch in anderen syntaktischen Formen sehr häufig (Sch. 74; Pr. 74; M 57), z. B. L 52,3 (ist soeben angeführt worden); 8, 4: die under den grunen worden die suarcen hercen dragen ...; R 79 b: si muzen van diner suzicheit in ire bittercheit, inde van diner spisen in iren hunger wider nider uallen ...; ML 102, 29 und 31: mir wart sur alle sûȝicheit, mir wart alle suricheit sûȝe usw.

Der Antithese verwandt ist das gelegentlich auftretende Oxymoron (Sch. 74; Pr 74), z. B. L ? — R 45 b: die hungerige sadunge inde den saden hungir; ML 59, 13: vrie knechte; 97, 17: sûȝe bürden; 133, 4: dötlich leven; 80, 7: de seligste dîf.

Auch das in allen Denkmälern häufiger auftretende Wortspiel hat oft eine antithetische Spitze (Sch. 74; Pr. 71; M 57) z. B. L 48, 23: an deme ende sunder ende blives; 21, 9: dit gelucke is ungelucklich; R 75 b: die heizent dohtere inde sint dorne ...; ML 39, 25 f.: lîf — lif; 10, 5: vrowe — vrōwede u. ö.

Wirken die zuletzt genannten Stilmittel mehr auf den Intellekt, so stehen daneben andere, die, wie viele der bereits angeführten, vor allem das Gefühl des Zuhörers anzusprechen berufen sind. Hierhin gehört die Steigerung (Sch. 73), die alle drei Denkmäler gern verwenden, z. B. L 11, 29: dusentwerf dusent ungemach; 43, 29: selig sint ..., seliger sint; 40, 29: üvergeit unmezlich allen sin ...; R 28 a: cusse mich dusint werf in einir stunt; 14 a: selich inde seligere inde allerseligeste ; 6 b: uzer der mazen vridelich; 24 b: so unmezlich sere drunken ...; ML 12, 26: aller schōner schönste wif; 25, 23: aller lîver lîfste kint; 126, 27: schönst vür allen godesbrüden, allerschönst vür allen lûden. Vgl. bes. 111, 21 ff. unmezlich (40, 8; 39, 32); unzellich (44, 7; 45, 25); üver alle zal (53, 14); algenzlich (90, 3).

Eine ähnliche Wirkung auf das Gefühl des Lesers ist der Zweck der Häufung, die in allen Denkmälern zu beobachten ist (Sch. 71 f.; Pr. 67; M 38 ff.), wenngleich hier R besonders weit geht; in einem Falle werden dort acht Adjektiva vor ein Substantiv gesetzt, das ML geht nur selten über zwei hinaus. L 21, 1: hore, mirke inde behalt; 32, 23: hunger inde durstes not, muthnisse, suchede inde ze jungest der doit; R 10 a: suzliche inde werliche inde nutceliche geduden; 95 b: van dem wine der heizere, luttere, suzere gotheide; 26 b: wen en solde hie niet drunken, ia drunkinir, ja allir drunkenste werden, so dat unmezeliche gusewatir, ja baz gousewin, de starke strom der irvulledir minnen, vrowende, birnende, irlictende, irluthende, so unsegeliche virdrenkende cumet van deme trone, van deme

allirrichesteme schazze, van deme verborgene trisore ...; ML 16, 26: dem allerschônstem schinstem brunnen; 96, 26: sûȝ, wis, gûd ind süverlich; 77, 34: dî geweldigen, stolzen, richen; 89, 1: dit is sin werc, dit is sin arebeit (sehr beliebte Form). Treten mehrere Adjektiva zum Substantiv, so neigt der Verfasser zu dieser Form: starke vrow ind süverlich, z. B. 4, 16 (M 38).

In ganz eigenartiger Übereinstimmung befinden sich die Denkmäler bei der Antithese und Häufung verbindenden „Schaukelform", vgl. Sch. 72. Gewiß tritt sie in L zurück (3mal), in R ist sie häufig zu beobachten, besonders auch mit der Eigenart, daß drei Wörter dabei verwandt werden (Sch. 72; Pr. 72 f.), z. B. R 92 b ff.:

si staret du gude ware ewelicheide,
du eweliche gude warheit,
du ware eweliche gutlicheit.

ML 76, 37:

dî heimlich wisheit diner sûȝicheide,
dî wis sûȝicheit diner heimlicheide,
dî sûȝlich heimlicheit diner wisheide.

Die vorstehende Untersuchung läßt das Rheinische Marienlob mit Deutlichkeit als ein echtes Kind jener eigenartig bewegten 1220er und 30er Jahre erscheinen, die sich der deutschen Literaturgeschichte im Rheinland seither als wenig anziehend, als eine Epoche des Verdorrens der hoffnungsvollen Ansätze seit der Barbarossa-Zeit dargestellt haben. Gewiß: nun tritt hier die weltliche Literatur zurück bei allem Interesse, das man der oberdeutschen Produktion noch entgegenbringt, Gottfrieds von Straßburg Stilkunst willig bewundernd; bei aller Freude an höfisch-ritterlichem Wesen, die in den Kreisen, die es anging, auch weiterhin bestand. Beherrschend schiebt sich nun das Geistliche in den Vordergrund der geistigen Interessen des rheinischen Menschen. Ein neues religiöses Lebensgefühl, dessen Anfänge sich seit einem Jahrhundert verspüren lassen, gewinnt nun, von Frankreich her befruchtet, in eigenartiger bodenständiger Ausformung seine ergreifende Ausdrucksgewalt in der Baukunst, der Plastik, der Malerei wie in der Mystik. Der starke Zug der Zeit zum Herzen der Gottesmutter, die im gläubigen

Gemüt sich immer mehr vom Throne Salomons zur zwischen Gott und den Menschen mittelnden Mater amabilis wandelt, er tritt fühlbar im rheinischen Leben hervor. Zu ihren Füßen knien nicht zuletzt die religiös ergriffenen Frauen, die, sich von dieser Welt lösend, sich in Klöstern und Beginenkonventen zusammenfinden, vielleicht noch die betörenden Worte weltlicher Kunst im Ohr, denen sie in der Zeit ihres Weltlebens gelauscht, sicherlich aber erfüllt von dem heiligen Streben, in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten sich zu sondern von allem Profanen und nur Gott und den gleichstrebenden Seelen zu leben. Ihnen stand der Dichter des Marienlobs nahe. Sicher bleibt, daß er all jenen Strebungen der Zeit, woher sie auch in seinen Lebenskreis eingedrungen waren, ein empfängliches Herz entgegengebracht, daß er alle in sich verarbeitet hat, daß sie alle in dem Werke nachklingen, das seines Lebens lester bu (133, 33) werden sollte.

Die Gesamthaltung des Dichters, sein Lebensgefühl ist das jener Epoche, die wir als spätromanisch oder frühgotisch bezeichnen, so daß wir in seinem Werk die seither vermißte literarische Manifestation des Geistes dieses Zeitalters am Rhein erblicken dürfen, wie der große Marienpreis des Bruders Hans in dem „prunkhaften Gewand einer Strophenform von vornehmer Abkunft“ nach Edward Schroeder [81]) als der rheinische Vertreter der Hochgotik in ihrer Üppigkeit zu gelten hat.

Die persönliche Eigenart des Verfassers.

Der Nachweis von Umwelteinflüssen der Weltanschauung, der Zeitströmungen und fremder Kunstübung auf das Rheinische Marienlob, der hier versucht worden ist, kann keinen anderen Sinn und Zweck haben als den: zu seinem Verständnis, zum Verständnis der Haltung seines Verfassers im einzelnen beizutragen. Die Synthese jener von außen wirkenden Mächte zu überzeugender, erlebter Einheit im Kunstwerk dagegen beruht einzig und allein in der Kraft und Eigenart der Persönlichkeit

81) Konrad v. Würzburg, Goldene Schmiede, herausgegeben von Edw. Schroeder, Göttingen 1926, S. 83.

des Dichters. Sie ist es, die uns das Kunstwerk geschenkt hat und sich, wennschon durch mancherlei Hemmungen hie und da gebrochen, noch heute funkelnd in ihm spiegelt.

Im Menschlichen dürfen wir uns den Dichter vorstellen als einen schon im verachteten Diesseits in einer jenseitigen Geisteswelt lebenden priesterlichen Greis, dem das Alter die frische Kraft und die Begeisterungsfähigkeit der Jugend nicht zu nehmen vermochte; wir sehen in ihm einen Mann innig und stark im Gebet, demütig vor Gott, unter den Menschen trotz aller Herzensgüte wandelnd im Bewußtsein seines Wertes. Bei aller ihm durch Erziehung und Beruf nahegelegten Neigung zum Lehrhaften und Abstrakt-Systematischen ist er als künstlerische Natur in seinem Vorstellungsleben verhaftet geblieben im Sinnlich-Anschaulichen.

Richtig ist, daß der Dichter „episch gänzlich unbegabt" ist [82]), daß das Werk dieser lyrischen Seele nicht selten des Ebenmaßes entbehrt, hier zu knapp und dort zu weitschweifig ist; daß Wiederholungen, daß ein gelehrtenhaftes Verweisen in den Schlußteilen verstimmen müssen.

Aber was besagt dies alles gegenüber dem hinreißenden Schwung, der tiefen Ergriffenheit, der eindrucksvollen Sprachbeherrschung in weiten Teilen seiner Dichtung? Man kann nur schlecht verstehen, daß sie in ihrer Zeit gänzlich wirkungslos geblieben zu sein scheint. Hier hat offenbar die auf die Wirkung in die Breite verzichtende Hingabe des Dichters an einen kleinen exklusiven Kreis gleichgestimmter Seelen (s. S. XLIX) seinem und seines Werkes Ruhm einen verhängnisvollen Streich gespielt. Denn wer hätte sich von den Maria verehrenden Zeitgenossen erleseneren Geschmackes dem fesselnden Reiz dieser „wahrhaft berauschenden Dichtung" [83]) entziehen können? Ihr unstillbarer Hunger nach dem religiösen Erlebnis hätte hier, von dem feinen Anreiz des Ästhetischen angestachelt, die gleiche Sättigung zu finden vermocht, die dem Dichter in seinem Werk sicherlich beglückend geworden ist, der, was ihn religiös wie ästhetisch im Innersten bewegte oder ansprach, in seine Verse strömen ließ.

---

82) Siehe H. Schneider S. 162. 83) Siehe ebenda.

Gewiß sind ihm, dem Gefühlsmenschen und lyrischen Talent, schlicht zu erzählende Tatsachen völlig gleichgültig. Alles muß in Gefühl getaucht sein, dessen ihn ein Übermaß beherrscht. Was kümmern ihn die allen genugsam bekannten Ereignisse des Lebens der Maria in ihrer Verknüpfung? In einzelne Bilder daraus versenkt er sich mit der Glut gläubigen Verehrens, hymnisch die Hehre preisend, sich berauschend an ihrem überweltlichen Glanz und alles, was ihr Anblick in ihm auslöst an überwältigendem Gefühl, zu ihr aufjauchzend in bildhafter, formenprächtiger, gleißender Sprache, in innigem Gebet. So wird sein Werk zu einer „Bilder- und Hymnenkette“, läßt es all das Lehrhafte, das die Mariendichtung sonst beherrscht, gleichgültig beiseite, wählt es aus ihm nur, was seinem einzigen Zwecke dient: der Steigerung seines Gefühls, mit dessen Überschwang er allein die himmlische Frau gebührend preisen zu können glaubt.

So bleibt sein Werk etwa dort, wo er Anschauungen der mittelalterlichen Symbolik verwendet, bewahrt vor den Mißgriffen anderer Mariendichtungen. Sie sind weithin nichts als eine „Katalogisierung und mehr oder minder geschickte Sortierung überkommener Bilder“, wie etwa Konrads von Würzburg Goldene Schmiede oder das Werk des Eberhard von Sax. Der Dichter des Marienlobs greift, allen Prunk mit theologischer Gelehrsamkeit drangebend, aus der Fülle der sich ihm anbietenden Symbolik nur dies oder jenes heraus, um es etwa als würdige „Eingangspforte“ [84]) an die Spitze seines Werkes zu stellen; es ist ihm nur der einstimmende Akkord für das gefühlsdurchwogte Preislied auf die erhabene Königin Himmels und der Erden, der sein Lob gilt. Was daraus zu lernen ist, tritt ihm völlig zurück.

Sein Wählen aus dem reichen Stoff des mittelalterlichen Marienthemas verrät hier wie anderswo eine überaus geschickte und sichere Hand. Man lese nur etwa, was Caesarius von Heisterbach in seinen lateinischen Homilien über die Bedeutung des Namens Maria (s. Anm. zu 16, 1) an phantastischer Weisheit berichtet. Wer wollte bestreiten, daß dem Dichter des Marienlobs, wie jedem Theologen seiner Zeit, all diese Dinge

84) Siehe Müller S. 104.

ebenso geläufig waren wie dem Heisterbacher Mönch? Er aber beschränkt sich auf das wahrhaft Poetische des Vorwurfs. Und an wieviel andern Stellen bewundern wir die Sicherheit, mit der er das seinen Absichten Gemäße aus der Fülle des Stoffes zu ergreifen weiß! Er läßt sich das in der zeitgenössischen Malerei behandelte Motiv der Majestas Dominae nicht entgehen, das in der deutschen Dichtung sonst kaum anklingt[85]); hier fand sein Drang zum Erhabenen und Besonderen den würdigen Gegenstand der Betrachtung, der Überschwang seines Gefühls erst den Anreiz, der ihn überschäumen ließ.

Gewiß hat ihn bei der Wahl dieses Vorwurfs auch ein ausgesprochener Sinn für das Malerische geleitet, den wir, verbunden mit der Freude an kostbarem Material, an farbigem Gestein und Elfenbein auch anderswo (vgl. bes. 110, 5 ff.) bei ihm beobachten jenseits der symbolischen Bedeutung, die diese Dinge für ihn haben. Hier erinnert etwas bei ihm an die romanischen Goldschmiede und ihr Schwelgen in erlesenen Kostbarkeiten, wie an die Maler der späteren Kölner Schule, mit denen ihn weit mehr verbindet als Scherer[86]) im Auge hatte, da er schrieb: „Wir erblicken ungefähr die geistigen Elemente, welche später in gewissen Erzeugnissen der Kölner Malerschule[87]) recht schön und lieblich zur Erscheinung kommen."

Dieser Sinn für das Malerische aber gibt ihm selbst in der Behandlung der von ihm aufgenommenen traditionellen Bilder und Vergleiche oft eine Frische der Anschauung, die sein Werk weit hinaushebt über die anderen Vertreter der Gattung; von ihrer ermüdenden Stereotypität ist hier nichts zu spüren. Innerhalb der deutschen lyrischen Mariendichtung fehlt in der Tat ein Werk, das sich dem seinen an Unmittelbarkeit des Empfindens wie an lebendiger Frische des Schauens und Erlebens vergleichen ließe.

Das gleiche Gefühl aber: daß uns hier nichts Traditionell-Abgestandenes geboten wird, sondern ein Werk von eigenartiger Formung verstärkt in uns die Art seiner Verstechnik. Die

---

85) Siehe das Große Passionale, ed. Hahn S. 150 ff. (Frauenlob I, 3 behandelt ein einzelnes Stück des Motivs, siehe Müller S. 106).

86) W. Scherer (Qu. u. F. 12) S. 121. 87) Vgl. Reiners, Die Kölner Malerschule, 1925.

freiere Haltung, die das Rheinland hier einnahm, läßt seine Sprache oft unruhvoller, bewegter dahinfließen, als es in der glatt-regelmäßigen Metrik der höfischen Poesie Oberdeutschlands üblich war [88]). Seine persönliche Gabe bleibt dabei, daß er diese lebensvolle Bewegtheit als ein Element seiner Sprachgewalt mit zur Symbolisierung jeglicher Stimmung zu nutzen fähig ist. In der ergreifenden Klage (allerdings unter Hinzunahme freierer strophischer Gebilde) spiegelt seine Sprache tiefsten Schmerz (24, 33 ff.), anderswo rastloseste Sehnsucht (47, 27 ff.), hingebendste Liebe (96, 35 ff.), aufjauchzende Glückseligkeit (129, 3 ff.). Eine weite Skala menschlichen Fühlens, menschlicher Leidenschaft weiß er auch sprachlich virtuos zum Ausdruck zu bringen. Seine ursprüngliche Wirkung aber wird dabei, wie Hermann Schneider [89]) mit Recht betonte, niemals gebrochen durch das „geistvolle, nirgends spielerische Hin- und Herwenden des Begriffes, der ständig neuen Beleuchtung eines Gedankens von allen Seiten“, eine Art, die ihn ebenbürtig als dessen „geistlichen Bruder“ neben Gottfried von Straßburg stellt. Gottfrieds gleißende Farben weiß auch der Verfasser des Marienlobs zu mischen, wie weit er im übrigen von dessen epischer Kunst entfernt sein mag.

Und dennoch! Fesselnd uns Ereignisse nahe zu bringen, weiß auch er, nur nicht wie ein Epiker, sondern eben wie ein Lyriker uns über die Vorgänge Aufschluß gibt, die sein Gefühl umkreist. Nehmen wir des Dichters Meisterstück [90]) der Darstellung (21, 35 bis 23, 26): die überaus lebendige und ihm sicherlich ganz zugehörige Stelle, wo er Christi Leiden und Sterben sich in seinem Werke spiegeln läßt. Gewiß ist alles Tatsächliche hier nur beiläufig erwähnt, als Ursache seines eigentlichen Themas: des quälenden Schmerzes, der tiefen Betrübnis der Gottesmutter (21, 29—31; 22, 5; 22, 15—19; 22, 25—28; 22, 29—31 usw.). Aber die anschauliche Mitteilung von sich Ereignendem gelingt ihm hier in packendster Weise. „Die Passion des Herrn wird zu einer Passion Mariae.“ Als ob er selbst ihr in dieser bangen Stunde zur Seite stünde in ihrer Not, stellt er die Dinge dar. Worte des Trosts spendet er der Betrübten, als der Heiland den Hohn der Henker ertragen muß: meȝig dine trene (21, 35).

88) Siehe Müller S. 79. 89) Siehe H. Schneider S. 162. 90) Siehe Müller S. 60.

Schlimmeres noch stehe ihr bevor; dann wolle er mit ihr klagen: vil süʒ. ich sal dir dan helpen weinen ... wir sulen dan samen van truricheid sagen ... (22, 7). Neues, Schreckliches ist inzwischen geschehen: wes beiden wir? ich sin dat man machet den allerreinsten licham nachet (22, 21). Nun erzählt der Dichter episch die Pilatusszene (22, 25 ff.). Beim Urteilsvollzug bricht er in den Ruf aus: schonet, schont, unmilde man, disen man, de nî scholt engewan ... (23, 1 ff.). Als ob der Schmerz sie dem Zusammenbruch nahegebracht hätte, als ob sie den Anblick des Gräßlichen nicht mehr ertragen könne, wendet er sich (23, 7) wieder an Maria: Nu schön, it is zit, dat wir gen ind dat wir dem lîven bisten! sich, wa he sin krûze selve dregt ...! Schon scheint Jesus, den die Henker fortführen, ihren Blicken zu entschwinden, da rafft sich Maria auf, ihn eilenden Laufes wieder einzuholen, so schnell, daß der Dichter sie kaum zu erreichen vermag: du löufs so sere (23, 19), ruft er ihr zu. So kommen sie nach Golgatha ...

Was hat der Dichter hier offenbar aus eigenster Kraft aus dem wahrlich genugsam behandelten Stoffe gestaltet, wie wird der Leser mitgerissen von dem tiefen Schmerz, der ihn wie die Gottesmutter zu Boden drückt, eingetaucht in den Überschwang der Betrübnis, die sie beide erfüllt! Auch hier spricht ein Lyriker zu uns, aber jenseits alles lyrisch Verschwommenen mit einer Kunst, Tatsachen in lebendigster Gestaltung greifbar vor den Leser zu stellen, der wir unsere Bewunderung nicht zu versagen vermögen. —

Es ist nicht erstaunlich, wenn ein Mann von dem literarischen Feingefühl eines Wilhelm Scherer[91]) das Rheinische Marienlob eine der „großartigsten Mariendichtungen des Mittelalters“ genannt und daß kein neuerer Beurteiler diese Wertung bestritten hat. Was uns in Erstaunen setzt, ist einzig die Tatsache: daß dieses Denkmal großen Stils durch Jahrzehnte hindurch mit Geringschätzung betrachtet werden konnte und seither keine würdige Ausgabe gefunden hat. Möge die vorliegende dazu beitragen, ihm das Ansehen zu sichern, das es verdient!

91) Siehe W. Scherer (Qu. u. F. 12) S. 118.

DAS RHEINISCHE MARIENLOB

ÜBERSICHT ÜBER DEN AUFBAU

Einleitung:

Des Buches Rede 1, 1—1, 20.
Anrufung Jesu 1, 21—2, 20.
Anrufung Mariens 2, 21—3, 4.

Hauptteil:

I. Mariens Symbole und ihre Bedeutung 3, 5—14, 36.

1. Maria — de himel ho 3, 9—3, 32.
2. Maria — dî erde reine 3, 33—5, 20.
3. Maria — de schône mane 5, 21—5, 30.
4. Maria — Eva 5, 31—5, 38.
5. Maria — de beslozzene garde 6, 1—10, 24.
6. Maria — de besigelde brunne 10, 25—12, 26.
7. Maria — dî heilich elterstat 12, 27—14, 36.

II. Die Bedeutung des Namens Maria 14, 37—37, 16.

1. Maria = erlûchtet 16, 1—16, 29.
2. Maria = leidesterre 16, 30—19, 9.
3. Maria = bittercheit 19, 10—36, 12.
   Darin: Mariens Klage 24, 33—35, 24.
4. Maria = vrowe 36, 13—37, 16.

III. Die Freuden Mariens 37, 17—52, 10.

1. Über Jesu Geburt 37, 17—39, 30.
   Einlage: Bitte des Dichters um Anteil an ihrer Freude 39, 31 bis 41, 38.
2. Bei der Darstellung Jesu im Tempel 41, 39—43, 28.
3. Über Jesu Erlösungswerk und Auferstehung 43, 29—46, 20.
4. Bei Jesu Himmelfahrt 46, 21—47, 26.
   Einlage: Mariens Sehnsucht nach dem Aufgefahrenen 47, 27—51, 6.
5. Über ihre Aufnahme in den Himmel 51, 7—51, 30.
   Übergang 51, 31—52, 10.

IV. Mariens Erhabenheit über die neun Engelchöre 52, 11—110, 4.

1. Ihre Erhabenheit über die Engel 52, 11—53, 25.
2. Über die Erzengel 53, 26—54, 24.
3. Über die Kräfte 54, 25—56, 8.

Einrichtung des Textes.

Die mit großen Buchstaben beginnenden Absätze der Hs sind Sinnesabschnitte. Sie wurden im Text, wo es nötig erschien, gegen die Schreiber eingeführt oder auch beseitigt.

Die Interpunktion im Text ist nach modernen Grundsätzen geregelt worden.

Die Anmerkungen unter dem Text beziehen sich auf den Grimmschen Abdruck des ML in der ZfdA. X, 1 ff. Sie berichtigen die dort unterlaufenen Lesefehler auf Grund der Arbeit der späteren Forscher und eigenen Studiums der Hs, die mir die Provinzialbibliothek in Hannover in entgegenkommender Weise zur Benutzung in Bonn zur Verfügung gestellt hat.

Die Anmerkungen hinter dem Text geben, wo es nötig erschien, eine Rechtfertigung des gebotenen Wortlauts des Textes, also das Ergebnis eigener und fremder Kritik, sowie Erläuterungen und Hinweise auf die Einleitung oder das Schlußkapitel dieses Buches. Auf jene wird durch Angabe der Seite, auf dieses durch Nennung des betreffenden Paragraphen verwiesen.

EINLEITUNG

Des Buches Rede:

Ich bin de lof der reinster vrowen, Hs. Bl. 1[a]. Gr. S. 1
Dī godes ougen ī mochten beschowen,
Dī godes geist so wold bedowen,
Dat si is vrow üver alle vrowen.

Ich bin geschriven zů dinem love,
Dī gelovet bis im overstem hove.
Vür dim küning, vür dim bischove
Gods můder, ’t is recht, dat ich dich love.

Heilge Maria, ich loven dich!
Lofsame, minsame, minne mich!
Hilp mir, dat ich blive ewelich,
Mild můder ind maget süverlich!

Enlaȝ mich dī nidge zungen nīt riȝen,
Enlaȝ mich dī nidge zend nīt biȝen,
Enlaȝ mir nīman dich verwiȝen,
Můder ’s roden Jhesu ind des wiȝen!

Din knecht, min vader, si dir bevolen,
Beken in, an si sin nam verholen!

1, 1—4 Die Reimworte sind in der Hs so getrennt: uro-, beſcho-, bedo-, uro- wen (nicht ur- usw. owen). K 40. 1, 7 vür] v̊r K 40. Gemeint ist das zweite vür. 1, 9 louen K 40. 1, 11 bliue! K 40. 1, 12 Hs: Milde] il ist durch einen Fleck verdeckt. K 40, Pr 22. Vgl. 23, 21. 1, 13 die (nicht du) K 40. 1, 15 niemanne] vom anl. n ist der zweite Grundstrich halb abgerieben, K 40. 1, 16 JH̄U K 40.

Entfeng in im der reiner minnen kolen,
Zů dinen vröuden gerůch in geholen!

Anrufung Jesu.

Jhesu, der reinster můder kint,
Dî î gewart e of sint, 23
Bit diner wisheit min herz ümbwint, 22
Bit diner minn' min herze bint!

Hilp mir durch diner můder ere! Hs. Bl. 1[b]. Gr. S. 2.
Bit minem dînst din můder ere,
Bit diner wisheit min dumpheit lere,
Getrů vrůnt Jhesu ind gůde lerere!

Edel kint van beiden halven,
Vol dins heilgen geistes salven,
Gerůch min dürre herze salven,
Dat ich ouch entgrůn in allen halven!

Sich mich ane, nît enbeide,
Bit den ougen der barmherzicheide!
Diner můder knecht nim in din geleide,
Leid mich, ler mich bit underscheide!

Wilt du, ich werden alzehant wis,
Wand du has alein der wisheit pris,
Alzehant smilzt mins kalden herzen is,
Als du mich eines gůtlich ane sîs.

Schöne Jhesu ind vil süverlich,
Din schine antlitz erlůcht üver mich!
Jch můʒ bekennen ind minnen dich,
Dat uns gedicht werd lövelich!

1, 22 min herze Pr 22 (gegen K 40) Eccard. Massmann. 1, 23 e ove sunt! M 7 (gegen Pr 22). Vgl. sont of e 68, 4; 83, 28. 2, 2 dinste K 40. 2, 5 kunt! M 7 (gegen Pr 22). 2, 8 entgrune K 40.

Anrufung Mariens.

Můder der barmherzicheide,
Kum, sůȝe, self wirt min geleide!
Din sun ind du, geleit mich beide
Al an gescheit bit stedicheide!

Allerreinst an got aleine, Hs. Bl. 2[a]
Des gůd dich hat gemacht so reine,
Besich min herze, wî 't dich meine,
Sich, wî ser 't sich up dich leine!

Reinich min herz van aller bosheit,
Dî am herzen anegin entfeit!
Gif mim herzen al reinicheit,
Dat it ze dim love si bereit!

Ich gan in dis arbeit durch din minne,
Vrow, allerhögste minnerinne,
Nim in dine hant al mine sinne,
Allergeweldigst keiserinne!

Allerschönst van himelriche, Gr. S. 3.
Da du schins so wunderliche,
Nim min dînest minnencliche,
Wand ich dich minnen sunderliche!

2, 33 in K 40.

DAS MARIENLOB

I. Mariens Symbole und ihre Bedeutung.

Wa mach ich dines lofs beginnen,
wan dar ich dī werlt sīn aneginnen?
wand himel ind erd bezeichnent dich,
gods můder ind maget lövelich!

1. Maria — *de himel ho.*

Maria, du bis de himel ho,
van dem dī schrift uns sagt also,
dat he si ein schine vůr algare.
des vůrs werden ich an dir| geware, Hs. Bl. 2^{b}
als ich din minne aneschowen,
allerminsamst aller vrowen!
Du bis dat overst himelriche,
darin got wanet sunderliche.
it'n wart nī engeine creatůre
also schöne, rein ind důre,
dī darzů als gevůge were,
dat darinne wande got, uns here,
alse din geist ind lif,
ei allerreinst ind līvest wif!
Got'n begaf dich nī ein stunde,
sint dat he in dir wanen begunde.
bit groʒer ern, bit groʒer macht
wand' he in dir dach ind nacht,
beid in glüc ind widermůde

3, 17 creature K 40. 3, 19 Lücke hinter dar, doch fehlt nichts. K 40 Hier beginnt keine neue Hand. K 40 (gegen Gr).

behûd dich lîflich sine gûde.
nî'n mocht he noch enwold dich schûen
in dinen vröuden, in dim rûen.
so gerne wand he in dinem geiste,
de allermeist üver alle geiste.

2. Maria — *dî erde reine.*

Maria, du bis dî erde reine,
dî rein geschaffen was algemeine,
e si dî lûd unreinen begunden
bit irer misdat, bit irn sunden.
Du bis dî gebenedide erde, Gr. S. 4.
du reine, schöne ind du werde,
dî got selve wold gebenedien
ind ⟨ir⟩ so groʒe gnad verlien,
dat du darzû wers uʒerkorn,
dat du gedrûgs dat wei|ʒenkorn, Hs. Bl. 3[a]
dat van dinem live wart geborn.
nî'n gedrûgs du der sünden dorn,
nî'n gewûs in dir einich unkrut,
sunderlich einich godes drut!
Dat weiʒenkoren wiʒ ind rot,
dat gerot wart in des krüzes not,
dat wiʒ ind rein is van naturen,
dat drûgs du, rein vür allen creaturen.
Dat korn ensede nîmen in dich,
reine magt ind süverlich,
wand 't in dich quam van himelrich,
da he richet ewelich,
da he spist dî engelsche geiste,
de allersûʒste ind de meiste.

Dit is dat korn, dat uns noch hûde
spist, dî arme godes lûde.
enspisd' uns nît dit himelsch brot,
uns selen stürven, si weren dot.

3, 29 emochte K 40. 4, 10 drut! K. 41. 4, 23 niet! K 41.

we möcht an dat himelsch leven
in erden behalden siner selen leven?
Dat himelsch leven is dit brot,
dat uns kert in aller not.
van disem sůʒen vetten mursele
wirt beide starc ind schön uns sele,
dat si dī vinde můʒen vlīn.
si endurren si nīt anesīn,
als si sat dat götlich korn,
dat van dir, vrow, uns is geborn.
Dit koren macht dī sele vro,
it ervröwet si also,
dat si dī sware vort verlůset, |
it wermt si, dat si nīt envrůset. Hs. Bl. 3b
Dit korn kan der selen arzedien, Gr. S. 5.
dat si wale můʒ gedien:
als si dī arzedi entfeit,
alse si ir zů herzen geit,
als si na ir naturen smachet,
als si 'm herzen rechte vůlung machet —
so'n blivet aller sůchden geine,
des dodes boden vlīnt algemeine.
Dis spise bricht der sünden bant
si erlůchtet dī, dī warn geblant,
si heft dī up, dī warn gevallen,
si machet rechter dī rechten allen,
si hůt dī ellenden in allen vreisen,
si entfeit widwen inde weisen.
Dis spis zestört dī sündge wege,
si macht, dat got der selen plege
ind dat he küninc si eweliche
in der selen, sinem künincriche.

Dit edel korn gedrůges du,
sůʒ můder: 'n <sůʒen> Jhesu!

4, 25 ane K 41. 5, 15 ſundiche K 41.

3. Maria — *de schöne mane.*

Maget schön ind süverlich,
de schöne man' bezeichent dich,
wand als de man' dī stern verwinnet
ind van der sunn' sin schin gewinnet,
als üvergeit din heilicheit
al der heilgen werdicheit.
doch můʒ der götlicher sunnen schin
al dines schines angin sin:
al din dügde schinent van ime,
de ī aleine | schein an allen schime. Hs. Bl. 4[a]

4. Maria — Eva.

Du bis ouch bezeichent bit der vrowen,
van der dem slangen got wold drowen,
dat si sin houvet sold zewriven.
Dat deds du, starc vür allen wiven,
wand bit diner otmůdicheit.
verwüns du's důvels hoverdcheit.
he enmochte dir nīt widerstan,
dů du so nider begundes gan.

5. Maria — *de besloʒʒene garde.*

Maria, du bis de besloʒʒen garde, Gr. S. 6.
den godes hůde self bewarde.
he behůde dich vür allen sunden,
engeine wart nī an dir vunden,
nemlich sint he in dich quam
ind sinen licham van dir nam.
Ei wī grůnt din grůne gras,
dat al zit grůne in dir was!
wand din gelouf im stede bleif,
als andre lůd de zwivel begreif.
Din gras is besprengt bit allen blůmen,

5, 36 hov^{s}dicheit K 41. 6, 3 behude K 41. 6, 4 nie! M 7. 6, 9 gilove ieme K 41.

darin got selve wolde kumen,
·din vader, din sun, din brüdegume.
ei, wî gedan was de willekume,
dů din gerung in entfînc?
si was dî porz, da he in gînc.
dî begerung was dî porte,
dî engeine sünde nî'n beworte,
si enwer god offen alle zit,
dem viend eng, dem vrůnde wit.
Du offerds ime alzehant,
he nam si sel|f bit siner hant: Hs. Bl. 4[b]
dî wiȝe lilj der reinicheide,
dî brun viol der otmůdcheide,
dî rose dî bezeichent beide
dî minn' bit der verdoldicheide.
He besach al din gůt gekrüde.
it is ⟨zů⟩ lanc, dat ich 't al důde,
wand al gekrüd has du aleine;
dat sint dî dügde algemeine.
dî gefs du dinem brüdegumen
alle samen zů willekumen.
Sin hant begreif din blůmen alle
ind‿behůde si vür allem valle,
diner dügd envîl nî 'n geine,
můder ind maget schön ind reine!
Si wurden ouch schöner, dan si weren, Gr. S. 7.
e du entfînges unsen heren,
wand du würds im dů gar gewiet,
vür allen dingen gebenediet.
swat he in dir, sim garden, vant,
des underwant he sich alzehant.
Ind wand he geweldich is ind wis,
he behůd dich, sinen paradis,
dat noch bekorungen noch sunden
nîrgen an dir nît'n würden vunden,
sint dat in dins lives boumgart

6, 12 dar K 41.

de boum des levens geplantet wart.

Dis boum is Jhesus, din'sûʒ kint,
sûʒ üver al, dî sûʒe sint.
nî'n wart boum dem boume glich:
swe in berûrt, he is selich.
al böse hitz dî sele schůct,
dî under | dis boums schaden vlůet. Hs. Bl. 5[a]
Sin beschirmung is sin schade.
wat is it, dat der selen schade,
der beschirmung Jhesus is?
si is 's heiles sicher ind gewis.
Dis boum blůet eweliche,
he is aller blůmen riche,
im 'n gebricht engeiner blůmen,
engein boum 'n mach sich des nît gerůmen.
rosen, liljen ind violen
můʒen si al an ime holen,
dî blůen willent dar enbinnen
in dem herzen, an den sinnen.
dins selves gard van im entfeit,
sowat blůmen in im steit:
al din dügde si sint sin,
du bis van im beid schön ind schin.
Dis boumes blader sind arzedie,
it 'n is nîman, he 'n gedie,
wilt he dis blader in sich nemen,
wilt he uns' Jhesu ler vernemen,
wand sine blader sint sin lere,
dî he uns lerd, de beste lerere.
Dis boumes vrucht is 't ewlich leven. Gr. S. 8.
de si iʒʒet, he můʒ ewlich leven,
de sin gebruchet, he iʒʒet in,
dit eʒʒen üvergeit allen sin.
Gevůger word mir ser gebrichet,
min sin ind min herz zebrichet,

8, 3 he izzet Pr 23.

als ich der selger gebruchungen gedenken,
dî mich sal saden ind verdrenken.
Vrow, můder 's sůʒen Jhesu,
it 'n weiʒ nîman alse du,
wî | groʒ si der vrüchte sůʒicheit, Hs. Bl. 5[b]
dî dir gift alle selicheit,
der du gebruches sunderliche
in dines sunes künincriche!
Sůze, schön ind milde vrowe,
din arme hüngerge lůd beschowe!
gif uns der vrücht ein kleine deil!
wirt ir uns ît, wir werden heil.
Van diser vrüchte hant si 't leven,
den got sin riche hat gegeven,
si sulen îmer an ende leven
van der vrücht der sůʒer winreven.
Wand dis boum is dî ware winreve.
't is licht, dat ich des urkund geve:
wal ich an sinem lof bekennen,
dat ich in werlich ein winref nennen.
So Jhesus self des urkund geve:
„Ich bin dî ware winreve.“
Sît al, wat vrücht dis boum drage!
sowe müg ind kün, he sage
diser heilger vrüchte sůʒicheit,
dî up dem levendem boume steit.
bekent dî vrucht der hoger winreven,
dî engeln ind lůden gift ir leven,
dî dî selgen beide spist ind drenket,
dî van ir selver 'n besten win schenket,
de in himel of up der erden is,
he is de best, dat is gewis.
Man drinkt disen win bit ougen ind oren, Gr. S. 9.
wand man sal beide sîn ind | horen Hs. Bl. 6[a]
den schönen Jhesum ind den sůʒen.
wal in, dî sin gebruchen můʒen!

8, 10 alſe du K 41. 8, 11 Auf der nächsten Blattseite (5 b) steht noch einmal wie. K 41. 8, 26 winreue K 41.

Gebenedit sis du in allen dagen,
heilich gard, du uns has gedragen
disen heilgen boum in dinem live,
allerheiligst aller wive!
Dis boum is so breit ind ho,
dat he dich hat beschedwet also
bit sines heilgen geistes kracht,
dat du nîmer gesündgen macht.

Dis boum dregt siven vügelchin.
ir stimme is so sûʒ ind schin,
si is gelustger dan einich win.
it mach de heilich geist wal sin,
it sint sin heilge siven gaven,
dî gaf dir din sun zû morgengaven,
dî singent al zit dins herzen oren,
nîman mach nît sûʒre gehoren.
Sûʒ is diser siven vugel sanc
als der sûʒster harpen klanc.
als si singent, ir gaven si gevent,
danaf dî geistliche lûde levent.
De erste sanc is godes vorte,
dî vort is rechte als ein porte,
dat man zûr gebruchungen kume.
disen sanc horn 't is groʒe vrume.
De ander vugel singt mildicheit,
dî van uns up unse nesten geit,
als wir bit in van herzen dragen
beid ir vröude ind ir klagen.
De dridde vugel lert underscheit, |
de sanc he hat groʒ lutercheit, Hs. Bl. 6b
he deit bekennen bit warheide
al gûd bit aller bosheide.
De vîrde givet manheit,
dî aller bosheit wal widersteit,
dat dî sele nît enwerd gevalt Gr. S. 10.
in einich bosheit bit einger gewalt.

9, 33 dridde K 41.

De vünfte vugelsanc gift den rat,
dat men anegrif al gûde dat.
dis sanc hat groʒe sûʒicheit,
dî dî sel des rades volgen deit.
De seste singt verstendicheit,
dat men dî sachen heimelich versteit,
dî got wist sinen geistlichen lûden,
den allerlîfsten, sin heilgen brüden.
De sivend vugel singt den smachen,
de sûʒe macht der selen rachen,
dat si smach der meister sûʒicheide
der overster sûʒster driveldicheide.
Vrow, dis vugel vröuden dich,
dich lerd ir stimme sûʒelich,
dim herzen si harpden alle zit,
danaf wart 't beide wis ind wit.
't wart üvervol al der gaven,
dî ich bit'm sang bezeichent haven.

Ei wî schön ein paradis
bis du, Maria schön ind wis,
engein gard enmach dir glichen
in allen landen, in allen richen! |

6. Maria — *de besigelde brunne.*

Maria, du bis de besigelde brunne, Hs. Bl. 7ª
den hat entfengt dî götliche sunne,
sin bild hat got an dich gelacht,
dat enbricht engeine macht.
Dî heilsame waʒʒer van dir vlîʒent,
der al, dî willent, wal genîʒent.
Siven rivîre vlîʒent van dir,
lîf, schön mûder, dî wise mir,
ler mich, dat ich si müg geschriven,
rein ind wis vür allen wiven!
Din erste rivîr is waʒʒer reine,

10, 16 ire Pr 23. 10, 17 dineme K 41. 10, 26 gotliche K 41.

he is gelich dem waʒʒer aleine,
dit waʒʒer vlůʒt bit senfticheide,
't hat bezeichnis diner otmůdcheide;
wand we is als otmůdich als du, Gr. S. 11.
otmůdich můder 's otmůdgen Jhesu?
De ander rivîr is als milch gedan,
din rein lif mug wir damit verstan.
it'n wart nî nît wiʒers danne du,
ei wiʒ můder 's wiʒen Jhesu!
De drid is luter honich,
din sůʒcheit is dem honich glich.
it enwart nî vrowe sůʒer dan du,
ei sůʒ můder 's sůʒen Jhesu!
De vîrd rivîr is edel win,
dat mach wal geistlich vröude sin.
it enwart nî vrowe vroer dan du,
ei vrölich můder 's vrölichen Jhesu!
De vünft rivîr is als | olei gedan. Hs. Bl. 7[b]
din barmherzcheit můʒ wir daran verstan.
we is als barmherzich alse du,
barmherzich můder 's barmherzgen Jhesu?
De sest rivîr is balsam důre,
he macht stede andre creatůre,
dî bit dem balsam wirt begoʒʒen,
dat si nît schîr 'n mach roʒʒen.
Mich dünkt, dat it dî minne si;
sowilchen sachen si kümt bi,
si macht in ewlich stedicheit,
nîmer der minnen werc 'n zegeit.
we had dis balsems als vil als du,
minsam můder 's minsamen Jhesu?
De sivend rivîr is luterdranc,
dat ich den al důd, it is zů lanc.
he is van mangen kruden gemachet,
edellich he van 'n kruden smachet.
Dit mach din heilich leven wal sin,

10, 37 wazzer uluzet bit senftgeide K 41. 11, 15 Vunfte. Großes V mit schwarzer Tinte. K 41. 11, 19 if K 41. 11, 21 di K 41.

daran al dügde werdent schin.
we was aller dügde vol als du,
dügdsam mûder 's dügdsamen Jhesu?
Dis siven rivîre vlîʒent van dir,
dî du has gûtlich gewiset mir.

Heilich mûder mild ind riche, Gr. S. 12.
vlůʒ in uns armen barmherzeliche,
schenk uns din' waʒʒer bit milder hant,
dat uns din mildcheit werd bekant!
Beschow uns | herz, wî dürr' it is, Hs. Bl. 8[a]
wand du vol gûder waʒʒer bis,
vlůʒ in uns, wand dir nît 'n mach gebrechen,
nîmer 'n mach din burn verlechen,
nîmer 'n mugen din dügd zegan,
dî uns dî rivîre důnt verstan.
Uns durstich herz steit zů dir offen,
schenk uns, wand wir zů dir hoffen!
din arm knecht, ich, můʒ de erste sin,
an dem din mildicheit wirt schin!
Wand an ensis du besloʒʒen den sünden,
du bis doch offen dinen vrůnden.
den sünden besloʒʒen, den sündern offen,
zů dinem herzen sal ich hoffen.
dů bit mir, sowat du wolt,
min herz sal dir sin îmer holt!
Ich werd verdriven of entfangen,
ich můʒ îmer an dir hangen,
sůʒ, na god mins herzen lît,
enbrich din gewonheit an mir nît!
dinen knecht nît'n verdrif,
aller schöner schönste wif!

7. Maria — *dî heilich elterstat.*

Du bis dî heilich elterstat,
drin de gewide elter is gesat,
daruppe al dat heilichdûm steit,

dat himel ind erde ümbeveit.
Din herze is de elter reine,
gezîrt bit gold ind | bit gesteine. Hs. Bl. 8b
dat golt is wisheit inde minne,
dî gemmen sint reincheit diner sinne
ind aller dügde richedům.
din elter dregt al ’t heilichdům,
der heilgen, dî î wurden geboren
ind zům live sint erkoren.
Dit godshus, dat du selve bis, Gr. S. 13.
dem ’n gein godshus glich enis,
wid self de overst bischof,
den loft ind ert de engelsch hof.
In diner selen sanc he dî misse,
he sanc si an alle hindernisse,
in enműd engein din gedanc,
dů he sin misse in dir sanc.
He was de bischof, he was de here,
du wers, vrow, ein gůde schůlere.
du antwürds alle zit bereide
siner heilger stimmen sůʒicheide.
Du deds, sowat he dir gebot,
du wers gehorsam bitz an’n dot.
wale antwürds du im also,
an ensanc he schel ind ho.
Gebot ind rat is godes sanc,
sůʒlich de sanc din herze dwanc,
wand du ervülds bit gůder dat
al gebot ind godes rat.
Ůr beider sanc is minnesam
vol geistlicheit ind lovesam,
ůr beider sanc is ho ind sůʒe.
gif, sůʒ, dat ich mide | singen můʒe! Hs. Bl. 9a
Laʒ mich bit dir gods schůler sin,
din groʒe gůd mach an mir schin,
ler mich singen der minnen sanc,
den din herz dim minner sanc,

13, 18 duanc K 41, Pr 23.

dû du in minds bit underscheide,
bit aller macht ind sûȝicheide!
Ler mich singen 'n lovesanc,
ümb al godes gaven lof ind danc,
als du süngs ime danc ind lof,
dû he dich wid de overst bischof.
He wid den elter dines herzen,
he sat daruppe siven kerzen:
sins heilgen geistes siven gaven,
dî ich al da vür gezalt haven.
si branden in dir luterliche
an underlaȝ ind eweliche.
He lacht al 't heilichdûm in dich — Gr. S. 14.
heilich magt ind süverlich,
dat alle heilgen î gewunnen,
van den wir îrgen gelesen kunnen.
Si sînt al in dir ir heilicheit:
Abel sît sin einveldicheit,
Noe sin gerechticheit,
Abram sin gehorsamcheit,
Isaac sît sin benedien,
Jacob sît sin walgedien,
Juda sît sin edelcheit,
Joseph sins lives reinicheit,
Moises godes heimlicheit.
David sît sine mildicheit,
Salomon sin wisheit,
Ezechias | sin reinsam witzicheit. — Hs. Bl. 9[b]
minn' des ewen sît Josias,
sinen magtdûm Jheremias,
Job sît sin verdoldicheit,
Tobias sin barmherzicheit,
Daniel sin verstendicheit,
Judith irs herzen kûnheit,
Hester ir groȝ otmûdicheit.
dir 'n gebricht 'n gein heilicheit,

13, 29 minedef K 41. 14, 8 Unten am Rande von 9a zwei K 41 (gegen Gr 14, Anm.). 14, 16 witzicheit M 8.

dî alle heilgen î gewunnen,
wand si sint ser van dir verwunnen,
wand du so ser volkumen bis,
dat dir ir 'n gein gelich enis,
wand ir aller heilicheit has du,
heilich můder 's heilgen Jhesu!
Du bis üver al engel ind lůde,
du verwins al godesbrüde,
nît 'n is aller heilgen rům,
du verhögs ir aller richedům,
dat schönste godshus is din lif,
aller schöner schönste wif!

II. Die Bedeutung des Namens Maria.

Wis mich, dat ich müg bekennen,
din sůȝen namen, hilp mir in nennen!
dins namen bedůtnis lere mich, Gr. S. 15.
wis můder, maget süverlich!
Maria, din nam is lovesam,
bedůtnis' vol ind minnesam.
ler mich loven dinen namen,
dat ich mich 's lofs nît 'n můȝe schamen!
Ich ligen ver under iren vůȝen
dî dich wertlich | kunnen grůȝen, Hs. Bl. 10a
dî dich wertlich loven kunnen,
ei schöne můder der götlicher sunnen!
Dir offert dî kristenheit algemeine
golt ind silver ind edel gesteine;
ich arm knecht, ich han ecker ein scherf,
dat offern ich dir nu anderwerf:
Ich han din lof ouch anderwa geschriven.
ei, wer 't in dinem herzen bliven,
dat ich î arbeit durch dich gedrůch,
so hed min herze trosts genůch!
Wan ich sal dir zu rechte danken

15, 8 wertliche Pr 23. wircliche? K 41. 15, 9 wertliche Pr 23. wercliche? K 41.

me, dat du wolds sterken mich kranken,
dat ich werlich wart geware,
dat mine arbeit din wer algare:
ich was dī veder, ind du schrives.
ei, wī stedelich du bit mir blives!
nīt 'n deds du van mir din hende,
bitz du min arbeit brechtes ze ende.
Sich, edel, wise schriverinne,
sitz nu gar in mine sinne!
sůʒ, gerůch bit miner hende schriven,
dat dir zů lof můʒ ewlich bliven!
Minsam, gif mir din minne vólliche,
dat ich din groʒen minnern gliche,
dat ich sůʒlich vůl din minnen
in allem herzen, in allen sinnen.
Din minne můʒ min herz verdrenken,
dat dins loves win, den ich schenken,
al den dinen mache | kündich, Hs. Bl. 10b
dat du mich mins ind ich dich.

1. Maria — *erlůchtet.*

Maria, din nam he lůchtet sere, Gr. S. 16.
wand als uns lerent dī wise lerere,
dī zungen kunnen manger lůde,
Maria spricht „erlůcht" zedůde.
Maria spricht zedůd „erlůchtet",
ei, wī schin din nam nu lůchtet!
in himel ind erden is 'n gein hol,
it ensi dins heilgen namen vol.
Din namen bekent de himelsch hof,
de al zit singt din sůʒen lof,
nīmer ⟨me⟩ 'n vergeʒʒent si din,

15, 30 celove K 41. 16, 1 MAria] Aria ist rot durchstrichen. Din] D rot nachgezogen K 41. sere] ere rot durchstrichen K 41. 16, 2—4 Rot nachgezogene große Anfangsbuchstaben, also auch Want. K 41. 16, 2 lerere] ere rot durchstrichen K 41. 16, 3 f. Die Reimsilben ude rot durchstrichen. K 41.

si sulen dich îmer lovend sin.
Si bekennent, dat du ir vrowe bis.
wî wal in bi diner herschaf is,
wî gern sint si dir underdan,
wî gerne willent si vür dir stan!
si helt groȝ gelusticheit
al zit zů dinem dînst gereit.
Si wundert, dat du so schöne bis,
dat ir engein dir glich enis
an allen dügden verwins du si,
du bis dim lîvem sun so bi,
dat du sin schin allermeist entfeis,
dat du al creaturen üvergeis.
Wand dim sun, der ewelicher sunnen,
dem allerschönstem, schinstem brunnen,
in dem entspringent alle důde,
dem glichet allermeist din gůde,
so senft ind rein is din gemůde! |

2. Maria — *leidesterre.*

Maria, du bis de leidesterre, Hs. Bl. 11[a]
de in dem vreisam' mer so verre
dî ellende lůd geleiden mach.
he genas, swe disen stern anesach.
Schön, du bis de leidesterre:
it envůr nî mensch van god so verre
in dat bitter mer der sünden,
wold he kumen zů diner künden,
schön můder, du würds sin geleide Gr. S. 17.
zů dines kindes mildicheide,
du hîlds in bit diner milder hant,
dat he vür god genade vand.

Maria van Egiptenlande,
dî alle sünd ind alle schande
bit irem live had begangen,

16, 14—16 wie K 41. 16, 30 MAria] Aria rot durchstrichen K 41.

dî dem vind in hant was gangen,
dů si bekand ir missedat,
vil schîr vant si ein gůden rat:
ei sůʒ, si lîf zů diner trůen
bit quecken trenen, bit starkem růen.
si bat dich, dat du ir bürge würdes
ind dat du si dim sun antwürdes,
ind si gelovd' bit warheide,
dat si sold loʒen ůch beide.
Din gnad si was ir schîre bi,
van himelriche hords du si,
din milde herz si schîr ersach,
alda si vür dim bilde lach,
du deds si vůlen, dat si gehort was,
van groʒer vorten ir herz genas. |
Du würds ir bürg, si loʒte dich, Hs. Bl. 11[b]
dî sündrin si wart heilich,
ind si quam bit dim geleide
zůr ewelicher selicheide.

Theophilus, de sündigst man,
van dem man îrgen gelesen kan,
dem sin smaheit ded so we,
dat he dins suns ind din verze.
owi, wî wart î herz so balt!
he gaf sich in des vinds gewalt,
he ded im manschaf in sin hende,
recht als he godes nît 'n bekende,
he dorst den gůden got begeven,
dem he gedînt had al sin leven.
Der selen mörder, de wiʒlich dîf,
he hîʒ in schriven einen brîf,
de der manschaf wer al zit urkunde,
dî he gesprochen had bit sim munde.
Theophilus gînc in sin dot, Gr. S. 18.
he ded, swat im de vint gebot,
he machde sted sin missedat.
sît al, wilch is des důvels rat!

sît des armen menschen dumpheit,
als he van god, sim vrûnde, geit!
Dû de arme zû im selvem quam
ind sine groʒe sünd vernam,
ein groʒe wund sin herz entfînc
vam rûn, de ime zûgînc.
de meiste angest in begreif.
mich wundert, dat he ze live bleif. |
Na groʒem rûn, na mangen klagen, Hs. Bl. 12[a]
dî sin arme herze daden wagen,
he kerd sich an din barmherzicheit,
der gûd al herzen üvergeit.
he lîf zû kirchen bit snellicheit,
dar îsch he weinend din geleit.
dins underdinges he gebat,
nît enrumde he dî selve stat,
nît enmaʒd he weinen inde klagen
vîrzich nacht bit vîrzich dagen,
bitz du selve zû im quemes
ind des armen klag vernemes.
Alda trostes du den armen,
du mûsts dich üver in erbarmen,
du brechts in wider in godes minne,
vil minnesame trösterinne.
du lechtes im, alda he slîf,
up sin burst den meindedgen brîf.
Dat was im ein ware lere,
dat dî sûn volgangen were
entüschen dem sünder inde gode.
vil sûʒ, du wers ir beider bode,
gebenedide midlerinne,
hî schein din gûde ind din minne!

Ich enmöchte si nît al genennen,
dî ich bit warem urkund bekennen,
dî du van sünden woldes leiden,
zû des ewelichen lives weiden.

18, 36 gude K 41.

Vil schöne, laȝ mich der ein sin, Gr. S. 19.
send in min herze dinen schin,
de mich geleid zů dinem kinde,
dat | ich genade vür im vinde! Hs. Bl. 12[b]
ich bin an din help verlorn,
senfte ros al ane dorn,
heil vür god miner selen wunden!
miner selen bende werden entbunden,
wand du has vür god genade vunden.

3. Maria — *bittercheit.*

Maria, din nam is gůt ind sůȝe.
des sůȝicheit ich vůlen můȝe!
de nam is bedůdet bittercheit.
mangen des wunder anegeit,
warümb du sis bittercheit genant,
der sůȝicheit so wal is bekant.
Kum, vrowe, self wirt min geleit
zů dines herzen bittercheit!
din lof is din groȝe bittercheit
als dines herzen sůȝicheit.
Du weres bitter in sůȝicheide,
du weres sůȝ in bittercheide,
du 'n verlürs din sůȝcheit nīt,
an was dir dicke we geschīt;
an wart din herze dicke wunt,
din senftmůdcheit bleif al gesunt.
Din bittere wunden waren vort ind růe,
dis wunden waren al zit nůe.
Als ich gewisen dins herzen wunden,
so han ich din bittercheit wale vunden,
wand in den wunden is bittercheit,
ein īwlich herz dit wal versteit.

Noch bis du, vrow, dī schönste brut,

19, 4 vinde] uunde K 41. 19, 10 Maria] aria rot durchstrichen K 41.
19, 11 muze! K 41. 19, 29 hauen K 41.

dī sunderliche go|desdrut, Hs. Bl. 13[a]
dī duf, dī al zit ze suchten plach
ind in irm suchten alsus sprach:
„Mins līven gesellen van himelriche,
ich beswern ůch engel innencliche,
dat minem līven sag ůr munt, Gr. S. 20.
dat ich sīch bin, van minnen wunt."
Hī horn wir wal, dat du wunt bis,
wand swe van minnen wunt is,
im is wal, im 'n is nīt we.
nu sīn wir, of du sis wunt īt me.
Du wers wunt dic, du weres wunt,
du enweres vil na nī gesunt,
wand dī minne is vol vorten.
dī ümb irn vrůnt nīt vorten dorten,
dī sint in groʒer sicherheide,
da si sint vri vür allem leide.
Wand ümb al dinc, dī wir minnen,
dī wir in erdrich mügen gewinnen,
dī wir nīt stedlich 'n mügen behalden,
dar is in der minnen vort bewalden.
Wī sere wund' dī vort din herze,
wī bitter was dir diser wunden smerze,
wī dic dis bittercheit besaʒ
din sůʒe herz, dat gülden vaʒ!

Dī bittercheit ser din herz besůchte,
dů Herodes dinen sun sůchte,
de dötlich wold dat leven sterven,
Herodes wolde Jhesum verderven.
Wī ser du vorts | des künings zorn, Hs. Bl. 13[b]
dat din līve sun nīt'n würd verlorn,
de dich vür allen vrowen had erkorn,
erwelde ros al ane dorn!
Dit was ein sure bittercheit,
dī din herz al zit durchsneit.

19, 34 cit! K 41, Pr 23. 20, 23 dotliche Pr 23. 20, 25 kuningeſ K 41. 20, 28 erwelede K 41.

dî wil din Jhesus dötlich was,
nî din herz diser wunden genas.

Dich wund' al zit der jüden zorn,
du wands den lîven dic han verlorn;
swan he dir van den ougen gînc,
din herz ein nûe wund entfînc.
du mûstes ane underlaʒ sorgen,
dat dir îtswat wer verborgen,
dat dem lîven sold geschîn. Gr. S. 21.
dat mûst din herze al zit sîn.
ich wen', dat du ouch dicke vortes,
des du nît vorten bedortes.
Dat din herz van rûen bitter were,
des gift dî schrift uns volle lere,
wand al, dat din lîve sun geleit,
was dins sûʒen herzen bittercheit.
Ich vûlen al ⟨dat⟩ widermûde,
dat bitter machd din sûʒ gemûde,
dî wil din Jhesus dötlich was,
sint dat din magtdûm sin genas;
wand al dat dinem Jhesu geschach,
dat was dines herzen groʒ ungemach.

Nu kumen ich an sin lesten dach,
daran sin | not allermeiste lach. Hs. Bl. 14a
wil wir sin krüze üvergan,
wir suln dins rûn ein deil verstan.
De verredere de ungetrûe
he hûf in dinem herzen 'n rûe.
Din herze bunden dî nidge bende,
dî dim Jhesu bunden sine hende.
Dat man in trekde inde stîʒ,
dat man in ein verreder hîʒ,
dat du in hords vermaledien,
dat du sin antlitz segs bespien,
dat men sin backen ind sin hals slûch —

21, 4 uorten K 41. 21, 9 willen K 41.

wî swerlich din herz dî bittercheit drůch!
Dů he so sere wart geschant,
dat man im sin ougen verbant,
dů men in slůch ind hîʒ in war sagen,
wat bittercheit můst din herze dragen!

Ich werden an dinen trenen geware,
dat din herz is wunt algare.
Schön můder, meʒig dine trene,
bedwinc ein lützel din turich gedene!
din trene wundent 's lîven herze,
van in wirt me sins herzen smerze.
Enthald dich ze einer kleiner stunden, Gr. S. 22.
bitz du anesîs sin wunden!
sin dötliche wunden můst du beschowen,
allerschönst üver alle vrowen!
Al|s he begrift des krüzes vanen, Hs. Bl. 14[b]
so enwil ich dich, můder, nît me manen,
vil sůʒ, ich sal dir dan helpen weinen,
ich sal min herz an't dine leinen,
wir sulen dan samen van trurcheit sagen,
ich sal ůch beide dich ind in klagen.
ich endar min dare nît gewagen,
dar ich din sun sîn sin krüze dragen.
Wand ir entfînget beid vil wunden,
e he quem zůr lester stunden.
din herz it wart ouch dicke wunt,
als sin licham bleif al gesunt:
Dat du in segs ze gerichte leiden,
dat du sin vrůnd van im segs scheiden,
der jüden růfen, der heidnen spot
wider din sun, unsen heregot,
dat unrecht urdel, dat in üvergeit —
wî ser 't din sůʒe herze sneit!

22, 10 Hier fehlen bei Grimm zwei Zeilen; s. K 41:
ich endar min da nit gewagen.
da ich dinen ſun ſin ſin cruce dragen.

Wes beiden wir? ich sîn, dat men machet
den allerreinsten licham nachet,
den lichem, de van dinem live quam,
den lif, den he van dinem live nam!
Man kleit in bit dem pellem gewande,
man kleit in erlich durch sin schande,
dî dornenkron bewint sin houvet,
der jüden schal min herz erdouvet.
Man sleit sin bouft bit | der rorpifen, Hs. Bl. 15[a]
wir sîn den lîven ever begrifen,
man macht sin lif ever nachet,
getrûen herzen, nu entwachet!
Man bindet an dî sul den lîven —
lîf mûder, ich mûʒ bit dir erbiven!
des is nu zit, dat wir weinen,
dat wir dem lîven uns minn' erscheinen,
als uns herze sît sin lichamen
bit den geiseln zeriʒʒen alsamen.
man zeriʒt dat reine lamp,
dat durch mich quam in disen kamp!
Schonet, schont, unmilde man, Gr. S. 23.
disen man, de nî schult 'n gewan!
of schonet doch dit vröwelin,
der dî slege machent groʒe pin!
ir herze groʒe wunden entfeit,
als ûr hant irn lîven sun sleit.

Nu, schön, 't is zit, dat wir gen
ind dat wir 'm lîven bisten!
sich, war he sin krüze selve dreget!
wî ser dit dragen min herz beweget!
wî ser dî bürden din herz bessweret,
dat mir din trurich geden beweret.
Owi, dî galge si is so swar!
kum, wir machen uns offenbar
ind helpen im sin krüze dragen
bit unsen trenen, bit unsen klagen!
Vil schöne mûder, beide min,

laʒ mich | dins růn geselle sin! Hs. Bl. 15[b]
du bis snel, du löufs so sere,
so mich min tracheit so ser beswere.
mild můder, reich mir dine hant,
růr mich, ich werden snel alzehant!
Du has gedan, des ich dich bat,
wir sin beide kumen in dî stat,
da men unsen lîven ever nachet machet.
owi, si krüzgent in al nachet!
He wart nachet, dat he snel were,
mich ze erlösen, min erlösere;
he wart nachet, als he was,
dů din magtdûm sin genas.
nachet quam he in dit lant,
he vůr ouch hin al an gewant.
Owi, nu kümt dî leste not,
din lîven besteit de grimme dot.
in krüzigt dî heidensch ridderschaf.
wat wunden sin krüz dim herzen gaf!
In dir strident de rů ind dî minne,
he krenkt ind si sterkt din sinne.
de rů heiʒt dich sin wunden vlîn, Gr. S. 24.
dî minn' deit dich si anesîn.
din sůʒe herze krenkt de růe,
din krancheit sterkt der minnen trůe.
De růe nimt nu üverhant,
wan dî minn' verwint in alzehant.
ich sîn si beide in dir striden.
wî mach din herze disen strit liden!
Leider ich bin dir alzů verre,
dat ich sî al, dat dir werre.
aller|nest dem krüze steit din herze, Hs. Bl. 16[a]
it dregt allen 's krüzes smerze.
Bi dir steit de reinste man,
de din hůder is: sent Johan.
ir weinet beid, ir weinet sere,

23, 24 di K 41. 24, 4 Kein Strich hinter minnen K 41. 24, 13 de reinſter K 41.

du din sun, he sin here,
den besten vrůnt weint ir beide.
nu, weiȝ got, it geit zům gescheide.
Nu, allerschönst, dî î gewart,
it geit an ⟨dî⟩ leste hinevart.
din lîf bevilt an sinem ende
sin geist in sines vader hende.
Dit hors ind sîs du, din herze leit
van dem lîfsten 't lest gescheit.
engein herze nît 'n versteit
dins růgen herzen bittercheit.
Wan gif uns self bit dinem munde
dines herzen war urkunde!
du versteis din herz aleine,
klag self din růen, maget reine!
din klag mach alle herzen brechen.
ich wen, du möchtes alsus sprechen:

Mariens Klage.

„Hort min klage
in disem dage,
engel ind lůde!
Nît 'n sit mir verre,
sît, wat mir werre,
al godes brüde!

Bit rechten trůen — Gr. S. 25.
sît mines herzen růen
bit ůres herzen ougen!
Mins herzen smerzen
vůlt, getrůe herzen,
den ich arme dougen!

24, 21 an K 41. 24, 32 ſprechen rot durchstrichen K 41. 24, 33 HOret] Oret rot durchstrichen. K 41. 24, 35 und 38 Hier ist nichts abgeschnitten. Das u in lude und brude steht am äußersten Rand, so daß de nicht mehr Platz finden konnte. K 41. 25, 3 und 6 ougen — dougen] ouge — douge. Rot durchstrichen. -n beide Male nicht abgeschnitten,

Ich dougen 's scharpen swerdes slach,
dat Simeon lange vüre sach. |
in minem herzen 't stichet, Hs. Bl. 16^{b}
min herz it gar zebrichet
dit groʒe ungemach!

Wale is an mir volbracht
dî warheit, dî mir was gesacht:
ich liden 's scharpen swerdes slach!
menlich, min herze, drach
dit scharpe swert bit aller macht!

Blif al zit wunt,
nît enwirt gesund,
so min lîve sterve!
Nît 'n wirt heil,
des krüzes drach ein deil,
so min sun verderve!

O aller lîver lîfste kint,
lîf üver al, dî sint,
wî sîn ich dich sus hangen!
Alle stûre
is dir dûre,
din vrûnd sint dir engangen!

O allersûʒste, ellentliche,
wî sîn ich dich sus jemerliche
gebunden ind gevangen!
gekratzet sint din wangen
vil unbermeliche!
Wî sint din ougen alsus bespuen,
wî möcht ich 's groʒen leids getruen,
dat ich dich sîn dragen

---

sondern ging nicht mehr auf die Seite. K 41. 25, 7 f. ſlach — ſach] ach rot durchstrichen und mit > herausgerückt, wie z. B. ercen 25, 4 f. K 41. 25, 12 f. braht: geſaht] aht herausgerückt, wie eben angegeben. K 41. 25, 24 die K 41.

inde verdragen 37[a]
alsus verdoltliche! 37[b]

Och der unmilder hende,
dî dî iserne bende
dir hant angelacht, Gr. S. 26.
Dî dich hant gevangen,
dî dich hant | gehangen! Hs. Bl. 17[a]
we der manslacht!

Och der quecker blûdes droffen,
dî uʒer dinen wunden offen
rinnent up dî erde!
Wal im, de dî droffen hîlde,
de si in sinem herzen bewîlde
al na irem werde!

Dit blût is min, min is dit blût!
dî van dir vlûʒt, dis blûdes vlût,
si is kumen van minem live,
sît alle, wî ich zû live blive
in diser not!
Din lif, de van mir is entfangen,
de an ’t krüze is gehangen,
he is gare eine wunde.
he lit dî leste stunde,
den grimmen dot.

Din adern brechent
ind verlechent,
din houvet niget,
din zunge swiget —
owi dis rûen!
Dî hut dins lichamen
si wirdet swarz alsamen,
din varf verleschen,
si gelichent den eschen.
O diner trûen!

26, 19 die K 41. 26, 24 ſuiget K 41.

Groʒe trů ind minne
wider dî sündere
sîn ich, sun ind here,
dat si dich verwinne.

In diner vind gewalt
gifs du din lichamen,
dî din lider alsamen
hant gezalt! |

Dî nidge hamerslege Hs. Bl. 17[b] Gr. S. 27.
damide si dich slent,
— ei, wî na si mir gent! —
in dich, min herze, lege!

Dî negel, dî dir durchgravent
beide vůʒ ind hende,
si sint mines herzen bende,
min herze si durchgraven havent.

Sůʒste sun, geweldich here,
du bis de meiste, nîman mere —
wî lange sal ich bliven
arm vür allen wiven
in disem ellende?
Mins herzen vröud, du verr's van mir.
min leven, wî sal ich geleven na dir?
wî lange sal ich levend sterven,
wî lange sal ich levend verderven
al sunder ende?

Sůʒste kint, barmherzich here,
diner vinde zorn an mich kere,
ker up mich din krüzigere!
ei wî sůʒe mir de dot were!

26, 37 die K 41. **27, 1—10** Die Reimsilben -ege, -cent, -eent, -ege, -ende, -ende, -ere, -ere rot durchstrichen. K 41.

Min einich kint sůʒ ind lîf,
wî wit din wunden sint ind wî dîf!
du bis erhangen vür ein dîf,
als dî jüdschaf bat ind rîf.

Schrift 't al in ûres herzen brîve,
dat de reine inde lîve
is gehangen entüschen zwene dîve!
lîf, du bis verdorret als ein grîve!

Lîf, din blût is algar vergoʒʒen
so im sweiʒ, da | din hut is zeroʒʒen, Hs. Bl. 18[a]
in den geiseln is sin vil vervloʒʒen,
am krüze is it gar gegoʒʒen.

Sît, al gemûde,
vil groʒe gûde
des milden heren!
He endregt nît herzeswar,
da he gedent steit als ein snar,
zû sinen krüzigeren.

Sin gûtlich gebet dat he gaf Gr. S. 28.
vür dî jüden ümb vientschaf
in sinen meisten pinen.
Wî gût vrûnt he were
wider sin krüzigere,
dat deit it wale schinen.

Unselge jüden,
arm an allen dûden,
ware dût ir ûren sin?
ane recht döt ir in,
de ûch alsus minnet!
De siner sûchden arzetere,
sinen meister, vrûnt ind here

27, 39 zû K 41. 28, 2 iuden K 41.

brenget in so groʒe not,
in dī schand ind in den dot —
wī üvel he sich versinnet!

Truret alle creaturen,
helpt mir weinen inde truren,
wand de stirvet
ind verdirvet,
de beide mich ind ûch geschûf!
Beide sunne inde mane,
dût ûch swarze kleider ane,
ir sult bit mir bedrûvet sin!
leget nider ûren schin,
geft minneliche disen uf!

Erbif al erdriche,
zespringet steine!
erscheinet algeliche
ind algemeine,
dat ir mûʒet klagen
ind nīt enmügt | gedragen Hs. Bl. 18[b]
godes, godes sunes dot,
wand ir gewurt, dû he gebot!

Beide dach ind sterren,
ir ensult nīt merren!
verberget ûr līt,
Dat ir des līven reinen
reine ougen versteinen
nīt an ensīt!

Wand min līf he stirft īzû. Gr. S. 29.
owi, nīman deit im zû
sine lifliche ougen!
Wande he is gerecket,
jemerlich getrecket.
owi, wat wir dougen!

28, 34 gewrdet K 41.

Mins lîven not
si is offenbar,
sin wunden sint swar
bitz an den dot!

Sin vrûnde alle
si sint gevluen,
dî in disem valle
vergeʒʒent der trûen.

Lîfste vrûnt, ich sîn dich aleinen
— wan als vil als ich dich weinen —
inde disen reinen man,
Den du zû trost mir has gegeven,
dat he tröst min rûlich leven:
de getrû Johan.

Johan, min sun van diser stunden,
hilp mir dragen mins herzen wunden!
disen scharpen rûen,
drach bit rechter trûen
in disem dage!
Ind du minnend Magdalene,
kum, wir mengen unse trene!
nîman sich enmide,
so got den dot lide
al ane klage!

Kumt, min süstere,
beide Marien,
sit min helpere,
hel|pet mir schrien, Hs. Bl. 19a
der armer Marien,
unsen minnere!
Sît min mertelere
in sinen wunden!

29, 34 hel / pet K 42.

sît, wî dî velschere
in hant gebunden!
sît under 'n hunden Gr. S. 30.
den vridemechere!

Sît, dat alle creaturen,
dî got wolde machen,
al samen bit uns truren,
so dî jüden lachen!
al herze möcht verduren
der jemerlicher sachen.

Dumben, wilt ir envollen vro sin?
krüzigt ouch mich!
macht ůr bosheit ouch an mir schin,
sine můder bin ich!
min sun is he, he is min 13 u. 14[a]
alsus jemerlich! 14[b]

Dödet můder ind sun beide!
si stervent beid al ane beide, 16 u. 17
wand ich můʒ levend sterven van leide
van disem jüngestem gescheide.
Owi, we sal mir dat geven,
dat ich vür in gef min leven?

Ei allersůʒst, wa leʒs du mich?
wat sůʒcheit blift mir ane dich,
herzlich vrůnt ind sůʒelich,
vür allen sünen süverlich?
Owi, we sal mir dat geven,
dat ich vür dich gef min leven?

Barmherzich lîf, sich an min leit,
wî ser it mir zů herzen geit!
din krüz, dat in mim herzen steit,
dat bekenne | din barmherzicheit! Hs. Bl. 19[b]

30, 24 herceliche K 42.

Owi, we sal mir dat geven,
dat ich vür dich gef min leven?

Och des drankes, den dir schenket
din volc, dat ire bosheit verdrenket,
dî ir haȝ in dî hel versenket!
wî üvel dit volc diner sůȝcheit gedenket!
Owi, we sal mir dat geven,
dat ich vür dich gef min leven?

Nu kümt dat end diner martelungen Gr. S. 31.
na der martiljen diner zungen.
van eȝȝich ind gallen is si zesprungen.
weinet bit mir, alden ind jungen!
Ei lîve sun, we sal mir geven,
dat ich doch bit dir end min leven?

Is îman, de î kint gewünne,
de můderliche minnen künne —
kümet, kümet algemeine,
ůr îgelich zů stride weine,
wand hî verlischt der werlde sunne,
hî verdrügt de rechte quecke brunne!
Ei lîve sun, we sal mir geven,
dat ich doch bit dir end min leven?

Ich sîn din dürren licham sigen,
van groȝer amacht 't houvet nigen.
ei, möcht ich blůdge trene weinen,
als ich dich herzlich van herzen meinen!
ich sîn dich in dim dotbed | ligen, Hs. Bl. 20[a]
wî möchten min ougen îmer geswigen?
Ei lîve sun, we sal mir geven,
dat ich doch bit dir end min leven?

30, 32 mir K 42. 30, 34 drankes K 42. 31, 11 hie K 42.

Stervende schecher, wî selich du bis,
wand du des dodes bis gewis!
du salt bit minem lîven varen, 25
wî wal min lîf dich sal bewaren!
ei wî sûȝ din dot is!

Lîf kint, laȝ mich ouch bit dir sterven,
min leste bed laȝ mich erwerven!
ich envorten dî engstlich helle nît; 30
so ich bit dir si, mins herzen lît,
ich enmach nît verderven.

Bi dinem lícham rest ouch der min,
wand al eine is de min ind de dín, 34[a]
⟨ein⟩ eng graf ümbve uns beiden, 34[b] u. 35
üveral blif wir ungescheiden,
din gûde werde alsus schin!

Wat sprechen ich allerarmste wif? Gr. S. 32.
min lîve he is verscheiden!
wat sal mir vürwert dit arme lif,
wes mach ich vürwert beiden?

Brich min herz! wes macht du leven 5 u. 6
in disem groȝen rûen?
brich ind stirf! so macht du geven 8 u. 9
zeichen der rechter trûen! 10

Wat deis du, ridder, bit dem spere?
wens du, dat sin herz noch | were, Hs. Bl. 20[b]
dat du it wilt wunden?
It is wunt vür langer zit,
dat weiȝ he, de sin minne sît, 15
he hat it bewunden!

32, 1 Dat ſprechen K 42.

Nu du nît 'n gehors min worden,
 nu is dî wund zweiveldich worden
 des allersůʒsten herzen.
Ür nit wunt dat herz ümb nît,
 it envůlet nît, wat im geschît,
 sin wund enmach nît smerzen.

Min lîf is dot,
 ind ůr haʒ levet,
 in diser not
 ir urkund gevet,
 ir důt it wale schinen,
 dat ir siner pinen
 noch nît ensit gesadet.
Ei unmild dît,
 unselge lůde,
 ůch selven besît,
 bekent ůch noch hůde,
 beschüldigt ůren bösen rat,
 beweinet ůre missedat,
 dî ůren selen schadet!

Nu důt doch alle ein gevůch
 mir vil armem wive,
 geft mir den lichem, den ich gedrůch! Gr. S. 33.
 ich drůch in in disem live.

Vrone krüze, edel boum,
 du bis gebenediet,
 mines lîven blůdes stroum
 he hat dich gewiet.

Getrůe krüze, böug din armen,
 böuge dich her nider,
 dins heren můder laʒ dich erbarmen,
 gif mir in her wider!

Din groʒen schatz bit mir deile,
 de dir is so waleveile:

den doden licham gif mir,
dat heilich | blût behald du dir! Hs. Bl. 21[a]
so sin wir beide riche.

Laʒ mich al van nûens grûʒen
dat herz, dî hende bit den vûʒen!
ich sal al dî wunden hol
bit minen trenen machen vol,
e he mir entwiche.

Ei, we sal mir dis negel uʒ zîn,
dat ich dî wide müg besîn
der dötlicher wunden?
Nichodeme, bis wilkumen mir!
ind Joseph, de kümt bit dir
ze diser jemerlicher stunden!

Reicht mir mins lîven rechte hant,
dî vam krüze is erlost!
wî dicke ich dich wilen bewant,
vil lîve, mines herzen trost!

Nu bin ich, dat weist du, al an have,
dat ich, lîf, enweiʒ, wamide
ich dich bestade zû dem grave,
als it gût wer inde side.

Vür dî mirre nim min rûe,
vür gût gekrüde nim min trûe,
vür den balsam nim min minne,
lîve, sûʒ ind reine minne!

Nim min tren' vür dûre salven!
damit sal ich din wunden salven,
ich sal si al zit nûe machen, Gr. S. 34.
ich sal in den trenen wachen.

Dit haven ich, dit geven ich dir,
dat du | allererest geves mir. Hs. Bl. 21[b]
sowat ich haven, dat is din,
van din genaden is it min.

Owi, sal man dich nu begraven?
mûst ich dich doch alsus haven,
ich enwolde nît so sere klagen
<dî groȝe pine, dî ich dragen>. <9[a]>

Ei lîven, laȝet mir min lichamen,
of begravet mich bit im alsamen!
wat mügt ir minen klagen stûren?
ich mûȝ als lange weinen ind truren,
bitz mir dî selicheit geschî,
dat ich min lîven levend gesî.

Kumt, juncvroun van Syon,
kumet, der genoȝ ich bon!
bit trurgen herzen sult ir kumen
weinen ind klagen ûrn brüdegumen.

Swarz is worden uns süverliche
also, dat he nîman gliche;
de gewalt hat aller richeide,
he is arm beliven al an gekleide.
als arm is sine hinevart,
als he van mir geboren wart.

Ûr herzen suln van grund erbiven!
sît ir, wî jemerlich he is bliven?
prûvet ind besît sin dot,
wand durch uns leit he al dis not!

34, 10 liuer] Der Haken des r ist ausgekratzt. K 42. 34, 15 Vor ich, mit dem eine neue Zeile beginnt, ist ein rotes K ausgekratzt. K 42. 34, 16 Am Zeilenanfang ist ein ganz verblaßtes ursprünglich rotes C noch sichtbar. K 42.

He wart heʒlich, | dat wir würden schone Hs. Bl. 22[a]
ind gewünnen 's riches krone.
he wart darümb arm, dat wir riche
würden ind bliven eweliche.

He wart geschant, de groʒe here,
dat he uns brecht in sine ere,
he wart trurich, dat he uns gewünne
dî eweliche vröud ind wünne.
He is dot ümb unse leven, Gr. S. 35.
sît, wat wir im herwider geven!

Weinet bit mir al sin not,
weint bit mir sin bittern dot,
weint bit mir durch sinen willen,
gîʒt dî tren' al ane stillen!
Dî trene sint der minnen zeichen,
dî sulen wir dem minsam' reichen;
sin wunden sulen in uns leven,
den sulen wir uns trene geven.
wir suln si weschen, wir sulen wischen,
wir sulen weinen, wir sulen gischen,
bitz dî lîve stunde kume,
dat wir vinden 'n brüdegume.
nîmer 'n werden ich anders vro.
reine juncvroun, důt ouch also,
sit mim sun ind mir gelich,
wilt ir werden ind bliven selich!
ůr herzetrene geft uns beiden,
— wand unse | rů was ungescheiden —, Hs. Bl. 22[b]
so sal ůch min sun dî vröude geven,
darin ir îmer sulet leven!
Set dî tren', der vröude samen,
so wesset ůch dî vröude! Amen."

Dis wort sprechs du of diser glich,
můder ind maget süverlich.

35, 16 iuncurowen K 42. 35, 23 Seet? K 42. seet! Pr 25.

wir han an disen worden bevunden,
wî gedan wern dines herzen wunden,
dî ich darümbe wolde breiden,
dat wir diner wunden würden bescheiden,
dat dit machd groʒe bittercheit,
dî din sůʒe herze ser durchsneit.
daran it werlich wirt wal bekant,
warümb du bis bittercheit genant:
din herz was gar ein bittercheit,
dů din sun dat bitter krüze leit.
Nu schöne můder ind maget reine,
din gewonheit mir erscheine!
ich han geklagt ind geweint bit dir, Gr. S. 36.
vröud ind blidschaf gif ouch mir!
laʒ mich genîʒen miner trůen,
dat ich geschriven han din růen!
min herz it 'n mocht nît ganz beliven,
dů ich din smerze můste schriven.
naʒʒen můsten mine wangen,
dů ich bit dir sach din | sun hangen. Hs. Bl. 23[a]
Nu has du al bittercheit verwunnen.
sůʒ, darümb gerůch mir gunnen,
dat ich diner vröuden můʒe smachen
ind bit dir můʒe ewlich lachen!

4. Maria — *vrowe.*

Maria, du bis vrow genant,
wand du bis vrow üver alle lant.
selich is he, de al zit mach wanen
in disem lif under dinem vanen.
Wî sicher is, vrowe, dine hůde,
wand, du geweldich ind du gůde,
du has des důvels houft zewriven,
wand also han ich hî vür geschriven;

36, 12 inde dat K 42.

noch wil ich 't zů dim love schriven,
gebenedid vür allen wiven!

Dů Adam ind Eva wider got
dumplich zebrachen gods gebot,
got vervlůchd dem listgem slangen,
bit des listen de mensche was gevangen:
„Du salt up diner burst gan,
dî erde salt du ze eʒʒen entfan.
ich sal under dir ind dem wive
ein vede machen, dî stede blive.
Du salt lagen iren vůʒsporen
(dat is 't end: dat si werd verloren),
ind 't wif sal din houft zewriven."
du gebenedid under | allen wiven, Hs. Bl. 23[b]
du bis dî vrow, dî allererst verwan
den slangen, de heiʒet Leviathan.
Dat is de slang, de in waʒʒer geit
(waʒʒer is der gelüst unreinicheit),
dem lützel îmen entrinnen kan, Gr. S. 37.
so listich is de böse Leviathan.
Dit is de vint, des vientschaf
al menschenkünn' dem dode gaf,
bitz du, groʒe vrowe, quemes
ind dem vinde sin gewalt benemes.
din sunderlich otmůdicheit
zewreif sin houft, dat is hoverdcheit.
Homůt is des důvels houvet,
dat manich sel der dügde rouvet.
dit houft envant an dir 'n gein stat,
du hads din herz so nider gesat,
du drůgs so otmůdlich alle sachen,
dî dir werdcheit mochten machen.
drümb bis du nu vrowe üver al,
üver 'n himel ind der erden dal.

36, 29 under dir K 42. 36, 35 du bif die urowe. die K 42.
37, 8 houet] houent K 42.

III. Die Freuden Mariens.

1. Mariens Freude über Jesu Geburt.

Du heiȝes vrow ind bis also,
wand du, vrowe, has gemachet vro,
swat in himel ind in erden is.
du vrow van vröuden geheiȝen bis,
wand dî truricheit enrûrd dich nît,
dî allen vroun î we gerît,
dî kind genasen van Even ziden; Hs. Bl. 24[a]
si mûsten rû ind pine liden.
Wand wes sin wart î so wis,
de dat begrifen möcht einich wis,
wat vröuden din herz ind din lif hedde
in dem selgem kindelbedde?
dî vröud der engel van dir wart geboren.
vröw dich, vrow, alein erkoren,
dat du, gebenedid, uns dî vröude brechtes,
den kinden 's vermalediden geslechtes!

Dî engel sungen ein vrölichen lof,
ümb dî kribbe was de himelsch hof.
wunderlich in zû mûde was,
dat din magetdûm des kinds genas,
dat 't kind lach in einem stalle,
dat si had gemachet alle,
des lif was genomen van dinem live, Gr. S. 38.
gebenedide vrowe aller wive!
Dich sagen dî engel zû wunder ane,
dat du dregs der kûscheit vane
ind dat du wider dî nature
got gebirs, du gods creature.
Si wundert ser, wî got belive
genzlich in dim engem live,
des götlich gewalt ervült aleine
himel ind erde algemeine, |

37, 21 want K 42.

Dat du in dregs, de alle dinc dreget, Hs. Bl. 24[b]
de alle creaturn beweget,
si wundert, dat du dem gefs spise,
de in himelrich is der engel spise.
Si wundert, dat du dem gefs gekleide,
de gekleit is bit der oversten zîrheide,
bit dem schin, den nîmen vernam,
de nî in nîmans berz enquam.
Si wundert, dat din vleischlich hant
godes sun in 'n windeln bewant,
dat du den rûres alle zit,
den 't himelsch her bit vorten anesît,
den du küsses, den du anelaches,
dem du spis ind kleider maches,
den gelüst dî engel anesîn.
si böugent vür ime al ir knîn.
Zû dem selgem kindelbedde
loufent si alle recht als ze wedde,
dî gûde lûde, dî engel reine
si sûchent 'n heilant algemeïne,
si hoffent, dat in der selger spisen
in der kribben ît sül berisen.
Dî dri küning si ilden so verre,
als si leid de nûe sterre,
de bit dem kind geboren wart,
si enhîlt nît up dî lange vart,
bitz si bit des stern geleide
in 't hus | quamen, da si ûch beide, Hs. Bl. 25[a]
dich, sûʒ mûder, ind din kint, vunden. Gr. S. 39.
nît si dî vröuden begrifen kunden,
dî ire herzen dû entfîngen,
dû si dem kind ze offer gîngen.
Wat vröuden mûst dich, vrow, entfengen,
dû du dî heidnen segs offer brengen
dem kind, dat quam van dinem live,
o allerlîvest aller wive!

38, 33 kuninge K 42. 38, 35 wart auf Rasur. K 42. 38, 36 ſi dsgl.

Dî hirden lîfen zûr kribben ouch
ind sagen, dat si de engel nît endrouch,
de si 't kint hîʒ zû Bethlehem sûchen
in einer kribben bewunden bit dûchen.
si vunden, als in was gesacht,
't kint in windeln in dî krib gelacht.
des lovden si bit vröuden unsen heren,
de sin heimlicheit si wolde leren.
Vrow, du würds ouch vro ind blide,
din herz begînc ouch groʒ hogezide;
wî ser 't van vröuden underquam,
dû it dî vrölich urkund vernam!
Vröw dich, vrow, bis blid ind vro!
wat mach ich dich manen? du bis also!
sad bit vröuden din | herz, of du macht, Hs. Bl. 25^{b}
hals in, küs in beid dach ind nacht!
leg wider in dinen lîflichen lif
dins lîven lif, allerlîfste wif!
Leg in in dins herzen grunt,
drück an in al zit diner selen munt,
entfanc van sim mund dî sûʒicheit,
dî uʒer sim sûʒlichem munde geit!

Bitte des Dichters um Anteil an ihrer Freude.

Vrow, gif mir ouch in under stunden,
dat ich ouch under stunden werd entbunden
van miner unmeʒlicher truricheide,
dat ich getrost werd in miner arebeide.
Ich unwirdich prîster, ich sündich man,
ich, de nî nît gûds an mir 'n gewan,
ich handeln bit miner unreiner hant
din reine kint, unsen heilant,
den din lif bracht in unse lant, Gr. S. 40
den din reine hant so dic bewant —
wan min vule herz envûlet nît.

39, 10 de! K 42. 39, 18 on K 42. 39, 29 sin durchstrichen, darüber sineme. K 42. 40, 2 dine K 42.

vul ind dode herz, wī is dir geschīt?
wī has du also verlorn dī sinne,
dat noch dī vorte noch dī minne
dich 'n deit vůlen der engegenwürdcheide
der unmeʒ|licher sůʒicheide, Hs. Bl. 26[a]
dī in dem sůʒstem Jhesu is?
'Ɩ schint wal, dat du leider dot bis.
Vrow, vil sůʒe můder ind maget,
van minem herzen min her dir klaget,
dat it dī vůl so gar hat verloren.
hilp mir, wand uns heil van dir is geboren.
enlaʒ mich nīt me so dürre sin,
deil bit mir diner vröuden win!
durch dine vröude bidden ich dich:
gesel diner vröuden mache mich!
Als ich zů der kribben gan
(dat is de elter), als ich da stan,
als ⟨ich⟩ din līven sun entfan —
dan dů mich, vrow, dī vröud verstan,
dī in dinem sůʒem herzen was,
dů din magtdům unses hern genas,
dů du in allererest aneseges,
dů du sin bi der kribben geleges,
dů din hant allererst an sin lif quam,
den de līf van dinem live nam.
Vrow, min herz van mir verdrif,
ind leg din herz in minen lif,
dat mir dins vůrs ind dines wines,
danaf du birns, danaf du schines,
ein tran werd in einem vunken,
so werden ich birnend inde drunken.
mins herzen vaʒ ind de schornstein sin
(he mach licht vol vröuden | sin) Hs. Bl. 26[b]
si möchten licht so vil vröuden haven,
dat si min trurcheit möchten laven.
Vrow vol vröuden ind mildicheide, Gr. S. 41.
diner vröuden üvervlüʒʒicheide
mim armem herzen deil ītswat,

wand in der warheit wiʒʒes dat:
ich 'n begeven dich nîmer me,
e ich ît almûsnen van dir entfe.
ich sal îmer zû dinen vûʒen ligen,
nîmer 'n sal min herz geswigen,
bitz du dich erbarmes üver mich,
vrölich vrow ind barmherzich!

Ir sult al gebeden wesen,
dî dit gedichte sulen lesen,
dat ir min vrowe bit vür mich armen,
dat si sich üver mich wil erbarmen.
valt der sûʒen bit mir zû vûʒen,
dat ich ûr ind ir min genîʒen mûʒen,
dat it uns allen si algemeine,
swat mir gegift dî vrowe reine!
ich hoffen, dat si uns gehoren süle,
of si unser starker andacht vûle.

Vrow, gerûch mir volle andacht geven,
dat ich mich zûr kribben mûʒ rischlich heven,
dar dî küning ind dî hirden lîfen,
dî | in der selger nacht nît enslîfen, Hs. Bl. 27[a]
dû uns heilant geboren wart.
dî selgen lîfen ein selge vart,
da si dich vunden ind din kindelin,
da wart in geschenkt der vröuden win.
groʒe vröud si dar entfîngen,
dat si got lovend danne gîngen.
De os ind de esel lîfen ouch dare,
ich wen', si wurden walevare,
ich wen', si kume mochten geswigen,
dû si irn schepper vür in sagen ligen.
si mochten bit vröuden eʒʒen 't gras,
darup dat kindlin geleget was,
dat höu machd in gelust ind macht,
darup uns Jhesus was gelacht.

41, 13 urowe K 42. 41, 15 ce K 42.

2. Mariens Freude bei der Darstellung Jesu im Tempel.

Vrow, din vröud enwas nît kleine,
dů du reine dinen sun reine,
zů dem tempel gedragen brechtes Gr. S. 42.
na der gewonheit 's jüdschen geslechtes.
An wers du glich einer bedlerinnen,
dat du ein lamp nît 'n mochts gewinnen
ze offern, als de ew gebot
(vrow, dat armůt ded dir dî not),
an weres du arm silvers ind goldes,
dat offer ze gelden, als du soldes —
du wers doch můder 's künings groʒ, |
de nîrgen hat engein genoʒ. Hs. Bl. 27 b
Ich sîn dich dî edel bürden dragen,
dî ⟨din⟩ heilich lif had gedragen,
dî bürden, dî irn dreger dreget,
dat in geine arebeit 'n erleget.
Ei, wî lichte du dî bürden drůges!
't was wunder, of du nît envlüges,
't was wunder, würdes du î můde,
so dich dî sůʒe bürden lůde.

De heilge Simeon, dem so lange
na disem kindlin was so bange,
he had dis kinds begert allermeist,
wand im had gesacht de heilge geist,
dat he in dîsem dötlichem live
als lange solde bliven ze live,
bitz he Jhesum Christum gesege,
als he al zît ze bidden plege.
De geist, de sich sin had underwunden,
he bracht in zů der selver stunden
dar, da du, vrow, zů kirchen gînges
ind din kint, dat du, magt, entfînges.
Zůhant dů Simeon 't kindlin gesach,

41, 39 urowede K 42. 42, 6 dir di not M 8. 42, 10 en hat K 42.
42, 15 burden K 42. 42, 23 indiſeme K 42.

sin herz erlûcht de luter dach
ind bekande, dat dat kint were
beid des himels ind der erden here,
ind nam vil nîtlich in sin armen
den kleinen Jhesum ind | den armen. Hs. Bl. 28[a]
Nît he sin vröud verbergen kunde,
wan he rîf alsus bit vollem munde:
„Her, du leȝs din knecht nu
na der anschowungen 's sûȝen Jhesu
bit vriden van disem live scheiden, Gr. S. 43.
wand des ich so lange mûste beiden,
der werld lîcht, den heilgen heilant,
den sîn ich ind dragen in miner hant.“
Dû benedid he din kint ind dich,
dat bekleif ûch, wand ir sit selich.
he lîȝ dich ouch dat swert verstan,
dat durch din sele sint mûst gan.
Sente Anna, dî widwe gût,
dî godes geist ouch dar lût,
dî vastend ind wachend al ir leven
im tempel gode had ergeven,
si begund ûch ouch benedien.
Vrow, wî wale mocht din herz gedien,
dû du van irer beider munde
vernemes als war urkunde
beid dim kindlin inde dir.
vrow, dî vröude deil bit mir!
als ich offern up dem altar
din sun, gods lamp, also war,
als he werlich godes sun was,
dû sin din reine magtdûm genas
in der | stat zû Bethlehem Hs. Bl. 28[b]
ind als du in offerds zû Jherusalem.
Dû, vrow, mich vûlen der warheide
in uns' Jhesu engegenwürdicheide!
mins herzen vröude mûȝ beweren
dî engegenwürdcheit mines heren.

43, 8 werelde K 42.

3. Mariens Freude über Jesu Erlösungswerk und Auferstehung.

Vrow, dî vröude vröud dich sere,
dů din lîve sun, uns scheppere,
bit sinem dod död unsen dot
an 's gewiden krüzes not.
dat he den vreislichen vint verwan,
we is he, de dat gedenken kan?
wat vrölicher bodschaf dim herzen quam,
dů it van ime selvem vernam,
dat sin dot gedödet were
ind uns erlost hed uns erlösere!
Wat vröuden mûst din herz entfengen, Gr. S. 44.
dů he dir self wold bodschaf brengen,
dat he den dot hed gar verloren,
den he durch uns minne had erkoren,
ind dat he solde leven an ende.
sag selve, wî din herz dů brende
van diser vröud unzellich groʒ,
dî din lîve sun in din herze | goʒ! Hs. Bl. 29[a]
Verdrunkne, schenk uns 's lutern wines,
danaf du birns, danaf du schines,
van dines herzen güldnem vaʒʒe,
dat uns dürre herz ouch îtswat naʒʒe!
schenk uns, vrow, diner vröuden win,
dat dine vröud an uns werd schin!

Wan ich verstan, wat du macht antwürden,
't is dat: drůg ich bit dir dî bürden
des krüzs, als si din herze drůch,
so wer it recht, it wer gevůch,
dat ich ouch bit dir gevröwet würde.
vrowe, war is din antwürde.
dî vröud sal billich 'm růen lonen,
wand 't is geschriven van diner personen,
der minnen bůch spricht 't urkunde,
recht als du sprechs bit dim munde:

43, 36 feluerne K 42. 44, 15 anwrden K 42. 44, 20 urowe K 42.

„Ein gebunt mirren is min lîve mir.“
vrow, dit wort gevûget dir,
dat du it spreches in dem dage,
dû du trene geves inde klage,
dû dins sunes manich ungemach
bitterlich din sûʒe herz durchbrach.
Ein îwlich pin was ein mirrenkorn,
eins îwlichen jüden ind heidnen zorn
bracht mange groʒe bittercheit
in di|nes herzen sûʒicheit. Hs. Bl. 29[b]
'T is gût, dat wir diner pinen gehügen,
dat wir ouch bit dir vro werden mügen,
dat du uns des wines ouch wils schenken,
damit dî kipersch druve dich wold verdrenken.
Des krüz dir ein bitter mirre was,
dû he des bittern dods genas,
he wart dir ein druf van Kiperlande, Gr. S. 45.
dî bit der vröud din herz entbrande.
engein herze diner druf gesmachet,
dat din mirr' nît bitter 'n machet.
Darümbe willen ich in min herze
dî mirre nemen; dat is de smerze
ind algemein dî bittercheit,
dî din sûʒe herz durchsneit,
sint dat din sun van dir wart geboren,
van allen vroun vrow uʒerkoren!
Hilp mir, dat ich ir so mûʒ gedenken,
dat du mir diner mirren so wils schenken,
dat mir pin si al dine pine,
dat ich kume zû dem wine,
den dî druf van Kipern schenket,
dî dî bedrûvde herzen verdrenket!
Wand ümb manch groʒ ungemach,
dat ümb din sun din herz durchstach,
ümb dines reinen herzen wunden,
dî din herze wunden | begunden, Hs. Bl 30[a]
dû 't allererest ungemach

45, 1 kiper lande K 42. 45, 16 uerdrenket K 42.

dins sûʒen kindes licham stach —
is he dir worden ein kipersch druve,
kůsch ind trurich turtelduve,
dů he din unzellich suchten troste
ind van dem truren dich erloste.
De al dî vröuden wilt verstan,
dî din selich herze můst entfan,
dů din Jhesus 'n dot had verwunden,
de sal ouch besîn ⟨dî⟩ zal der wunden,
dî din trurich herze leit,
dů din sun leit so manich leit.
⟨de dî⟩ zal der körner wiʒʒen mach,
dî an der bitter' mirren lach,
de mach ouch der körner zale haven,
damit in dî kipersch druf sal laven.
Wal gelavd ind wale sade,
bit dinen vröuden uns herze lade,
vrow vol vröuden, mach uns vro!
wand du ouch selve würds also,
zůhant dů dir dat mocht geschîn, Gr. S. 46.
dat du din kint mochts levend gesîn
ind also levend, dat in de dot
nîmer 'n růrt noch 'n geine not.
Mich dünket, dat din vröud dů mere
dan de vürgangen rüe were,
wand dî truricheit si nam ende,
so dî vröude nîmer 'n geende. |
De bitter smach der mirn vergînc, Hs. Bl. 30[b]
wan dî vröude, dî din herz entfînc,
si 'n sal nîmer end genemen.
we mach der vröuden maʒ vernemen?
Vrow, wir kumen zů dinen vůʒen,
dat wir der vröude smachen můʒen,
der din sûʒe herz dů smachde,
dů 't zuchtlich van vröuden erlachde
van dins sunes uperstendnisse
na sines krüzs bedrůfnisse.

46, 14 muzen K 42.

reine vrow vol vrölicheit,
mach vro, end uns truricheit!

4. Mariens Freude bei Jesu Himmelfahrt.

’T is recht, dat ich der vröuden gewage,
dî du hads im vîrzichstem dage,
dů din sun vûr up bit ’m selvem live,
den he, ei schönest aller wive,
van dinem live nemen wolde,
dů he sich uns offenbaren solde.
Wî vrölich seʒs du, da he saʒ,
wî vrölich eʒs du, da he aʒ,
da he was bit sinen holden,
dî im genzlich volgen wolden.
Wî vrölich volgds du sin vůʒsporen,
de van dinem live was geboren,
da he get up Montolivet,
wî selich sit ir, dî bit | im get! Hs. Bl. 31[a]
Wan du bis dî seligst under in allen,
wand du im sunderlich bis bevallen,
drümb wers du ouch sunderliche vro,
dů he ůch segend ind vûr uppe ho;
bit gewalt he durch dî lucht gînc, Gr. S. 47.
bitz ein wiʒe wolke in entfînc,
de in van ůren ougen schît,
dî ware sun, dat ewlich lît.
Wat vröuden mocht din herze haven,
wat vröuden mocht din herze laven,
dů du din sun segs uppe varen!
he vûr üver alle engelsche scharen.
zů sinem vader in himelriche,
bit dem he richet eweliche
in einer ern, in einer gewalt,
dî nîmer zů ewen wirt gevalt.
Vröw dich, vrowe, rein Marie,
edel vrowe, maget vrie,
vröw dich, wand du has vûr gesant

zů himelrich unsen heilant!
he bereidet dir dî vrölich stat,
darin du wertlich salt werden gesat
beid bit selen ind bit live,
allerwerdest aller wive!
Als du dis lifs verwandeln salt,
üver dich sal kurt sin 's dods gewalt,
du salt an zwivel levend kumen
zů dinem | sun, dim brüdegumen, Hs. Bl. 31[b]
da du alles des ergetzt salt werden,
sowat dir leids geschîd up erden.

Einlage: Mariens Sehnsucht nach dem Auferstandenen.

Swat du levdes na dem dage,
dat was allet eine klage,
wand din herze was van minnen wunt,
it enmocht nît werden gesunt,
bitz du dins herzen lîf erlîfes,
bitz du in sinen armen entslîfes,
bitz du im quemes also bi,
dat du van allen sorgen weres vri.
Bit dem herzen lîfs du sere,
du lîfes ser an widerkere
üver alle engel zů dem throne,
da din sun sitzet levend ind schone.
wan du 'n mochts da nît lange bliven, Gr. S. 48.
din licham můst dich her wider driven.
Als din herz dan wider quam
ind in sich dî erste sorge nam,
als it gebürt hîr up der erden,
so můsts du van minnen sîch werden.
Danne rîfs du: „Sun ind here,
din gůtlich antlitz an mich kere,
allerlîfst, zů mich na dir,
wand du bis gevarn van mir!
dů mich loufen, dat ich kume
zů dir, min sun, min brüdegume!

Gif mir | ze küssen dinen munt, Hs. Bl. 32a
nît 'n wirt anders min wund gesunt.
ich eischen, dat du van mir nemes,
dû du, lîf, in minen lif quemes,
wand mine wund enwirt nît gesunt,
ich enküsse dinen reinen munt.
Küs mich, so werden ich envollen wunt,
ich werden wunt beid ind gesunt.
't is wunderlich dise wunde,
si hat in ir einer hand gesunde.
Mich můȝe heilen dise wunde!
wunde mich bit diser gesunde,
wund mich so sere, dat ich sterve,
dat ich disem leven verderve,
död mich, dat ich nîmer me
zů disen sorgen up 'n geste!
Da du bis, lîve, breng mich dare,
breng mich under dî engelsche schare,
breng mich zů den heilgen lůden,
den selgen selen, dinen brüden,
breng mich dare, da du bis,
dar ich din al zit si gewis!
Gif ǫuch mir, dat dinen holden
din ware wort geloven wolden:
dat si bit dir solden wesen.
gif mir dit, so bin ich genesen.
dit has du gelovet dinen brü|den, Hs. Bl. 32b Gr. S. 49.
nemlich dinen dînestlůden.
Nu můȝ ich, lîve, kůnlich sprechen,
(du ensalt dis wort nît an mir wrechen!):
we hat dir me dînsts gegeven
wan ich selve, miner selen leven?
Andre lůde herbergent dî armen,
ich lîȝ dich in mim lif entwarmen,
nůn mande dich min lif gedrůch.
des lon mir nu, dat is gevůch!
Dî stunde was mir kurt ind lanc:

49, 9 nun Pr 25. 49, 10 geuuch Pr 25.

kurt, wand min lif dich sůʒ ümbdwanc,
wand ich dich, allersůʒste, drůch.
dragen dich — 't hat sůʒicheit genůch!
Si was mir lanc, wand ich beide
einer andrer sůʒicheide:
dat du, lîf, van mir würds geboren,
wand darzů hads du mich erkoren. —
Andre lůd si gevent gewant
dinen armen; wan mine hant,
her, dich selven ümbewant.
dů ich dich gebar in dit jamerlant,
diner selen roc gaf dir min lif,
din licham gaf dir ich arm wif,
ja du nems in self van mir,
an widerred gaf ich in dir. —
Andre gevent eʒʒen ind dranc
den | armen, ind du gifs in danc. Hs. Bl. 33[a]
wan ich mach dat licht bewisen,
dat ich dir dranc gaf bit der spisen;
ich enthîlt dir din menschlich leven
bit miner milch, dî du mír wolds geven.
wal bekens du dise hende,
dî dich eʒden in ellende. —
Andre lůd der sîchen plegent,
dî si hevent inde legent.
du weist, dat ich was dir selvem gereit,
dů sîch ind kranc was din menscheit. —
Andre lůd si gewisent dere, Gr. S. 50.
dî gevangen sint im kerkere;
ich wil 't bit dir selvem beurkunden,
wî gedan wern mines herzen wunden,
wand du mich alein allerbest seges,
dů du gevangen am krüze leges.
Nu gilt mir min dînst, gůt geldere,
din gelovd an mir bewere!
laʒ din gůde an mir schinen,
ei gůd, nim mich van disen pinen!

49, 27 inde K 42. 49, 28 den | den armen K 42.

Sûʒ, it is dir offenbar,
dat mir ein îwlich dach is ein jar,
als lang als ich bin van dir gescheiden,
dat ich nît völlich in dir enbeiden.
als lang als du mir nît | enbis Hs. Bl. 33^{b}
al dat, des mir notdurt is,
als lang als ich disen lif mûʒ haven,
des krancheit dine stûr wilt laven —
so enwirt mir nîmer envollen wale.
lîf, gehor dis kurte zale!
Breng mich dar, da du mich spises,
da du mich drenks ind min gewises,
da du mich laves ind mich kleides,
da du mich in din hus leides,
da ⟨du⟩ mir geves eweliche
al gewalt in dinem riche!
Also ich begrifen dî selich zit,
dû dich, lîf, min ouge sît,
dû du mir gelds al dî arebeit,
dî ich î bit dir ümb dich geleit.
Swanne kümt de lîfste dach,
dan salt du mir, lîf, al ungemach
lîflich gelden bit allem gemache;
dan is zit, dat min herze lache,
dat nu manichveltlich gewundet is,
bitz ich dare kume, da du bis.
Herlich, wî macht du so lange beiden,
da din mûder van dir is gescheiden?
wan doch ich willen min klage stillen, Gr. S. 51.
wand ich volgen dinem willen!“ —

Dit rûfen was groʒ, it was so lanc,
bitz din stim den lîven dwanc,
dat he dine lange bede
na dines herzen willen dede.

50, 14 enweiden K 42. 50, 21 mig K 42. 50, 22 inde K 42. 50, 35 manich ueltliche K 42. 50, 37 Herceliche K 42. 51, 3 Dit] D in undeutlichen Resten erhalten. K 42.

5. Mariens Freude über ihre Aufnahme in den Himmel.

Ze jüngest quam din jüngste dach,
de genzlich al din sorgen brach,
de dir gaf vröud ind sicherheit,
dî dir | van angin was gereit. Hs. Bl. 34[a]
Schön, nu schin bit aller macht,
ind erlůchte mines herzen nacht,
gerůch min herze dare zîn,
dar ich din vröude müge sîn,
dî beid din sel ind din lif entfînc,
dů din lîve sun engegen dich gînc
ind hîʒ dich so vrölich wilkumen sin.
He nam dich bit der zeswen sin,
in 't himelsch hus leid he dich,
al himelsch her was vro ind vrölich,
nů blidschaf had al de himelsch hof,
si sungen ze strid ein nůen lof,
si begîngen bit eim heilgem stride
ein nůe vrölich hogezide.
Zeichen der herzen was de sanc,
van dem sang de himel klanc,
des sanges sůʒcheit si was so groʒ,
sůʒlich de sanc in din herze vloʒ.
de vrölich wilkum he ded dir so wale,
din vröud enzelt engeine zale.

Bit geleid dins Jhesu küms du gevaren,
du vers üver aller engel scharen.
schön můder, trecke mich na dir!
warümb dit si, erscheine mir,
gerůch min arme herze leren,
wî ich dî warheit müg beweren,
luterlich dů min herz verstan,
warümb du üver dî ⟨engel⟩ solds gan, |
wî du dat erwürfs in disem live, Hs. Bl. 34[b] Gr. S. 52.
ei allerwerdest aller wive,

51, 9 ſichercheit K 42.

dî heimlich sache, wil ich sagen.
lîf, gerůch min bürden dragen:
ler mich, wand ich des wal bedarf,
wî din lif in erdrich dat erwarf,
dat du bit recht solds werden gesat
üver alle engel in dî overst stat!
üver nůn chore algemeine
bis du gesat, ei maget reine!

IV. Mariens Erhabenheit über die neun Engelchöre.

1. Ihre Erhabenheit über die Engel.

De erste chor he is engel genant,
de name is uns wal bekant.
ir ambacht is, dat si behůden
dî lůd bit vliʒe ind bit gůden
ind dat si al zit dînest geven,
dî in bevolen sint al ir leven.

Wil wir uns an dinen dînest keren,
wir mügen dat ⟨vil⟩ licht beweren;
schîr bewiset dat min zale,
dat‿nî engel 'n gedînd so wale
als du, můder ind maget reine.
si entwichent dir algemeine.
Wilch engel wart godes můder î?
nîmer 'n geschît it, it 'n geschîde nî,
dat dî engel godes můder würden,
dat si drůgen dî sůʒste bürden,
dî din lif alein můst dragen
al an rů ind ane klagen.
Wilch engel nam got î | in sin hant, Hs. Bl. 35a
als in din reine hant bewant?
we mach mir eingen der engel bewisen,
de got můst kleiden inde spisen?
Du bads ind wůschs sin reinen lif,

52, 23 ie! K 42, M 8.

allerlîfst ind reinste wif,
in dinen armen he dicke lach.
we is de engel, de sin also plach?
Under allen engeln we is de,
dem sin dot ded also we?
wem machde he so groʒen smerzen Gr. S. 53.
als dinem můderlichem herzen?
Wilch engel dînd im bit sulchem růen,
we dînd im bit so groʒen trůen
van dem krüze bitz an 't graf,
da he din anschowung begaf?
Ümb disen dînst bis du gevaren
üver der dînender engel scharen.

Noch dîns du der armer kristenheide,
dî du beschirms in dim geleide,
den du gedings vür dinem kinde
baʒ wan al dat himelsch gesinde.
sůʒ, du dîns uns armen so wale,
de dînst is üver alle zale.
Enlaʒ dich ecker 's dînstes nît verdrîʒen,
dat wir dürtgen sin al zit genîʒen,
laʒ 'n buren diner barmherzcheit vlîʒen,
gerůch in al zit | up uns armen gîʒen! Hs. Bl. 35[b]
Wis din bürste ind din lif
dem lîven vür uns, allerschönste wif!
gerůch in al des dînsts ermanen,
dů he in dir ind bit uns wold wanen,
den du im geves al sin leven.
durch den dînst můʒ he uns geven,
dat wir îmer můʒen vür im leven.

2. Mariens Erhabenheit über die Erzengel.

De ander chor hat danaf werdicheit,
dat he dî högste bodschaf deit,
dî got wilt kündgen in erdriche;

53, 2 alse hercen K 42.

dî bodschaf deit he gesprecheliche.
lîflich sint der erzengel wort
si sint vil gelustelich gehort.

Wan we bracht î ind we gaf
der werld als vrölich bodeschaf,
als dî du geberes godes wort,
dem nît ’n gein glich enwart gehort?
wand ’t godswort was uns heilant,
den brechtes du, vrow, in uns lant.
it ’n wart nî bodschaf also gût
als dî, damit uns wart gebût
des dodes, den wir mûsten liden Gr. S. 54.
van unses vader Adams geziden.
Den vrölichen vriden brech|tes du, Hs. Bl. 36ª
sûȝ mûder ’s sûȝen Jhesu,
mûder ’s groȝen vridemecheres,
den du gedrûgs, den du geberes!
Wil wir ouch dî wort verstan,
dî du uȝer dim munde lîȝes gan —
si sint so vol geistlicheide,
vol gnaden ind otmûdicheide,
bit der minnen so begoȝȝen,
bit wiser sûȝcheit so bevloȝȝen,
dat in der engel nît englichent.
dî erzeengel dir entwichent.
Min wil is, dat ich dat bewere,
e ich din lof zû ende kere.

Ei sûȝe, dû up din hongen munt!
van din worden werd ’s lîven herze wunt,
dat uns daruȝ vlîȝ al bereide
’t heilsam olei der barmherzicheide.
nîman mach bit sin worden baȝ
uns updûn ’s götlichen herzen vaȝ,
dat uns alle gracie daruȝ vlîȝe,
der uns arme herz genîȝe.

53, 33 werelde K 42. 54, 19 unſ K 42.

3. Mariens Erhabenheit über die Kräfte.

Dî dügd der ambt daran besteit,
dat got bit irm dînste zeichen begeit,
swan he wunder wilt began.
si sint dir, vrow, ser underdan,
wand got nî mere wunder 'n begînc,
wan dat din magtdûm Christum entfînc,
got ind men|sch in dinem live, Hs. Bl. 36b
ei gebenedide aller wive!

We hord î sulichs wunders gewagen?
war is 't geschriven? we hord it sagen?
wa wart it î van angin mere,
dat ein vrowe mûder ind maget were?
Al der wisen herz besî!
wa geschîd sulch zeichen î,
dat got van einer vrowen würd geboren?
wal dir! du darzû wers erkoren!
It 'n is 'n gein zeichen, dat dem geliche, Gr. S. 55.
dat de, de got is eweliche,
sich also einigt bit unser menscheit,
dat si ein sint al an gescheit.
Christus is got ind mensch alsamen,
he hat dî sel bit 'm lichamen.
Des gotheit 'n geinen wandel entfeit
ind al zit helt ein stedicheit,
he mûst in siner menscheit ziden
vil manich wandelunge liden.
dis wandel begund in dinem live,
gebenedide aller wive!
Dû begund got mensche werden
zû wunder 'm himel ind der erden,
dî sunn' begund dû düster sin,
si deckde wunderlich irn schin.
De starke got he wart dû kranc,
den ungemeȝȝen din lif ümbdwanc, |

55, 8 einîget K 42.

des vader wilheit van himelriche Hs. Bl. 37[a]
si sweich in dir eim stummen gliche.
In dir wárt hüngrich 't götlich brot,
't begund in dir entfan al not.
in dir wart dötlich de undötliche,
in dir wart arm de overst riche.
de overst küninc van himelriche
he lach in dir vil jemerliche.
Dit sint dî wunder, dî 'n geine sinne
nî 'n vernamen van aneginne,
dî got nî engel 'n līʒ verstan
noch bit in nît enwold began,
als he si bit dir begînc,
wand ir engein nî Christum entfînc.
he nam nît ir natur an sich;
darzů erkos he aleine dich,
dat he in din heilgen lif queme
ind uns nature an sich neme.
darümb bis du üver dî dügd erhaven
ind můst mer ere üver si haven.

Můder ind maget wunderliche,
godes můder sunderliche,
bit der groʒe zeichen got hat begangen, Gr. S. 56.
de van dir is geboren ind entfangen, —
dů noch ein zeichen, dat dir wale vůget,
dat uns, din armen, wal genůget!
gůd godes můder, gemach uns | gůt! Hs. Bl. 37[b]
unser sünden werd uns gebůt!
hilp uns, dat wir sin der engel genoʒ!
dis helpe dünkt uns wundervol groʒ.

4. Mariens Erhabenheit über die Mächte.

De vîrd chor des is 't ambacht,
dat he bedwing der vinde macht,
dat uns ir bosheit nît mer enschade,

55, 30 enwolde K 42. 56, 10 beduinge] b- nicht ganz deutlich. K 42.

noch ir bekorung nît mer enlade,
dan uns broscheit müg gedragen.
Si endurren ir starcheit nît gewagen,
als si dine starcheit můʒen beschowen,
allerstarkest aller vrowen!

Du has unsen vint michel baʒ verwunnen,
schöne můder ⟨der⟩ ewlicher sunnen,
du has sin stolz houvet gar zewriven,
als wir davür ouch hant geschriven.
Dins herzen sterkde wart ouch dů schin,
dů du maget dorstes sin
wider 's alden ewen gebot,
daran gesprochen hadde got,
dat dî vrow vermalediet were,
dî 'n gein kint nît 'n gebere.
Wî starc was din herz zů gode,
dů du in dem aldem gebode
gode gefs din reinicheit!
wes herz versteit dins herzen starkheit?
Nît min enwas din herze vast,
dů du ein man nems wede|vast, Hs. Bl. 38[a]
so du doch heds din megdich leven
gode geoffert ind gegeven.
We is ⟨he, de⟩ dat ouch bewere,
wî starc din heilich glouve were,
dů du godes boden glochtes,
dat du magt ein sun han mochtes?
Dů wart schin din starke herze,
dů du anesegs dins kindes smerze,
dů du in segs sin blůt gîʒen, Gr. S. 57.
dů du sin blůt van im segs vlîʒen,
dů he bit den negeln hart
an dat krüz genegelt wart,
dů du sin wunden wit ind dîf
ansegs, de dir was so lîf,
dů du in also bitterliche

56, 28 indeme K 42. 56, 32 man! K 42.

sterven segs ind schemeliche.
We̯ is he, de din sterkde sage
in disem trurgem satersdage,
dû din sun dot im grave lach?
offenbar machde de eine dach,
dû dî jünger mishoften algemeine
ind du stede blifs aleine,
wî starc din glöuvich herze were,
wand du gelochtes, dat uns here
were got ind mensche beide.
dis glouf quam van groȝer starkheide.
Darüm̯b bis du üver dî geist gesat,
dî in himel hant dî vîrde stat.

Starke vrow vol menlicheide,
sterk uns | kranken bit dim geleide, Hs. Bl. 38[b]
dat wir zû geistlichem stride dügen
ind uns vind verwinnen mügen!

5. Mariens Erhabenheit über die Fürsten.

De vünfte chor, des edelcheit
dis vîr chore üvergeit,
alein̄ hat he der vürsten namen
ind ouch dî edelcheit alsamen.
He enis doch nît als edel als du,
edel mûder 's edeln Jhesu!

Du bis dî edelst, dî î gewart,
so högt dich dins sunes götlich art,
de dich geedelt hat an ime,
al edelcheit is wider in ein schime.
Du bis vrowe, si sint knechte,
si entwichent dir bit groȝem rechte,
wand du irs künings mûder bis,
der 'n gein vürste glich enis.
Dis chores ambt is sunderliche, Gr. S. 58.
dat he dî vürsten in erdriche

57, 30 IHU K 42.

wandeln mach na gods gebode.
he is darzû godes bode.
Edel vrow, du has dit ambacht
vil nützelicher vollebracht,
wand de böste vürste is erlacht
bit diner ind dines sunes macht.
Ir hat in geworpen wunderliche
van diser werlde, sinem riche,
wand dî werlt, dî van Adames ziden
gewalt des dûvels mûste liden,
si is nu ledich van siner gewalt, |
ind sin gewalt si is gevalt. Hs. Bl. 39[a]
Sin unrecht herschaf si is gebunden,
ind din sun he hat sich underwunden
der werld, dî sin is bit rechte,
ind he besitzt dat menschengeslechte,
wand 't adelkint is he aleine,
des alle dinc sint algemeine.
Ze helpen diser wandelungen,
dat de böse vürste is gedwungen
ind Jhesus is her, wers du erkorn,
ei edel ros al ane dorn!
Wilch engel halp dis als wal als du,
edel mûder 's edeln Jhesu?
du has hîzû gedînt aleine,
des reinen Jhesu mûder reine.
Dû godes sun van himelriche
wider wold winnen sin künincriche,
he wapend sich in dinem live,
alleredelst aller wive!
sin wapenroc he van dir entfînc,
damit de küninc ze stride gînc.
in deme roc behîlt he 'n sigen
ind ded den bösen vürsten erligen.
Dîn is de lichem, de am krüze heit,
din is 't blût, dat dar uȝ geit,

58, 9 It] ir Pr 25. 58, 15 herschaf Pr 25. 58, 25 alſe wale alſe K 42. 58, 29 himeleriche K 42. 58, 38 uz geit K 42.

van dinem lif sint beide kumen: Gr. S. 59.
blůt ind lichem uns' brüdegumen.
Dārümb is 't recht, dat | din edelcheit Hs. Bl. 39[b]
dī engelsche vürsten üvergeit,
wand du has uns 'n himelschen vürsten bracht,
de den helschen vürsten hat gar erlacht,
du has gekrenkt sin böse macht,
sin mechtich bosheit is nider gelacht.
Schöne můder vol edelcheide,
din sün ind dine knecht geleide,
dī wil wir leven up diser erden,
dat wir der sünden knecht nīt 'n werden!
wir můʒen ůr vrie knechte bliven,
des hilp uns, edel vür allen wiven!

6. Mariens Erhabenheit über die Herrschaften.

Al engel, dī sint im sestem chore,
si hant mer ern dan dī vünef chore.
drümb si sint herschaf genant,
ir er is wal vür god bekant.
Dit is ir ambacht, dat si senden
der vünf chor engel, dat si volenden
gods willen bit der bodeschaf,
dī in got heimlich zů verstane gaf.
dat si got heimlich deit verstan,
dat zougnent si den, dī in sint underdan.
Dit is des sesten chores ere,
dat he is üver dī vünf chor here;
wan he helt groʒ otmůdicheit
in diser ern ind stedicheit.
Si ensůchent irs selves ere nīt
als Lucifer, | den sin stolzheit verrīt, Hs. Bl. 40[a]
wan si sīnt den heren ane,
de dreget aller eren vane,
si gevent ire er dem heren,

59, 6 hat K 42. **59, 13** bliuen K 42. **59, 15** Engele K 42. **59, 17** herſachf K 42. **59, 18** vur M 9. **59, 20** Engele K 42. **59, 21** botſchaf K 42. **59, 32** uane! K 42.

de si alsus ser wold eren
alein durch sine mildicheit,
ind haldent groȝ otmůdicheit.
otmůdcheit is der eren leven,
an si enmach dī er nīt leven.
Des werden wir an godes worden gewis, Gr. S. 60.
de spricht: „Sowe otmůdich is,
he sal herna gewis sin der eren;
he velt, sowe sich selven wilt eren.“

Schin līcht, mins herzen leidesterre,
ler mich, warümbe ind wī verre,
du in himelriche sis gevaren
üver dī seste engelsche scharen!
Ich sīn, ich ruchen diner otmůd krut,
alleroverst godesbrut,
ich ruchen ’t krut, des sůȝe ruchen
got in himel můste ruchen;
also groȝ was ’s krudes macht,
dat got damit darzů wart bracht,
dat he in din selgen lif quam
ind sin licham van dir nam.
Nī ’n dwanc in dī engelsch creature,
dat he an sich nem dī engelsch nature, |
an si groȝ ir otmůdcheit, Hs. Bl. 40b
dī din otmůd doch ver üvergeit.
Uns gevent din wort dis urkunde,
dī du sprechs bit dinem munde.
Dů dir de engel bracht dī bodeschaf
ind dir gůtlich des underscheit gaf,
dat du godes můder soldes sin
ind nīt verlīsen des magtdůms schin,
du vergeȝs zůhant der werdicheide
ind sprechs alsus bit otmůdcheide:
„Ich bin dern unses hern,
mir můȝ geschīn na diner lern.“

60, 1 Deſ] Das untere e ist vom roten Anfangsbuchstaben zum Teil verdeckt. K 42. 60, 14 dar zu K 42. 60, 23 dir K 42. 60, 27 uergezſes K 42.

Alhî schein din otmûdcheit,
dî der engel otmûd üvergeit.
Wa wart î creature so erhaven,
dat si den herlichen namen mûst haven,
dat si godes mûder hiʒ ind were
ind doch des magtdûms nît enbere?
Dit sold ind mocht dir einer geschîn,
got had dich alein hîzû ersîn.
ind wanne kümt dis otmûdcheit,
so dich erhef so groʒe werdicheit?
wî niders du dich self so sere — Gr. S. 61.
so dich uns her so sere ere?
Du bis ho ind nider alsamen
. . . . — ⟨8a⟩
als it din otmûd | anesît, — Hs. Bl. 41a
dat sich ümb nît erheft al zit.
Dû du würds godes mûder genant,
du nandes dich gods dîrn alzehant.
Ei godes mûder vol otmûdcheide,
ei godes dîrn vol werdicheide,
gif uns diner dügde etslich deil!
wir werden selich, wir werden heil.
Wir sîn noch mer an 's sesten chors ere
ind sîn, wî vil din er was mere,
dû du noch wers in disem live
allerersamst aller wive!
De sest chor gebût den vünef choren,
si mûʒen im al samen gehoren.
dis er hat groʒe werdicheit,
dî dîne er doch ser üvergeit,
mugen ind wil wir recht verstan,
we de was, de dir was underdan.
Dem du gebüdes, he was got;
got, gods sun he ded din gebot.
als du gebüds, he stûnt ind gînc,
gûtlich he al din gebot entfînc.
he was gehorsam dim gebode,

61, 6 godeſ muder K 42.

got was din knecht, he was din bode.
it enis 'n gein engelsch creatůre,
so groȝe er ensi ir důre.
Ümb dise er ind otmůdcheit
is er|haven dine werdicheit Hs. Bl. 41[b]
üver dî herschaf in himelriche,
da du geert bis eweliche.

Vrow, vol otmůden ind eren,
gerůch din dügd uns herze leren,
dat wir mügen verdînen dî ere,
dî den otmůdgen sal geven uns here!

7. Mariens Erhabenheit über die Throne.

Dî selige engel, dî da hor Gr. S. 62.
wanent in dem sivendem chor,
si sint schin, ind si sint schone,
si sint genant dî godes throne.
si sint so heimlich godes antlitze,
recht als got selve in in sitze.
si nement an godes heimlicheide
gerecht urdel in senftmůdcheide.

Mins herzen vröude, vrowe reine,
offenbar mim herzen erscheine!
ler mich, gif mir recht underscheit,
warümb din er dî thron üvergeit!
hilp mir dî warheit bit 'n worden důden,
allerschönst vür allen godes brůden!

Ich sîn îzů, ind ich bekennen,
dat ich dich, vrow, gods thron mach nennen,
wand de overst godesthron bis du,
selich můder | 's selgen Jhesu! Hs. Bl. 42[a]
Du bis, vrowe, de edel thron,
den de wise Salomon

61, 30 duſe K 42. 62, 3 inde K 43. 62, 6 ſitce K 43. 62, 11 Punkt am Ende fehlt K 43. 62, 17 want K 43. 62, 18 IHV K 43.

machde beide vast ind reine
van dem reinem helpenbeine.
He kleid den thron, als he solde,
bit dem allerpurstem golde.
it ’n was ’n gein werc in allen richen,
dat dem throne mocht gelichen.
Wen bedût dis thron baʒ dan dich,
ei mûder ind maget süverlich?
Din sel is ’t wiʒe helpenbein,
wiʒer dan si enis engein
under allen creaturen,
dî got wold reingen inde puren.
Wiʒ ind rein sint al din sinne,
du bis der reincheit aneginne.
ich mein den magtdûm, de üvergeit
ver al ander reinicheit.
Du brechts dat leven in erdriche,
dat e was alein in himelriche.
nîmen vür dir dat leven bekande Gr. S. 63.
dan alein in der engel lande.
An dir entbrand ein nûe kerze,
dî hat entfengt so manich herze.
den magtdûm minnent beid man ind wif,
dî anschount dinen megtlichen lif.

Den magtdûm erent alle lûde,
in minnent ⟨al⟩ dî overste brüde,
dî in dinen vûʒsporn | sint kumen Hs. Bl. 42b
zû dinem sun, ûrm brüdegumen.
Wal deit mir min herz, als ich sîn
dî megtliche scharen na dir zîn,
dî koufent ’n allerselgsten kouf,
dî loufent ’n allerbesten louf.
Dî megd sint selgste kouflûde,
dî üverkoufent alle lûde,
si verkoufent alle dinc ümb ein:
si koufent ’t wiʒe helpenbein.

62, 28 ſuuerlich; im Druck ist das ſ einem f ähnlich. K 43.

Si versment dî vleischliche man
ind al, dat erdrich î gewan;
gůt ind er is in unreine
vür dem wiȝem helpenbeine.
Koufet, selge köuferinnen,
volgt der wister meisterinnen,
loufet na ir, sit ir bi,
nît 'n gein wis 'n begevet si,
bitz ir bit ir müget kumen
zů dem reinem brüdegumen,
de ůr worden is algemeine
bit ůrem wiȝem helpenbeine:
dat is ůr megtlich reinicheit,
darin de brüdgum rast entfeit.
Vrow, dî da dregs des magtdůms vane,
bit dinen duvenougen sich ane
dî | reine düfchen, dî hant erkoren, Hs. Bl. 43[a]
dat si volgent dĩnen vůȝsporen.
Wis in al zit den reinen wech,
in dem wech mach in gerech,
behůt si, dat in nît enwerre
in dim geleid, schön leidesterre!
Din milde hant al zit zů in recke, Gr. S. 64.
dî tragen ind dî můden trecke,
dî slafrige juncvroun gůtlich wecke,
engein vlecke si nît 'n bevlecke.
ir helpenbein můȝ reine bliven,
des hilp in, rein vür allen wiven!
Wis in stedlich iren lon,
vrowe, overste godes thron!
als sî 'n lon sînt, si 'n můdent nît;
si enhindert nît, swat in geschît.
Als de ar sin aȝ ersît,
klein is' t velt, kurt is dî zit,
dî in van sinem aȝe scheidet,
nît he 'n traget, nît he' n beidet,

64, 6 hilp K 43. 64, 11 er ſit K 43.

he sît alein an, dat he minnet,
he sůcht alein, des he gesinnet —
also sulen dî megde reine
ilen zům brüdegumen aleine,
de si alein gesaden mach
ind van in geverren al ungemach.
Nîmer 'n sal ir herz erligen,
si sulen | loufen, si sulen vlîgen, Hs. Bl. 43[b]
si sulen ir aʒ aleine anestaren,
si sulen dare ilen, dare varen,
als si dich sînt vüre varen,
wiʒ leiderin der wiʒer scharen!
it sint dumben, dî wider vlînt,
wand si des lones nît ensînt.
Segen si den, den dine minne
al zit anestart, schön minerinne,
horden si sin sůʒe wort,
dî din rein herze al zit hort,
smachden si, wî sůz he is,
des du al zit gesadet bis,
gerůrd sin sůʒe ruch ir herze,
de in dir heilet allen smerze, —
sicherlich si lîfen sere,
ir enwer engein, dî trach were.
Engeine wis si nît'n erlegen, Gr. S. 65.
bitz si dinen lîven gesegen,
den sîn is der engel leven;
si enmöchten den schönen nît begeven,
bitz si im so na quemen,
dat si sin hongen wort vernemen,
dî in des innersten herzen smachen
dî geistlich welde kunnen machen, —
bitz de ruch siner sůʒer minnen
ir geistlich ruchen gelavd enbinnen,
bitz si gelavet würden bit dem brode,
dat si ewlich hůde vür dem dode.

64, 15 ane K 43. · 64, 18 deme K 43. 64, 36 [merce] c ist vielleicht aus r gebessert. K 43. Vgl. 104, 24.

Darümb, ei schön, | erlůcht ir sinne, Hs. Bl. 44[a]
mach in sûʒ dins lîven minne,
dat si sûchen bitz an den dot.
den groʒen lîven wiʒ ind rot,
dem din leven was gelich,
heilich magt ind heimelich!

Du wers wiʒ als 't helpenbein,
dî rode varf darinne schein.
dî rode varwe is dî minne,
dî machd dich wiʒ, rein minnerinne;
din kůscheit van der minnen schein
wiʒ ind rot als 't helpenbein.
Du weres ouch als 't helpenbein vast,
dir nekd engein böse gast,
de din dügde mochte krenken
an worden, an werken of an gedenken.
Din reincheit enbuʒen ind enbinnen
an dem herzen ind an den sinnen,
der n' wart nî engein verloren,
schön vür allen vroun erkoren!

Dat golt, danaf dat helpenbein,
schön van naturen, noch me schein,
it mach bedůden din lichamen,
de bit der seln is rein alsamen.
Din licham zîrt din sele sere,
wand van dem licham | unse here Hs. Bl. 44[b]
sinen licham nemen wolde. Gr. S. 66.
wî wal din licham glicht dem golde!
Dat golt, dat pur is van naturen,
als man dat noch me wilt puren,
't wirt dic gebrant also sere,
als 't van naturen unrein were;
't entfeit ouch mange hamerslege,
e man it an dî zirheit lege.

65, 21 uarue K 43. **65, 33** golt K 43. **65, 34** me (oder nie ?) K 43.
66, 7 entfeit K 43.

Also wart din licham reine,
de bit diner selen algemeine
gereinigt wart in diner můder live,
ei allerreinest aller wive!
he enmocht dî pinen nît vermiden,
dî dî sünder ze rechte sulen liden.
De hamer 's armůds he slůch dich,
du wers durstich inde hüngerich;
de sumer heiʒ, de winter kalt
si ůvden an dir ir gewalt.
ich wen, du würdes dicke můde,
dů dich dwanc dins herzen gůde,
dat du volgdes sinen vůʒsporen,
de dich ze einer můder had erkoren.
Du würdes můde, dů du spünnes,
dů du neds, dat du gewünnes
dinem kind ind dir dat brot,
dat ir verdri|ft des hungers not. Hs. Bl. 45[a]
Dich machd můd ouch ander arebeit,
darzů din lichem dem geist was gereit:
dat du arbeids algeliche
als ein sünder ümb 't himelriche.
Dich brand dat vůr des růen sere,
dit vůr 'n wart nî in menschen mere,
als ich bewiset han an diner klagen.
ich endarf 't nît anderwerve sagen.

Alsus was gemacht de edel thron,
darin saʒ unse Salomon.
ich mein dich, vrow, vol reinicheide,
minnen ind verdoldicheide.
Du bis de thron, den nî 'n zebrach
noch vůr noch 'n gein hamerslach,
dat is: noch rů, noch ungemach, Gr. S. 67.
dat dines kindes lichem durchbrach.
Din herze brach ind enzebrach nît,
wan dir dat krüz vil we gerît,
da din drutsun anehînc

ind da he dî vünf wunden entfînc.
Dî sleg, dî slůgen dins sunes backen,
dî sleg, dî slůgen sinen nacken,
si slůgen din herz bit groʒen slegen,
du mûstes si al zů herzen legen.
Dî geiseln, dî | slůgen den reinen lif Hs. Bl. 45[b]
dins lîven kinds, ei reinste wif,
der jüden ind der heidnen zungen —
wî sere si din herze dwungen!
Dî hemer, dî dî negel driven
durch hend ind vůʒe dines lîven,
si quelden din gülden herze sere.
wilch wunder, of 't zebrochen were!
It brach! des gift din trurich gedene
ware urkund ind din trene.
it brach! dat gemachde dine gůde,
wan it' n zebrach 'n gein ungemůde.
Din herz brach dî barmherzicheit,
nît dî unverdoldicheit,
din senftmůdcheit ind din verdolt
hîlt al zit ganz dins herzen golt.
Din senftmůdcheit lîʒs du schinen
in dines lîven kindes pinen,
dů du seges al sin not.
al sin schand ind sinen dot;
in dinem rûn wart nî gehort
van dim munde einich böse wort.
Din starcheit wart dů besîn,
dů àl dî jünger můsten vlîn.
noch rů, noch vort 'n zebrachen | dich, Hs. Bl. 46[a]
ei starke vrow ind süverlich!

Ei edel thron vast ind schone,
gevůg ind senft üver alle throne,
des himels ind der erden riche
enhat nît, dat dir geliche:

67, 9 dîn K 43. 67, 15 drîuen K 43. 67, 23 Dîn K 43. 67, 26 ganz K 43. 67, 27 sc^{h}inen K 43.

gods sun saʒ in dir zweiveltliche Gr. S. 68.
vür allen engeln sunderliche.
Nî ’n gewan geist gods geists me
in allen creaturen sint of e,
wand he üvergroʒ in dich quam,
dů got sin licham van dir nam.
he saʒ liflich in dinem live,
ei allersenftest aller wive!
nûn mande vol saʒ he darinne.
dit inne sitzen üvergeit al sinne,
he saʒ vil senft ⟨ind lîf⟩ in dir.
sůʒ, gerůche wisen mir,
wî dir wer, dů he in dir saʒ,
ei senfte thron, erwelet vaʒ!
Wî was dim herzen, dů din lif
in ümbevînc, allerschönste wif?
erschein mir ’n lützel durch din gůde,
wî hongen were din gemůde,
dů du drůgs ouch vleischliche
al dat honich van himelriche!
Wat mochts du sprechen, wî mochts du geberen,
dů du drůgs den sůʒsten heren,
des lif was bit dinem lif alein, |
gepuret golt, wiʒ helpenbein? Hs. Bl. 46 b
Begrif min trach herz, ind zů ’t an dich,
dů sin vernemen ind vůlen mich,
dů up ze begrifen mine sinne,
vrow, diner vröuden aneginne!
Sal ich si heiʒen din of min?
ich wen, si suln gemeine sin,
wand girheit ind haʒ sint van dir verre,
vrow, mins herzen leidesterre!
Van dir sint verre haʒ ind girheit,
dî machent sündich sunderlicheit.
din vröud enmach nît sunderlich sin,

68, 8 geiſtes K 43. ei undeutlich. 68, 21 ſprechten K 43. 68, 34 Pr 25 liest suntliche oder (mit M 9) sundiche; K 43 las ſcindiche, gegen ihn Pr. M.

din milde minn' mûȝ werden schin.
Ouch minnen ich dich bit allen sinnen
darümb, dat ich der vröud gesinnen,
dī allen minnern gemeine is. Gr. S. 69.
nu wis mir, dat du minsam bis,
dins herzen heilichdûm laȝ mich beschowen,
o allerheiligst vür allen vrowen!
Erlûcht min herz an allen sinnen,
dat ich bekentnis müg gewinnen,
wes din geist vûld bit dim lichamen,
dû in dim lif zûsamen quamen
dī | vol gotheit ind dī menscheit, Hs. Bl. 47[a]
dû ervülde dich al sûȝicheit.
Aldû würds du de werdste thron,
darup, darin uns Salomon
saȝ bit groȝer otmûdcheide.
't was angin unser selicheide.
Sin sitzen was sin otmûdcheit,
dī engein herz nīt ümbeveit.
da wart erhaven din werdicheit,
darzû engeine creatur engeit.
dī engelsche throne sint dir underdan,
si enmugen ze diner werdcheit nīt gan.
Dat gehöret ouch zû dinem love,
geloved in dem overstem hove,
dat din sun, de kleine ind de groȝe,
dic saȝ in dim kûschem schoȝe.
du drûgs in dic up dinen armen,
den richen godssun, 'n godes armen.
Ind wan wers du sin thron baȝ,
wan dû he gemechlich up dir saȝ,
dû du in haddes ümbevangen?
drümb has du dī engel übergangen,
dī genant sint ind sint gods throne;
du bis | über si alle schone; Hs. Bl. 47[b]

69, 4—8 Nach M 13 von einer andern Hand geschrieben als der des Schreibers A. 69, 4 heligeſte K 43. 69, 8 live K 43. 69, 16 umbeueit K 43. 69, 19 engelſche K 43.

du bis senfter, dan si sin,
si üvergeit ser diner eren schin.

Schöne můder vol senftmůdcheide,
üver uns armen din gůde breide,
hilp uns, dat wir senftmůdich werden,
dat wir gods thron sin up der erden!

8. Mariens Erhabenheit über die Cherubim.

De echt chor is, des lutercheit — Gr. S. 70.
al andre chore üvergeit.
he sît, he list an gods antlitze
volle wisheit ind volle witze.
im is offenbaŕ gods heimlicheit,
drümb he Cherubin den namen entfeit.
de chor is an wisheit vollekumen.
ler mich, vrow, wî du sis kumen,
wî ind warümb du sis gevaren
üver der wiser engel scharen!

De sins herzen ougen an dich wilt zîn
ind al din wisheit recht besîn,
he wirt bescheiden, he wirt des wis,
dat du bit recht üver Cherubin bis.
We was up erden diner wisheit glich?
we was got î so heimelich?
du wers Cherubin in disem live,
ei allerwisest aller wive!
wand godes wisheit quam | gar in dich; — Hs. Bl. 48ª
dat inkumen was sunderlich:
gods wisheit quam in dich al wis,
drümb würds du sunderliche wis,
du vernems dî heimlicheit,
dî 'n gein engel nît 'n versteit.
Godes wisheit besaȝ alsamen

70, 4 uolle K 43. 70, 5 heimelicheit K 43. 70, 17 cherubin K 43.
70, 21 godeſ K 43.

din sele bit dim lichamen;
he enervülde nî menschen also,
darümb bis du üver Cherubin ho.
Daran wart ouch din wisheit schin,
dat din herze wart der wisheit schrin,
dů du al dî werc darin bewîldes
ind al dî wort darin behîldes,
dî du vernemes, dî du seges,
sint du dins lîven kinds geleges.

Ich wen, du vil des heimlich drůges,
des du engeinem menschen gewůges.
Wand dů gods wisheit was in dir entfangen,
du quemes zů sent Elsben gangen;
du enmerr'des in dem wege nît, Gr. S. 71.
nîman wist, wî dir was geschît,
du enhaddes nîmen din werdcheit gesacht,
du hads si alein in din herz gelacht;
dat schrin was beide vast ind reine,
nîman was din vröud | gemeine, Hs. Bl. 48b
wand din vil otmůdich magetdům
ensůcht an nîmen noch lof noch rům;
du hîlds besloȝȝen dins herzen schrin,
du hîlds enbinnen der vröuden win, —
bitz du dî vünds, der du solds schenken,
dî diner vröuden win sold verdrenken.
't was wunder, dat du mochts geswigen
ind den edeln win stil laȝen ligen,
dat din herz dî vröude groȝ
al an beiden nît uȝ engoȝ.
Wan de dir dî vröud gaf sunderliche,
he gaf dir ouch wisheit algeliche,
dat dî wisheit dine vröud behůde
ind vrölich was din wis gemůde.
Du bürgs din vröude vür den lůden,
dî si nît recht enkunden důden;
du machds si kündich 'n gůden vrůnden,

71, 1 deme K 43. 71, 8 en ſuchte K 43.

dî si nît üvel důden künden.
Gif, sůʒe, wise minnerinne,
allen minnern dî selve sinne!
gif in, sůʒ, wis underscheit,
wem si irs herzen heimlicheit,
wan ind wa suln offenbar machen!
dů, vrow, | hîran ir herze wachen, Hs. Bl. 49^{a}
hilp in, dat ir gůt werd behůt,
dat si nît 'n verlîsen 't geistlich gůt!
Sî můʒen dic van dîven klagen,
dî iren schatz willent offenbar dragen.
Vrow, du kunds din vröude bergen,
bitz du quems zůr herebergen,
da din nichte ze wanen plach.
zů hant dů du quemes under ir dach
ind si gehord din sůʒe grůʒe, Gr. S. 72.
dî üver aller engel stim was sůʒe,
de heilich geist ervüld si ze hant,
glich wart din heilicheit bekant,
din vrölich grůʒ ervüld si so,
dat si so wis wart ind so vro,
ir herz begund enbinnen so glimmen,
dat si alsus rîf bit luder stimmen:
„Du bis gebenedit üver alle wif,
ind dî vrucht, dî dregt din lif,
si is gebenediet eweliche
üver allen creaturen sunderliche.
Wanaf kümt mir dis werdicheit,
dat mins heren můder zů mir geit?
Sint dat min oren dine wort
an diner grůʒen hant gehort,
min kint is vro worden in mim live,
vrow ind vröude aller | wive! Hs. Bl. 49^{b}
Du bis selich ümb din glouven,
it sal vollekumen, des du wolds glouven,
it sal al werden vollebracht,

71, 30 ane K 43. 71, 38 cehant K 43. 72, 5—9 Von anderer Hand geschrieben? M 13. 72, 17 min kint K 43.

swat dir van god is vür gesacht."
Alsus sprach sent Elsebe.
we is so trach, wem is so we,
den dise wort nit 'n bewegen?
ich wil al unnutz dar nider legen
ind wil na disen worden gan,
ei vrow, dů mich si recht verstan!
Ei wist ich, wi ich dich sold nennen,
dat du mich armen wolds bekennen!
möcht ich wiȝȝen, bit wilchen dingen
ich din sůȝe herze möcht bedwingen,
dat din herze ind din munt reine
sprechen min orn ein wort aleine
bit der gunst ind bit der macht,
di din grůȝ sent Elsben bracht!
Ei möcht ich dich also gehoren,
sůȝ vür allen engelschen choren,
ich würde wis, ich würde wis,
wand du has der wisheit pris.
Ei, wat wisheit dar enbinnen lach, Gr. S. 73.
dů din zung di grůȝe sprach,
ind můder ind sun si wurden beide
al vol vröud ind wisheide.

Sprich, schön můder, sprich | ein wort, Hs. Bl. 50[a]
laz din grůȝe ⟨van⟩ mir werden gehort,
laȝ mich an dir dis bed erwerven,
laȝ mich dich horn, ind laȝ mich sterven,
dů mich dare kumen, da min oren
dich an ende můȝen, horen!
Ei allerwisest aller wive,
hadden din wort in disem live
ind in disen jamerziden,
darin du 'n dot můstes liden,
so groȝe vröude inde macht,
dat vröud ind wisheit wart bit in bracht
der můder ind dem kind enbinnen,

72, 22 wat K 43. 73, 17 enbinnen K 43.

dat noch was vremd van allen sinnen,
dat noch kum was levend worden,
wart it gerůrt bit dinen worden,
dat 't sich van vröuden rûren begunde
ind dî mûder rîf uʒer 'm munde
dî wort, dî uns mügen beweren,
dat si in groʒen vröuden weren —
wî wer mir, of ich nu hörde dich,
vrow, undötlich ind süverlich!
Wî vol wisheit ind wî sûʒe
machd min herze dine grůʒe!
hîʒs du mich eins wilkumen sin,
din grůʒ würd mir ein kipersch win,
ich würde drunken der drun|kenheit, Hs. Bl. 50[b]
dî mich machd vol bescheidenheit,
ich vernem dî heimlicheit,
darzû min herz nu nît engeit.
Nu wis mich, vrow, laʒ uns verstan
din antwürd, laʒ si uns ze herzen gan,
dî din wis, sûʒ herz uʒ goʒ,
dî uʒer dim sûʒem munde vloʒ!
Du enmacht ʒû nît langer verswigen Gr. S. 74.
'n gûden win, den du weist in dir ligen!
schenk den win, ei edel schenkinne,
minsam ind minlich üver al minne!
Antwürd ʒû 'm waren urkunde,
dat du hors van diner nichten munde!
si macht dich groʒ, si loft dich sere.
bit dinem mund gods brüde lere,
wat herzen, wat word si sulen haven,
als man si loft ümb godes gaven.
Si hat geleret dine lere,
dat si nît enmachen mere,
wist in got sin heimlicheit
(dat bezeichent 's herzen idelcheit);
wan dat si staden ind stunden beiden

73, 38 ſuzen K 43. 74, 1 ie zû K 43. 74, 8 godeſ K 43. 74, 11 dine K 43. 74, 14 hercen K 43.

ind der lůd, den man sal breiden |
ind offenbarn gods mergrîʒen, Hs. Bl. 51[a]
dî ir kunnen ind willent genîʒen.
wand de schüt dî mergrîʒen vür dî swin,
beid schad ind schande si sint sin.
Ind darümb, dat du vernemes,
dat Elsebe, zů der du quemes,
wiʒʒen sold din heimlicheit,
dich brachte zů ir din otmůdcheit.
got wold ir din werdcheit wisen
ind wold dich bit iren worden prisen.
Nu ⟨sprich ind⟩ antwürd irem love,
dî da bis geloft in godes hove!
sprich ind gif uns ein gůde lere,
sprich: „Min sele loft min here,
ind min geist is gevröwet sere
in minem god, mim heilere!“
Wis vrowe, Cherubin in erden,
laʒ uns dine gesellen werden,
sage uns, ümb wilche sache
din reine herz van vröuden lache!
Mich dünket, dat du sprichs also:
„Ich loven got, ind ich bin vro,
ich můʒ got loven, ich můʒ mich vrowen,
wand got self | wold aneschowen Hs. Bl. 51[b]
siner dîrn otmůdicheit.“ Gr. S. 75.
Sprich, allersůʒst, dat da na geit,
sprich, sůʒe můder, du sprichs war,
wand got self růrt dines herzen snar!
sprich: „Drümb van diser zide hůde
suln mich selich heiʒen alle lůde.“
O gebenedide můder ind maget,
wî war hat din heilich munt gesaget!
himel ind erde lovent dich,
si heiʒent dich selich ind lovelich.
Üvervol gracien heilich vaʒ,

74, 16 lude den mon ſal K 43. 74, 19 die mergrezen K 43. 75, 9 inde K 43. 75, 11 gracien später gebessert in gmeſen. M 10. K 43.

dů dich uns up î baȝ ind baȝ,
sag uns, warümb dî werelt al
dich îmer selich heiȝen sal!

Sprich recht, als dir zů herzen is,
sprich, als du enbinnen geleret bis!
sprich: „Wand de alein is geweldich
ind de, des nam is heilich,
groȝe dinc hat bit mir gedan:
ich sal an sinem lof bestan,
ich sal selich werden genant
zů allen ziden, üver alle lant.“

Dit is de schatz, den du hads besloȝȝen,
den du nu wislich has uȝ gegoȝȝen;
dit is der geistlicher vröuden win,
he sal den wisen werden schin.

Du has gewist | din otmůdcheit Hs. Bl. 52a
din wisheit ind din werdicheit.
nu gerůche uns ouch gůtlich bescheiden,
wes wir arme sünder sulen beiden;
wand wir an uns nît trosts enhaven!
gerůch uns bit din worden laven!
wir sin bedrücket bit der vorten,
ei wî wal wir trosts bedorten!

Nu is mir, als mins herzen oren
dî sůȝe wort dins trostes horen,
als du spreches: „Ich 'n bin nît aleine
selich; dî selcheit si is gemeine,
wand unses hern barmherzicheit Gr. S. 76.
üver si al gemeinlich geit
al van angin bitz an 't ende,
der herz dregt siner vorten bende.

Uns here hat geweltlich gevaren,
he hat zestört der stolzen scharen
bit sines herzen willen aleine;
he 'n hat anders der arebeid engeine.

He hat dî geweldgen nider gesat

75, 18 Punkt am Ende fehlt. K 43. 75, 31 troſteſ K 43. 75, 37 ſpreches. ich en bin K 43. 76, 1 heren K 43. 76, 5 herre K 43.

ind dî otmůdgen in dî hoge stat,
he hat gesat bit allem gůde
siner hüngriger lůd gemůde.
He hat dî richen idel gelaʒen,
dî e sat warn bit engeiner maʒen.
He hat entfangen sine holden, |
dî ime dînen ind glöuven wolden. Hs. Bl 52[b]
he hat siner gnaden an si gelacht,
als he unsen vedern vür had gesacht,
de barmherzig ind de warechte,
Abrahe ind sim geslechte,
dat is al dî kristenheit,
dî bit dem glouven na im geit!“

O allerwist ind allermeiste,
dit sint dî wort, dî bit sim geiste
got, aller wisheit aneginne,
lerd enbinnen dins herzen sinne.
dit sint dî wort, dî din zunge sprach,
dů godes sun in dim live lach.
We wer nu so selich, dem du geleide
geven wolds bit diner wisheide?
we wer so selich, des herzen rachen
du geven wolds dines herzen smachen?
we möcht îmer so wal gedien,
dat du din herz im woldes lien?
De selich, dem dit möcht geschîn,
he möchte smachen, he möchte sîn
dî heimlich wisheit diner sůʒicheide,
dî wis sůʒicheit diner heimlicheide,
dî sůʒlich heimlicheit diner wisheide
bit diner völlicher selicheide;
wan din herz bekent | aleine, Hs. Bl. 53[a] Gr. S. 77.
wî wis du sis, wî sůʒ, wî reine.
Wis ind sůʒ, gif uns ein deil
dins sůʒen herzen, so werden wir heil,

76, 15 ſine K 43. 76, 33 de wiſe K 43. 77, 4 ſuzzen K 43. Das erste z ist zum Teil radiert.

so mug wir vernemen din sůʒen sanc,
der allersůʒster harpen klanc,
den in dim herzen sanc dî minne,
ei allerminsamst herperinne!
Du has bit diner wiser zungen
godes lof so lud gesungen,
du has bit so wiser maʒen
uns din herz verstan laʒen,
du has bit so groʒer otmůdcheide
gewagen diner werdicheide,
du ⟨has⟩ geloft so sicherliche 15[a]
din otmůdcheit ind so wisliche, 15[b] u. 16[a]
dat dine werdcheit nîmer 'n gevellet 16[b]
ind din otmůdcheit god bevellet.
Din werdicheit hat recht geleide
ind hůde van der otmůdcheide,
din otmůdcheit is worden wert
van der werdicheit, dî îmer wert.
We is 't, dem dit zů herzen ge,
we is it, de dit wal verste?
so groʒe wisheit hant din wort,
dat nî nît wisers 'n | wart gehort. Hs. Bl. 53[b]
Du has dî vortsamen ind dî armen beide
getrost bit gods barmherzicheide,
du has al, dî glöuvich sint,
genant des heilgen Abrams kint.
Du has den, dî hunger willent liden
ind otmůdcheit in disen ziden,
sadung gelovet bit der eren,
damit uns here si sal eren.
Du has den geweldgen, stolzen, richen
den jamer, dem si nît 'n mugen entwichen,
vür gekündigt bit warheit.
ein îwlich vindet al bereit
an dinen worden sin selicheit,
of he din wort werlich versteit.

77, 6 ha[r]penclanc K 43. 77, 32 Ursprüngliches eren ist von jüngerer Hand in erden gebessert. Pr 27.

An dir lernent dī geistliche lůde, Gr. S. 78.
dī sunderliche godes brüde,
wī si ir herze halden sülen,
of si der sunderlicher gracien vůlen.
Dī armen kument zů hoffenungen,
dī stolzen, dī richen werden gedwungen.
Din wort hant offenbar gezalt
godes gůd ind sin gewalt,
sin recht gericht ind sin warheit —
al dit din kurte sanc ümbveit |
ind ander manich heimlicheit, Hs. Bl. 54[a]
dī min kranc herze nīt 'n versteit.
wand we is so wis under allen lůden,
de dine wisheit al müg gedůden?
Ei wī groʒ was diner wisheit schin,
so din wort so vol wisheit sin,
dī darzů nīt gevůg enwaren,
dat si al din wisheit mügen offenbaren!
Ich sprechen nu na mim gedunke:
din wort sint als etslich vunke,
den des groʒen vůres macht
zů overst uʒer 'm oven hat bracht;
sowī klein de vunke si,
he urkunt 't groʒe vůr dabi.
din wort sint den vunken glich,
ei wise vrow ind süverlich,
si sint vol schins, an sint si kleine,
schiner dan si ensint engeine,
si wisent uns, dat du enbinnen
sis vol wisheit ind vol minnen.
Ei, we möcht envollen geloven
dins wisen herzen schinenden oven?
mins herzen ougen si 'n mugen nīt,
als si ansīnt dins wisen herzen līt.

78, 1 al fehlt in der Hs K 43. 78, 5 zů K 43. 78, 6 Hinter richen steht ein Punkt. K 43. 78, 7 Für den ausgefallenen, aber am Rande bezeichneten roten Anfangsbuchstaben (D) ist mit blasser Tinte am Rande ein undeutliches d eingetragen. K 43. 78, 24 he K 43.

wand ich enmach din ⟨nît⟩ | verzien, Hs. Bl. 54[b]
ich 'n mach an dich nît gedien.
din armen knecht gebenedie, Gr. S. 79.
edel můder, maget vrie!

De dach wist ouch din wisheit,
dů din lîve sun dat krüze leit.
wî wislich drůch din wise gůde
dat vile groȝe widermůde!
Wî leit, wî lîf was dir sin not,
wî we, wî wal ded dir sin dot!
mich wundert sere, wî in dem stride
din minsam herz dî not lide,
dat du bit groȝer wisheide
din herze halds in groȝem leide.
Du sîs beid den nutz ind dî not,
du sîs den sigen ind den dot,
du sîs, dat dit reine blůt aleine
dî unrein werlt mach machen reine.
Dins selves losung was sin blůt,
swî rein du weres inde gůt.
du bis geloset bit dem lone,
an bis du üver al creaturen schone;
enwer dins suns blůt nît gegoȝȝen,
enheds du self nît 's blůds genoȝȝen,
du wers zů 'n vinsternissen gevaren
bit der andrer heilgen scharen.
dat blůt | mocht alein uns weschen, Hs. Bl. 55[a]
't mocht alein dat vůrich swert leschen,
dat hůd 'n besloȝȝen paradis.
dit wists du, vrowe gůt ind wis.
Dit ensprechen ich darümb nît,
dat ⟨nît⟩ 'n möcht wale sin geschît,
dat din sun gůt, wis ind riche
dich hed behalden sunderliche
in merer vröud ind merer eren,
dan dî heilge veder weren,

79, 10 minneſam K 43. 79, 18 reine K 43. 79, 22 bludeſ K 43.

wers du e dot, e unse here
an dem krüz gemartelt were.

Ich enmach ouch des dags nît verswigen,
dů din sun wold begraven ligen.
des dags wers du aleine wis, Gr. S. 80.
des dags hads du der wisheit pris.
De selich schecher, de in den pinen
sines glouven lîcht lîȝ schinen,
de am krüze din geselle was,
da he wunderliche an genas,
de seligst dîf under allen dîven
he was dot, ind du wers aleine bliven.
wis vrow, dů weres du aleine
al dî kristenheit algemeine. | Hs. Bl. 55[b]
De allertrurigst satersdach,
dů din sun im grave lach,
he enhadde nîman, de des glöchte,
dat uns dode upstan möchte.
Dî sunderliche godes holden,
dî alein unsem Jhesu volgen wolden,
si warn in groȝen zwivel gevallen,
de sware mistrost was in in allen.
Dî heilich Maria van Magdalo,
godes wirdin wert ind ho,
dî allerseligst sünderinne,
sunderlich gods minnerinne,
si was entfallen der hoffenungen,
de unglouf hadde si bedwungen.
Drümb hadde si dî nacht gewacht,
si had dî důre salf gemacht,
dat si den doden salvd damide,
als it was der jüden side.
si wande, dat he solde roȝȝen,
he enwere bit den salven begoȝȝen;
doch hat dit salven sinen danc:
darzů minn' dî vrowe dwanc.

80, 10 die Pr 27. 80, 32 dar zů minne K 43.

ich ensal dî minn' irs lofs nît rouven,
wan ich beschüldgen 'n ungelouven.
Wan du enquemes nît zûm grave,
Jhesum ze salven; dat quam danave,
wand du wal wists, dat | he up sold stan; Hs. Bl. 56^{a}
dit wists du wal an valschen wan.
Wan du salvds in michel baȝ,
vol geistlicher salven heilich vaȝ!
din groȝe glouve he verwan Gr. S. 81.
al salven, dî men gemachen kan.
Din wisest herze it gelochte,
dat de lichem nît vulen mochte,
bit dem dî gotheit is worden ein.
in disem dag din wisheit schein.
De satersdach is dir herümb gewiet,
du dû bis sunderlich gebenediet
durch den einen satersdach,
dû din gelouf alein nît 'n brach,
dû an dir ein bestûnt dî kristenheit.
al dî kristenheit nu begeit
al satersdag' in dine ere,
dat si an ende îmer bewere
dine wisheit ind din glouven.
diser eren sal dich nîman rouven!

Min mûder, ich volgen ouch 'm geleide
miner mûder: der kristenheide.
ich offern, vrow, zû diner eren
din sun Jhesum, unsen heren,
sinem vader van himelriche
al satersdage nemeliche,
als ich mûz ind | als ich mach. Hs. Bl. 56^{b}
Ker dich zû mir, mins herzen dach,
sich gûtlich an mich sündgen man,
wand ich üver dich nî lîf 'n gewan
an got alein! dit is dir kündich.

80, 36 q^{a}m K 43. 80, 38 wiſteſtu K 43. 81, 9 durg K 43.
81, 11 kirſtenheit K 43. 81, 12 kirſtenheit K 43. 81, 17 Minne K 43.

sich mich an, an si ich sündich:
als ich din sun in miner hant haven,
dan gerůch min herze laven,
dan ervröw al min gemůde,
dat ich gevůle diner gůde!
Sich bit dem offer 'n offerman,
sich bit dem bestem 'n sündgsten man!
můder, burn der barmherzicheide,
van dinem kind mich nît enscheide!
bit eim ougen sich uns beide ane,
wand in dir steit der mildcheit vane!
Ich sal dich loven, als ich mach,
dî wil ich leven allen dach,
al satersdage nemeliche, Gr. S. 82.
dî dir benůmt sint sunderliche.
vil sůʒe, mach mich so gedan,
dat ich din dînst so müg began,
dat ich wirdich werd bekant
under den, dî din | knechte sint genant. Hs. Bl. 57[a]

Noch wil ich lof geven diner wisheide,
wand du wers der jünger geleide,
du wers der apostoln meisterinne,
du erlůchtes ire sinne,
sint dat uns her was ze himel gevaren
bit dem dînst der engelscher scharen.
Du gefs in manchs dinges underscheit,
du sachtes in din heimlicheit,
dî nîman wist an du aleine,
můder ind maget wis ind reine!

Sůʒ, hilp mir, dat ich noch breide
werlich 'n lof diner wisheide:
dat bit recht nî mensch up erden
als wis als du solde werden,
noch ouch dî geist up himelriche.

81, 33 offer man K 43. 82, 15 die K 43. 82, 18 den (statt din) K 43.

nu hilp mir, vrow der wisheit riche!
Ich volgen eins wisen mannes worden,
de des self gewar was worden,
dat de burne geistlicher wisheide
entsprünge an der reinicheide.
Darümbe sprach he, dat dī reinen,
dī van angin got aleinen
gemint hedden ind irn lichamen
bit irm geist im geven alsamen,
dat dī wisheit līcht wer an in,
dī verwün der bö|ser geiste sin, Hs. Bl. 57[b]
dī vil listich van naturen sint.
an sint si zů den dügden blint,
al dī werlt můʒ in noch entwichen,
dī meister 'n mugen in nīt gelichen;
wan dī reinen uʒ ind enbinnen
si üvergent si an iren sinnen,
wand godes geist erhevet si, Gr. S. 83.
dat si den engeln kument bi,
dī got anesīnt in himelriche,
an dem si lernent eweliche.
so mer is ire reinicheit,
mer is zů in gods heimlicheit.
van diser heilger heimlicheit
kümt kunst bit verstendicheit.
Dī verstendcheit is geistlich wisheit,
dī an der reincheit anegeit.
Wir vinden dit urkund an den bůchen,
wil wir it bit vliʒe sůchen.
Den propheten van aneginne,
den got hat erlůchtet ire sinne,
wand si einveldich ind reine waren, —
got he wold in mer offenbaren
dan mangen engeln in himelriche;
wand si sagen bescheidenliche,
dat de schep|per 's himels ind der erden Hs. Bl. 58[a]
van dir, vrow, geborn sold werden.

83, 19 himeles K 43.

al sin werc ind sine pinen
lîʒ got in irem herzen schinen,
an den sunderliche reincheit was
als Daniel ind Jeremias
ind etslich van mer einveldicheide.
si hadden me gods heimlicheide,
danaf hadden si wisheit me.
dit was î beid sint ind e.
Dit mach uns ouch werden offenbar
an den apostoln, dat 't si war.
Jhesus uns meister, der wisheit brunne,
de nîmer 'n drüget, ind dî sunne,
der schin nîmer 'n sal ervallen,
he gaf wisheit sinen jüngern allen.
Wan si sint uns wal bekant
(Johannes ind Paulus sint si genant),
den he sunderliche wolde schenken
siner wisheit win ind si verdrenken.
Si waren reine megde beide, Gr. S. 84.
dî reincheit was ir beider geleide,
an des meisters heimlicheit
alda lernden si dî wisheit,
dî nî engeine zung 'n gesprach,
dî 'n gein herz begrifen | mach. Hs. Bl. 58[b]
Si wurden gevůrt al levend beide
zů der himelscher heimlicheide.
da sach Paulus dî heimliche sachen,
dî he nît enmůste offenbar machen.
Johannes schreif, dat he da sach,
dat 'n gein sin envollen gegründen mach.
Petrus, des groʒ einveldicheit
andre einveldgen üvergeit,
he lernd enbinnen heimeliche
van dem vader van himelriche
des rechten glouven stedicheit,
als Jhesus, uns meister, uns kündich deit.
De uns heren wort wilt verstan,
he mach daran bekentnis entfan,

dat Petrus bit siner einveldcheide
gewan 'n schatz der groʒer wisheide.
Wand dů he loft sent Peters sin,
Petrum der duven sun hīʒ he in.
dī duf bezeichent einveldcheit,
dī gewinnet godes heimlicheit.
Nu besīn wir bit allen sinnen,
we ī so groʒ wisheit mocht gewinnen
up erden of im himelriche
als du, ei vrow aller dügde riche
ind der zweier nemeliche,
den got is heimlich sunderliche:
dat is einveldcheit ind reinicheit.
wī wal dī min herz an dir | versteit, Hs. Bl. 59[a]
dat wil ich bit kurten worden beweren.
sůʒ, gerůche mich dī warheit leren!

Noch bis du dī duf, der de brüdegume
so dicke růfet, dat si kume:
„Stant up", spricht he, „min allerlefste,
min süverliche, mine neste,
min duf, du wanes inde weines Gr. S. 85.
in den lochen des schiversteines."
Wir werden an disen worden gewis,
dat du, vrow, dī duve bis,
wand du al zit würdes vunden
in den lochen der vünef wunden.
din wanung was al zit darinne.
darzů dwanc dich des steines minne,
dat is ⟨din⟩ līve sun, de aleine
wal is bezeichent bit dem steine.
Du bis dī duf durch dī einveldcheit,
dī gods wisheit allermeist entfeit.
Dī turtelduf bis ouch du,
rein můder 's reinen Jhesu!

84, 31 inde K 43. 85, 4 Hinter die steht ein durchstrichenes urowe. K 43. 85, 9 ⟨din⟩ schon im 15. Jh. in der Hs von einem Leser am Rande ergänzt mit Verweis nach is im Text, M 10.

turtelduf al an gegaden,
du reinlich lefs an allen schaden.
Du bis dī turtelduve reine,
dī ich wenen, dat de līve meine,
da he spricht dat minsam wort:
„Der turtelduven stim is gehort“.
in unsem land it nekt den ziden,
dat man dī wingard sal besniden. Hs. Bl. 59[b]
Nu, sůʒ, bis du dī einveldich duve,
bis du dī reine turtelduve,
du bis einveldich inde reine,
dir englichet aller selen geine.
Am offer diner reinicheit
is gůt zeichen diner einveldcheit,
dů du wider al gewonheit
offerds god din reinicheit.

Din einveldcheit mach ich noch baʒ verstan,
wil ich bit mim herzen dare gan,
dar ich sīn dich des gestaden,
dat man dir geve ein gegaden.
Sīt al, der herz min wort versteit,
wa wart ī gehort dis einveldcheit?
We weiʒ, wat din herz dů dachte,
dů man den brüdgum zů dir brachte?
Allerschönst under allen wiven, Gr. S. 86.
wolds du reine maget bliven,
wī mochts du, ⟨reine⟩, des verhengen,
dat man dich sold zů manne brengen?
Wolds du ouch zů manne kumen,
wolds du nemen ein brüdegumen,
wī wolds du behalden din kůsche leven,
dat gode genzlich hads gegeven?
Mir is, als ich hor van diner zungen, |
dat man einveldcheit bit hoffenungen Hs. Bl. 60[a]
gröʒlich mach průven in disen sachen,

85, 16 reiniliche K 43. **85, 35** herce K 43. **86, 11** Vor in steht ein halb ausradiertes rotes D, das nach Zeile 13 gehört. K 44.

de si ze průven, bit sin wilt wachen.
Du hads dich genzlich up got gelaʒen,
dat he din dinc so solde maʒen,
dat du 's alden ewen vlůch verwünnes
ind dī segenung van god gewünnes.
Du haddes gar bit dem geleide
der minnesamer einveldcheide
in got geworpen din sorgen alle,
dat du wers sicher vür allem valle.
Dis einveldcheit was des wal wert,
dat du der hofnungen würds gewert,
dat du īmer maget soldes bliven,
ei gebenedid vür allen wiven!
Din reine gerung wart volbracht,
din reincheit bleif in irer macht,
ind vermides doch den vlůch,
den al dat jüdsch geslechte drůch:
swilche vrow nīt kinder 'n brechte,
zů ermeren 't jüdsch geslechte,
dat si al vervlůchet weren
under andern vroun, dī kint geberen.
Herümb 'n můsten si nīt megde bliven,
wan dis vlůch en|mochte dir nīt bekliven Hs. Bl. 60b
an diner megtlicher reinicheide,
wand du bis můder ind maget beide.
Wal is gelonet, wal is gelungen
diner einveldger hoffenungen,
dat du si has als ver übergangen, Gr. S. 87.
dī kint van mannen hant entfangen.

Wat mach ich van diner reincheit sagen,
der īʒů dicke han gewagen?
din reincheit übergeit allen lof,
der wundert al de himelsch hof,
wat reincheit in dem licham were,
danaf sinen lichem nam got, ir here!
Al engel wundert der reinicheide,

86, 28 allet K 44. 86, 30 iudiſch K 44. 86, 37 gelonet K 44.

dī dine sel ind din lif beide
entfīngen, dů dī godes kracht
in dich quam bit aller macht,
dů din geist vol reinicheide
hus wart der heilger driveldicheide.
Wand sunderlich quam in din lif
godes sun, allerreinste wif,
inde kleid sich bit dem kleide
dines vleischs vol reinicheide.
Dů got sin reincheit sus in dich goʒ,
dů wart din rein reinicheit so groʒ,
dat alle engelsch creature
wundert, dat menschelich | nature Hs. Bl. 61[a]
ī an menschen so reine wart.
de rein Cherubin dich anestart
ind sīt an dir der reincheit brunnen,
damit sine reincheit is verwunnen.
Ind wand du einveldich ind reine bis
üver allet, dat geschaffen is,
got můst dir billich heimlicher sin
ind in dir entfengen siner wisheit schin
me dan in einger creaturen,
dī he nīt so ser enwolde puren,
dat si diner reincheit glich weren.
he sold sin můder ze rechte eren.
Man mach vernemen an disen worden,
dat du bis billich höger worden
dan Cherubin in himelriche,
min vrowe aller dügde riche!

It is noch ein heimlicheit,
dī engeins engels wisheit 'n versteit,
swī wis si sin ind wī reine. Gr. S. 88.
got ind du ir bekent 't aleine,
wī got ind mensch in dir würd ein;
des envůld der engel 'n gein,

87, 24 Cherubin K 44. 87, 37 Cherubin K 44. 88, 1 reine K 44.

du vůlds alein der heimlicheide,
heilich vrow vol wisheide!

Ei sůʒ, din | wisheit bit uns deile, Hs. Bl. 61[b]
dī dir is üverwaleveile;
uns düster dumpheit erlůchte,
wand du dregs der wisheit lůchte!
reincheit gif uns ind einveldcheit,
dat wir entfen gods heimlicheit!
dī wisheit volg der heimlicheit,
dis hilp uns, můder der barmherzicheit!

9. Mariens Erhabenheit über die Seraphim.

De nůnd chor is, den got hat gesat
üver andre chor in dī overst stat.
he birnt algar van godes vůre,
üver al engelsche creatůre.
Seraphin is he drümb genant,
wand in gar entfengt der minnen brant.
he birnet sůʒelich ind sere,
des minsamen gods groʒ minnere.
al dī ander engelsche schare
wirt sines groʒen vůrs geware.
Al der geist, dī levent alda,
der enis engein god als na.
si minnent al, si birnent sere,
wan ir engein enhat dī ere,
dat sin brant dem chor si glich
of der gotheit so heimelich.
entüschen Seraphin ind gode
enis 'n gein engel middelbode,
wan Seraphin is ein middelere
entüschen god ind al|lem here. Hs. Bl. 62[a]
Dī götlich vlamme, dī in verdrenket,
den andern chorn he vürwert schenket,
he drinket sůʒlich 'n vůrgen brunnen,
he is entfengt van der ewlicher sunnen.

88, 19 Serafin K 44. 88, 28 die K 44.

Dis chores ambt is, dat he minne,
dat he van minne sůʒlich brinne.
dit is sin werc, dit is sin arebeit: Gr. S. 89.
vůlen der minnen sůʒicheit.

Kum selve, vrow, dat du mich leides,
dat du mich leres ind bescheides,
wilch si dins minsamen herzen trisor,
de dich hat bracht üvern oversten chor!
nît 'n versag mir din geleide,
můder ind burn der barmherzicheide!
Allerseligst aller wive,
van diner selger můder live
is bit dir geborn dî barmherzicheit
ind gewassen bit diner kindischeit.
Gif mir, gůd, dat ich dir geve,
nît din gůde mich 'n begeve!
min blöde herz trit ser up hor,
als it vernimt den oversten chor,
du ennems mich self bit diner hant
ind leids mich durch der engel lant.
Mich wundert ser, | als ich nider sîn, Hs. Bl. 62b
dat miner krankheit 't mocht geschîn,
dat ich durch dî engel quem als verre,
allerluterst leidesterre!
Nu gerůch min trage herz entfengen,
gerůch mich zů dem ende brengen,
gůtlich völlich stant mir bi,
dat 't schin, dat ich din knecht si!
Schön, gerůch min herz ervrowen,
allerschönest aller vrowen,
erlůcht ind sterc mins herzen ougen,
dat si din vůr sîn mügen ind dougen!
Wand dine klarheit si is so groʒ,
in dere lif sich got besloʒ,
dat mine ougen sich můʒen erveren,

89, 1 ſine arbeit K 44. 89, 3 leideſ K 44. 89, 12 gewaſſen K 44. 89, 26 dat it ſchine K 44.

als ich si an dich beginnen keren.
Dit enis nît wunder dem, de 't versteit.
wand machet gods nawendicheit
dî klar ind vůrich, dî ir sint bi,
so prûven ich, dat nîmen so vůrich 'n si
under allen gûden als du eine,
schön godes mûder, maget reine!

Dat vůr, dat himel ind erd entfenget Gr. S. 90.
dî sunn', dî lîcht der werlde brenget,
lach algenzlich in dim live, |
lîf, allerschönest aller wive! Hs. Bl. 63ᵃ
Din sel, din lif si branden beide
van der götlicher sûȝicheide,
wan dî schrift si sagt uns dat:
dat got ein vůr si, dat 'n geine stat
noch engeine zit begrifen mach.
dit groȝe vůr in dim live lach?
Dit leret uns de kristenglouve.
we is it, de got so berouve,
dat he spreche, dat al godes macht
in der stat nider wer gelacht?
Was 't groȝe lîcht da verleschen,
was 't groȝe vůr da worden ze eschen,
of hads du dû dî vůl verloren?
du darzû aleine wers erkoren,
dat got in din heilgen lif queme
ind sinen licham van dir neme.
envůlds du sin dî wile nît,
so 'n weiȝ ich <nît>, wî dir was geschît!
Wers du in dem meistem vůre,
dat entfengt al creatûre,
dat entfengt al gûde geiste,
so du sis dî beste ind dî meiste, —

90, 2 der K 44. 90, 11 Dit] Bit Aus dem roten B ist etwas radiert, am Rande steht undeutlich d, K 44. 90, 12 got K 44. 90, 13 dat alle. Hinter macht kein Punkt K 44. 90, 18 weref K 44. 90, 19 got K 44. 90, 20 sinen Pr 27. 90, 22 dir K 44.

wers du darinne düster ind kalt?
was in dir gevallen des vůrs gewalt?
wanaf quamen dî meiste kolen,
dî in | dim live waren verholen? Hs. Bl. 63[b]
wanaf quam dî vlam so groȝ,
dî din heilich munt uȝ goȝ,
dů du zů Elsben quems gegangen,
ze hant dů du gods sun hads entfangen?
wanaf quam dî starke hitze,
dî můder ind kind gaf nůe witze,
dat du got drůgs in dinem live,
ei allerschönest aller wive?

Ich můȝ alhîr ein lützel beiden,
ich 'n mach hinn' nît schîr gescheiden,
ich werden sere hî geleret, Gr. S. 91.
min warheit wirt wunderlich beweret.
Mich dünkt, dat nî engeine wort
van menschen mund enwurden gehort,
noch ouch van den engelschen worden,
daran so groȝ vůr si schin worden.
Din grůȝ was kurt, din wort kleine,
dî dů můder ind kint algemeine
als entfengden, dat si so branden,
als erlůchten, dat si bekanden
got, den din rein lif besloȝ,
den ümbgreif dins heilgen buches schoȝ.
Groȝ wunder, groȝ wunder | begrifet mich, Hs. Bl. 64[a]
als ich besîn ind průven dich,
dat in zwein so groȝ bekentnis quam,
dů ir ein din grůȝ vernam.
Wal si, dat sent Elsebe
vůl van dinen worden entfe;
wî vernam dich 't kleine kint,
dat noch douf was inde blint?
ich meinen, dat it ⟨noch⟩ bit sinnen
nît underscheids enmocht gewinnen,

90, 28 uurel K 44. 91, 12 heiligen K 44.

it enhorde noch dů noch ensach,
wand 't in siner můder live lach.
Dit sprechen ich darümb, dat ich wise
diner worde macht, dat ich si prise,
⟨dî⟩ dem kinde (des was kurte stunde,
dat it allererest leven begunde)
vůlung gaf an sinen sinnen
in siner můder lif enbinnen.
We sagt, wî selich 't kint were,
dat, e it sine můder gebere,
ein so groʒ prophet was worden
van diner glůnder grůʒen worden?
Wî groʒ was it ind wî ho,
dat, e it weind, mocht werden vro,
dat so wis was vüre siner gebürde,
dat it din | worden so schîr antwürde! Hs. Bl. 64[b]
It gaf diner heilcheit urkunde,
dat it sich wegen ind vröwen begunde,
it prophetîrde růrend sich, Gr. S. 92.
dat it din sun bekend ind dich.
ei wî schöne ougenweide,
dů si beid bekanden ůch beide!
It is recht mins herzen mei,
als ich si zwei sîn ind si zwei:
din kint ind dich, dî da quamen,
ind si zwei, dî ůch so wal vernamen.
Ei we möcht mir dit wort gesagen,
dat můder ind kint ded samen wagen,
dat so schîre bit so groʒer macht
in si zwei godes geist hat bracht?
Wî möchts du kalt in disem vůre sin,
dat so ser wart in andern lůden schin?
Nîman entfengen kan,
de nît enbirnt", sprach ein wise man.
Drümb weiʒ ich, dat du sere brandes,
dů si zwei vůlden dines brandes.

91, 31 Am Rande steht ein undeutliches w, K 44. 91, 35 Am Rande steht w, K 44. 91, 37 was wr ſiner K 44.

Si branden inde schinen beide,
dit sagen ich bit disem underscheide:
dî groȝe wisheit was de schin, |
dî vröude mocht de brant wal sin. Hs. Bl.65[a]
Wurden andre lůde Cherubin
van dinen worden ind Seraphin,
dat is: gewunnen si wisheit ind minne,
erschinen ind branden ire sinne —
wem ⟨en⟩sal din wisheit ⟨nît⟩ werden bekant,
we ⟨en⟩sal ⟨nît⟩ vernemen dins herzen brant?
Du birns, du birns, groȝ minnerinne,
gröȝlich birnent al din sinne!
wann' quem din worden so groȝe brant,
of 't vůr dim herzen wer unbekant?
Din lif ind din sel is gar ein oven,
ich enmach din vůr nît recht geloven.
vrow, min krancheit vergif ⟨si⟩ mir!
dî heilich driveldcheit birnt in dir,
wand godes sun hat sunderliche,
sunderlich ind wunderliche
beseȝȝen din heilgen lichamen,
he hat in ime geeit alsamen.
Sin macht hat dine zung gedwungen, Gr. S. 93.
dat si hat den nůen sanc gesungen.
du has gesungen: „Magnificat . . .!"
ich han in einer andrer stat
ein lützel gebreit des sanges lof,
den lovet al de himelsch hof.
an dem sange | wirt bekant Hs. Bl. 65[b]
eins gůden deils dins herzen brant.

Wer einich mensche, de din zale
vernemen möchte also wale,
wer îman so gesunt, dem enbinnen

92, 22 Unten am Rande von Bl. 65a steht nach K 44 wonne, Pr 28 las richtig nune. Das Wort gehört zu der vom zweiten Schreiber durchgeführten Numerierung der Quaternionen. **92, 29** minnerinne K 44. **92, 30** grozeliche K 44. **92, 40** on ime K 44. **93, 4** anderer K 44.

din wort in siner selen sinnen
recht also smachden alse dir,
de möcht sagen ind beweren mir,
wī schin, wī sůʒe ind wī gůt
wer dines minsamen herzen glůt!
wan we is, de sich so vergeʒʒe,
we is, de sich des vermeʒʒe,
dat he dine vůlung haven müge?
wan he sich selven ser bedrüge.
Ind wer īmen (des nīt enis!),
de din so vůlde, als du bis,
nochdan möcht he mir nīt beweren,
wilch din vlammen enbinnen weren;
wand du enmacht ouch self nīt genůch
gesagen, wat vůrs din herze drůch,
dů din sele ind din lif
got gedrůch, ei schöne wif!
Wan wir, dī wanen up der erden,
wir můʒen der heimlicheit wis werden
an dinen werken, an dinen wor|den, Hs. Bl. 66[a]
der wir an der schrifte wis sin worden.

Ich han hīvür din red gebreidet,
dī uns diner wisheit wal bescheidet.
si gift uns ouch zeichen der minnen,
dī din herz besaʒ enbinnen.
Nu is it wisheit, it is rat,
dat wir ouch průven dine dat,
dat wir unse herz erheven Gr. S. 94.
an din minsam heilich leven.

Dat was dins levens gůt aneginne,
dů du beseʒes dine sinne
ind du bekandes dich ind got.
du hīldes genzlich gods gebot,
du deds, swat dir de ew gebot.
danaf endreif dich ’n geine not.

93, 15 ſuze. in K 44. 93, 32 ander K 44. 93, 37 wiſheit K 44.

zû allen dügden wers du gereit,
nî din vleisch widern geist 'n gestreit,
din geist had al zit üverhant,
wand Adames sünd dich nît enbant,
du wers ledich van siner sunden.
an wers du bit sinen pinen gebunden,
du wers gereinigt in diner mûder live,
ei allerreinest aller wive!
Drümb viret man den heilgen dach,
dû din din heilich | mûder gelach; Hs. Bl. 66[b]
dû si dich, allerschönst, gebar,
engeine sünd an dir enwar!
Darümbe wers du al ane strit
zû god gerecket alle zit,
de vint enwan gein ursachen,
dat he dich sündich möchte machen.
Wand dir 'n gemûd nît bit 'n geboden,
dî de alde ewe had geboden.
diner minnen brant he was so groȝ
(den gein waȝȝer der sünden begoȝ),
dat he sin vlam mûst offenbaren
in dinen ersten kindschen jaren.
Du deds, dat nî geschît enwas,
dat nîman schreif noch 'n gelas:
du geves, du gelovdes got
wider 's alden ewen gebot
dines magtdûms reinicheit.
diner minnen zeichen hîr anegeit.
Mich wundert, wes du dû gedechtes,
dû du god dit offer brechtes,
wand ich weiȝ wal, dat 't gebot,
dat in dem aldem ewen gaf got,
it enmochte dir nît unwert sin, Gr. S. 95.
wand du wal wists, dat it was sin,
des minn' din herze had beseȝȝen.

94, 10 din K 44. **94, 17** D- nur rot angedeutet, K 44. **94, 19** ſchonſte K 44. **94, 21** Darumbe K 44. **94, 32** niman K 44. **94, 37** dû gedehteſ K 44.

du enmochtes gods so nît vergeʒ|ʒen, Hs. Bl. 67[a]
dat dir einich sin gebot were
licht ze versmen of unmere.
herümb wold ich, of 't möchte sin,
dat mir din gedanc hîran werd schin.

Allersůʒst, ich můʒ dich vragen,
bit diner gůd gerůch mir sagen,
sůʒ, bit diner barmherzicheide
bescheid mich miner unbescheidenheide!
Du wistes wal, dat Moyses bůch
al den vrowen droud den vlůch,
dî in al den jüdschen geslechten
engein kint zůr werld enbrechten.
Ouch verbůdet dî nature,
dat einich menschlich creature
bit dem magtdům kint müg brengen.
dî natur enwilt des nît verhengen.
Nu sag mir, vrow, ind lere mich,
wand du alein bekennes dich!
Zwen starke vinde sint dir wider,
si hant alle vroun geworpen darnider:
dat is de ew ind dî nature,
in is gevolgt al creature.
nît lichte he am lif genas,
de disen zwein starken wider was.
De drid vint is dî gewonheit,
dî bit 'n zwein | starken wider dich steit. Hs. Bl. 67[b]
Nu has du gehort des ewen gebot,
des ewen gebot gaf selve got.
an zwivel he gehoret got,
sowe gehort des ewen gebot.
Dî natur si hat dî macht,
dat si nîmer 'n wirt erlacht.
Swe dî gewonheit î begaf,

95, 4 nît K 44. 95, 6 ze K 44. 95, 9 muſ K 44. 95, 15 geſlechten K 44. 95, 18 menſcheliche K 44. 95, 25 die nature K 44. 95, 28 waſ K 44. 95, 30 zuein K 44.

he gewan vlůch ind vientschaf.
Nu sag mir, wî dir ze můde si,
als du sîs dis vind al dri!
Si kument bit groȝen helperen, Gr. S. 96.
dî nîman mach ümb gekeren.
Got selve hilpt sins ewen gebode,
wal gezimt dat rechte gode;
der gewonheit helpent dî lůde alle,
dî natur is self starc vür dem valle.
Nu, sůȝe, sag mim herzen stille,
wilch is din gedanc, wilch is din wille!
Wilt du, vrow, an geburt beliven,
wî salt du 's ewen vlůch verdriven?
wilt du ouch magt sin inde kint dragen,
du můst der naturen widersagen.
Du můstes ouch in beiden siden
smaheit ind vlůch der gewonheit liden.
Drůgs du ouch kint al ane man,
des nî vrowe willen gewan,
we wer dat, de 't be|weren künde, Hs. Bl. 68[a]
dat du wers an unkůsch sünde?
du můsts der jüden steine liden,
als man dů plach in den geziden;
du můsts dot sin, wand nîman were
an diner unschult din beschirmere.
Dit vragen is lanc, ind it is swar.
bescheid mich, sůȝ, ind sag mir war,
ich kern mins herzen ougen an dich,
sůȝ, wis, gůt ind süverlich!

Alzehant dů ich dit gedachte,
din barmherzicheit mir helpe brachte.
minsam, din minne wart mir schin,
si enlîȝ mich nît in zwivel sin,
du erlichtes mines herzen bürden
bit diser sůȝer, wiser antwürden,

96, 12 můſt wider ſagen K 44. 96, 30 ſi enliz K 44. 96, 32 bit diſer K 44.

dî du mir geves zů verstane.
alsus hůfs du dî rede ane:
„Ich sal dich lern, getrůe knecht,
dat ich dich leren, dat is recht,
ich sal dich lern min heimlicheit,
dî an den bůchen eins deiles steit.
ich sal dich ouch lern, dat is bliven,
an den bůchen ungeschriven.
man mach 't doch al an der | schrifte prûven, Hs. Bl. 68[b]
de sin sinn' daran wilt ůven. [Gr. S. 97.
Dů ich kleine was an 'n jaren,
min her wold sich mir offenbaren.
he gaf mir wisheit bit siner minnen,
der ded he mich vůlen dar enbinnen.
sin sůʒlich vůr in min herze quam,
min herze danaf schein ind glam.
de schin gaf wisheit al min sinnen,
dat glimmen entfengd mich bit siner minnen.
Ich wart birnend also sere,
dat dit vůr nî in menschen wart mere,
wand it wart in mir selver gemeret,
dů min lif bit godes sun wart besweret.
Ich wart besweret ind nît swar,
dat ich dir sagen, dat is war,
dî sůʒe bürden erlichte mich,
si was so licht ind so sůʒelich,
dat ich wale vůld, dat ich got drůch.
got dragen 't hat sůʒicheit genůch.
Dî minn' enlîʒ mich nît geresten,
ich enmůst mich keren an den besten,
ich kerd mich an in ind be|sach, Hs. Bl. 69[a]
wat groʒer zîrheit an im lach.
Ich vant an gode, swat mach machen
gůt gelust an allen sachen.
sowat is sůʒlich allen sinnen,
dat můst ich an dem lîven minnen.

97, 5 mir K 44. 97, 6 da K 44. 97, 14 godes K 44. 97, 20 ſuzheide K 44. 97, 24 ime K 44.

Ich sach den schönen vür in allen,
dî î îmanne mochten bevallen,
sin schönheit si al üvergînc,
dî himel ind erd î ümbevînc;
engel ind lůd si warn ein nît,
dů ich anesach sins antlitzs lît.
Seraphin birnt, he is schön algare;
wan dů ich nam der vlammen ware,
dî is siner vlammen aneginne
(dat is got self ind sine minne),
so ducht mich Seraphin dunkel sin,
als durchschön is godes schin,
wand got is rechte als dî sunne, Gr. S. 98.
got is rechte als de quecke brunne,
van dem alle schönheit vlůȝet.
mildlich he sin schönheit gůȝet
up alle sine creaturen,
dî he wilt reingen inde puren.

Dů sach ich al creaturen ane.
si machden mim herzen eine | bane, Hs. Bl. 69[b]
dat ich zů dem quecburn queme,
dat ich dî ware schönheit verneme.
Ich sach allererest an dî erde,
si was schön na irem werde,
ich sach, sowat da schöne was:
boum' ind blůmen, krut ind gras.
Ich sach an ir manichveldge steine
edel, krechtich, schön ind reine,
ich průvd ir silver inde golt,
den der dumber lůde ougen sint holt.
der dîr ind der lůde lichamen
üvergingen min ougen alsamen,
ind mir sacht ir unstedcheit,
dat si nît 'n hedden dî ware schönheit.
Ich kerde mich zů den rivîren,

97, 30 ie imanne K 44. 98, 16 ſchone. inde K 44. 98, 20 üuergingen K 44.

dî ich sach al erdrich zîren.
ich sach dî waʒʒer ind dî brunnen,
van dere schönheit dî erd is verwunnen,
Wand des waʒʒers lutercheit
der erden zîrheit ser üvergeit.
ich sach in den waʒʒern reine
dî schöne vugel, visch ind gesteine, —
wan ich enmochte da nît resten,
ich enmocht min herze da nît vesten,
wand dî sachen nît enmugen bestan,
si mûʒen vallen, si mûʒen zegan. |
An dî luter lucht kerd ich mich, Hs. Bl. 70ᵃ
min ougen lovd si selve sich,
't is gelustelich, dat man si sî,
so si uns ougen self an sich zî
ind sich der lûde herzen vrowen, Gr. S. 99.
als si ir lutercheit mugen beschowen.
Ich sach den manen bit der sunnen,
dî hant al schöne dinc verwunnen,
si driven mich upwert zû mim heren,
si sprachen, dat si min her nît 'n weren.
ir unstede wandelunge
was ir wort ind ire zunge.
Groʒ klarheit hat ein îwlich sterre,
wan de himel is schöner verre,
de himel, de 'n senfte vûr is algare,
darinne want dî engelsche schare.
wî schön is dî stat ind wî riche,
wî unglich is si unsem erdriche!
Van der erd bitz an dî stat,
da de luter himel is gesat,
is groʒe zîrheit an allen sachen,
dî godes wisheit wolde machen.
Wan allet, dat ich han gezalt,
it enhat sins selfs engein gewalt,
it enhat an im der selen nît,
dî erlûch|t der wisheide lît. Hs. Bl. 70ᵇ

98, 25 wazzer. inde K 44.

engeiner sachen, dî ich han genant,
enis wisheit noch underscheit bekant.

Drümb besach ich dî högre creaturen,
dî dî wisheit havent van naturen,
ich mein dî selen bit den geisten,
dî allerbesten ind dî meisten,
dî geist, dî al zit vür gode stent
ind sin gebot nîmer 'n vergent.
dî seln ind dî engel algemeine
hant van god dî wisheit aleine.
Dis sint schöne inde klar,
wan ir klarheit 'n is nît offenbar
disen ougen, dî andre sachen,
als wir si sîn, uns ⟨'n⟩ mugen ⟨nît⟩ kündich machen.
Dî engel ind dî selen reine
si hant einer hande klarheit aleine,
dî si scheidet van naturen
van andern godes creaturen.
Dî klarheit sint dî dügd algemeine, Gr. S. 100.
si machent dî geiste klar ind reine
beid der engel ind der lůde,
godes kind ind godes brüde.
Diser geistlicher klarheit gelüst mich sere,
wan si wisden mich | ze irm scheppere, Hs. Bl. 71[a]
si engaven mir in in nît lang raste,
si driven mich al upwert vaste,
als si sprechen: «Wat macht du uns besîn?
wat macht du din herz an uns zîn?
sůch den, de uns gemachet hat,
de hîr enboven is, dat is rat!
in deme is dî klarheit al
ind al schönheit ane niderval.»

99, 24 Hinter en Rasur. K 44. **99, 34** en if K 44. **99, 37** engele K 44. **100, 6** zů K 44. **100, 11** sucke K 44. **100, 14** ane nider ual K 44.

Min herz verstůnt dî geistlich rede,
na irem rad ich vliȝlich dede;
ich enrůde nît, bitz ich in vant,
bitz mir de schönste wart bekant.
Dû ich eins den schönsten gesach,
dû ich beschoud sins antlitzs dach,
dû sin schin eins min herz beschein,
erlůcht wurden miner selen bein.
min sele smalz van sinem vůre
ind mir wart heȝlich al creatůre.
mir wart ein nît, swat he nît 'n was
nîmer min minnend sel 'n genas,
bitz si in in gedrücket wart
ind bit sinem bilde wart bewart,
bitz ich sin lîcht recht anesach,
an | dat so was mir düster al dach; Hs. Bl. 71[b]
alle dage warn mir pine,
dî nît enschinen van der sunnen schine,
der sunn', der sunn', dî dî aleine
beschowen mugen, der herz is reine.
Dit is dî sunn', dî nît dunkel 'n wirt,
dî ires schines nîmer enbirt,
dî nîmer 'n drücket wolk noch nacht,
dî al zit schint in irer macht.
Wan dû sin sůȝste, starkste wort Gr. S. 101.
⟨van⟩ mins herzen oren wart gehort,
sůȝlich 't wort min herze slůch,
lîflich min herz dî wunde drůch,
sůȝlich sin wort min herze brach,
min herze brach an ungemach,
it ginc up, ind it entfînc
des lîven stral, dî mir nît entgînc.
't entfînc den heimelichsten gast,
it ümbevînc dî lichtste last.
De gast is de heimelichste wirt,

100, 20 antlites K 44. **100, 21** dů K 44. **100, 23** mine K 44. **100, 26** minnede K 44. **100, 33** Kein Punkt am Ende. K 44. **101, 1** Am Rande steht W. dů K 44. **101, 8** entginc K 44. **101, 10** umbeuînc de K 44.

wal im, dem he geherbergt wirt,
wal im in des hus he wilt wanen,
wand he dregt aller dügde vanen! |
wal im, in des herze he belivet, Hs. Bl. 72[a]
wal im, de disen gast nît 'n verdrivet,
wal im, de in leʒt self wirt wesen,
wand he sicherliche sal genesen,
wand dis wirt bewart sin hus so wale,
dat engein dinc enblivet in sim sale,
dat siner brut müg ze üvel kumen,
wan it kümet allet ze irem vrumen,
swat ir in erdrich geschîn mach
beid gemach ind ungemach;
beid gůt ind üvel wirt ir gůt.
de gůt wirt hat si so wal behůt,
des joch senft is ind licht sin bürden;
wal in, dî damit besweret würden,
bit der bürden, dî si so lůde,
dat si nîmer 'n würden můde,
wan dat si îmer dů lichter würden,
swî vil mere würd dî bürden.
Disen sůʒen wirt herbergd ich,
dis senfte bürden erlichte mich,
dů de lîve wirt wider mich sprach,
dů ich ersach | sin lîchten dach. Hs. Bl. 72[b]
Ind dů sin ruch min herz ümbvînc,
so groʒ lîchtsin mich anegînc,
dat ich mich van allen dingen wande
ind den lîven alein bekande.
Sin bekentnis is so sůʒe, Gr. S. 102.
engein dinc mir der sůʒcheit bůʒe.
so wal, so wale rucht de lîve!
wal in, den ruchet sine lîve!
Des lîven blůmen ruchent aleine,
al blůmen ruchent in im algemeine;
siner violen otmůdcheit
al violen ser üvergeit;

101, 13 huî K 44. 101, 40 aleine K 44.

sine lilj is rein aleine,
van ir sint alle liljen reine;
van siner minn', van siner rosen
werdent geverwet alle rosen.
Sin gekrüde sere důre
verwinnet alle creatůre.
't is al ein balsem, dat van im vlůȝet,
dat siner vrůnde herz begůȝet.
He begoȝ min herz so ser damide,
dat ich entbrand an sinem vride.
van sinem ruch entbrand ich so sere,
dat mir alle sach was unmere,
daran ich godes nît envant.
an got enwas mir nît | bekant, Hs. Bl. 73[a]
an got enmocht mir in allen sachen
engeine sach geluste machen.
Wan dů godes honich quam in min munt,
dat min smachen machd gesunt.
miner seln wart sur alzůhant,
swaran ich godes nît envant;
mir wart sur al sůȝicheit,
dî van god machet einich gescheit;
mir wart alle surcheit sůȝe,
dî zů god kert mins herzen vůȝe.
Wan dů got in min sele gînc
ind mich senft al ümbevînc
ind mich im gewide gare
heimelich ind offenbare,
dů sin munt küsd miner selen munt, —
min herze wart so sere wunt,
dat ich der werlde gare starf Gr. S. 103.
ind mir dî werelt gar verdarf.
Ich wart bekennend miner selen leven,
de mir min leven had gegeven.

102, 14 uerw(?)nnent. Das Zeichen hinter w ist nach K 44 vielleicht ein angefangenes n, aus dem ein i gemacht worden ist. Ich schätze, daß es sich um ein v handelt, so daß also i aus älterem v gebessert wäre, vgl. Schlußkapitel § 22. 103, 4 de mir K 44.

Dů ich in bekand, ich můst in minnen
van allem herzen, van allen sinnen
an underlaȝ zů aller zit.
min herze wart so wunderlich wit,
dat min schepper, dů ich in vant,
rast in | mir sůcht ind vant si ze hant. Hs. Bl. 73b
he vant in miner selen raste,
mir was so wale bit ⟨dem⟩ gaste,
dat ich in machd miner selen wirt.
ei wî arm is he, de sin enbirt!
Ich machd in wirt, ich machd im wirtschaf,
mich algar ich im ergaf.
it duchte mich vil alzů kleine,
ich engeve mich im algemeine.
Ind wer ich ouch al dî werlt aleine,
ich were lützel, ich were kleine,
dat ich mich ergef dem groȝem heren;
ich enwist, wî anders min minn' beweren,
ich engef im beide sel ind lif.
der gaven begund ich arme wif.
Ind wat ded ich groȝs damide
(an ded ich wider 'n jüdschen side),
dat ich gode gaf min reine leven,
de mir had sel ind lif gegeven?
Wan dî gewonheit, dî mir rît,
dat ich man nem, enmerr'd mich nît,
ich enofferd god min lichamen
bit miner reiner seln alsamen.
Wand ich was so kůn van minnen worden,
dat mich nîman bit sin worden,
noch schemd, noch | vort erveren kunde; Hs. Bl. 74a
dî minn' so ser min herze wunde.
mich'n bewegd noch vlůch noch spot
durch dine minne, minsam got!
al widermůde kreiȝde mich,
dat ich deste me minde dich.

103, 15 wirtſchaf K 44. **103, 19** alle die K 44. **103, 31** enofferde K 44. **103, 35** noh | uorte K 44.

Mich sterkden ouch dî godes brûde Gr. S. 104.
bit iren bispeln wider dî lûde.
Ich las van etslichen heilgen vrowen,
dî der vreiselicher lûde drowen
gerne liden ind manich not
ind menlich striden bitz an 'n dot
ind verdînden 'n ewelichen lof
üver 's ewlichen künings hof.
Wî menlich ein herze Judith drûch,
dî den vreislichen Holofernem erslûch,
dî bit groȝer ires herzen macht
durch dî vind gînc alle nacht,
bitz si den sigen vollebracht
bit godes helpen, als si gedacht.
Jahel den ewlichen lof gewan,
wand si 'n vreislichen Sisaram verwan.
bit der groȝer ires herzen gewalt
wart de vürste van dem wif gevalt.
Der vrowen mach ich nît vergeȝȝen,
si is in min | herze so geseȝȝen, Hs. Bl. 74[b]
dî seswerf wart ein martlerinne
durch des ewen inde godes minne.
Wî kûn ind wî starc was ir herze,
dat si verdrûch den herzlichen smerze
dat si vünf ir süne sach
sunderlich liden manch ungemach!
si sach si villen, si sach si braden,
si sach in dî heidnen we geraden,
si sach si sterven vür irn ougen,
den vreislichen dot sach si si dougen,
ind si troste si zû allen pinen.
alda lîȝ si ir manheit schinen.
zû jüngest nam si ouch self den dot
durch minn' des ewen, den got gebot.
Dû ich dis ind andre vrowen sach,
dî durch got liden manich ungemach,
als man schrift van alden ziden,

104, 7 uerdineden K 44. 104, 24 hercilichen (?) ſmerre (?) K 44.

it ducht mich ein nît, swat ich möcht liden.
damit erlacht ich dî gewonheit,
dî bit den lůden wider mich streit.
Nît 'n erverd mich ouch de vlůch, Gr. S. 105.
damit mir droude Moyses bůch,
wand dat wart | minem herzen schin, Hs. Bl. 75[a]
dat de vlůch nît 'n sold ewlich sin,
ind ich wolde gern den vlůch liden
der lůde in den kurten ziden,
dat ich alein möcht reine bliven
an seln ind lif vür allen wiven.
Ich wist ouch, dat 't geschriven was,
wand it schrift Ysaias:
„Ein maget sal entfan ind geberen
ein sun, ind ir magetdům sal weren."
danaf bevîl mir de magtdům so sere,
dat mich 'n gein richedům noch ere
noch engeine sach enmocht bewegen,
dat ich min gelovd wold nider legen.
So groȝ hoffen machd mir dî minne,
dî mir beseȝȝen had alle sinne,
dat ich des getrude minem heren,
de mich wisen wold ind leren,
dat he mich möcht ind wold behůden
bit siner gewalt, bit siner gůden,
dat ich îmer maget bliven solde,
nochdan he mich můder machen wolde.
Darümb dů de engel zů mir quam
ind ich dî bodschaf van im vernam,
dat ich gods sun sold gedragen,
ich | begund in wider vragen: Hs. Bl. 75[b]
wî sin bodschaf vollegan solde,
so ich al zit maget bliven wolde.
Dat ensprach ich nît ümb dî zale,
ich gelochte werlich wale,
dat ich beide můder ind magt möcht wesen,

105, 13 de matdum K 44. 105, 20 de mich K 44. 105, 26 bodẹſſchaf. Der Punkt unter e steht „in ziemlich großer Entfernung" davon. K 44.

als ich an der schrifte had gelesen.
Wan ich wold des werden wis
van dem engel, wilche wis
dat sold geschîn, des ich glochte,
des ich van der schrift nît wiȝȝen mochte.
Dat lerd de heilich engel mich,
dů he sprach: „Gods geist sal kumen in dich,
ind dich sal beschedwen godes kracht, Gr. S. 106.
dat du salt dragen dî heilich dracht,
ind gods sun sal werden geborn van dir."
des glocht ich ind also geschîde mir.
dî nature wart vam glouven verwunnen,
der naturen her wold mir des gunnen.
also erlagen min viend alle,
ind ich wart behůd vür allem valle.

Ich sal dir noch den zwivel af nemen,
ich sal dich dî sachen důn vernemen, |
dat ich darzů wolde kumen, Hs. Bl. 76[a]
dat man mir gef ein brüdegumen.
Ich had mich so genzlich up got gelaȝen,
dat ich in al min dinc lîȝ maȝen,
so luterlich sach ich sin gůde,
dat so sicher was min gemůde,
dat ich volgd, swat man mich hîȝ,
wand ich wist, dat mich got nît enlîȝ,
dem ich min sorgen had bevolen.
min herze drůch dî birnende kolen,
dat sint dî bispel der godes holden,
dî sich god bevelen wolden
ind dî he wunderlich had erlost;
an den nam min herze groȝen trost.
Wî behîlt Judith ir reinicheit,
wî menlich si wider Holofernem streit,
zů des bed si kumen was!
si rîf got an ind genas,
si bleif rein ind slůch in dot.

106, 23 inde K 45.

wî gůtlich got end ire not!
Wî wal streit Joseph, dů he vlo,
dů in dî unkůsch vrowe zo,
si behîlt aleine Josephs kleit,
den michel baȝ kleid dî reinicheit:
De reine Daniel lach under 'n lewen,
der lewen natur vergaȝ irs ewen,
dî hüngerge lewen bliven ungeȝȝen,
si můsten irs hun|gers an im vergeȝȝen. Hs. Bl. 76[b]
Wî sal man dî dri kinder loven,
dî de küninc warp in sinen oven,
so de oven sivenveldich brande! Gr. S. 107.
he brand alein der kinder bande,
damide si gebunden waren,
it enrůrd si an kleidern noch an haren.
Alsus dacht ich in minem můd,
dat mich sold hůden godes hůd,
als si ded ind sint hat behůt
manich juncvrow rein ind gůt.
Ind of ich nu sal mich selven loven:
we was mir an der minn' enboven,
darane sterkd ind kůnheit beginnet?
he is kůn ind starc, swe minnet.
Dî minne was min macht ind min rat,
dî minn' berichte al min dat,
dî minne wisd ind leide mich,
der minn' van herzen volgde ich.
Dî minn' verwinnet alle not,
dî minn' si is starc als de dot,
si birnet als dî vackeln groȝ;
swat waȝȝers dî vackeln î begoȝ,
engein vlůt enmocht si nît verleschen,
nîmer 'n wirt ir vůr zů eschen.
nîman mach dî werdcheit der minnen
bit engeinem lone nît gewinnen. |
Dî minn' üvergeit alle have, Hs. Bl. 77[a]

106, 39 Am Rande steht w K 45. **107, 13** macht K 45. **107, 1** berichte K 45. **107, 17** uerwinnet K 45.

swe si hat, he is walehave.
Ich hadde si, ich had si vunden,
si had mir geven dî dîse wunden,
ich was rich der edler mergrîʒen,
ich üvde si, ich wold ir genîʒen.
Si entfengd min herz so unmeʒliche,
nî mensch enbrande mir geliche,
ich brand van minn' in erdriche
als Seraphin in himelriche:
dî minne machd mich Seraphin,
dî minne machd mich Cherubin,
wand si entfengd ind erlûchte mich,
beid brant ind lîcht warm sûʒelich.
darümb bin ich nu wunderlich
üver si beid in himelrich:
wand üver Cherubin is min wisheit, Gr. S. 108.
min minne Seraphin üvergeit.
des willen ich dich kurtlich bescheiden,
ich wil dich an dî warheit leiden.

Ich bin gods mûder, ind si sint knechte,
dî mûder is üver dî knecht ze rechte.
wilch knecht möcht î so vil der minnen
als dî gûde mûder gewinnen?
It sprach ein man, ind he sprach war,
dî warheit si is offenbar:
„'t wiʒʒen alein dî mûderliche sinne,
wî dî mûder 't einich kint | minne.“ Hs. Bl. 77[b]
We is 't, de diser warheit lougene,
so dî natur dis warheit zougene?
Noch willen ich dir sagen ein sache,
dî dir min minne kündich mache,
dî din herz dat rechte dû verstan:
dat engeine minn' zû mir 'n mach gegan,
dat nî engeine creatûre
so entbrande van der minnen vûre

108, 6 ûuer K 45. 108, 17 de din. In de ist vor dem e ein i vielleicht mit dem d zusammengelaufen. K 45. 108, 18 zû K 45.

als min herz, ⟨de⟩ zinser der minnen,
de der minnen kolen had enbinnen.
Wat creaturn wart î so wert,
dî so groʒer gaven würd gewert,
dî mir min hergot so mildeliche
gegeven hat ind sunderliche?
Van allen creaturn bin ich erkoren,
dat min got van mir würd geboren
bit dem live, den he van mir nam,
dů he so otmůdlich in mich quam.
Wat creaturen ded got dat?
wa gehords du 't î in einger stat,
dat got î gezougend so groʒe minne
einger creaturn van aneginne?
Darümb mûst ich, gods minnerinne,
god minne geven ümbe minne,
als he mich minde, mind ich in,
unser beider minn' üvergeit menschlichen sin,
doch nimt üverhant sine minne,
wand si is mi|ner minne aneginne. Hs. Bl. 78[a]
Alsus bin ich üver Seraphin kumen, Gr. S. 109.
ich bin allernest mim brüdegumen.
engeiner creaturen werdicheit
enmacht entüschen uns engein gescheit.
ich bin allernest sinem schine,
drümb schin ich üver al dî sine.

Dis han ich dich darümb bescheiden,
wand ich sach, du begundes arebeiden,
wî du gevůge wort möchts haven,
dat ich üver Seraphin si erhaven.
darümb han ich dir me gesaget,
dan mich din zwivel hed gevraget."

Herlich vrowe vol barmherzicheide,
ich geven gnad diner mildicheide,

108, 21 cinser] anſer K 45. 108, 33 groſe K 45.

dat du mich wolds so gůtlich bescheiden
ind üver dî engel bit dir leiden.
Nu sint dir gevolget mine sinne,
ei allergetrůste leiderinne,
so verre üver mich in dat lant,
da mir leider nîman is bekant.
ich enweiȝ, of mich dar îmen bekenne,
ich enweiȝ, of mich dar îman nenne.
sůȝ, ich bekennen dich dar aleine,
üver alle engel schön ind reine,
allerbest is mir bekant din schin,
schön, laȝ mich in diner hůden sin!
Nît engestade, dat ich | nider glide, Hs. Bl. 78[b]
hilp mir, dat ich völlich lide
din arebeit, dî ich han begunnen,
schön můder der ewelicher sunnen!
Üver alle engel schone,
ler mich, dat ich dine krone,
dat ich din kleider müg geschriven,
ei allerschönst vür allen wiven!
Hilp mir, dat ich müg gedůden
min genoȝen, 'n dötlichen lůden
din himelsch ind din geistlich gekleide,
damit dich din lîve sun kleide
in diner groȝer vröuden dage! Gr. S. 110.
ei schön, din schönheit mim herzen sage!
it enweiȝ nîmen als wal als du,
schön můder 's schönen Jhesu!

V. Mariens himmlische Schönheit.

1. Allgemeines Lob ihrer Schönheit.

Vrow, ich beschowen, als ich mach,
din groȝe er ind din gemach,
dat dir din lîve kint hat geven,
de van dir nam uns menschlich leven.

109, 17 dir K 45. 109, 20 becant K 45. 109, 31 ů̈uer. Am Rande steht u, also ůuer. K 45. 109, 34 aller ſchoneſte K 45.

Ich sîn, als ich mach, wî he dir lone,
wî he dich kleid, wî he dich krone,
wî he dir antwürd diner arebeide,
dî du im deds in siner menscheide.
Dit hat geschriven de reinste man,
dem din sun dich beval: sent Johan.
He | sach ein vrow in himelriche, Hs. Bl. 79[a]
der schin was schöne sunderliche:
si was lövelich ind walgedan,
he sach dî sunn' si gar ümbvan,
under irn vůʒen stůnt de man,
hinave schein dî walgedan.
Dis vrowe schön ind süverlich,
schön vrowe, si bezeichent dich.
dî dich ümbeveit, dî sunne,
dat is din sun, aller schönheit brunne,
van deme al dî schönheit vlůʒet,
der dî erde ind de himel genůʒet.
Dis sunn' dich gare ümbeveit,
wand sine schönheit dich üvergeit,
wand du has dine schönheit van ime,
de nî wolk 'n gewan noch schime.
Wan under din vůʒen is de mane,
damit is uns geven zů verstane
al dî heilgen gemeineliche,
dî got hat erkorn zů sinem riche.
O schön, du bis enboven in allen,
wand, wî wal si god bevallen,
si můʒen under dinen vůʒen sin,
wî schön si sin ind wî schin,
ind du schönste bis enboven in.
owi, dat ich da nît enbin, |
dat ich völlich dine schönheit verneme; Hs. Bl. 79[b]
so möcht ich schriven, dat dir gezeme! [Gr. S. 111.
Vrow, din schönheit is wunderlich,
der self de brüdgum wundert sich.
he loft din schönheit bit diner minnen

110, 17 waſ walgedan K 45. 110, 20 walgedane K 45.

im sang der geistlicher minnen.
he gift diner schönheit urkunde,
als he sus spreche bit sim munde:
„Du bis schöne, vrûndin mine,
du bis schön van zweiveldgem schine:
din geist is schöne, schön is din lif,
aller schöner schönste wif!“
He loft dich anderwerf offenbare:
„Min lîve, du bis schön algare,
engein vlec an dir enis,
wand du algar vol schönheit bis!“
He loft dich zû der dridder stunt,
he sprichet: „Ei, min lîfste vrûnt,
wî schön bis du ind süverlich,
dû du gare vro bis ind weledich!“

Du wers schön ind lîf, dû du würds geboren,
wand du dî sünde hads verloren,
dî Adam up uns hat geervet.
dî sünde was an dir gestervet,
e dich din selich mûder gebere.
uns her gaf dir dî | sunderlich ere. Hs. Bl. 80ᵃ
Schöner würds du ind lîver alsamen,
dû gods sun quam in din lichamen,
dû du den himelschen brûdegume
entfîngs in dinem magetdûme.
Dî schönst ind lîfste würdes du,
dû du quems in dî ewlich rû,
dû din sele bit dim lichamen,
also wen wir, quamen alsamen
in den ewelichen himelschen dach,
dins sunes ind dins hern gemach.
da wart din schönheit vollebracht,
dî ungesprochen ind ungedacht.

111, 15 andir K 45. 111, 23 up uns hat K 45. 111, 24 waſ K 45.
111, 33 dû K 45. 111, 34 wir. quamen K 45.

2. Mariens himmlisches Gewand.

a) Das Gewand.

'T gehört ouch zû diner schönheide, Gr. S. 112.
dat wir beschowen din gekleide.
dat ler mich self, dat ich 't beschrive,
ei allerschönest aller wive!

Dî schrift, dî got ze schriven gebot,
si spricht, din gewant si wiʒ ind rot.
Din reincheit verdînt dat wiʒe kleit,
dat dir din sun self anedeit.
we mach des kleides schin gesagen,
dat du, schön, mûst ane dragen,
dar aller heilgen schare reine
wiʒ gekleid dregt algemeine?
Vür allen wiʒen bis du so wiʒ,
wand din sun sin meisten vliʒ
sunderlich hat an 't kleid | geleget, Hs. Bl. 80[b]
dat din reinste magtdûm dreget.
Am krüz des roden Jhesu,
ei rode ros, verdîndes du,
dat dich nu kleid de pelle rot;
dat verdîndes du an des krüzes not.
Du würdes da rot vam blûde,
dat dar uʒ goʒ de meist, de gûde,
din sun, din here, din erlösere,
an den nîmen erlost enwere.
Sin blût, dat vloʒ van sim lichamen,
't was beide sin ind din alsamen,
it was genomen van dinem live,
ei allerschönest aller wive!
Dich röt dins kindes blût ind 't din,
sin krüze mûst ûr beider sin.
ei, wî bitter wart dir sin dot,
du lids bit im des dodes not,

112, 7 wizecleit K 45. 112, 17 roden K 45. 112, 23 here. din K 45.

du stürves levend, din herz it starf,
din wunde herz aldar erwarf,
dat dir de rode pelle da würd geven,
da din sun ind du sult ewlich leven.

Ave Maria, magt süverlich!
liljen ind rosen kleident dich.
Min herz al blůmen ümb dich sît,
du blůes als dî meische zit,
engeiner blůmen gebrichet dir. Gr. S. 113.
ei schön, din blůmen deil bit mir,
deil si mir bit milder hant, |
ich werden al blůend alzůhant. Hs. Bl. 81[a]
gif mir, dat ich werd bekant,
dat din ougen sin an mich gewant!

David de prophete uʒerkoren,
van des geslecht du bis geboren,
he gift ouch lof dim gewande,
ei, wî lange he dich vür bekande!
He spricht: „Her got, dî küninginne,
dî zů dir bint dî geistlich minne,
si steit zů diner rechter hant,
waſ is üvergüldet ir gewant,
ir ümbekleit is manger hande.“
groʒ bedůd is am gewande.

Hilp mir, vrow, dat ich ’t volbrenge,
wid min herze, ’t is so enge!
wat mach baʒ din gülden kleit sin,
wan diner minnen overste schin?
it ’n wart nî ’n gein golt so schone,

112, 33 it ſtarf K 45. **113, 4** Der neue Schreiber, der Bl. 81a beginnt, läßt meist die Bindestriche bei Brechung der Wörter aus, ebenso nicht selten den Punkt nach dem Reimwort. K 45. **113, 10** Kein Punkt hinter becande K 45. **113, 11** cůnînginne K 45. **113, 13** zů K 45. **113, 14** îs K 45. **113, 15** man¦gerhande K 45. **113, 17** wrowe vollebrenge K 45.

als dat diner minnen wart zû lone,
wand dine minne si verwan
al creatur, dî î minn' gewan.
Ind wat is dat manichvare kleit,
dat dich so wertlich ümbeveit,
wan aller dügde manichveldicheit,
dî din reinste geist ane deit?
Dî dügde sint der seln gewant,
swe des gewandes is gepant,
he is nacht vür godes ougen,
he mûȝ dî groȝe schemde dougen.
Lucifer, de engel wis ind groȝ,
de engeinen hadde sin genoȝ,
van nûn gesteinen was sin gewant,
dû he bud dat himelsche | lant. Hs. Bl. 81[b]
sin stolzheit rouvd in dis gewandes,
si rouved in des himelschen landes
ind warp in in den helschen dal. Gr. S. 114.
an uperstan is de engstlich val.
Wan, vrow, din groȝ otmûdicheit
hat dir gegeven 't himelsche kleit,
si hat dir gewunnen dî edle gesteine,
si sint din gekleide algemeine.
Ler mich, vrow, dî gemmen dûden,
schön vür allen godes brüden!

b) Die Edelsteine an Mariens Gewand.

De erste stein is Sardius genant,
ser zîret he din rein gewant.
de stein is als ein blût gedan,
wir suln damit dî werdcheit verstan,
dî dir dins suns martilje gaf,
sin blûdich krüz, sin blûdich graf.
Alda würds du der martler genoȝ

113, 24 dv K 45. **113, 27** manichveldicheit K 45. **113, 30** we des Pr 28. **113, 32** muz K 45. **113, 34** ſinen K 45. **113, 37** ſine K 45. **114, 4** cleit K 45. **114, 10** sere K 45.

üver alle martler wert ind groʒ,
wand dich des lîfsten blůt begoʒ,
dat uʒer sin offen' wunden vloʒ.
Dat scharpe swert ginc durch din herze,
dat was de rů ind ouch de smerze,
des bittercheit din herz durchsneit,
als it da vür geschriven steit.

Topasius is de ander stein,
werder dan de enis engein.
sin varwe si is zweiveldich:
dî eine si is dem himel glich,
dî ander schinet als ein golt. |
dî küning sint dem steine holt. Hs. Bl. 82a
Dî gülden varf bezeichent dî gotheit
durch ir overst werdicheit.
Dî himelsch varf bezeichent dî düget,
der de důsche name nît envůget;
si heiʒt contemplatio in latin,
dat mach endůschen wal starung sin:
dat is, als man dî sinn' algare
upzůt, dat man got ane stare.
Ind we möcht de mensche wesen,
van dem wir îrgen mügen lesen,
de al sin sinn' so wal möcht zîn
in got ind got so genzlich ane sîn
als du, vrow, vol reinicheide Gr. S. 115.
ind vol godes heimlicheide?
Dit můsten wir hî vürbaʒ sagen,
da wir diner heimlicheit můsten gewagen.

De dridde stein is Jaspis genant,
de sunderlich zîrt din gewant.
dis stein is grůne inde klar,
he bezeichent 'n glouven war,

114, 18 vzer K 45. 114, 28 ſtein K 45. 114, 33 Comtēplatio K 45. 114, 37 mochte] mvththe K 45. Vgl. 115, 23. 114, 38 mûgen K 45. 114, 39 cien K 45. 115, 5 Jaſpis K 45.

de nît dürres an im 'n hat
van ungelouven noch van der dat.
Dis glouf was an dir vollekumen,
dat werden wir am willekumen,
den dir Elsbe gaf, geleret,
als uns dî heilich schrift beweret;
wand dû du ir quemes bi,
der heilich geist ervülde si,
si wart entfenget, si wart vro,
si rîf üverlut also:
„Gods mûder, du bis ſelich | worden, Hs. Bl. 82b
wand du has gelocht des engels worden.
an dir sal werden vollebracht,
swat dir van god is vürgesacht."
din glouve mocht alein volenden
dî bodschaf, dî dir got wold senden.

De vîrd stein heiʒt Chrisolithus,
dî bûche heiʒent in alsus;
du macht sine kund gewinnen:
he schinet vunken han enbinnen,
dî schinent, als si vûrich sin,
gelustlich is dis steines schin.
Dis stein bezeichent din wisheit,
of man sin schin recht versteit:
din wise wort gelichent 'n vunken,
de si vernimt, des mach in dunken,
als Ezechiel van 'n vîr dîren sprach,
dî sin geist ümb godes thron sach.
Glich dem vûre was ir antlitze,
van in vûrn vunken bit dem blitze.
Dise dîr bezeichnent dî lûde,
dî uns dî schrift sagent ze dûde.
de blitz ind dî vunken sint ir wort, Gr. S. 116.
dî uns van irm munde sint gehort.
Vrow, din wort müg beweren,

115, 23 mochte] mvththe K 45. Vgl. 114, 37. **115, 30** ſchin K 45.
115, 34 vernîmet. în K 45. **115, 40** vns K 45. **116, 1** blicz! K 45.

wî schinend warm din vunken weren.
dit han ich ouch gesacht dar enboven,
dar ich din sûȝe wort mûst loven.

De vünfte stein is Onix genant,
de zîret, vrow, din | geistlich gewant. Hs. Bl. 83[a]
vrow, dis stein is sunderlich din,
swî kleine si dis steines schin.
wilt man sine varf verstan:
he is als eins menschen nagel gedan.
darümb bedût he dî otmûdcheit,
dî dich sunderliche anegeit.
dat han ich ouch da vür bewiset,
da min rede din otmûdcheit priset.

Berillus helt dî seste stat
der gemmen, dî in din kleit sint gesat.
he is gedan als dî sunne,
dî iren schin sent in ein brunne.
De stein mach zeichen der reincheit sin,
dî in dich bracht der götlich schin,
dû he dich so sere anesach,
dû he ouch liflich in dir lach.
Dû würds du, rein üver al creatûre,
gereinigt bit der sunnen vûre,
dat dir licht ind minne brachte,
als ich ouch da vüre sachte,
dû ich diner minn' gedachte.

De Safir is de sivende stein,
der werder gemmen is he ein.
vrow, he zîrt billich din kleit,
wand he bezeichent dî lutercheit
ind dines sûȝen herzen vride.
dit mügen wir verstan damide,
wand he dem luterm himel glicht,

116, 21 reínichede K 45. 116, 26 bit der ſunnen K 45. 116, 27 dat dir K 45. 116, 31 eín K 45.

als he ane alle wolken blicht.
Ind wilich herz is so vol vriden
als din, vrow der bester siden,
dů din reine lif | got ümbwant, Hs. Bl. 83b Gr. S. 117.
ind he rast in dinem herzen vant?
du wers sin vol an seln ind live,
allerluterst aller wive,
de in nîmann' geresten mach,
sin herz enhave vrid ind gemach.
ümb dines herzen lutercheit
zîrt de himelsch Safir din kleit.

De echte stein is ein Carbunkel,
de nachtes schint ind 's dags is dunkel.
he zîret sere din gekleide,
wand he is zeichen diner barmherzicheide.
wir sîn, dat sin schin ⟨en⟩ is ⟨nît⟩ trage
in der nacht, wan in dem dage.
Dî nacht sîn wir arme sündere
din barmherzicheit. si schinet mere
an uns dan an 'n gerechten lůden,
dî de dach wal mach bedůden,
wand dî ware sunn' erlůchtet si,
si sint bi god, ind he is in bi,
wan wir armen, den der sünden nacht
des herzen ougen so hat erlacht,
dat wir uns selven ind got nît 'n sîn,
wir můʒen ze dim Carbunkel vlîn.
Vrow, laʒ schinen din edeln stein,
edler dan de enis engein.
an dir enis der dügd engeine,
dî uns so ervröwe algemeine
als dines herzen barmherzicheit,
dî uns sünder so gůtlich entfeit.

117, 1 reíne K 45. 117, 2 índe K 45. 117, 8 líve K 45. 117, 9 Carbunkel K 45. 117, 12 barmhercícheide K 45. 117, 23 íñ ní́t K 45. 117, 26 enís Pr 29, M 12.

De nůnde stein, de din gekleide
ser zîrt bit siner edelcheide, |
is ein Smaragdus. he is so wert, Hs. Bl. 84[a]
dat alle werdcheit sin begert.
he is so grůn, dat he andre sachen
bit siner grůnheit mach grůnvar machen,
so wî dürr' si îmer sin.
als grůn is siner grůnheit schin.
Dis grůne stein bezeichent din leven, Gr. S. 118.
dat allen lůden hat gůt bild gegeven,
wand sowe, wî dürr' he si,
bit gůder andacht dir kümt bi,
din heilcheit mach im lerung geven,
dat grůne werd sin dürre leven.
Ein îwlich sünder můʒ heilich sin,
of in berůrt diner heilcheit schin.
wî wal dî megde na dir gent,
wî wal si diner dügde schin entfent,
dî dî zweiveldich reinicheit
beide seln ind lifs ümbveit!
Si sint wale na dir gangen,
si hant dî grůnheit van dir entfangen,
dî grůnen ind blůn vür gode sal
zů allen ziden an niderval.
si suln dar îmer grůne sin,
dî nu entfent diner dügde schin.

Vrow, wî schön sint dis gesteine,
dî dich sus zîrent! schön ind reine,
wî schön bis du in disem gewande
in dem warem vaderlande,
ei wî rechte schön bis du,
schön můder 's schönen Jhesu!
Owi, sold mir dat î geschîn,
dat dich min ougen îmer anesîn,

117, 37 dúrre ímer K 45. 118, 5 díne lerúnge K 45. 118, 12 vm-beveít K 45. 118, 17 ſúlenK 45. 118, 18 diner K 45.

dar ich nîmer 'n möcht gescheiden
in der rasten der ewelicher weiden! |

Ei sû$_3$, nu hilp mir din arbeit enden, Hs. Bl. 84[b]
gerûch mir armen din stûre senden,
breng mir selve dine stûre!
schön üver alle creatûre,
zû der reden ende mich geleide,
dî ich sal sagen van diner schönheide!

3. Mariens himmlische Kronen.

a) Die goldene Ehrenkrone mit den zwölf Sternen.

Din schönheit ligt ouch an der kronen,
damit din sun dir wolde lonen,
damit din sun dich wolde eren,
vürst ind her üver alle heren.
he hat in siner küninclicher stat
der eren kron up din houft gesat.
dî krone is vam reinstem golde, Gr. S. 119.
damit din sun dich eren wolde.
Dit golt is sunderlich werdicheit,
dî dich aleine, vrow, ümbveit,
wand dine werdcheit ind din ere
is üver alle heilgen gehöget sere,
als des goldes werdicheit
al andre metalle üvergeit.
Dise gülden ersam krone
schint van zwelef sterren schone.
dis zwelef sterren sint zû dûde
zwelf orden der engel ind der lûde.
Wir haven 't van der heilgen worden,
dat nûne sint der engel orden,
dî al zit buent 't overst lant.
ich han si al davür genant.

118, 27 nîmer K 45. 118, 29 hilp K 45. 118, 31 mir K 45. 118, 38 iñ K 45. 119, 5 werdicheit K 45. 119, 8 v̈vergeit K 45. 119, 13 Wir K 45.

Der lůde orden der sint dri,
ich sagen kurtlich, wī dat si:

De erste orden sint man ind wif,
dī am wiȝd sint ein lif,
dī doch behaldęnt ir reinicheit,
als si in zů behalden steit,
dī bö|ser gelüste widerstent Hs. Bl. 85a
ind al irn willen nīt 'n begent,
dī also sint in werltlichen sachen
ind doch al zit zů gode wachen,
dī got me minnent dan sich ind kint.
wal in, dī alsus gedane sint!

Dī lůde machent 'n andern orden,
dī na dem wiȝd sint widwen worden,
dī ir genoȝe hant verloren
ind got ze genoȝe hant erkoren,
dī na dem vleische hant begeven
durch godes minn' ir vleischlich leven.

Den dridden orden haldent dī reinen,
si heiȝent megde, dī ich meinen,
dī van aneginne al ir leven
gode genzlich hant begeven,
dī sint gevolgt din vůȝsporen
ind din sun zů manne hant erkoren,
der kleit sint al zit reine bliven Gr. S. 120.
als din (Johan van in hat geschriven),
dī in dem gąre wiȝem gewande
dem lambe volgent in dem lande,
da si singent 'n nůen sanc,
den an dī megd nī mensch 'n gesanc,
ind dragent alein dī schone krone,
dī dem magetdůme wirt zů lone.

119, 24 in̄ K 45. **119, 27** minent kint K 45. **119, 32** in̄. hauent K 45. **119, 34** vleiſlich K 45. **119, 37** van K 45. **119, 39** govvlget (!) K 45. **120, 8** indeme K 45.

Dis zwelef orden kronent dich,
ei gods můder, maget süverlich!
Si kronent dich, wand si dich erent,
engel ind lůd din werdcheit merent,
wand du üver si erhaven bis,
danaf dů me din | werdcheit is, Hs. Bl. 85[b]
als dî krone me schins gewinnet,
darin 't vůr ⟨van⟩ zwelef sterren brinnet.
Wan willen wir noch dîfer gan
ind dî zwelf stern kleinelicher verstan,
dî in din krone sint gesat,
bit warheit versten wir dat,
dat der zwelef orden ambt alsamen,
dî al sunderliche hant ir namen,
schinent an diner werdcheit kronen,
damit din sun dir wolde lonen.
Ich han davür bescheidenlich geleret,
ind dî lere redelich beweret,
dat aller engel ambacht sunderliche
an dir sint, vrow aller eren riche.
der nůn engelscher chore ambacht
sint an dir, vrowe, vollebracht.
dit lern ich, dar ich gesaget haven,
dat du bis üver al chor erhaven.

Nu můʒ ich ouch dat sagen ze důde,
wî dî ambt der drier hande lůde
in diner kronen werdcheit sin.
danaf me schint diner eren schin.

An dir is schîre der lůd ambacht vunden,
dî bit dem wiʒde sint gebunden,
wand du haddes einen man, Gr. S. 121.
de dich doch vleischlich nî 'n gewan.
Du nemes man ind blifs doch maget,
als unse glouf uns werlich saget,

120, 18 zuelif K 45. 120, 27 engele K 45. 120, 32 dv K 45. 120, 33 Nv. dat K 45. 121, 4 vnſe K 45.

du hildes reinlich 't wiȝtlich leven;
dat hat diner kron ein | stern gegeven. Hs. Bl. 86[a]

Du würdes widwe, dů Joseph starf,
de widwedûm 'n andern stern erwarf.
Ich mach ouch sprechen, dat du widwe weres,
dů du dins lîven suns enberes,
dů he din ougen 'n lichem benam,
den he van dinem live nam:
dů blifs du widwe ind ungetrost,
du enwolds engeines mannes trost,
wan als dich trost de rein Johan
vür dinen sun ind vür din man.
Ich han gegeven davür ein lere,
wî gedan dů din leven were,
dat diner kron den stern gewan,
dů du levds al ane man.

De magtdûm is aller sterren best,
an schriven ich van im zůlest,
du enhas engeinen stern so schone,
de so sunderliche zîrt din krone
als din otmůdich magetdûm,
den du hî drůgs al ane rûm.
Darümbe schint he sunderliche
in diner kronen in dem riche,
da du gekront bis eweliche
vür allen heilgen, süverliche!

Nochdan dregs du drier hande krone,
dî drier hand lůden wirt zů lone.

b) Die Märtyrerkrone mit dem Rubin des Martyriums.

Dî ersten sint dî rode martelere,
dî hant groȝ ind sunderliche ere,

121, 12 dîneme K 45. 121, 15 troiſte K 45. 121, 16 în K 45.
121, 25 magetdûm K 45. 121, 28 în dîner K 45.

si 'n hat nîman an si aleine,
sowî gût he si ind wî reine.
Wan dî martilj is drier künne.
got gef, dat ich si geschriven künne!
hilp mir | self, min leiderinne, Hs. Bl. 86[b]
wand du bis ouch ein martlerinne!

Dî erst martilje ind dî meiste Gr. S. 122.
is beid am live ind am geiste,
dat is: als des menschen herze
begeret der martiljen smerze
ind ouch de lif bitz an den dot
völlich lit der martiljen not.
dit sint dî overste martelere,
dî willich stervent durch unsen here,
de allererest willich durch uns starf
ind uns den ewlichen lif erwarf.
Doch endar ich 't nît beweren,
dat dî darven der martler eren
ind dat si ir krone nît 'n erwerven,
dî gerner levden, dan si sterven,
so si doch gerner verlîsen dit leven,
e si dî minne gods begeven.
Dit möcht ich bit der schrift beweren,
wan ich möcht den leser besweren.

De andrer martler werdicheit
an dem willen alein besteit,
dat is: als man der martiljen begert
ind man doch der gerungen nît 'n wirt gewert,
als de mensche den natürlichen dot
lidet an des vindes not.
wan it sint recht ind gûde sachen,
dî got nu nît 'n wilt schin machen,

121, 36 reíne K 45. 122, 5 ane K 45. 122, 6 volliche K 45. 122, 18 beſveren K 45. 122, 22 nît K 45. 122, 23 natúrlichen K 45. 122, 25 ith ſint rethte K 45, Pr 29. 122, 26 dî K 45.

dat he nît enlîȥ gemartelt werden,
dî der martiljen ser begerden.
si suln der martler krone haven,
si sulen zů in wer|den erhaven, Hs. Bl. 87[a]
wand si durch got gern alle not
geliden hedden ind ouch den dot.
Under disen martelern bis du,
gekrond můder 's gekronden Jhesu!
Wand nît unwerder 'n is din krone,
dî diner martiljen wirt zů lone
dan der overster martelere,
den got gift dî meiste ere,
wand si bit willen ind dem lichamen Gr. S. 123.
dî martilje liden alsamen.
disen martelern bis du gelich,
můder ind maget süverlich!
Din rů üver allen rüen groȥ
macht dich der meister martler genoȥ.
Dat swert, dat durch din sele gînc,
dů din sun am krüze hînc,
des meisten rüen scharpste swert,
it machet din martilje wert.
Din kron is glich dinem rüen,
din rů is glich diner trüen
ind der allermeister minnen,
dî din gůt herze drüch enbinnen
zů dinem sun, de 'n dot leit.
wî ser sin dot din herze sneit!
We was under allen marteleren,
den sin martilj so mocht besweren
als dines suns martilje dich,
minsam můder ind süverlich!
Dit můst ich sagen in diner klagen,
dar ich můst van dinem rüen sagen.

122, 29 sůlen K 45. 122, 34 JHV K 45. 123, 6 martel^{s}e K 46. 123, 11 rûen K 46. 123, 12 rûe K 46. 123, 15 zv K 46. 123, 16 ſneit K 46. 123, 22 dinem K 46.

It is noch ein andre sache,
dî mich des bescheiden mache
warümbe diner ma*r*tiljen krone
si vür | andern martlern schone. Hs. Bl. 87[b]
Wand we was î, de zůr martelungen
me willen gewürn' ind me gerungen,
dů du dat krüze můsts beschowen
dins suns, ei schön vür allen vrowen?
Ei, wî gern wers du gestorven,
wî gern wers du bit im verdorven!
ei wî gern heds du din leven
ümb dins sunes leven geven!
Wat zungen möcht din gerung sagen,
wî gern du heds dat krüz gedragen,
dat du bit im wers gevaren,
de dich so wale möcht bewaren!
Dî gerung werd zů allen ziden,
dů du dit leven můstes liden.
din meist martilj was al din leven, Gr. S. 124.
dat du an din kint můstes leven.
Herümb has du dî kron ind ere
der allermeister martelere.
dî krone si is rot ind schin,
si dregt den vůrgen edeln Rubin.
he is beide vůrich inde rot,
he bezeichent der martiljen not,
dî röt des roden blůdes vlůt,
dat blůt entfengt der minnen glůt.

An der dridder martelungen
wirt de lichem alein gedwungen,
als de mensch des nît 'n begert,
dat he lide der martiljen swert,
ind ⟨si⟩ doch dî martilje můȝen entfen,
so si bit 'm herzen darzů nît 'n gen.

123, 27 zů K 46. 123, 35 zvngen K 46. 123, 40 liden K 46. 124, 2 můſtes K 46. 124, 5 ſin K 46. 124, 14 ſvert K 46.

Dis dri martiljen, dî man sus mach liden,
si sint bezeichent an | drien hogeziden, Hs. Bl. 88[a]
dî zů middewinter dî kristenheit
na 'm kristdag allernest begeit.

Den ersten dach hat de groʒe Stephan,
de na unsem Jhesu dorste gan
ind allererest volgen sin vůʒsporen;
darümb is he darzů erkoren,
dat he heiʒ de erste martelere.
he hat der erster martiljen ere,
wand he si willich wolde liden
ind ⟨bitz⟩ in sin dot menlich striden.

Dî ander martilje, dî am herzen
liget an des lichemen smerzen,
dî had de allerreinste man,
sunderlich gods drut: din Johan,
de bit 'ḿ willen was ein martelere,
so de licham ungedödet were;
an martilj end he sin leven.
drümb is im de ander dach gegeven,
doch enis nît minner sin werdicheit
dan sent Stephans, den man e begeit.
sin begerung machet in so ho. Gr. S. 125.
rein můder, 't is ouch bit dir also,
der martler krone wirt ůch beiden,
dî er ensal men van ůch nît scheiden.

Dî drid martilje liden dî kint,
dî an irn willen gemartelt sint,
wand ir blůt durch Jhesum wart gegoʒʒen,
e si einich underscheit mochten woʒʒen.
darümb is ir de dridde dach,
dî am lif alein liden ungemach.

124, 19 zv̂ K 46. 124, 25 heize K 46. 124, 30 des K 46. 124, 34 vngedo(?)et K 46. 125, 1 în K 46.

Dit můst ich al darümbe sagen,
wand ich der kronen můst | gewagen, Hs. Bl. 88[b]
dī diner martiljen is worden ze lone,
můder üver alle martler schone!

c) Die goldene Predigerkrone mit dem Smaragd des Glaubens.

Dī andre kron is der predigere,
dī self gůt sint ind gůde lerere,
dī bit den worden dī warheit lerent
ind bit den werken dī wort bewerent.
sunderlich is ir werdicheit,
dī nīman anders an engeit,
de godes volc nīt 'n mocht sterken,
beid bit worden ind bit werken.
Ind we mach gesagen, wī schön du sis
under 'n lerern schön ind wis,
so dine allerwiste lere
lerd ouch dī alleroverste lerere.
dī heilge apostoln lerdes du,
ei wis můder 's wisen Jhesu!
du lerds si manich heimlicheit,
dī alein wist dine heilicheit.
du erlůchtes der apostoln sinne,
wis ind sůʒe meisterinne!
Darümbe dregs du ouch dī krone,
dī den lerern wirt zů lone.

Dī kron der gůder predigere
si is schön, si schinet sere:
de grůn Smaragdus edel ind schone,
he zīret ser dī gülden krone.
'T golt is zeichen ind lon der wisheide, Gr. S. 126.
de Smaragd bezeichent bit siner grůnheide,
dat he dem glouven werd zů lone,
de der lůde sel macht grůn ind schone.

125, 27 heilige K 46. 125, 31 erlůthdes K 46. 125, 32 meiſterínne K 46. 125, 33 dreges K 46. 126, 2 vor beicechent findet sich keine Spur eines ausgestrichenen beichen. K 46 (gegen Gr 126).

d) Die Blumenkrone der Jungfräulichkeit.

Dī dridde kron is der reiner lůde,
der allerlīfster godesbrüde,
der megde, dī van | aneginne Hs. Bl. 89[a]
gedragen havent godes minne,
dī versmeden dī wereltere,
dat si godes ind got ire were,
dī de vient nīt enmocht bedrīgen,
dat he an in behīlde eingen sigen,
an irn seln of an irn lichamen.
Dis dragent eine kron alsamen,
si dragent ein schöne kron aleine,
si enis engeinen lůden gemeine
dan den reinsten godes brüden,
den allerselgsten vür allen lůden.

Vrow, du dregs dī vrölich krone
up dinem houved. si is so schone
vür aller andrer megde kronen,
wand si můʒ dinem magtdům lonen,
dem nī magtdům glich enwart.
it enwart nī magtdům als bewart
beid an selen ind an live
als der din, schönst aller wive,
schönst vür allen godes brüden,
allerschönst vür allen lůden,
schönst vür allen creatůren
beid van gracien ind van natůren!
Swe din reincheit mach gesagen,
der gods ougen nī nīt glichs 'n gesagen,
de mach gesagen diner kronen schönheit,
dī din magetdům zů lon entfeit.

126, 15 eíne K 46. 126, 16 engeínen K 46. 126, 19 dv K 46. 126, 22 ſi K 46. 126, 25 īn K 46. 126, 26 alſe. wíve K 46. 126, 30 van gracien K 46.

Der megde kron is gar van blůmen,
si blůent vür dem brüdegumen,
he sît si an, si sint so schone,
he gift in dî sunderliche krone.
Ich sîn zwa | blůmen gelustlich striden, Hs. Bl. 89[b]
ir enweder 'n wilt dat liden, [Gr. S. 127.
dat si der ander ît entwiche;
si blůnt so schön ind so geliche.
Dî rose röt, dî lilje wiʒet,
ir îweder sich sere vliʒet,
dat si müg behalden 'n sigen,
ir enweder 'n wilt nît erligen.
Dî rose is dî birnende minne,
si zůt in got dî megtliche sinne,
dat si irn lîven minnen aleine,
der andrer minnen růrt si 'n geine,
an dî, dî si zů gode bindet,
dî sich 's brüdegumen underwindet.
Dî lilje is dî reinicheit,
dî beide lif ind sel ümbveit,
si is wiʒ enbuʒen ind enbinnen,
si enwilt engeinen vlec nît gewinnen,
dat si der roder rosen gliche,
dat si ir nîrgen an entwiche.
we is he, de sich wiʒʒ' so wis,
dat he sage, wilch ir behald den pris?
Ich enweiʒ noch nît, we mich bescheide,
of dî lilj der reinicheide,
of dî ros der birnender minnen
an der kron den sigen sül gewinnen.

Ave Maria, magt süverlich,
liljen ind rosen kronent dich!
Dî viole helt dî niderst stat,
dî blůmen sint damit undersat.
dî lilje darf ir nemeliche,

127, 1 zua | blůmen K 46. 127, 2 ire enwedere K 46. 127, 16 îñ K 46. 127, 17 îñ K 46. 127, 23 Jich K 46. 127, 30 mîde K 46.

sowî schön si selve bliche,
nît 'n is dî lilj der reinicheide
an dî viol der otmûdcheide. |
Nît lang dî lilj ir blûmen dreget, Hs. Bl. 90[a]
dî de starke wint al zit weget;
nît wal enhelt ir reincheit dî maget,
der herz al zit van stolzheit waget.
dî viol mûʒ sin der liljen geselle,
dat si der stolzheit wint nît'n velle.
Wan dî rose dî bezeichent dî minne, Gr. S. 128.
si is aller blûmen aneginne,
damit dî megde sint gekront.
dis schöne kron dem magtdûm lont.

Dise kronen dregs du alle,
reinste duf al ane galle.
Du bis üver alle megde reine,
dir volgent dî megde algemeine,
du bis aller megde aneginne,
dî megde sint durch godes minne.
Dine lilje rucht so wale,
dat dî megd al ane zale
menlich volgent din vûʒsporen,
ei m̃agt vür allen megden erkoren!
Ei allerschönst, wî schön du bis,
under allen creaturn nît schöner 'n is
an den, de van dir wart geborn,
ei rode ros an allen dorn!

4. Mariens himmlischer Schmuck an Händen und Füßen.

De edel Jachant de is himelvare,
he zîrt dir hend ind vûʒ algare,
wand al din werc ind al din wille,
de offenbare ind de stille,
waren zû dem himel gekeret. |
dat han ich îzû lang bewerct. Hs. Bl. 90[b]

127, 35 lilie K 46. 128, 20 he K 46. 128, 23 waren K 46.

Alsus gedan is din geistlich gewant,
alsus bis du mir, vrow, bekant.
Möcht mir îmer dî selicheit geschîn,
dat ich dich noch baʒ möcht besîn,
ind würde dan erlůcht min sin,
dat ich würd wiser, dan ich bin,
ich solde wunder van dir schriven.
nu můʒ ich leider hî nider bliven
ind můʒ dich krenklich van verns beschowen,
ei gebenedid vür allen vrowen!
vrow, gerůch uns trurgen ervrowen!

Alsus gekront, alsus gekleidet
brengt dich din einich kint geleidet.
bit groʒem schal he zů dir gînc,
bit groʒem schal he dich entfînc.
up sinen thron sat he dich, Gr. S. 129.
ei můder ind maget süverlich!

VI. Der thronenden Maria himmlische Glückseligkeit.

We mach is gedenken, we mach is gewagen,
we mach't na sinem werd gesagen,
wî schön, wî důre si dis thron!
dis thron is 's reinen schoʒes lon,
darup gods sun so dicke saʒ.
wa mochte he îrgen gesitzen baʒ,
dan in dinem schoʒ, in dinem live,
ei allerschönest aller wive?
wand, an warn ouch andre lůde reine,
sin můder weres du aleine. |
Ümb dat gemach, ümb dî raste, Hs. Bl. 91[a]
dî du dů gefs dem lîfstem gaste,
dem werdem wird van himelriche,
de durch uns wart gast in erdriche, —
darümbe gift he dir 't gemach,
dat engein herz gedenken mach.

128, 26 becant K 46. 128, 29 erlûthtet K 46.

Dat gemach bezeichent de edel thron,
de himelsch thron, de gemlich lon,
dat is dî vridlich sicherheit,
der engein bedrůfnis zů engeit.
in dî stede sicherheit bis du gesat
in der selger, vridelicher stat,
dar'n gein vient zů enmach,
da nî nîmen ungemach 'n gesach.
Dar is er ind senftmůdcheit,
dar is minn' ind mildicheit,
dar is sadung an üveraʒ,
dar is gebruchung an underlaʒ,
dar is hunger an ungemach,
de al zit sat is ind nî'n erlach.
Dar is gelust vol reinicheide,
dar is reincheit vol gelusticheide.
Dar is arebeit, dî raste machet,
danaf beid sel ind lif lachet.
dî arbeit is godes minn' ind lof
üver al des künings hof.
Sus arbeit din sele ind din lif,
ei aller lîver lîfste wif!
In disem gemach, in disem throne, Gr. S. 130.
deñ dir din lîf sun gift zů lone
ümb dat gemach, dat du in erdriche
ime gefs so minneliche,
lîfste vrowe sunderliche,
nîman sitzet | dir geliche, Hs. Bl. 91b
wand nî mensch gods so wal 'n geplach,
nî mensch enmachd im sulch gemach
an siner gotheit ind sim live
als du sůʒest aller wive!
Darümb bis du gemechlich geseʒʒen,
din gemach 't is ungemeʒʒen,

129, 19 beceichent K 46. 129, 22 bedrůſniſſe K 46. 129, 34 reinicheit K 46. 129, 36 und 37 în K 46. 130, 6 nîman K 46. 130, 10 dv ſůzeſte K 46. 130, 11 geſezzen K 46.

uns sin enmach darzů nît kumen,
můder ind brut des brüdegumen
in dem himelschem willekumen!

Wî sůȝ sint, vrow, diner vröud gerichte,
dî du im ewelichem lîchte
nůȝs bit diner selen munde!
gebenedit is dî selich stunde,
dî dich in dise vröud hat bracht,
da din dach schint al an nacht!
Dî sůȝ gebruchung unses heren,
de dich in erdrich so wold eren,
dat du sin můder soldes sin,
des antlitz dir nu wirdet schin,
dat du nu ewelich salt ane staren,
danaf du nîmer 'n salt gevaren,
dat sich nîmer 'n sal van dir gekeren,
dat sal al din vröude meren.
Dat is din dranc ind dine spise
in dem overstem paradise:
den allerlîfsten ane sîn
ind al din sinne in in zîn,
in sin ümbhalsungen al zit resten,
des allerlîfsten ind des besten,
ind al zit drinken 'n nůen win,
den dir schenkt sines antlitzs | schin, Hs. Bl. 92a
dat dich so sunderlich ane sît
an al underlaȝ al zit.
Wî sůȝlich hangs du an disem antlitze Gr. S. 131.
dat sinen schin ind sine hitze
allernest gůȝt ind allermeist
in dinen lif ind in din geist.
Darümb bis du so üverschone,
wand dit antlitz sich dir gift zů lone
ümb 't sîn: dat du it aneseges,

130, 16 dîner K 46. 130, 25 antlitze K 46. 130, 38 ſunderliche K 46. 131, 2 inde ſine K 46.

dî du gods in erdrich pleges.
He sît dich ind du sîs in,
wan din is gar dis sîns gewin.
vröud ind zîrheit gewinnes du
vam schinem antlitz dins Jhesu.
We is it, de din schin sage
in dem aller heilgen dage,
dů du üver alle heilgen sitzes
ind gebruchs des antlitzes,
dat dich erlůcht bit aller macht,
da noch wolk enis noch nacht?
Wî schins du, godes můder, da,
da du alein bis god als na,
dat engeine creatůre
dich scheit van sinem schinem vůre!
wî schins du, dar eins îwlichen schin
der lutrer sunnen glich sal sin,
dî dan sal sivenveltlich schinen!
dat hat got gelovet al den sinen.

O allerschönst, wî schön du bis,
engein creatur so schön enis,
an dî menscheit dines kindes,
wand du bis dî schönest al 's gesindes,
dat kumen is ind kumen | sal Hs. Bl. 92^{b}
in des oversten keisers sal.
Vam throne dines keiserriches,
da du, vrow, eweliche riches,
da du so rich bis ind so ho,
da du so schön bis ind so vro,
din barmherzge ougen an uns kere,
dî dit ellend bedrücket sere!
allerschönste keiserinne,
dů uns up din můderliche sinne
ind üver uns armen erbarme dich, Gr. S. 132.
můder ind maget süverlich!

131, 24 gelich K 46. 131, 30 dv K 46. 132, 1 ĩn K 46.

Sûʒ Maria vol aller gûde,
al uns not ind widermûde
gerûch barmherzlich ane sîn,
wand wir zû dinem vanen vlîn!
wa sûchten wir baʒ help ind rat
na unser groʒer missedat,
dî vil groʒ ind manichveldich is,
wan an dir, dî so barmherzich bis,
dat du uns armen ouch horen wolt?
du bis uns armen sündern holt
ind hilps uns, dat wir widerkeren
zû dinem kinde, ze unsem heren.
Hilp uns, vrowe, bitz an 't ende,
als lang, so weret dit ellende,
bitz gar zebrechent unser selen bende
ind du uns brengs dar, da du bis,
da volle vröud ind selcheit is,
da wir beschoun din sun ind dich,
mûder ind maget süverlich!
O clemens, O pia
O dulcis MARIA!

132, 3 Sûze K 46. **132, 4** vnſe K 46. **132, 9** iñ K 46. **132, 12** ſvnderen K 46. **132, 13** wide[r] ke[r]ten K 46.

Schluß.

Gebet zu Maria.

Vrow, miner vröuden aneginne,
dî ich üver alle vrowen minne,
so dir al | gods gesind entwiche, Hs. Bl. 93[a]
sich mich sundern sunderliche!
Entfanc dit bûch bit barmherzicheide,
dat ich dir offern van miner arebeide,
dat bit diner helpen is volbracht!
vrow, entfanc mins herzen andacht!
bedenke, dat ich al min macht
an dinen lof, vrow, han gelacht!
It dünkt mich selven alzû kleine,
wan sich min herze, wî 't dich meine!
sich min herz, wî 't dir getrue,
vrow, üver alle vroun getrûe!
Beschirm din knecht, beschirm din bûch,
dat wir verwinnen der lûde vlûch,
dat wir der lûde haȝ verwinnen, Gr. S. 133.
des hilp uns, vrow, vol trûn ind minnen!
Dim knecht gerûch sin lon geven,
als he wandelt dit dötlich leven!
du mûȝs in bedenken in der stunden,
als sin sele wirt entbunden!
din antlitz mûȝ ich dan beschowen,
minsam vrow vür allen vrowen,
dan mûȝ mich begrifen dine hant
ind leiden in dat vaderlant
vol eren, vröuden ind sicherheide!
dar breng mich, mûder der barmherzicheide! |

132, 26 dir K 46. 132, 36 dir K 46. 133, 4 wandelt K 46.

Gebet zu Jesus.

Minsame Jhesu, getrůe leidere — Hs. Bl. 93[b]
Aller warheit geware lerere,
'S ewgen levens milde gevere,
Diner gůde geven ich lof ind ere!

Du ouch in diser lester arebeide
Gewesen bis min recht geleide,
Du has mich gelert ind geleidet beide
Bitz an dit end in barmherzicheide.

Ich heven, her, ze dir up min hende,
Min ougen, min herz in disem ellende,
Recht helper, hilp mir bitz an min ende,
Dat ich al min leven wal volende!

Din můder vür mich dir danken můʒe,
Der herz is rein, ir stimme sůʒe.
Si můʒ mich brengen vür dine vůʒe,
Da mir din gůd alles üvels bůʒe!

Her Jhesu, durch diner můder ere
Din ougen ze disen bůchen kere,
Uns vinde gnedlich ümbekere,
Din geweldich gůd an uns bewere!

Nim gůtlich disen lesten bu,
Den ich diner gůd geven ever nu,
Wand min allererst anegin wers du;
Du bis ouch min end, lîf, sůʒe Jhesu!

133, 13 Mjnneſame K 46. **133, 26** ſtímme K 46. **133, 30** gůtliche. Das l ist aus einem h gebessert. bůche K 46. **133, 36** ſůze K 46.

ERLÄUTERNDE ANMERKUNGEN ZUM TEXT

Einleitung.

1, 1 ff. Über die Teile der Einleitung s. S. XX. **1, 2** Wegen ougen : beschowen s. § 73. **1, 3** liegt vielleicht eine Anspielung vor auf das betaute Fell Gideons (Richter 6, 37), s. oben S. XXXIV. **1, 6** ist du „ausgelassen" (M 42). **1, 11** Hs: Hilp mir urowe. **1, 13 f.** s. S. XLIX. **1, 16** des roden Jhesu, s. S. XLV. **1, 18** an s. § 180. **1, 21 ff.** JHESWS als Akrostichon. **2, 5** Hs: Di (= Du) edel kunt. Du ist zu tilgen wegen des Akrostichons. **2, 6 f.** salven s. S. XLII. **2, 7** dürre s. S. XLIV. **2, 8** entgrûnen s. S. XLV. **2, 12** bit underscheide = auf verschiedene Weise, vgl. Elisabeth 4015. **2, 13 f.** Ähnlich in der Rede von den 15 Graden, s. Schoemann S. 57. — Vgl. 72, 40. **2, 15** s. S. XLIII. **2, 18** s. ebd. **2, 21** Hs: Maria. muder. **2, 21 ff.** MARIA als Akrostichon. **2, 24** Hs: bit aller. Verschrieben wegen allerreinst 2, 25. **2, 33** Ähnlich in der Rede von den 15 Graden, s. Schoemann S. 57. **2, 34** s. S. XLVII. högste s. § 79. **2, 36** ff. s. S. XLVI f.

I. Mariens Symbole und ihre Bedeutung.

3, 5 Hs: MARIA wa mach ich ... Vgl. M 75, Anm. 2. **3, 9** s. S. XXXVII. **3, 10** Vgl. 90, 1 ff. und S. XLIII. **3, 24** s. S. XLIV. **3, 27** Hs: inde in. **3, 33** s. S. XXXIII. **3, 35** Subj.: di lûd. — Text der Hs bleibt! Pr. 22 (gegen Gr. 135). **3, 36** s. § 30. **4, 6** weizenkorn = Jesus, vgl. Joh. 12, 24. **4, 8** Nach 1. Mos. 3, 17 ff. ist Dorn ein Bild für die Folgen der Erbsünde, s. Jesajas 7, 23 ff.; 10, 17. Ezechiel 28, 24. **4, 9** Vgl. 6, 7 ff. gewûs = mhd. gewuohs, s. § 82. **4, 10** s. S. XXXIV. **4, 11** wiȝ ind rot s. S. XLV. koren s. § 54. **4, 21 ff.** Jesus in der Eucharistie. **4, 28** kert „speist" mhd. kerdert, s. § 56. **4, 29** mursele s. § 3. **4, 33** sat = sadet. **4, 35** koren s. § 54. **4, 37** swar s. § 33. vort s. § 81. **5, 1 ff.** s. S. XLII. **5, 3** entfeit s. § 165, 5. **5, 5** ir = irer s. § 49. **5, 8** Gr. 135: „l. vlient si". **5, 10** geblant s. § 161. **5, 12** allen s. § 124. **5, 20** ⟨ sûzen ⟩ Gr. 135. M 7. **5, 21** Hs: Maria maget schone. Vgl. M 75, Anm. **5, 22** s. S. XXXVII. **5, 27 ff.** s. S. XLIII. **5, 31** s. S. XXXVII. **6, 1** s. S. XXXIII. **6, 3** s. § 30. **6, 5** Hs: sunt dat. Vgl. 70, 34, dort ohne dat. **6, 7 ff.** grûne gras s. S. XLV. **6, 11 ff.** blûmen s. ebd. **6, 16 f.** porze — porte s. S. 62.

6, 18 beworte s. § 81. **6, 19** Vgl. dazu Ezechiel 44, 2. **6, 23** s. zu 6, 11 ff. **6, 27** gekrüde s. S. XLV. **6, 28** ⟨ zu ⟩. Vgl. 11, 30. **7, 1 ff.** s. S. XXXII f. **7, 8** Dazu Pr. 22 f. (gegen Gr. 136). Vgl. S. XXXII f. **7, 9** vgl. § 30. **7, 12** s. S. XLV. **7, 17** vgl. S. XLIII. **7, 23 ff.** s. S. XLV. **7, 35** Vgl. die Rede von den 15 Graden bei Schoemann S. 22. s. Einleitung S. XLII, blader s. § 112. **7, 38** Hs : lerunge. **7, 39** sint] Hs: is. **8, 8** Hs : verdeenken. **8, 23 ff.** Vgl. die Vitis mystica, hrsg. in der Bonaventura-Ausgabe von Quaracchi Bd. VIII (1915), 216 und bei Migne, Patr. lat. 184, 672. **8, 28** Nach Joh. 15, 1. — Hs : bon sprichet he die ware. Vgl. 36, 27. **8, 33** hoger s. § 79. **8, 34** Hs : inden luden. **9, 1** Hs : inde bit. **9, 11** kracht s. § 87. **9, 13** s. S. XLIV. **9, 15** gelustger s. § 186. **9, 17** Vgl. Jesajas 11, 2 f. **9, 25** Hs: vugelsanc] vugel als Schreiberglosse gestrichen. — vorte „Furcht“ s. § 81. **9, 29** vugel der Hs von M 7 gestrichen. **9, 30** nesten s. § 82. **9, 35** deit s. § 179. **9, 37** Hs: virde singet inde giuet. **10, 5** Hs: dies vugeles sanc] vugeles gestrichen mit M 7. **10, 6** Hs: des guden rades] guden mit M 7 gestrichen. deit s. § 179. **10, 7** Hs: de seste vugel] vugel gestrichen M 7. **10, 12** s. S. XLII. **10, 21** s. S. XXXIII.

10, 25 s. ebd. **10, 26** s. S. XLIII. **10, 27** s. S. XLIV. **10, 29** s. ebd. **10, 31** Man vergleiche die Allegorie, die die vier Kardinaltugenden mit den vier Strömen des Paradieses in Verbindung bringt, bei Ambrosius (Migne XIV, 280) und Augustinus (ebd. XLI, 349). Molsdorf Nr. 1059. — Vgl. S. XLV. **10, 35 f.** s. S. XLIV. **11, 13** vrowe ist hier etymologisch an vro angelehnt. Vgl. § 44 am Ende. **11, 22** roȝȝen, vgl. 80, 29. **11, 30** In welchem anderen Denkmal wird der Lautertrank im einzelnen gedeutet? Die zu ihm verwandten Kräuter sind Symbole des heiligen Lebens der Maria (11, 33). **12, 2** barmherzeliche s. § 170. **12, 3 ff.** s. S. XLIV. **12, 11** s. S. XLIV. **12, 15** s. § 9 und § 180. **12, 17** Ähnliche Antithesen finden sich auch im Trudperter Hohen Lied, vgl. M 111. **12, 19** wolt = wilt s. § 165, 3. **12, 23** lît = lieht s. § 80. **12, 27** Maria, womit in der Hs die Zeile beginnt, ist als Schreiberglosse zu tilgen. M 75 Anm. — dî heilich elterstat, s. S. XXXIV. **12, 28** gesat s. § 163, 2. **12, 31** Hs: so reine. **13, 3** d. h. Gott. **13, 7** enmûd = mhd. enmuote, vgl. 27, 34. **13, 16** Vgl. § 180. Wir behalten den Text der Hs mit M 7 (gegen Pr. 23) bei: „mochte er auch noch so laut und (hoch) erhaben singen.“ **13, 21** ûr] Hs: ir. **13, 23** ûr] Hs: ir. **13, 27 f.** s. S. XLIV. **13, 30** Hs: ind bit. **13, 33** Hs: singes. Umgekehrte Schreibung. Vgl. § 21. **13, 36** s. S. XXXIV. sat s. § 163, 2. **13, 38** Vgl. 9, 13 ff. **14, 1** lacht s. § 163, 5. **14, 6** 1. Mo. 4, 1 ff. — Hs: sit an dir] an dir hier als Schreiberglosse gestrichen. **14, 7** 1. Mos. 6, 8 ff. **14, 8** 1. Mos. 12, 1 ff. **14, 9** 1. Mos. 27, 26 ff. **14, 10** 1. Mos. 30, 25 ff. **14, 11** an dir der Hs wie 14, 6 gestrichen. — Juda s. 1. Mos. 37, 26 (Hindert seine Brüder, Joseph zu töten). 1. Mos. 44, 14 ff. (Verteidigt Benjamin vor Joseph). **14, 12** 1. Mos. 39, 7 ff. **14, 13** 2. Mos. 3 ff. Hs: an dir sit Moises. **14, 14** 2. Könige 9 und 19. **14, 15** 2. Chron. 1, 7 ff. — Hs: an dir sit. **14, 16** Ezechias (Hiskia) s. z. B. 4. Könige 18 ff. **14, 17** 2. Chron. 34, 1 ff. Hs: sit an dir; an dir gestrichen

mit M 7. **14, 18** Vgl. 83, 24. Jeremias 1, 5. **14, 19** s. Job 1, 6 ff. **14, 19** bis **23** Hs: sit an dir jeweils gestrichen mit M 7. **14, 20** Tobias der Ältere, s. Buch Tobias 1, 19 f. **14, 21** Dan. 1, 17. **14, 22** s. Judith 10, 1 ff. **14, 23** Esther 14, 1 ff. **14, 34** verhögs s. § 79.

II. Die Bedeutung des Namens Maria.

15, 4 bedûtnis', vgl. § 49. **15, 10** s. S. XLIII. **15, 15** s. S. XVII. **15, 23** Das Bild findet sich auch im Trudperter Hohen Lied 13, 25. Vgl. M 111, Salzer S. 570. **15, 31** Hs: Si minnesame verschrieben wegen 15, 27. **15, 36** s. S. XLII. **16, 1 ff.** Man beachte die Homilie über den Namen Maria von Caesarius von Heisterbach, s. J. A. Coppenstein O. P., Fasciculus moralitatis Ven. Fr. Caesarii Heisterbacensis. Col. Agr. 1615. Sie ist übersetzt bei O. Bardenhewer, Der Name Maria = Biblische Studien Bd. 1, Heft 1, S. 96 ff. Hier werden dieselben vier Deutungen angeführt, die der Dichter in sein Werk aufnimmt: 1. stella maris, und zwar im Sinne von Polarstern; dem entspricht das leidesterre im ML 16, 20 ff., 2. illuminatrix; dem entspricht erlûcht ML 16, 4 nach Bardenhewer S. 118 als ungenaue Übersetzung der im Mittelalter geläufigen Deutung illuminatrix. Anknüpfung an ahd. mâri, mhd. maere (Gr. S. 136, Schroeder S. 13) kommt höchstens erst sekundär dazu, 3 hebr. marath „bitter“ (sonat amarum) Pr. 59. — Vgl. ML 19, 10 ff., 4. domina = vrowe ML 36, 13 ff. Der Dichter des ML und Caesarius sind voneinander wohl unabhängig und fußen beide auf den weisen Lehrern, von denèn 16, 2 die Rede ist und unter denen die bei Bardenhewer namhaft gemachten älteren Deuter des Namens Maria zu verstehen sind. **16, 5** s. § 80. **16, 7** Hs: inde in. **16, 11** me ergänze ich hier aus metrischen Gründen. Vgl. 41, 5; 48, 27. **16, 23 f.** entfeis : geis, s. § 165, 5. **16, 25** s. S. XLIII. **16, 26** s. ebd. S. XLIV.

16, 30 s. zu 16, 1 und Salzer 399 ff., sowie S. XXXVII. **16, 31** vreisam = vreisamem, s. § 49 und 120. **17, 5** Vgl. Migne, Patr. lat. 73, 671 ff. — Boll. A. A. S. S. Apr. I, 67 ff. — Legenda aurea ed. Graesse S. 247. **17, 16** und **23** Nach M 8 lôȝen „durchs Los jemand bestimmen“ (?). Der Sinn wäre erkiesen. **17, 21** s. § 179. **17, 22** vorten s. § 81. **17, 23** s. zu 17, 16. **17, 27** Theophilus, s. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon[2] VIII, 831. K. Plenzat, Die Theophiluslegende in den Dichtungen des Mittelalters. 1926. **17, 34** verhögen „übertreffen“. **18, 7** Hs: stellicheide. **18, 19** mhd. underdige st. f. n. „Fürbitte“ und underdinge st. f. n. „Abmachung“ haben sich hier vermischt. T hat daran nichts zu ändern. **18, 27** brechts s. § 163, 5. **18, 29** lechtes s. § 163, 5. **19, 6** s. S. XXXIV. **19, 10 ff.** s. zu 16, 1. **19, 23 f.** an s. § 180. geschit § 164, 4. **19, 26** vort s. § 81. **19, 32 ff.** s. S. XXXIV f., XLVII. **20, 2** s. S. XLVII. **20, 3** Pr. 81 erinnert hier an Walther 69, 5 f. **20, 9 f.** vorten : dorten s. § 81. 88. **20, 10** irn Hs: ire. **20, 11** Hs: inder. **20, 22** s. Matth. 2, 13. **20, 28** s. S. XXXV. **20, 34** vgl. Luc. 2, 44. **20, 38** itswat s. § 173. **21, 1** s. § 103. **21, 3 f.** s. zu 20, 9 f. **21, 6** Hs: uns du schrift] hier umgestellt nach M 7. **21, 8** Hs: dat was. **21, 9** vûlen] von Gr. gebessert aus dem

willen der Hs. — 〈 dat 〉 M 7. **21, 17** üvergan vgl. 22, 19. „Wollen wir sein Leid überblicken (übergehen)". **21, 19** Judas s. Matth. 26, 48. **21, 20** in] Hs: an. **21, 22** Matth. 26, 57 ff. **21, 26** Matth. 27, 30. segs s. § 162. **21, 30** s. Marc. 14, 65. **21, 36** gedene vgl. 23, 12; 67, 19. „Benehmen" s. § 186. **22, 5** Vgl. der kůscheit vane 38, 4; aller eren vane 59, 31. des magtdums vane 63, 33. der mildcheit vane 81, 38. **22, 15 f.** segs s. § 162. **22, 18** Hs: dinen liven sun. **22, 19** üvergeit vgl. 21, 17. „das über ihn kommt". **22, 22** s. Matth. 27, 28. **22, 25** pellem = mhd. phellinem (dat.), Adjektiv zu mhd. phellel (〈 mlat. palliolum) „feines Seidenzeug." Hier ist der Purpurmantel gemeint, s. Matth. 27, 28. — Vgl. § 55. **22, 27** Matth. 27, 29. **22, 29** Matth. 27, 30. — sleit s. § 165, 5. **22, 30** ever „abermals" s. § 15. **22, 32** entwachet s. § 178. **22, 31 ff.** Matth. 27, 31 ff. **23, 2 f.** s. § 104. **23, 5 f.** entfeit : sleit s. § 165, 5. **23, 9** s. Joh. 19, 17. **23, 12** geden s. zu 21, 36. **23, 25** Vgl. Matth. 27, 35. **23, 34** besteit s. § 165, 5. **24, 2** vgl. § 179. **24, 11** steit s. § 165, 5. **24, 14** s. Joh. 19, 26. **24, 20** 〈 dî 〉 Gr.137. **24, 20. 25. 29** geit, versteit, versteis s. § 165, 5. **24, 22** s. Luc. 23, 46. **24, 28** Hs: ruigen hercen. Wohl verschrieben wegen 24, 26. **25, 8** Vgl. Luc. 2, 35. **25, 11** it ist Subjekt und wird erläutert durch 25, 12. **25, 13** gesacht s. § 74. **25, 23. 25. 27 f.** Die Stelle klingt nach Schönbach 48 an an die Verse 10. 13 f. 17 des Hymnus bei Mone, Schauspiele des Mittelalters I, 37 ff. **25, 25** sus] Hs: dus, vgl. § 186. **25, 29** Hs: elincliche. Dies Wort ergibt, wenn man es zu mhd. alanc, alinc „ganz, unversehrt" stellt, hier kaum einen Sinn, vgl. § 98. **25, 30** sus s. zu 25, 25. **25, 33** s. § 170. **25, 34** bespuen „bespien", s. § 164, 1. **25, 35** 's] Hs: dis. **25, 36 f.** Hs: dat ich sin dragen dich / inde verdragen alsus uerdoltliche. Wort- und Zeilenfolge berichtigt von Pr. 23. **25, 37** a vérdrágen s. § 4. **25, 38 f.** únmílder, ísérne s. § 5. **26, 1** s. § 74 über gelacht. **26, 5** s. § 60, 3 über droffen. **26, 9** bewielde s. § 186. Vgl. 20, 16; 70, 31. **26, 5. 26 ff.** Vgl. Mone, Lat. Hymnen I, 153 ff.: „Ad faciem salvatoris": Ave facies praeclara, / quae in sancta crucis ara / facta eras pallida, / anxietate denigrata, / sacro sanguine rigata. **26, 28** verleschen s. § 153. **26, 29** Hs: gelichet. **26, 37** Psalm 22, 18. **27, 2** slent vgl. § 165, 5. **27, 7** „sie sind meines Herzens Fesseln"? **27, 9 ff.** Schoenbach 48 verweist auf Mone, Schauspiele I, 42 ff. Vers 41 (?). **27, 12** Zeilenfolge berichtigt von K 41. **27, 13 ff.** Schoenbach 48 vergleicht die Missa compassionis b. M. V. bei Kehrein, Lateinische Sequenzen Nr. 229, S. 180. Dort begegnen in einer Sequenz die Worte: Cur vita durat sic anxia? cur non moriar? mors autem cur mihi parcit? Quae mater unquam quaeve puerpera nati dilecti tanta supplicia videre simul et ultra vivere possit? **27, 15** Schönbach 48 vergleicht aus der Sequenz Planctus ante nescia Vers 17: Quam gravis in clavis est tibi poena. **27, 19** zoren s. § 54. **27, 20** Schönbach 48 vergleicht aus dem bei Mone, Schauspiele I, 42 ff. gedruckten Planctus Vers 37 (?). **27, 22** Schönbach 48 verweist auf Mone ebd. V. 73 (?). **27, 24** Eine beliebte Formel vgl. ZfdA I, 19. 228. Kaiserchron. 88, 86. Anegenge 39, 11 (nach M 106, Anm.). **27, 26—29** Schön-

bach 49 Anm. 1 fragt, ob hier der Dichter spreche. **27, 29** Gr. 137 vergleicht F. Pfeiffer, Mystiker I, 53, 29: alse he (Christus) selber sprichit „ich bin durre worden alse ein grive". — Mnd greve hat nicht nur die Bedeutung „ausgelassener Fettwürfel", sondern auch „dürres Reisig, trockenes Holz", s. Kluge, Etym. Wb. — Im Rheinischen heißt das Wort heute auch „magerer Mensch", s. Rhein. Wb. II, 1398. **27, 31** zeroȥȥen „zerrissen", s. § 22. **27, 34** „alle, die ihr Mühe leidet", alle „Gemühte". **27, 37** herzeswar = mhd. herzeswære st. f. „Herzenskummer, Groll". Vgl. § 33.

28, 1 s. Luc. 23, 34. — dat ist hier anaphorisch gebraucht (M 48). **28, 6** s. § 179. **28, 7** Schönbach 48 vergleicht Planctus (s. Schönbach 9) 33: O zelus, o zelus / invidiae gentis! — Vgl. § 5 wegen únsélge. **28, 22** Vgl. Marc. 15, 33; Luc. 23, 44. **28, 26** minneliche nach Gr. 137. Hs: miner lich. **28, 27** Vgl. Matth. 27, 52. **28, 33** Pr. 23 verharrt mit Recht (gegen Gr. 137) bei dem Wortlaut der Hs, vgl. über die Wiederholungen S. LXII. **28, 35** Vgl. zu 28, 22. **28, 37: 40** = mhd. lieht : sehet, s. § 80. **29, 9** swar s. § 33. **29, 11 f.** Matth. 26, 56. **29, 12** gevluen „geflohen", s. § 164, 2. **29, 16** d. h.? „soviel ich überhaupt bei meinen Tränen sehen kann"? **29, 18 f.** Joh. 19, 26. **29, 21 ff.** Nach Schönbach 48 entspricht dieser Stelle der Passus aus einem Zusatz zum Planctus (s. Schönbach 9): Mi Johannes planctum move / plange mecum, fili nove. **29, 26** Vgl. Joh. 19, 25. **29. 31** s. § 167. **29, 31 ff.** Vgl. Joh. 19, 25, Marc. 15, 40. Es handelt sich für den Dichter um Maria Magdalena und Maria Cleophea. — Für diesen und die folgenden Verse vergleicht Schönbach 49 die Wolfenbütteler Marienklage (s. O. Schönemann, Der Sündenfall und die Marienklage, Hannover 1855), Vers 47 ff. Er denkt an eine gemeinsame latein. Vorlage für den Wortlaut des ML und des genannten Denkmals (?). **30, 7** „verduren in Leid versetzen, in Sorge bringen; hier mit dem gen.; in verdurte nie dehein kleit Herbort 3081, in kümmerte kein Kleid, er sorgte nicht darum; so verstehe ich die Stelle." Gr. 137. **30,9** Schönbach 48 vergleicht Planctus 60: Nato, quaeso, parcite, / matrem crucifigite. **30, 13 f.** Die Zeilenabtrennung berichtigte Pr. 24. In der Hs wird getrennt: he/he. **30, 16 f.** Dsgl. In der Hs wird getrennt beide/al. **30, 19** jüngestem vgl. § 5. **30, 29** geist, steit s. § 165, 5. **31, 3** Vgl. Matth. 27, 34. 47. **31, 7 ff.** Schönbach 49 vergleicht die Münchner Marienklage (ed. F. Pfeiffer) 83 ff. in Haupts u. Hoffmanns Altdeutschen Blättern II, 373 ff. **31, 11 f.** s. S. XLIII f. **31, 12** verdrügt „vertrocknet", vgl. 82, 32 und § 186. **31, 15** dürre s. zu 27, 29. **31, 16** 't] Hs din. **31, 23** Vgl. Matth. 23, 42. **31, 30** vorten s. § 81. **31, 31** lît = lieht, § 80. **31, 34 f.** Hs: want al eine is der minnen der din enge graf / umbve . . . Zeilenabtrennung und Wortlaut berichtigte Schroeder S. 25. 〈ein〉 nach Pr. 24. Schroeder besserte din enge graf gegen Gr. 137. Abzulehnen ist die Besserung bei M 42, Gr. 137. **31, 35** ümbve s. § 165, 5. **32, 5** Hs: herce/wes. Die Zeilenfolge berichtigte Pr. 24 f. — Schönbach 49 vergleicht die Trierer Marienklage 271, 16 (Hoffmanns Fundgruben II, 260 ff.:) Herze brich. **32, 8 f.** Hs: stirf/so. Die Zeilenfolge berichtigte Pr. 24. **32, 11** Vgl. Joh.19,

34. **32, 12** Wegen des Seitenwechsels ist nach M 8 hinter noch etwa levende oder vûlende (vgl. 32, 21) ausgefallen. Ich fasse were als Form von mhd. wern, das nach Lexer „bei Kräften, lebend sein" bedeutet. **32, 16** hat Gr. 137. Hs: dat. — bewunden s. § 55. **32, 30** Schönbach 48 vergleicht Planctus 91: gens cacca, gens flebilis. **32, 37 ff.** Schönbach 48 vergleicht Planctus 65: Reddite moestissimae / corpus vel ex anime. **33, 3** Schönbach 48 vergleicht aus Crucis fidelis inter omnes die Worte Flecte ramos arbor alta. **33, 9** erbarmen vgl. § 178. **33, 10** Hs: on her. **33, 24** Joh. 19, 39. **33, 35** Joseph von Arimathia, s. Matth. 27, 57. **33, 38** minne als Anrede für einen Mann s. Ritterpreis 440 und Anm. bei Bach, Schlacht bei Göllheim S. 249. Vgl. ML 108, 18. **34, 9** a Fehlt in der Hs; ergänzt von Pr. 25 nach Unser vrowen clage in ZfdA. I, 34 ff. Vers 22. **34, 10** Hs: live laz, geändert mit Pr. 25 (gegen K 42). **34, 12** s. § 45. **34, 16** Vgl. Planctus 99: Flete Syon filiae (Schönbach 47). — Beachte Hoh. Lied 3, 11. **34, 17** ich bon = „ich bin", s. § 22. **34, 22** M 111 vergleicht das Trudperter Hohe Lied 17, 26. **34, 23** Hs: he arm bliuen is. **35, 8** minsam vgl. § 49 und 120. **35, 16** Vgl. 34, 16. **35, 24** wesset s. § 82.

35, 34 s. oben 19, 12. **36, 6** din smerze] Hs: din herce. Besserung nach M 7, der 36, 4 vergleicht: „din herce schriuen ist doch wohl eine zu kühne Wendung." **36, 13** s. oben zu Vers 16, 1 ff. vrowe wird hier von vro hergeleitet. **36, 19 ff.** Vgl. 1. Mos. 3, 15. **36, 20** s. oben 5, 31 ff. **36, 27** Hs: He sprach du, vgl. oben zu 8, 28 und Bach, Schlacht bei Göllheim § 211. — 1. Mos. 3, 15. **36, 36** Der alttestamentliche Meeresdrache, der Leviathan (Hiob 40, 20 ff.), wird auch sonst mit dem Teufel gleichgesetzt. Auch ihn hat daher Maria überwunden, indem sie der Schlange den Kopf zertrat (1. Mos. 3, 15; Luc. 1, 28). Vgl. Salzer S. 476 ff., Einl. S. XXXVII. Als Fußschemel dient ein Drache der thronenden Maria am Giebel von St. Maria im Capitol in Köln (um 1200); s. die Abbildung in der Zeitschr. f. christl. Kunst 28 (1915), S. 25. **36, 38** Vgl. 94, 28 wazzer der sünden. Woher stammt diese Auffassung? **37, 1** Hs: der (statt dem), s. § 106. **37, 12** gesat s. § 163, 2.

III. Die Freuden Mariens.

37, 17 ff. Von fünf Freuden Mariens spricht auch Reinmar von Zweter (v. d. Hagen, Minnesinger II, 180). Vgl. M 98, Schroeder 15. **37, 17** Hs: bis ouch. — Vgl. § 44 am Ende. vrowe ist hier etymologisch an vro angelehnt. **37, 21 f.** Vgl. 1. Mos. 3, 16. Joh. 16, 21. — we gerit wie 67, 4; 104, 28. **38, 3** sagen s. § 164, 3. **38, 22** vorten s. § 81. **38, 26** knin s. § 111. **38, 32** berisen „zuteil werden". **38, 33 f.** Matth. 2, 11 f. **38, 36** hilt] Hs: hilden. **39, 6** segs s. § 164, 3. **39, 9 ff.** s. Luc. 2, 8 ff. **39, 10** sagen s. § 164, 3. **39, 13** gesacht : gelacht s. § 75. **39, 19** 't] Hs: din herce. **39, 20** urkund gebessert von Pr. 25. Hs: uroun de. **39, 31** Mit Recht beharrt Pr. 25 hier (gegen Gr. 138) beim Wortlaut der Hs. **39, 36** gewan (Hs: uant) N 413, Pr. 25. — M 7 entschied sich für wan. **40, 1** Wortstellung nach Gr. 138. Hs: den lif din. **40, 4** gescht s. § 164, 4. **40, 6** vorte s. § 81. **40, 7** deit s. § 179. **40, 15** s. S. XLIV. **40, 16**

s. S. XLII. **40, 21** Nach M 42 wäre die „Auslassung" von ich in der Sprache des ML nicht auffällig. **40, 22** dů s. § 179. **40, 26** „da du neben der Krippe mit ihm niederkamst". K 138 möchte lesen: dů du sin ⟨houft⟩, wozu keine Veranlassung vorliegt. Vgl. 70, 34; 94, 18. eines kindes ligen „niederkommen". **40, 31 ff.** s. S. XLII f. **40, 35** Gebessert von N 413, Pr. 25. Hs: inde sin schorenstein. Vgl. S. XLII. **41, 3** s. § 173. **41, 6** entfe s. § 165, 5. **41, 8** s. oben zu 31, 20. **41, 15** der sůzen] Hs: der suzzere, gebessert von M 37. Vgl. § 124. Nur so entsteht der Binnenreim. **41, 28** s. XLII. **41, 31** Vgl. Molsdorf Nr. 55. os s. § 82. **41, 32** walevare „freudig", s. § 186. **41, 34** sagen s. § 164, 3. **42, 1** s. Luc. 2, 21 ff. **42, 3** s. § 180. **42, 8** als]Hs: dat. **42, 12** ⟨din⟩ Pr. 25, M 8. **42, 14** erleget vgl. 104, 39. **42, 19** Luc. 2, 25. **42, 22** s. § 75 über gesacht. **42, 25** gesege s. § 164, 3. **42, 39** Luc. 2, 28 ff., 37 f. **43, 7** Luc. 2, 35. **43, 8** sint (Hs: son) M 8. **43, 9** Luc. 2, 36. **43, 20** gods lamp. Vgl. etwa Offenb. Joh. 17, 14. **43, 25** dů vgl. § 179. **43, 26** uns' s. § 49. **43, 29** vröud (Hs: urowedede) Pr. 25. **43, 31** Beliebte Wendung, z. B. bei Brun von Schonebeck V. 10 117, vgl. M 106 Anm. **44, 9 ff.** s. S. XLII f. **44, 12** îtswat s. § 173. **44, 23** Gemeint ist das Hohe Lied, vgl. Pfeiffer, Mystiker I, 27. 9; 391. 16. Tauler ed. Vetter Index 451. Ruusbroec ed. David (Gent 1860 ff.) II, 21, 20 usw. Zitiert nach Schoemann S. 1, Anm. 1. — Vgl. 111, 6. Lexer II, 2146. **44, 25** Hohes Lied 1, 13, s. oben S. XLV. **44, 31** mirrenkorn? Harz? **44, 38** dî kipersch druf (Traube) ist Christus, vgl. Hohes Lied 1, 13. Vgl. 45, 15. 23. 36. Die Stelle ist nicht mit W. Grimm, ZfdA. X, 138 und Goldene Schmiede 50, 5 auf Maria zu deuten. — 73, 30 erscheint Mariens Gruß allerdings als ein kipersch win. **44, 39** Hs: Din sun des cruce. Mit M 7 ist din sun als Schreiberglosse zu streichen. **45, 24** turtelduve s. XXXIV. **45, 25** suchten s. § 87. **45, 29** verwunden Gr. 138. Hs: verwunnen. Vgl. § 55. **45, 33** ⟨de di⟩ bessere ich mit Pr. 25 (vgl. 45, 27); M 8 wollte den Artikel dî nicht hinzusetzen mit Verweis auf 45, 35. Die Hs hat nur e. **45, 34** bitter' s. § 49. **45, 36** s. zu 44, 38. **45, 39** Vgl. 37, 18.

46, 21 Hs: uroweden ouch. — gewage s. § 162. **46, 22 f.** Marc. 16, 19 usw. **46, 27 f.** Luc. 24, 36 ff. **46, 33** he get s. § 165, 5. — Vgl. Apostelgesch. 1, 12. **46, 36** bevallen vgl. 77, 17; 97, 30; 105, 13; 110, 36 und § 186. **46, 38** s. zu 46, 22. **47, 3** wolke ist masc. **47, 4** s. S. XLIII; lît = lieht § 80. **47, 18** gesat s. § 163, 2. **47, 26** geschîd s. § 164, 4. **47, 28** allet s. § 116. **47, 29 ff.** s. S. XLVII. **48, 6** Hs: du liue. **48, 7 ff.** Maria schildert ihre Verdienste um Jesus — ein beliebtes Motiv, s. M. 53. **48, 11** dů s. § 179. **48, 13 ff.** s. S. XLIII. XLVII. **48, 15** Hs: dat dat. — dat = „das, was" auch 48, 35. **48, 18** reinen (Hs: minen) Gr. 48. **48, 35 ff.** s. S. XLVI f. **49, 5** Hs: inde we. **49, 7 ff.** Hier erscheinen nur fünf Werke der Barmherzigkeit. **49, 8** entwarmen s. § 178. **49, 20** Gr. 139: „l. den armen wie 49, 28." **49, 23** diner selen roc s. S. XLII. **49, 24** Hs: gaf ich dir. **49, 27** Hs: andere lude. Nach M 7 ist lude als Schreiberglosse zu streichen. **50, 5** seges s. § 164, 3. **50, 8** gelovd „Gelübde". **50, 14** enbeiden] Hs: enweiden s. § 69 „in dir verharre". **50, 15** Hs: so lange dat

du. Vgl. 50, 13. 50, 17. **50, 16** notdurt s. § 88. **50, 17 f.** In der Hs sind die Reimwörter vertauscht, Gr. 139. Die Zeile knüpft sprachlich an 50, 11 an. **50, 18** Hs: sine. **50, 25** Nach M 42 entspricht die „Auslassung" des du dem Gebrauch des Dichters. **50, 32** Hs: mir liue liue. Ich fasse dies als Dittographie, obwohl man angesichts des Sprachgebrauchs des Dichters (s. Einl. S. XLII) darüber streiten könnte. **51, 7** Der Glaube an Mariae Himmelfahrt wird im Orient unter Kaiser Mauritius (582—602), im Okzident unter Papst Sergius (687—701) zuerst bezeugt. **51, 13** zîn s. S. XLIV. **51, 37** dů s. § 179. **52, 3** heimlich s. S. XLIV. Die Zeile bezieht sich auf dat (52, 1). **52, 4** die „Bürde" seiner Erzählung. **52, 7** und **10** gesat s. § 163, 3.

IV. Mariens Erhabenheit über die neun Engelchöre.

52, 11 ff. Die Lehre von den neun Engelchören ist besonders von Dionysius Areopagita ausgebildet worden. Die Reihenfolge bei Dionysius ist nicht die gleiche wie hier; sie weist auch sonst im Mittelalter Variationen auf; vgl. M 95. Oswald, Angelologie, Paderborn 1883, S. 62 f.; Wetzer und Welte unter Engel usw. **52, 18** 〈 vil 〉 M 8. dat bezieht sich auf 52, 6 f. **52, 20** dat] Hs: da. **52, 24** geschîde s. § 164, 4.

53, 14 Hs: dat dinest] Ich sehe keinen Grund, mit M 8 dinest in dînen zu ändern. Nach Lexer hat mhd. dienest auch neutrales Geschlecht. Allerdings gebraucht T das Wort (wegen 53, 24) als Substantiv männlichen Geschlechtes und ändert daher dat in de. **53, 16** dürtgen s. § 88. **53, 17** buren s. § 54. 100. Hs: bur^{n} den diner. **53, 19** bürste s. § 100. **53, 25** In der Ewigkeit nämlich. **53, 27** deit s. § 165, 4. **53, 31** Hs: gelustich vgl. § 186. **53, 34** Hs: alse du dů du. Gebessert von Gr. 139. **53, 39** gebůt „gebüßt", s. § 163, 3. **54, 13** der] Hs: die, s. § 132. Der Engel Worte vgl. 54, 7. **54, 17** hongen wäre mhd. honigînen vgl. § 170. **54, 25** Di Pr. 25. „Die Kräfte (Virtutes) deren (demonstrativ) Amt besteht darin, daß..." steit, geit vgl. § 165, 5. **54, 33** gewagen s. § 162. **54, 35** mære! **54, 37** s. § 164, 3. **54, 38** geschîd s. § 164, 4. **55, 15** Die Sonne ist Christus, s. XLIII. **55, 18** ungemezzen vgl. § 49. **55, 31** Hs: also alse he. **56, 6** gebůt s. § 163, 3. **56, 9** ambacht = potestates. **56, 13** broscheit „Schwäche", s. § 186. **56, 14** gewagen s. § 162. ir = irer s. § 49. — s. = die Mächte. **56, 18** s. S. XLIII. **56, 20** s. oben 5, 31 ff. 1. Mos. 3, 15i **56, 23 ff.** s. 2. Mos. 23, 26. **56, 30** steit s. § 165, 5. **56, 31 f.** Grimms Änderung dieser Stelle (Gr. 139) ist abwegig. M 8 bleibt bei dem Text und übersetzt richtig: „nicht minder war dein Herz standhaft, als du der Satzung gemäß einen Mann nehmen mußtest." Was M 9 über das im Mhd. nicht vorkommende Wort wedevast sagt, erledigt sich durch den Hinweis, daß der erste Bestandteil des Wortes = mhd. wette, wete „Gesetz" ist. **56, 35** 〈 he, de 〉 M 9. **56, 37** glochtes vgl. § 87. **56, 40 ff.** segs s. § 162. **57, 10** satersdach s. § 186. **57, 16** gelochtes s. § 87. **57, 19** gesat s. § 163, 2. **57, 26** geit s. § 165, 5. **57, 28** Hs: inde hat. **57, 29** s. S. XLVI. **57, 32** högt s. § 79. **58, 3** mach] sonst meist Umschreibung mit dûn, s. § 179.

58, 7 erlacht s. § 163, 5. **58, 21** zu helpen M 9, Hs: Nu h. **58, 24** s. S. XXXIV. **58, 36** s. ded § 179. **58, 37** heit s. § 165, 5. **58, 38** geit s. § 165, 5. **59, 2** uns' s. § 49. **59, 6** erlacht s. § 163, 5. helschen Hs: hellenschen vgl. 114, 1: hellischen. **59, 8** gelacht s. § 163, 5. **59, 10** s. § 103. Hs: dines sunes inde. **59, 14** Hs: ei edel.

59, 16 vünef s. § 54. dan] Hs: wan. **59, 22** vgl. § 185. **59, 23** deit s. § 179. **59, 24** zougnen vgl. § 73. **60, 1** Matth. 23, 12. **60, 5** Vgl. 16, 30 und S. XXXVII. XLIII. **60, 9** s. S. XLV. ruchen s. § 41. **60, 19** s. § 180. **60, 21** s. Luc. 1, 26 ff. **60, 23** Hs: du dir de. **60, 29** dern = dierne s. § 195. **61, 3** M 111 vergleicht das Trudperter Hohe Lied 63, 16; 91, 15. **61, 4** Die Zeile ist wegen des Seitenwechsels ausgelassen worden. Ich vermag sie nicht zu ergänzen. Oder fehlt mehr als eine Zeile? **61, 12** mer wegen des Binnenreims. Hs: baz. **61, 16** vünef s. § 54. **61, 23** Ähnlich in der Rede von den 15 Graden, s. Schoemann S. 57. **61, 29** Für ir steht in der Hs im. engelsch creature stand dem Schreiber für engel, daher bezog er sich darauf mit im. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der Verfasser so schrieb und unsere Änderung unberechtigt ist. **62, 1** hor = höher s. § 125, 2. **62, 14** Hs: ei aller schoneste. **62, 19 ff.** s. S. XXXIV. Vgl. 69, 12. **62, 22** Elfenbein ist das Symbol der Keuschheit, vgl. 63, 22; 63, 31; 64, 5. s. S. XXXV. Wegen helpenbein s. § 60, 2 c. **62, 25** Hs: kunincrichen. **63, 8** ⟨al⟩ M 9. **63, 10** irm, Hs: ureme. **63, 32** s. S. XLIV. **63, 33** Hier ist du „ausgelassen", s. M 42. **63, 34 ff.** s. S. XXXIV. **63, 35** d. h. die Jungfrauen, die Maria folgen, vgl. 63, 8 f. **63, 40** s. oben 16, 30 ff. und oben S. XXXVII. **64, 7** lon (Hs: son) Pr. 35. N 413. **64, 11 ff.** Das Bild vom Aar ist hier ohne jeden wunderbaren Zug gebraucht; vgl. die andersartigen Belege bei Salzer. **64, 14** beidet] Hs: berdet, gebessert von Gr. **64, 16** Hs: he suchet dat aleine de he gesinnet]. dat strich Gr. 139, des (für d̄e) besserte M 9. **64, 26** wiz s. S. XLV. **64, 29** segen s. § 162. **64, 33** s. S. XLII. **65, 3** Vgl. 38, 25. **65, 6** hongen s. § 170. **65, 7 f.** s. S. XLII. **65, 16 ff.** s. S. XLV. **65, 23** der] Hs: den. **65, 26** nekde „näherte sich", vgl. 85, 21 und § 79. **65, 33** Das Gold am Throne Salomons, s. oben 62, 19 und S. XXXIV f. **65, 34** me] Hs: nie, gebessert von M 9. **65, 35** it] Hs: ich, gebessert von M 9. **66, 7** entfeit s. § 165, 5. **66, 11** s. S. XXXII f. **66, 23** Apokryph. **66, 33** s. oben 24, 33 ff. **66, 36** Salomon = Jesus. **67, 3** énzebrách, s. § 4. **67, 4** we gerît vgl. 37, 23. **67, 19** Vgl. zu 21, 36 (gedene). **67, 22** it ist Accusativ. **67, 24** Hs: nit encebrach it die ... unverdoldicheit s. § 186. **67, 29** seges s. § 162. **67, 33** Nach Golgatha wagten die Jünger nicht zu gehen. **67, 35** vort s. § 81. **68, 11** ⟨ind lîf⟩ oder ⟨ind licht⟩ ergänzte M 9, 71. **68, 14** s. oben S. XXXIV. **68, 18** hongen s. § 170. **68, 24** s. oben 62, 19 ff. **68, 26** dû s. § 179. **68, 32** s. oben 16, 30 ff. **69, 2** mir] Hs: mich, s. § 105. **69, 8** Pr. 26 wollte umstellen quamen cesamen. Dagegen wohl mit Recht M 26 Anm. **69, 12** s. oben 66, 36.

70, 1 echt s. § 16. **70, 11** s. XLII. XLIV. **70, 14** bit] Hs: it, gebessert von Gr. 140. **70, 30** s. XLII. **70, 31** bewalden s. oben 20, 16. **70, 32** Vgl. Luc. 2, 51. **70, 33** seges s. § 162. **70, 36** gewûges s. § 162. **70, 38**

Vgl. Luc. 1, 39. gangen s. § 158. **71, 2** geschît s. § 164, 4. **71, 3 f.** gesacht s. § 75. **71, 9 ff.** s. S. XLII. **71, 30** wachen s. § 66. **71, 36** Hs: zu den herbergen. **72, 9** s. Luc. 1, 42 f. **72, 13** Hs: inde wanaf. **72, 22** gesacht s. § 75. **72, 28** Vgl. § 179. **72, 29** Namenglaube! Vgl. M 104. **72, 36** Hs: dat dine gruze sente Elseben wart bracht. **72, 39** Pr. 26 bleibt mit Recht (gegen Gr. 140) bei der handschriftlichen Überlieferung. **73, 6** ⟨ van ⟩ Gr. 140. **73, 7** dir] Hs: dich, s. § 105. **73, 9** dû s. § 179. **73,30** Vgl. zu 44, 38. **73, 31** s. S. XLII. **73, 32** Hs: uol machde. **73, 33** s. S. XLIV. **74, 2** s. S. XLII. **74, 9** Ist für worde der Hs vielleicht wirde zu setzen? Vgl. § 22. **74, 11** Die Stelle erläutert Matth. 7, 6. Vgl. Schroeder 25, Pr. 26, M 9. — si ist Acc. und bezieht sich auf godes brüde. **74, 12** mere = mhd. mære. M 10 übersetzt 74, 11 ff. richtig: „Den Gottes Bräuten hat deine (Mariae) Lehre kund getan, daß sie nicht gleich ausposaunen, wenn ihnen Gott ein Geheimnis offenbart — denn das würde nur ein eitles Herz verraten —; sondern deine Lehre war, daß sie auf passende Gelegenheit [auf Ort und Stunde] warten sollten und auf ein Publikum, vor dem man Gottes edle Perlen ausbreiten und offenbaren darf und das imstande ist und Verlangen danach hat, sich daran zu ergötzen. Dann werden sie nicht Gefahr laufen, die Perlen vor die Säue zu werfen." **74, 14** Hs: wan dat. Verschrieben wegen der folgenden Zeile? **74, 19** s. Matth. 7, 6. **74, 22** Hs: Elisabeth. Vgl. 70, 38; 72, 23; 72, 36: Elsebe, 91, 17 im Reim zu entfe, s. Anm. zu 90, 33. **74, 25** Hs: inde got. **74, 27** ⟨ sprich ind ⟩ M 10. **74, 28** Hier ist du „ausgelassen", M 42. **74, 30—78, 10** Luc. 1, 46—55. **74, 33** Hs: Sprich wise urowe. **74, 37** mich s. § 183. **75, 4** snar vgl. S. XLIV. **75, 11** üvervol vgl. S. XLVI. **75, 20** lof besserte Gr. 140 in hove, dagegen Pr. 26. **75, 25** s. S. XLII. **75, 33 f.** vorten : bedorten s. § 81. 88. **75, 35** s. S. XLII. **76, 4** vorten s. § 81. **76, 5** here Hs: herce. **76, 9** gesat s. § 163, 2. **76, 10** Hs: hogestat, M 10 beharrt hierbei (gegen Gr. 140, der ho gestat besserte). Vgl. § 79. **76, 11** gesat = gesadet. **76, 17** gelacht] Hs: gedaht vgl. § 75. si] Hs: on. **76, 18 f.** 1. Mos. 17, 7 f. **76, 20** d. h. Gott (= he 76, 18). **76 31** s. XLII und Schoemann S. 57. **76, 32** smachen s. § 66. **76, 37** s. S. LXIV. **77, 14** gewagen s. § 162. **77, 15** a ⟨ has ⟩ Pr. 27. **77, 15 f.** Die Zeilenfolge berichtigte Pr. 27. Die Hs setzt ab hinter otmudicheide. **77, 26 ff.** s. Luc. 1, 50 ff. — vort s. § 81. **77, 32 f.** Reimworte gebessert von Pr. 27, M 10. Hs: erden : werden (vgl. Gr. 140); s. § 55. **78, 10** ümbveit s. § 165, 5. **78, 14** müg] M 10 Hs: mugen. **78, 20** vunke usw. s. S. XLIII. **78, 27** s. § 180. **78, 32** s. S. XLIII. **78, 34** lît = lieht vgl. § 80. **78, 35** ⟨ nît ⟩ M 10. Seitenwechsel! **79, 7** s. S. XLVII. **79, 11** Hs: wan ich sin dat . . . **79, 17 ff.** s. S. XXXIII. **79, 20** s. § 180. **79, 26** Vgl. 1. Mos. 3, 24. **79, 27** beslozzen vgl. § 49. **79, 29 ff.** s. S. XXXIII. **79, 30** geschît s. § 164, 4.

80, 3 Vgl. Luc. 23, 42 f. **80, 11** Vgl. Luc. 24, 1. **80, 13** gelochte s. § 87. **80, 18** sware s. § 33. **80, 19** Maria Magdalena (vgl. Luc. 8, 2) wird hier wie anderswo gleichgesetzt mit Maria von Bethanien, der Schwester des Lazarus (s. Luc. 10, 38. — ML 80, 20 godes wirdin) und der (80, 21) allerseligst sünderinne, von der Luc. 7, 37 die Rede ist. **80, 25 ff.** Vgl.

Marc. 16, 1 ff. **80, 29** roʒʒen vgl. 11, 22. **80, 32** vrowe M 10, Hs: urowede. **80, 40** s. S. XLII. **81, 3** gelochte s. § 87. **81, 7 ff.** Vgl. S. XXVII. **81, 28** mich Gr. 140. Hs: m̃. — ân s. § 180. **81, 29** als Priester beim Meßopfer. **81, 35** s. S. XXXVII. **81, 37** ougen s. § 73 am Ende. **82, 13** M 7 möchte dinges streichen. **82, 14** sachtes s § 75. **82, 23** Wer ist das? **82, 27 ff.** Anakoluth. **82, 34** s. § 180. si d. h. die bösen Geister. **82, 37** Wan Gr. 140. Hs: Jan. **83, 5** Hs: inde so. **83, 13** Den] Hs: Die. **83, 24** Wohl nach Daniel 1, 8 und Jeremias 1, 5. — Vgl. oben 14, 18. **83, 25** z. B. Jes. 7, 4; 9, 5 ff. Micha 5, 1 ff. usw. **83, 28** î : ê Binnenreim! s. § 40. **83, 31** s. S. XLIV. **83, 32** drüget vgl. 31, 12 und § 186. **83, 38** s. S. XLII. **84, 1** megde s. S. XVII. **84, 8** s. S. XLIV. **84, 9** 2. Kor. 12, 1 ff. — Man beachte auch die „Visio Pauli" (ed. H. Brandes, Halle 1885). **84, 11** In der Apokalypse. **84, 15 ff.** s. Matth. 16, 17. **84, 19** uns s. § 49. **84, 24** he ist hier nicht „ausgelassen", wie M 42 will. Das handschriftliche hize ist = hîʒ he, s. § 50. Petrus der duven sun? Mit Bezug auf Matth. 16, 17 und Joh. 1, 42: Simon, Sohn des Jonas (Jona = Taube). Vgl. Hieronymus, Liber interpretationis hebraicorum nominum (Onomastica sacra. Hrsg. von P. de Lagarde. 2. Aufl. Göttingen 1887 S. 93, 22): „Bariona filius columbae" (Hinweis von P. Kahle). Die Taube als Symbol der Reinheit.

84, 31 von riche (84, 30) abhängig. **84, 35** Hs: bit curten. **84, 37 ff.** s. S. XXXIV. **84, 39 f.** lefste : neste s. § 40. 55. **85, 2** s. Hohes Lied 2, 14 und oben S. XVI. **85, 6** vünef s. § 54. **85, 12** s. § 165, 5. **85, 13 ff.** s. oben S. XXXIV. **85, 20** Hohes Lied 2, 12. **85, 21 f.** Vgl. S. XVI. Der Verfasser denkt hier an die wilden Tauben des deutschen Waldes. — nekt s. § 79. **86, 3** ⟨reine⟩ M 10. Doch ist der Zusatz nicht unbedingt erforderlich. **86, 8** du „ausgelassen". M 42. **86, 10** und **12** man ... de vgl. Paul § 221 und unten 97, 1 f. **86, 27** du „ausgelassen". M 42. **86, 27 ff.** Vgl. 94, 40; 105, 2. — 2. Mos. 23, 26. Auch bei Wernher vom Niederrhein, ed. W. G r i m m 54, 32 ff., wird erörtert, wie Maria Gott ihre Jungfräulichkeit habe geloben können trotz des Fluchs, den de alde ewe aussprach, und wie Gott sie davor bewahrte. **87, 4** ich „ausgelassen", s. M 42. — gewagen s. § 162. **87, 6** Hs: wundert sich. Nach dem Vorbild von 87, 9. 22 wurde hier sich beseitigt. **87, 11** Hs: dû entfinc di godes craht. — Vgl. § 87. **87, 22** Hs: dat ie menscheliche. Mit Gr. 140, M 10 streiche ich ie. Es ist zuviel geschrieben wegen des ie der folgenden Zeile bei gleichzeitigem Seitenwechsel. **87, 36** höger s. § 79. **88, 12** entfên s. § 165, 5.

88, 15 gesat vgl. § 163, 2. **89, 12** gewassen s. § 82. **89, 15** Hs: tridet sere upor. M 10 ändert up hor hoher (vgl. 62, 1) „up hoher treten heißt an der einzigen Stelle, die Lexer verzeichnet, auf einen höheren Schutzort zurückweichen". S. 41 übersetzt M „aus Furcht zurückweichen, erschrecken". Vgl. hor 62, 1. Dem Sinne nach mag diese Übersetzung richtig sein, die Deutung des upor der Hs, wie sie M gibt, erscheint mir jedoch nicht völlig gesichert. Vgl. die Wendungen over ore dringen in der Göllheimer Schlacht 288 und sin ors gerait nie vber or im Ritterpreis 128, s. Bach, Schlacht bei Göllheim S. 209. 239. **90, 2** s. S. XLIII. **90, 4** Nach M 10 wäre wegen

des Seitenwechsels das letzte Wort in 90, 3 nochmals in 90, 4 geschrieben worden. liue wäre daher zu streichen. **90, 7 ff.** Wird hier an 2. Mos. 3, 2 gedacht ?, s. S. XLIII. **90, 14** gelacht vgl. § 163, 5, auch § 80. **90, 17** dû] Hs: die, verschrieben wegen des folgenden die (gegen Gr. 140). dû nach M 21; M 10 besserte dir, Pr. 27 da mit Berufung auf 90, 15. 16. **90, 22** geschît. vgl. § 164, 4. **90, 33** s. Luc. 1, 39 ff. — Elsebe setze ich wie 74, 22 gegen die handschriftliche Form Elisabeth, die auch 90, 33; 115, 13 u. ö. erscheint. Vgl. zu 74, 22. Elsebe ist urkundlich belegt, s. z. B. K. Carstens, Beiträge zur Geschichte der bremischen Familiennamen, Diss. von Marburg 1910, S. 43. **91, 8** Elisabeth und Johannes, vgl. bes. Luc. 1, 41 ff. und oben Vers 72, 5 ff. **91, 16** ir ein d. h. Elisabeth. **91, 17** Hs: si dat. dat sente. **91, 18** entfe s. § 165, 5. **91, 21** ⟨noch⟩ M 11. **91, 27** ⟨dî⟩ M 11. **91, 31** We Gr. 140. Hs: Ne. **92, 15** Hs: Nimanne de entfengen encan. — Nîman : kan! Binnenreim! Wer ist der wise man? **92, 27 f.** Ohne die Änderungen vermöchte ich in die Stelle keinen Sinn zu bringen. **92, 35** ⟨si⟩ M 71 Anm. **93, 3** Luc. 1, 46 ff. **93, 4** s. 74, 30 ff. **93, 33** s. oben 74, 30 ff. Hs: ouch dine. **94, 12** s. 1. Mos. 3, 1 ff. und S. XXXII f. **94, 14** s. § 180. **94, 18** Mariae Geburt am 8. Sept. **94, 19** f. gebar : war! s. § 160. **94, 23** K. Euling weist mich darauf hin, daß für ursache hier möglicherweise ursage zu lesen ist: „mhd. ursache gehört wohl erst dem 14. Jh. an; Lexers Beispiele aus der Hohenfurter Benediktinerregel (unter ursache) gehören sämtlich zu ursage (ratio, occasio) „Art und Weise“, welche Bedeutung auch für ML 94, 23 paßt.“ **94, 28** Vgl. zu 36, 38, aber auch 98, 27. **94, 31** geschît s. § 164, 4. **94, 34 f.** s. oben zu 56, 21 ff. **94, 37** Hs: du reine du. **94, 40** in deme. Gr. 140. M 11. Hs: dineme. Vgl. oben 86, 27. **95, 21 f.** Nach einer Abschweifung wird diese Aufforderung 95, 39; 96, 7 wieder aufgenommen. **95, 23** dir wider besserte Pr 28 in darwider, was mit dem Blick auf 95, 28 wohl nicht angängig ist. **96, 1** Hs: ouch bit. **96, 13** mûsts. M 11. Hs: must. **96, 19** s. 5. Mos. 22, 21. **96, 23** swar s. § 33. **96, 31** erlichts Pr. 28, vgl. 97, 17; 101, 34. Hs: erluchtes. **97, 1** mach ’t. Pr. 28 gegen Gr. 141. man ... de vgl. 86, 10—12. **97, 6** ded s. § 179. **97, 15** swar s. § 33. **97, 34** lît = lieht s. § 80.

98, 7 ff. Auch die seelenlose Kreatur, die unter der geistigen Sphäre der Engelchöre steht, baut sich übereinander in sieben Stufen (vgl. M 96) auf, die allerdings nicht so klar voneinander geschieden sind wie die Stufen der Engel. Der Dichter unterscheidet 1. die Erde mit Bäumen, Blumen, Kraut und Gras (98, 11 ff.), 2. Steine, Gold und Silber (98, 15 ff.), 3. die organische Welt der Tiere und Menschen, soweit diese auch körperliche Wesen sind (98, 19 ff.), 4. Wasser und Flüsse (98, 23 ff.), 5. Vögel und Fische (98, 29 ff.), 6. die Luft (98, 35 ff.), 7. Sonne, Mond und Sterne (99, 3 ff.). **98, 15** an] Hs: in. **98, 16** krechtich s. § 87. **98, 17** Hs: in ire siluer. Ich lasse in in T weg, obwohl es vielleicht gerechtfertigt werden könnte. **98, 21** sacht, vgl. § 75. **98, 35** lucht s. § 87. **99, 1** Hs: inde dû sich. **99, 11** s. S. XLIII. **99, 16** gesat, s. § 163, 2. **99, 22** lît = lieht Pr. 28. M 11 (vgl. auch M 39). Hs: hit. Vgl. § 80. **99, 33** M 11 möchte hinter inde einfügen:

⟨si sint⟩, und zwar aus stilistischen und metrischen Gründen. — Vgl. S. LXII. **99, 36** Hs: alse wir si sin. **100, 6** si, d. h. die Engel und die Seelen. Hs: mich / upwert zû. **100, 20 ff.** s. S. XLIII. **100, 27** s. S. XLIV. **100, 32** sunnen Gr. 141. M 11. Hs: sunden. Vgl. § 55. **100, 33** Das doppelte der sunnen bleibt, Pr. 28 (gegen Gr. 141). Vgl. S. LXII. **101, 2** ⟨van⟩ Gr. 141. Vgl. S. XLII. **101, 8** s. S. XLVII. **101, 10** lichteste. M 11. Hs: lichsteten (verschrieben). **101, 11** s. S. XLIV. **101, 27** Vgl. Matth. 11, 30. **101, 37** s. S. XLII. **101, 38** s. S. XLIII. — lichtsin Pr. 28. Edw. Schroeder schlug vor: lîchtscîn (bei Pr. 28). Die Hs hat nit sin. M 11 faßt nit als ahd. niot und übersetzt nit sin als „Verlangen nach ihm". Vielleicht kommt auch lîchtsîn in Frage. **102, 5 ff.** s. S. XLV. **102, 14** Hs: uerwvnnent = verwinnent. **102, 18** dat] Hs: da. sinem Gr. 141. Pr. 28. Hs: sinen. Vgl. § 105. **102, 21** Hs: got. Vgl. 102, 28. **102, 25 f.** s. S. XLII. **102, 26** smachen s. § 66. **102, 32** s. S. XLII. Vgl. M 111. **102, 37** s. S. XLIII. **103, 10** s. S. XLIV. **103, 12** ⟨dem⟩ M 11. **103, 26** s. § 180. **103, 33 ff.** s. S. XLVII. **103, 35** vort s. § 81. **103, 40** deste Hs: des ce. **104, 2** bispel nach 106, 21. — Hs: bispilen. **104, 9** Judith 13, 9. **104, 15 ff.** Richter IV, 17 ff. **104, 19 ff.** Wohl die Mutter der Makkabäer, der nach der Bibel allerdings sieben Söhne getötet wurden. 2. Makk. 7, 1 ff. **104, 21** ses s. § 82.

104, 39 erlacht s. § 163, 5. Vgl. 42, 14. **105, 2** Vgl. 86, 27; 94, 40. **105, 8** Hs: an liue. **105, 11** Man vergleiche Jesajas 7, 14. **105, 16** gelovde „Gelübde". **105, 24** Hs: noch dan dat he. **105, 25 ff.** Luc. 1, 28 ff. **105, 31** M 11 faßt ümb dî zale formelhaft als ob eam causam und läßt den folgenden Vers davon abhängen „nicht aus dem Grunde, als ob ich etwa glaubte ... ich wollte bloß wissen, auf welche Weise das geschehen sollte". Ich nehme an, daß ümb dî zale etwa „um (bloße) Worte zu machen" heißt. **105, 32** Hs: ich engelochte, vgl. § 87. **106, 4** s. § 87. 164, 4. **106, 5** s. ebd. **106, 10** s. § 179. **106, 25** s. zu 104, 9. **106, 31 f.** Der ägyptische Joseph und Potiphars Weib, s. 1. Mos. 39, 7 ff. **106, 35** Daniel 6, 17 ff. **106, 39** Daniel 3, 23 ff. dri s. § 147. **107, 1 f.** Hs: brende : bende. **107, 4** Hs: si noch an. — Vgl. Paul § 317 und unten 115, 10. **107, 8** Hs: iuncurowe. got reine. M 11 streicht got. **107, 13 ff.** s. S. XLVII. **107, 17** Vgl. Hohes Lied 8, 6. **107, 29** Vgl. 74, 19. **108, 9** Wer spricht die Worte? **108, 13 f.** s. § 73. **108, 14** zougenen „offenbaren" s. § 176. **108, 17** dû s. § 179. **108, 18** „daß keine Minne an meine heranreicht". **108, 21** ⟨als ein⟩ M 12. — zinser „Rauchfaß" aus mlat. incensarium. M 12 (gegen Gr. 141, der das angeblich handschriftliche anser als ân sêr deutet). — Vgl. S. XLII. **108, 32** Hs: gehordestu du. Dittographie, M 12. **108, 33** s. zu 108, 14. **109, 2** nest s. § 82. **109, 7** Knüpft an an 89, 3 ff. **109, 13** herlich] Hs: Herceliche. **109, 23** Hs: suze muder ich. **109, 28** Hs: ich wale uolliche. **109, 30** s. S. XLIII. **110, 3** it bezieht sich auf gekleide 109, 37.

V. Mariens himmlische Schönheit.

110, 7 geven s. § 158. **110, 14 ff.** Apok. 12, 1. **110, 20** linave vgl. Pr. 28 gegen Gr. 141. **110, 23 ff.** s. S. XLIV. **111, 6** Das Hohe Lied

s. oben zu 44, 23. **111, 9** Hohes Lied 4, 1. **111, 14** Hohes Lied 4, 7. **111, 17** stunt : vrůnt s. § 45. **111, 18** Hohes Lied 4, 10. **111, 21 ff.** s. S. XXXII f. **111, 31** Hs: wrdestu dů. **111, 35 ff.** ist vielleicht vierfacher Reim, da der Verfasser vollebrach, ungedach gesprochen haben kann, s. § 65. **112, 6** Nach der Apokalypse 12, 1 ist das Weib mit der Sonne bekleidet, vgl. 112, 14. Von dem roten Kleid ist dort nicht die Rede. Wegen weiß und rot s. S. XLV. **112, 7 f.** ist anedeit praes. oder praet.? Auf das praet. könnte verdinede der Hs weisen. Dann läge ein mundartlicher Reim vor: klet : anedet. Vgl. zu 113, 28. **112, 11 f.** Vgl. Apok. 7, 9 ff. **112, 19** und **35** pelle = mhd. phelle(l) = mlat. palliolum. **112, 35** s. geven § 158. **112, 38 ff.** s. S. XLV. **112, 40** mei-isch! **113, 4** Hier beginnt der zweite Schreiber, s. S. XIII. **113, 6** Hs: dine schone ŏgen. **113, 8** s. Matth. 1, 1 ff. **113, 11** Psalm 45, 10. 14. **113, 13** si nach Gr. 141, Hs: sit. **113, 20** overste Hs: ouersche, s. § 91. **113, 26** wertlich. So nach Pr. 28 (vgl. 15, 8 f.; 47, 18), gegen Gr. 141, der wirdecliche bessern wollte. Die Hs hat wirliche, vgl. § 19. **113, 28** deit = praet. ded wie vielleicht 112, 8 (s. d.)? Dann läge eine hyperkorrekte Bildung vor. **113, 30** gepant „gepfändet“, s. § 161. **113, 31** nackt. **113, 33** Wo wird sonst behauptet, Maria (114, 5) habe Lucifers Gewand erhalten? **114, 9 ff.** Vgl. Ezechiel 28, 13, sowie die Einl. S. XXXV und Pr. 61 f. **114, 11** Über die rote Farbe s. S. XLV. **114, 15** Vgl. zu 121, 31 ff. **114, 18** offen s. § 49. **114, 19** Hs: gînc ŏch durch. — Vgl. Luc. 2, 35. **114, 22** s. oben 19, 10 ff. **114, 25: 26** s. § 10. **114, 33** Vgl. Albertus Magnus, De adhaerendo deo libellus = Opera omnia, Tom. 21 (Lugduni 1651), Cap. 9: Porro dum anima ab omnibus abstrahitur et in se ipsam flectitur, contemplacionis oculus dilatatur et se scalam erigit, per quem transeat ad contemplandum deum. — starung s. § 102. **114, 34** s. S. LVII. Schoemann S. 57. Vgl. auch M 88. **115, 3** s. oben 83, 5 ff. **115, 4** gewagen s. § 162. **115, 10** Hs: noch van ungelŏuen. Vgl. Paul § 317 und oben 107, 4. **115, 13** Hs: Elisabeth. Vgl. oben zu 74, 22. **115, 14 ff.** Luc. 2, 41 f. **115, 20** gelocht s. § 87. **115, 22** gesacht s. § 75. **115, 26** dî bůche. Gemeint sind die zahlreichen Bibelstellen (Salzer S. 209), die den Stein anführen. **115, 35** Ezechiel 1, 5 ff. **115, 37** Ezechiel 1, 13. **115, 38** blitze] Gr. 141, Hs: blicke. **115, 39 f.** Gemeint sind die Evangelisten, deren Symbole jene Tiere bei Ezechiel (und in der Apokalypse 4, 6 f.) sind, s. Molsdorf Nr. 979. **116, 4** warm M 12. Hs: warin. **116, 5** s. z. B. 93, 24 ff. gesacht s. § 75. **116, 13** drümb bedůt . . . ich sehe den Grund nicht ein. **116, 15** s. Luc. 1, 45 und oben 60, 9 ff. **116, 17** seste s. § 82. **116, 18** gesat s. § 163, 2. **116, 28** s. oben 107, 25 ff. sachte s. § 75. **117, 1** Hs: dv din lif | reine. Gebessert von M 12. Verwirrung wegen des Seitenwechsels. **117, 9** echte s. § 16. **117, 13** Hs: sime. — trage s. § 33 und 64. **117, 21** den] Hs: die. **117, 36 f.** s. S. XLIV f. **118, 9 f.** s. § 165, 5. **118, 11 f.** Bezieht sich auf megde 118, 9. **118, 13** gangen s. § 158. **118, 14** s. S. XLV. **118, 25** î] Hs: îmer. Wohl verschrieben wegen desselben Wortes in der folgenden Zeile. **118, 26** Hs: ŏgen solden. M 12 streicht solden; die Verwirrung kam durch das solde der vorhergehenden Zeile.

118, 40 gesat s. § 163, 2. **119, 9** Apok. 12, 1 wird die Krone mit zwölf Sternen genannt. Diese (der Zodiacus) werden von der gelehrten Exegese anderswo auf Mariens zwölf Privilegien gedeutet (Pfannmüller S. 176), vgl. die Assumptionspredigt des Bernhard von Clairvaux bei Migne, Patr. Lat. 183, 430. — Salzer 373. **119, 12** Neun Engelchöre + drei Orden der Menschen = zwölf Orden. Die Orden der Menschen sind im folgenden genannt: 1. die in reinem Ehestand Lebenden (119, 20 ff.), 2. die in Reinheit lebenden Verwitweten (119, 29 ff.), 3. die um Gottes Willen Ehelosen (119, 35 ff.). Die Beziehung dieser drei „Orden" auf Maria wird ausgeführt: 120, 37 ff.; 121, 7 ff.; 121, 21 ff. **119, 13** Vgl. zu 52, 11 ff. M 12 nimmt an, daß in der Zeile gehort ausgefallen sei. **119, 16** s. oben 52, 11 ff. **119, 20** wiȝt = mhd. wiȝȝot. **119, 26** ind Hs: dat. Nach M 42 wäre in der Fassung der Hs si „ausgelassen". **120, 2** Apok. 7, 9 ff. **120, 16** ⟨van⟩ Gr. **120, 19** gesat s. § 163, 2. **120, 25** s. oben 52, 11 ff. **120, 31** s. 52, 11 ff. **120, 37** s. oben 119, 20 ff. **121, 7** s. oben 119, 29 ff. **121, 5** wiȝtlich s. § 65. **121, 11 f.** Hs: beman : man, gebessert von Gr. 141. **121, 15** Vgl. Joh. 19, 27. **121, 17** s. oben 47, 27 ff. Hs: han ǒch. **121, 19** dů't Hs: dat. **121, 21** s. oben 119, 35 ff. **121, 22** s. § 180. **121, 39** Hs: minne leiderinne, vgl. § 9. **121, 40** Als Märtyrerin feiert auch Ambrosius die hl. Jungfrau (s. De Virginitate I, 3), ebenso Hieronymus (s. Epist. 109). **123, 1** Hs: în bit deme lichamen. **123, 7** Vgl. Luc. 2, 35. **123, 21** s. oben 24, 33 ff. **123, 34** geven s. § 158. **124, 21** Der 26. Dezember. Vgl. Apostelgesch. 7, 56. **124, 28** ⟨bitz⟩ M 12. Vgl. 104, 6. **124, 36** Der 27. Dezember. **125, 5** Der 28. Dezember. Vgl. Matth. 2, 16 ff. **125, 8** woȝȝen = wiȝȝen s. § 22. **125, 12** gewagen s. § 162. **125, 15** ander] Es ist die zweite der 121, 31 genannten drei Kronen, die dritte Krone der Gesamtaufzählung. **125, 20** ane gan (s. § 186) = „zukommen"? Hs: nî manne. **126, 5** dridde] Es ist die dritte der 121, 31 genannten drei Kronen, die vierte der Gesamtaufzählung. **126, 32** gesagen s. § 162. **127, 1** Hs: ich sîn dat zua gelustliche ... — Vgl. Walther 114, 27 f.: dâ sach ich bluomen strîten wider den grüenen klê ... **127, 8** Hs: îweder. **127, 30** undersat s. § 163, 2. **128, 1 f.** Eine Wiederholung von schon 127, 9 Gesagtem, die jedoch nicht gestrichen werden darf. **128, 10** Hs: durch dî godes minne. **128, 11** Hs: lilie si. **128, 25** Greift zurück auf 121, 1 ff. **128, 36 ff.** Knüpft an an 51, 7 ff. (besonders 51, 17 ff.). **129, 1** sat s. § 163, 2.

VI. Der thronenden Maria himmlische Glückseligkeit.

129, 3 is ist Gen. von it, s. § 129. gewagen s. § 162. — Man kann darüber streiten, ob 129, 3—130, 15 noch zum vorhergehenden Abschnitt zu rechnen ist oder nicht. Mariens himmlischer Thron ist gewiß ein Teil ihrer himmlischen Schönheit, wie sie vorher behandelt wurde. Dennoch bezieht sich das hier Gesagte in erster Linie auf Mariens himmlische Glückseligkeit und wird daher besser zu Abschnitt VI gezogen. **129, 6** Hs: dis thron de is. **129, 11** s. § 180. **129, 23** gesat s. § 163, 2. **129, 38** Hs: di arbeit is üver,

gestrichen mit M 7. **130, 9** Hs: iñ an. **130, 18** nůȝes s. § 63. **130, 20** s. § 65. **130, 22** s. S. XLII. **130, 26 ff.** s. S. XL f. **131, 1** an] Hs: in. **131, 3** nest s. § 82. **131, 7** Hs: umbe dat sin dat. Hier will Gr. das sin der Hs streichen, so daß die beiden dat unmittelbar nebeneinander stünden. Pr. 29 behält das Wort bei und faßt dat du it aneseges als Variation zu dat sîn „das Sehen". „Diese Infinitivkonstruktion ist nicht zufällig (s. z. B. 68, 10) und die erläuternde Variierung sehr beliebt." — seges s. § 162. **131, 14** Allerheiligentag. **131, 23** Hs: schinestu da da eines. — Vgl. Einl. S. XLIII. **131, 26** Wo?. **131, 39** s. S. XLVI. **132, 10** du „ausgelassen", M 42. **132, 11** wolt = wilt, s. § 165, 3. **132, 16** als M 12. Hs: alle. **132, 22** Worte des Salve Regina, s. S. XXVII. **132, 33** gelacht s. § 163, 5. **132, 39 f.** s. S. XLIX. **133, 17** Hs: Want dv . . . **133, 29** . . . mûder der] Gr. 142 strich der. **133, 30** Hs: Dine ògen gûtliche . . . M 12 strich mit Recht gûtliche. Es ist aus Vers 33 vorweggenommen. **133, 32** Hs: Inde dine. **133, 33** s. S. XVI. Schoemann S. 58. Hs: ei sûze nim. **133, 34** Hs: ich arme. **133, 36** Der Vers ist als Schlußvers wohl länger als die andern.

RECHTFERTIGUNG DER VORLIEGENDEN TEXTGESTALTUNG

Da das ML nur in éiner, und zwar einer recht guten Hs überliefert ist, hat die Arbeit an einem „kritischen Text" (T) sich im wesentlichen mit der Sprachgestaltung (und nur selten mit dem Wortlaut) zu befassen in der Art, die ich in meinem Buch über „Die Werke des Verfassers der Schlacht bei Göllheim" (§ 26 a, § 199 a) dargelegt habe: Aus der Vielheit und Willkür der Schreibungen sind in statistischem Verfahren diejenigen zu bestimmen, die als Normalformen betrachtet werden dürfen, wobei gleichzeitig darüber Klarheit zu schaffen ist, ob es sich bei den in T verwandten Formen um hochsprachige (oberdeutsche) oder um bodenständige (mundartliche) handelt und wo ausnahmsweise eine hochsprachige oder mundartliche gegen den normalen Gebrauch aus Gründen der Metrik oder des Reimes beizubehalten ist (s. die Zusammenfassung unten in § 187; dazu die grundsätzliche Auseinandersetzung in meiner „Deutschen Mundartforschung" [Heidelberg 1934] S. 121 f.).

Eine wichtige Grundlage für ein solches Vorgehen ist in unserm Falle die nicht völlig einwandfrei zu erweisende, aber kaum zu bezweifelnde Tatsache, daß der Verfasser des ML dem südripuarischen Sprachgebiet zugehörte und seine Sprache der der Schreiber der Hs recht nahestand; das ist seither von allen, die sich mit der Dichtung eingehender beschäftigt haben, angenommen worden.

In einer Anzeige meines Buches über die Göllheimer Schlacht in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1930, Nr. 6, S. 209 ff. hat sich Edward Schroeder mit dem dort gebotenen kritischen Text nicht einverstanden erklärt, im Gegensatz zu anderen Rezensenten des Buches wie etwa Friedrich Maurer (Anz. f. d. A. 1931, S. 50 ff.), der ihn ausdrücklich,

oder Luise Berthold (Teuthonista 1932, S. 246 ff.), die ihn stillschweigend offenbar gutheißt. Wenn E. Schroeder für die Absicht, die meinen kritischen Text der „Göllheimer Schlacht" entstehen ließ, nur wenig Verständnis zu gewinnen vermag und ihr wohl nicht gerecht wird, so hat er in seiner Kritik sicherlich mit guten Gründen betont, daß mein Text „ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Sprachgeschichte" gewonnen sei. Ich stand damals stark unter dem Eindruck einer Unterhaltung mit Theodor Frings, in der wir um einen neuen Typ kritischer Texte rangen. Jedenfalls vertrat ich bei der Formung des Textes der „Göllheimer Schlacht" den damals von Frings geteilten Standpunkt, daß das Metrische sich von selbst verstehe, während die sprachliche Gestaltung das Hauptproblem sei, da ja auch die mittelalterlichen Dichter in der Regel nicht zugunsten des Metrischen von den ihnen geläufigen Schriftbildern abwichen. Die metrischen Dinge sollten daher weithin auf sich beruhen bleiben.

Heute sehe ich ein, daß die kritische Ausgabe einer mhd. Dichtung hier doch wohl anders zu verfahren hat, gewiß so, wie es E. Schroeder verlangte. Dementsprechend habe ich den vorliegenden Text des ML geformt, wenn auch mit manchen Vorbehalten (s. § 189). Mögen hierdurch die historischen Schriftbilder teilweise verfälscht werden, so geschieht dies zugunsten eines Prinzips, das für die Dichtung ungleich wichtiger ist als die Rücksicht auf Orthographisches; der höhere metrische Gesichtspunkt rechtfertigt sicherlich eine gelegentliche Vergewaltigung der alten normalen Schriftbilder. Sie darf zwar niemals soweit gehen, daß völlig lebensfremde Formen entstehen, sie muß jedoch in Kauf genommen werden, wenn wir als unser vornehmstes Ziel betrachten: dem modernen Leser die Dichtung in der Form nahezubringen, in der sie im Ohr des Dichters klang. Daneben tritt an Bedeutung gewiß zurück, wie er sie oder wie man sie zu seiner Zeit in seiner Heimat niederschrieb (oder in einer Idealform niedergeschrieben hätte).

Demgegenüber muß ich an der Richtigkeit der für die „Göllheimer Schlacht" vertretenen Grundsätze hinsichtlich der allgemeinen sprachlichen Gestaltung eines mhd. Textes nach wie vor festhalten. Jch habe mich von E. Schroeder nicht da-

von überzeugen lassen können, daß es sich bei den landschaftlichen Sprachformen der alten Denkmäler um Nebendinge handelt, die man unter „resoluter" Einführung oberdeutscher Formen auf sich beruhen lassen könne. Die mhd. Schriftsprache des frühen 13. Jhs. ist tatsächlich nicht so einheitlich gewesen, daß ein solches Verfahren zu rechtfertigen wäre. Das hat kürzlich auch O. Behaghel in seiner Arbeit „Der Stand des germ.b im Anlaut des Bairischen und die mhd. Schriftsprache" (PBB LVII [1933], 240 ff.) mit Nachdruck betont. Das zeigt aber auch deutlich der hier auf Grund eingehenden Studiums für das ML gewonnene Idealtyp eines guten Ripuarisch des beginnenden 13. Jhs., wie es ein dem Formalen wahrhaftig nicht gleichgültig gegenüberstehender rheinischer (geistlicher) Dichter schrieb. Sein Deutsch steht ebenso weit ab von der in Oberdeutschland geltenden Sprachform wie von der heimischen Mundart. Eine an der sprachlichen Wirklichkeit des Ripuarischen des 13. Jhs. und seiner handschriftlichen Überlieferung nicht orientierte gewaltsame Einführung oberdeutscher Formen wäre hier ein durchaus unhistorisches Verfahren, das nur ein Zerrbild der tatsächlichen Verhältnisse zu liefern vermöchte. Wenn ein mhd. Autor ein Recht darauf hat, gegen die „Unbill der Schreiber" in Schutz genommen zu werden, so darf er andererseits auch nicht vom Herausgeber vergewaltigt und sein Werk in eine ihm völlig ungeläufige sprachliche Gestalt umgegossen werden, die vielleicht einer philologischen Theorie, aber nicht der historischen Wirklichkeit entspricht.

Mit dem Blick auf das Ganze der rheinischen Orthographie des 13. Jhs. haben wir dabei nicht zu vergessen, daß Schriftbild und Aussprache auch in der gepflegten Sprachform des Dichters Dinge sind, die sich nicht völlig decken. Ich bin überzeugt, daß er, obwohl er z. B. ou oder ow für mhd. ou schrieb, dennoch — wie seine heimische Mundart — in der Regel dafür ō sprach (s. § 44), daß etwa der Wandel ht > t bei ihm vor allem im Schriftbild und weit weniger in der Aussprache zurückgebildet worden war (s. § 80). Dieser Unterschied zwischen Aussprache und Schriftbild darf unter keinen Umständen übersehen werden. Wenn wir hier einen kritischen Text zu formen unternehmen, so kann das nur heißen, daß wir die landläufige

Rechtschreibung der Zeit in einer idealen Form zur Anwendung bringen, nicht aber die genaue Aussprache des Dichters darstellen. —

Wir können in der folgenden Untersuchung, die unser Verfahren bei der Formung des kritischen Textes rechtfertigen soll, auf die Vorarbeiten von Nörrenberg, Prönnecke und Müller zurückgreifen. Gewiß muß für unsere Zwecke manches von ihnen Festgestellte ergänzt und vieles von der modernen Mundartforschung her in die richtige Beleuchtung gerückt werden, so daß wir auf einen systematischen Überblick über die Sprache der Hs, die des Dichters und die des darauf aufzubauenden kritischen Textes nicht ganz verzichten können. Unsere Ausführungen werden an vielen Stellen nur mit dem Blick auf die Erörterungen in meinem Buche über die Göllheimer Schlacht verstanden werden können. Auf es ist (mit „B“) jeweils verwiesen worden, um hier Wiederholungen zu vermeiden.

Als Grundsatz für den kritischen Text (T) gilt, daß die Orthographie sich im allgemeinen an die von der Hs bevorzugten Schreibungen anzuschließen hat. In gleichgültigen Einzelheiten dagegen darf er sich an die in Ausgaben mhd. Denkmäler üblich gewordene Praxis anlehnen, so etwa in der Schreibung ʒ und s (s. § 62). Im Gegensatz zur Hs wird in T der Umlaut regelmäßig bezeichnet. Von der Setzung der in mhd. Texten heute gebräuchlichen Akzente für die alten Längen mußte schon deshalb abgesehen werden, weil in der Sprache des Denkmals die Dehnung der alten Kurzvokale eingetreten ist (s. § 12).

Daß bei allem ernsten Streben nach geregelter Einheitlichkeit in unserm Text nicht wenig Herausgeberwillkür anzutreffen ist, weiß niemand besser als ich selbst. Bei jedem derartigen Versuch bleibt ein Rest von Fragen bestehen, der nicht nach objektiven, sondern nur nach subjektiven Maßstäben geregelt werden kann, ganz abgesehen von andern Unzulänglichkeiten.

DIE SPRACHE DES DICHTERS UND DER SCHREIBER

Zur Lautlehre.

Zu den Akzentverhältnissen.

§ 1. Im rip. Sprachgebiet ist noch heute in der Ma vielleicht mehr als anderswo eine Neigung zu beobachten, Wörter vom Typ x́x̀x (oder einer verwandten Akzentgestaltung) in dieser Weise zu betonen: x̀x́x. Man beachte etwa aus Bonn: Hofgárten, Franzbránntwein, Rheinúferbahn, Männergesángverein, Nachtigállenweg. Diese Verhältnisse, über die Behaghel § 216 ff. zu vergleichen ist, haben offenbar schon für den Dichter des ML Geltung gehabt. Auch er betont wohl nach Ausweis des Metrums (unter gelegentlicher Beseitigung unbetonter Mittelsilben, s. § 51) häufig in dieser Weise: unsélge 32, 31, offenbáren 78, 18, zweivéldich 32, 18, otmůtlich 37, 13 usw. — barmhércichèide 2, 10; 18, 15 usw., otmůdicheit 37, 7 usw.

Beide Betonungsarten (x́x̀x und x̀x́x) begegnen in manchen Fällen in der Sprache des Dichters offenbar nebeneinander und werden je nach den metrischen Bedürfnissen angewandt. Gewiß bleibt für T sehr häufig ein Zweifel darüber bestehen, welche von den beiden Formen zu gebrauchen ist, da für beide eine metrische Möglichkeit vorhanden ist.

Von besonderer Bedeutung wird die erörterte Tonverlagerung dort, wo ein Wort von der genannten Gestalt in den Reim tritt. Dabei mag es gelegentlich geschehen, daß die von Hause aus den Ton tragende erste Silbe in die Senkung zu stehen kommt. Sicherlich aber ist dies bei weitem nicht so häufig, wie M 75 annimmt. In T habe ich, wo es irgend angängig war, die auch für rip. Verhältnisse in der von M angenommenen Häufigkeit ungewöhnliche Akzentuierung des Reimworts unterdrückt. Ohne sie kommt man etwa aus in den Versen 1, 7; 62, 5; 62, 37; 65, 35;

66, 21, wohl auch 68, 33; 70, 3; 74, 3; 51, 20, wo die Wörter ántlítze, bíschóve, érdríche, lícháme n, vǘzspóren, gírhéit, schénkínne, vrǿlích zwei Hebungen tragen, ihre erste Silbe jedenfalls nicht in die Senkung tritt. Selbst in den folgenden Fällen läßt sich eine stärkere Betonung auf der zweiten Silbe vermeiden: 82, 7; 98, 22; 126, 1 f.; 131, 1; 132, 29. Auch bei dem Reimwort Jhesu bestehen in der Regel wohl ebenso wenig Schwierigkeiten wie bei den Wörtern auf -êre = mhd. ære. (Vers 133, 36 dürfte als Schlußvers länger sein als die übrigen.)

§ 2. Verbal„komposita“ mit trennbarem ersten Bestandteil werden sicherlich weit seltener, als M 76 annimmt, auf dem zweiten Gliede betont (kaum af nemen 106, 9; uȝ goȝ 90, 32).

§ 3. Die fremde Betonung ist beizubehalten in viôle (nicht víole wie sonst im Mhd.), vgl. viôlen: holen 7, 27. Noch heute heißt das Hundsveilchen in vielen rhein. Mundarten vajǘl. — Ferner in murséle (: sêle) 4, 29.

§ 4. Nebensilben, deren Vokal e ist, tragen im ML (im Gegensatz zur Auffassung von M 74) wohl nur in ganz seltenen Fällen den Akzent, bzw. eine metrische Hebung (Beispiele in § 5). Die Verse, in denen M etwa die Negationspartikel en, die stets in Verbindung mit niet, gein usw. auftritt, als Hebungsträger anspricht, sind fast alle von ihm falsch gelesen. Dem entspricht die Entwicklung von en . . . niet usw. in der Ma, wo en bis auf wenige Reste geschwunden ist. Nur 67, 3 scheint en betont zu sein.

Die Reimworte der Verse 84, 39 f. sind nicht mit M lîvéste: néste zu betonen, sondern entsprechen mundartlichem lḗfste (lêste? s. § 55): nêste, s. § 40.

Nebensilben erhalten nur dann den Ton, wenn sie wegen des besonderen von ihnen getragenen Sinnes hervorgehoben werden sollen, so 25, 37: dragen inde vérdragen. (Ähnliches gilt im Satzzusammenhang für sonst unbetonte Wörter, vgl. 102, 30—32: ván — zǘ). Die Nebensilben füllen dann u. U. auch metrisch einen Takt.

§ 5. Schwebende Betonung zeigen, wie bis auf den heutigen Tag, Wörter wie ǘvervól 10, 19 u. a. — Sie tritt auch bei besonderer Emphase ein in Fällen wie únmílder 25, 39; ísérne 25, 40; únsélge 28, 7; verrédér 21, 19; ménlích 25, 15; jǘngestém 30, 19. krúzígt 30, 10. Vgl. Behaghel § 223.

ZUM VOKALISMUS

Zur Quantität der hochtonigen Vokale.

§ 6. Alte Kürzen sind in offener Silbe im ML gedehnt worden (vgl. B § 32 ff.). Dies ist wohl erwiesen für die Schreiber durch umgekehrte Schreibungen (geciemet 96, 4; drîven 100, 8; vrîde 116, 34; iůde 44, 32; ůgel 10, 3 usw. Vgl. M 17 f.); für den Verfasser wird die Dehnung wohl gesichert durch die Reime:

a: â: lichamen: quâmen 69, 7, vgl. M 26, Pr. 33, Anm. 1. ce verstâne: ane 96, 33. mâne: ane 28, 22. gesaget: gevrâget 109, 11. sagen: si gesâgen (sâhen, s. § 79) 126, 31,: vrâgen 95, 9. gedragen: vrâgen 105, 27. gâven: haven 10, 19; 13, 37; 74, 9.

i: î: ligen: swîgen 31, 19; 41, 7; 41, 33; 71, 13; 74, 1; 79, 37 u. ö. Vgl. M 27.

i: mhd. ie: erligen: vlîgen 64, 21. bedrîgen: sigen 126, 11. dîven: bliven (part.) 80, 8. lîven: erbiven 22, 33. driven (part.): lîven 67, 15. Vgl. M 28.

e: ê (æ): lewen: êwen 106, 35. here: middelêre 88, 33. dere: kerkêre 50, 1 usw. Vgl. M 26.

ü: mhd iu: iüden: dûden 28, 7. Vgl. § 30. M 28.

ü: mhd. üe: süle(n): vûle(n) 78, 3; 41, 19; drûges: vlüges 42, 15; düget: vûget 114, 31.

u: mhd. uo: Für die folgenden Fälle bleibt es fraglich, ob das alte u gedehnt oder der mhd. uo entsprechende Laut vor m gekürzt worden ist, wie in vielen rhein. Maa der Gegenwart: blûmen: cumen 6, 11 u. ö. Vgl. M 28. blûme: brûdegume 126, 35. — û unterm Nebenton: matdûme: brûdegume 111, 29.

o: ô: viôlen: holen 7, 27.

(Zu beachten bleibt der Reim wîs: bis 70, 13, der wohl unrein ist.)

§ 7. Dehnung zeigt sich ferner v o r -r (B § 29 a), im Reim: snar: swâr 27, 37,: wâr 75, 3;

v o r h s (vgl. B § 30), jedoch ist seiste 117, 6 nur für den Schreiber beweisend,

v o r r t (B § 33): wort: gehôrt 53, 30 u. ö. vgl. M 28.

Dagegen bleibt es fraglich, ob v o r h t Dehnung alter Kürzen (was eher wahrscheinlich ist) oder Kürzung alter Längen (vgl. B § 40) anzunehmen ist: brâcht: erlacht 59, 5. brêchtes: geslechtes 37, 31 u. ö. Vgl. M 26. gerichte: lîchte 130, 16. gelôchte: mochte 56, 37; 80, 43; 81, 3; 105, 37. Vgl. M 28.

§ 8. D o p p e l s c h r e i b u n g e n des folgenden Konsonanten deuten wohl auf Bewahrung der Kürze hin, vgl. z. B. nidder 118, 16; 128, 32. widder 119, 23. si lidden 104, 5 u. ö. (neben liden 125, 10). vridde 117, 6 (neben öfterem vrîde). walle 133, 24 (neben regelmäßigem wale) usw. T merzt die Doppelschreibungen aus.

§ 9. V o r D o p p e l k o n s o n a n z tritt wohl gelegentlich Kürzung alter Längen ein (B § 38), vgl. z. B. vrûnden (: sünden) 12, 16. Auch in der Unbetontheit dürfte nach Ausweis der Schreibung minne für mîne 80, 32 (K 43); 121, 39 hie und da gekürzt worden sein. — In hêre, wofür besonders vom ersten Schreiber meist herre geschrieben wird, sprach der Verfasser langes ê, vgl. herren: êren 118, 37: wêren 99, 5: lêren 105, 19. Vgl. M 16, 26, Pr. 30.

§ 10. Wegen der etwaigen Kürzung von mhd. u o v o r m s. o. § 6.

Fraglich bleibt, ob altes î v o r c h > i gekürzt wird (B § 39). Die zahlreichen Reime von -lich auf mich, dich, sich sind nicht voll beweiskräftig, da hier mîch, dîch, sîch (in den modernen moselfr. Maa > meich usw.) gesprochen worden sein könnte. Wegen iich (ego) 127, 23 vgl. § 23. Wichtiger sind Reime wie gelich: sêlich 7, 15; 35, 17. : honich 11, 7. : zweiveldich 114, 25, die für die in rip. Maa bekannte Kürzung von i vor ch sprechen dürften. In diesem Sinne wären denn auch Reime wie -liche: riche, : wiche 132, 26 aufzufassen. Vgl. M 27, Pr. 32, dessen Deutung der Erscheinung zu berichtigen ist.

§ 11. Ahd. niowiht besitzt wegen der Reime niet: riet 103, 29,: lieht 12, 23; 31, 30 usw. in der Sprache des Verfassers offenbar langen Vokal, vgl. Pr. 31.

§ 12. T verzichtet auf die Bezeichnung von Längen durch Akzente, da durch die dann notwendig werdende Unterscheidung zwischen alten und jungen Längen das Textbild zu sehr verunstaltet würde und vielfach Entscheidungen über Quantitätsverhältnisse notwendig wären, die auf Grund der Überlieferung nicht gefällt werden können.

Die Qualität der hochtonigen Vokale.

Die mhd. Kurzvokale.

§ 13. Altes a ist regelmäßig erhalten, jedoch findet sich beim ersten Schreiber öfters mon für man (M 16), eine Schreibung, die wohl die unbetonte Form mn wiedergeben will (N 417). T schreibt in der Regel man, zur Entlastung der metrischen Senkung jedoch gelegentlich auch men (auch in nîmen usw., vgl. § 189), eine Form, die auch in der Hs begegnet, s. 130, 6.

Im Gegensatz zum Mhd. (B § 48) steht a stets in sal, wal, van (M 26. — sal: sal „Saal" 131, 31), sowie in wanen 93, 29; 99, 12; (: ermanen) 53, 21; (: vanen) 36, 15; 101, 13 u. ö., wanunge 85, 7, denen gegenüber es aber regelmäßig gewonheit heißt, z. B. 12, 24; 85, 29 (M 26). Der Wechsel von a und o in wanen und gewonheit beruht auf Ablaut, s. Bartsch, Über Karlmeinet S. 218 ff., Franck, in: Westdeutsche Zeitschrift 21, 301. Er ist in T beizubehalten.

§ 14. In der Unbetontheit wird a gelegentlich > e: dermide 80, 27. demide 128, 3. dernider 90, 14; 95, 24. Vgl. M 16. Diese Beispiele sind kaum als Zeugnisse für den r-Umlaut (B § 43) zu werten, der in der Ma des Verfassers sicherlich vorhanden war. — T verallgemeinert hier die zahlreicheren a-Formen, wenn a aus metrischen Gründen nicht überhaupt beseitigt wird (drümbe usw., s. u.).

§ 15. Der Umlaut des a zeigt sich regelmäßig als e (z. B. in brengen 89, 24 u. ö. M 35. B § 58), einmal als å: mågede 126, 35, einmal als i: unziliche 45, 25 (neben unzelich 44, 7), das wohl eine umgekehrte Schreibung darstellt, bedingt durch den Wandel von i > e, s. § 21.

aber erscheint wie sonst im Rip. stets als ever 22, 30 f. 23, 25.

133, 34 (s. Rhein.Wb. I, 23), manich dagegen niemals in der bodenständigen Form menich (B § 42).

§ 16. sch-Umlaut (B § 44) begegnet in esschen 26, 29; 90, 16 (: lesschen) 107, 22, kaum in weschen 35, 11. — cht-Umlaut (B § 45) zeigt sich vielleicht in echte 70, 1; 117, 9. Beide Umlaute behält T bei, den letzteren allerdings nur in echte. Vgl. § 163, 5.

§ 17. Gegenüber mhd. wẹlich < ahd. hwalîh weist das ML regelmäßig die Form wilich auf (11, 24; 52, 23 usw.), das an got. hwileiks, as. hwilik, ags. hwylc, engl. which anzuknüpfen ist.

§ 18. Germ. ë erscheint als e. Mhd. sëhen stellt sich regelmäßig kontrahiert als sîn dar und ist mit ndl. zien zu vergleichen (B § 61, Behaghel S. 300, Unwerth, in: PBB 41, 313). In it „es" und dem dazu gehörigen Genitiv is begegnet regelmäßig i (B § 52).

§ 19. wirlich 113, 26, das wohl als wërtlich zu fassen ist, dürfte eine umgekehrte Schreibung darstellen, bedingt durch den Wandel von i > e. (s. § 21).

§ 20. Altes i (B § 54) tritt meist als i auf, gelegentlich (und zwar nicht nur, wo Dehnung [s. § 6] vorliegt) auch als î, was eine umgekehrte Schreibung darstellt. Vgl. § 40.

Wegen brengen s. o. § 15.

§ 21. Als e (B § 56) begegnet altes i nur in wenigen Fällen, besonders vor Nasal und in der Unbetontheit, z. B. hemel 81, 21. glemmen 97, 10. der 20, 25. bet 58, 17. es 9, 9. gevet 8, 12. uerlesschet 31, 11. ende 106, 28 (s. § 31). en (praep.) 97, 12, (pron.) 115, 26. Sie sind von T zugunsten der überwiegenden i-Fälle zu beseitigen. Man beachte allerdings entuschen 88, 31; 109, 4; enduschen 114, 34, wo T en- bewahrt.

§ 22. Sehr häufig dagegen zeigt sich i als o oder u, s. M 26 f., Bach in: Teuthonista 1932, S. 210 ff. Dieses o reimt auf altes o in ich bon „bin": Syon 34, 17. zerozen „zerrissen: vervlozen 27, 31. wizzen: gegozzen 125, 7. Es handelt sich hier um einen mundartlichen Lautwandel. T schreibt, entsprechend der immerhin noch überwiegenden i-Fälle (außer in den genannten Reimen!) stets i für o oder u < i.

§ 23. Reime von e: i kommen nicht vor, wohl aber solche von i: mhd. ie, s. o. § 6.

Als sekundäre Hebungsform ist wohl iich (ego) 127, 23 zu werten (s. B § 39), das Vokallänge für ich bezeugt. Vgl. § 10.

§ 24. A l t e s o (B § 63) zeigt sich regelmäßig als o, niemals als a (auch nicht 90, 19: got!), einmal als u: nuch 53, 9 (nicht, wie man wollte, = mhd. genuoc!). Sein Umlaut bleibt in der Hs unbezeichnet.

§ 25. A l t e s u (B § 65) wird u, v, w, ů geschrieben. Umgekehrte Schreibung, bedingt durch den Wandel von i > u (s. § 22), ist u. a. gewinnen (= gewunnen): kunnen 14, 3. Der Umlaut des u bleibt in der Hs unbezeichnet.

§ 26. Die Belege der Hs für den mundartl. Wandel von u, ü > o, ö (B § 65, M 18) sind nicht einwandfrei. scholt 23, 2. 96, 22 gehört wohl ebensowenig hierher wie die dornen crone 22, 27 und gelovede „Gelübde“ 50, 8. 115, 16 (s. A. Wrede in Zschr. f. dtsche Mundarten 1919, 42), das mit stammhaftem -o- nach dem Archiv des Rhein. Wörterbuchs noch heute im Rip. üblich ist. Vgl. § 168. Die letzteren Formen müssen von T beibehalten werden.

§ 27. Ein Zeugnis für den Wandel von ü > ö stellt höchstens vonf dar (57, 25; 59, 16. 26; 61, 16; 67, 6; 104, 25), wobei aber trotz ihrer größeren Seltenheit (10, 3; 11, 15; 85, 6) angesichts der sonstigen Verhältnisse der Hs die ü-Form von T verallgemeinert werden darf. Oder entspricht das vonf der Hs älterem vinf im Sinne des oben § 22 behandelten Wandels von i > o, u?

§ 28. Das Gegenüber von vugel-vogel (M 18, vgl. Behaghel § 470) wird von T zugunsten des häufigeren bodenständigen vugel beseitigt. — Das heimische over wagt sich in der Hs nur selten gegenüber dem südlichen Eindringling üver hervor (M 18. B. § 67). — vür gilt für mhd. vor und vür (M 18. B § 68).

§ 29. Reime von u : o, ü : ö kommen nicht vor (M 28), wohl aber solche von u : mhd. uo, s. § 6.

§ 30. U m l a u t d e s u ist im Einklang mit den heutigen Maa für T anzunehmen im Plural jüden (: důden) 28, 7, in beschüldigen 23, 34; 80, 34, kündich (: sündich) 15, 37; 81, 27, hüngerich 55, 21; 66, 16; 76, 12; 106, 37, sowie in ümbe und in he kümet.

Das Wort sünde zeigt, den Reimen nach zu urteilen, auch Formen ohne Umlaut, z. B. sunden : vunden 6, 3; 7, 9. : gebunden

94, 13. Vgl. 3, 35. Vgl. demgegenüber künde (Conj.) : sünde 96, 17. sünden : vrůnden (= vrunden? s. § 45) 12, 15. — Ist 101, 27 burden : wurden zu lesen?

§ 31. Für nhd. und (B § 66) hat als Normalform inde zu gelten (M 21), mit dem ende 106, 28 gleichzusetzen ist (s. § 21); unde steht nur 46, 38; 107, 37. — ande 105, 8 ist wohl verschrieben, bedingt durch das die Zeile beginnende an.

Die mhd. Langvokale.

§ 32. Die Länge wird in der Hs gelegentlich, aber ohne Konsequenz durch Dehnungs-i oder -e (B § 69, M 18) und Doppelschreibungen (M 18) bezeichnet, T nimmt hierauf keine Rücksicht.

§ 33. Altes langes a ist in der Schreibung erhalten. Hierhin gehören auch trach 64, 2. 38 und swar 4, 37; 27, 37; 80, 18; (: war) 75, 3; 96, 23; 97, 15 (: offenbar) 23, 13; 29, 9; (: snar) 27, 37, die im Rip. keinen Umlaut aufweisen (M 29). — Gelegentliches Verwechseln von dâ und dô bzw. dů (81, 8; 131, 15 — 55, 13. 15. 17; 56, 39 f.; 90, 39 u. ö) zeigt, daß die mundartl. Trübung von â > ō (B § 71) zum mindesten für die Schreiber Geltung hatte.

§ 34. Der Umlaut des â erscheint als e, das auf mhd. ê sowie sekundär gedehntes ë und ẹ reimt: bewere : kere 54, 15. erveren : keren 89, 33. gemeret : besueret 97, 13 — dere : kerkere 50, 1. spere : were 32, 11. brechte (-s, -n) : geslechte (-s, -n) 37, 31; 42, 1; 86, 29; 95, 15. — here : middelere 88, 33.

§ 35. cht-Umlaut des â (B § 74) ist für die Hs und die Sprache des Dichters nicht zu erweisen, obwohl er in der Ma sicherlich Geltung hatte.

§ 36. Altes ê (B § 75) erscheint regelmäßig als e. — Wegen hêre s. o. § 9. — Auf den mundartl. Wandel von ê > ī darf vielleicht aus umgekehrten Schreibungen (e für i) geschlossen werden (s. § 37). — ê reimt auf æ (s. § 34) und e (s. B § 77; M 26): lewen : êwen 106, 35; beachte auch sêle : mursele 4, 29.

§ 37. Altes î (B § 78) stellt sich regelmäßig als i dar. meines 92, 5 ist wohl verschrieben wegen mei in derselben Zeile. Als e begegnet i (s. § 36) in wesheide 70, 4, deneme 69, 8; 77, 7;

90, 37, kaum aber in zweveltliche 68, 1, zweveldige 118, 10, wo e für ei eingetreten sein dürfte (M 19; s. unten § 174). Wegen der möglichen Kürzung von altem î vor ch s. o. § 10.

§ 38. Altes ô (B § 79) wie sein Umlaut erscheinen als o. Für den Wandel von ô > ū (B § 80) liegen sichere Anhaltspunkte nicht vor. (Beachte aber 130, 1: throne : sun : lone. Binnenreim?) hören reimt immer nur auf Wörter mit -ô- (z. B. horen : oren 9, 1. 20), so daß sich T wohl für die Form horen entschließen darf, deren Entsprechung auch heute noch in rip. Mundarten gilt.

Für das Adjektiv schön, das im Reim nur ohne Umlaut auftritt (s. § 172), hat T die umgelautete Form schön im Versinnern durchgeführt, obwohl schôn als Adjektiv im 13. Jh. den rip. Sprachraum weithin beherrscht haben dürfte. In der Westeifel, einem bekannten Reliktgebiet, gilt sie noch heute, wenngleich nur in bestimmten Redensarten. Sie begegnet allerdings auch noch im Hunsrück, etwa in Kirn. (Nach dem Material des Rheinischen Wörterbuchs.) Nur 128, 4 hat T wegen des Reims im Versinnern schon gesetzt.

§ 39. Altes û (B § 81) wird auch v oder w geschrieben. Es zeigt keinerlei lautliche Veränderungen. T schreibt u.

Die mhd. Diphthonge.

§ 40. Mhd. ie (B § 82, M 19) wird i, ie und (besonders vom 2. Schreiber:) ī geschrieben. Da es in der Ma sicherlich monophthongisch gesprochen wurde, wählt T die letztere Schreibung. Welcher Lautwert den Schreibungen in der Sprache des Dichters zukam, ist nicht ganz eindeutig zu ersehen:

Für ī sprechen Bindungen wie līven : erbiven 22, 33, : driven 67, 15. dīven : bliven 80, 8; ligen: vlīgen 64, 21, sīt: zit 50, 27; 61, 4 usw. is : sīs 2, 16, nit : niet 32, 20 (Binnenreim) u. a. M 28, s. o. § 6; vgl. auch 29, 25 f.

Für ē dagegen: ī : me (Binnenreim) 83, 28; līveste = lêfste : nêste 84, 39 (s. o. § 4). Beachte überdies net 71, 22; mergrezen 74, 17 (K 34).

Nur vor r + Cons. erscheint e für mhd. ie bei den Schreibern häufiger, aber keineswegs regelmäßig; z. B. nergen 42, 10 usw., s. M 19. Vgl. allerdings auch ewelich 50, 12 = iewelich.

Für den Dichter spricht der Binnenreim dern (= dierne) : hern 60, 29.

Nicht hierhin gehört herumbe 81, 7; 86, 33; 95, 7, das nicht = mhd. hierumbe ist, sondern zu her gehört (s. bei Lexer).

In der Ma des Heimatgebiets der Schreiber wie des Verfassers dürfte der Laut ē für mhd. ie Geltung besessen haben (s. B § 82 und die dort gebotene Karte); die Bindungen von ī : î stehen daher unter südlichem Einfluß.

T schreibt für mhd. ie nur dort e, wo der Reim es erfordert, also 60, 29 (Binnenreim).

§ 41. Die verbreiteten rheinischen Formen ümmer, nümmer für mhd. niemer, iemer (B § 83) sind der Hs fremd; sie kennt nur die südlichen ie-Formen (auch 118, 27; vgl. K 45).

Für mhd. riechen erscheint wie sonst im Md. rûchen, dem ndl. ruiken, mnd. rûken entspricht, s. Franck, Mndl. Gram. § 136. A. Lasch § 426, 3. Noch heute kennen rhein. Maa die Form rūche. Vgl. § 45 am Ende.

§ 42. Für m h d. u o, ü e wird in der Hs meist ů und u geschrieben. T unterscheidet zwischen ů und ů̈. Obwohl in der Heimat des ML in der Ma sicherlich die Aussprache ō, ō̈ für mhd. uo, üe galt (B § 84), zeigt doch die Hs keine sichere Spur dieser Tatsache, auch nicht vor r. Das vom Lat. beeinflußte scholere 13, 10. 25 beweist nichts. Reimt 124, 7—10 ô auf mhd. uo im Vierreim? Für die monophthongische Aussprache ū, ṻ sprechen Reime wie die oben § 6 (u : uo; ü : üe) namhaft gemachten; hinzu kommt geschůf : uf 28, 21, du : rů 111, 31. Diese Reime stehen unter südlichem Einfluß.

Über die mögliche Kürzung des dem mhd. uo entsprechenden Lautes vor m s. o. § 6.

Mhd. suochen darf entsprechend den Verhältnissen in der Ma von T als sůchen wiedergegeben werden; vgl. dazu § 68. Beachte aber sůchen : důchen 39, 11, wo südlicher Einfluß wirksam ist.

§ 43. Für a l t e s e i (B § 85) wird meist ei geschrieben; daneben steht allerdings eine Anzahl von e-Schreibungen, z. B. keserinne 2, 36, renicheit 127, 5 usw. (s. M 19), die den mundartl. Zustand widerspiegeln und in T auszumerzen sind. Man beachte 112, 7 ff. kleit : anedeit = klēt : anedēt (s. § 32)? Dazu die Bemerkung zum Text.

§ 44. Für mhd. ou (B § 86) wird ow, ou, ŏ geschrieben, s. M 19. T entscheidet sich für ow, vor Cons. für ou. Einige den mundartl. Lautstand gelegentlich widerspiegelnde o-Schreibungen sind in T zu beseitigen: bom 8, 29. 32. geloven 72, 19 f.; 78, 31; 80, 4; 92, 34, gelouich 77, 28, hovet 5, 33; 22, 27 u. ö., rouen (: gelŏuen) 81, 16. Nur das regelmäßig auftretende gelochte „glaubte", das auch durch zahlreiche Reime auf mochte (57, 37; 80, 43; 81, 3; 105, 37) gesichert ist, ist von T beizubehalten. — Nicht hierhin gehört (gegen M 28) oven: geloven 92, 33, bǒm : strǒm 33, 3. Dagegen ist in vrowe 11, 3; 37, 18; 45, 39 wegen der Anknüpfung an vro wohl monophthongische Aussprache vorauszusetzen, ebenso vielleicht 74, 39 loven : vrowen : aneschowen (Binnenreim?). — ervrowen „erfreuen" erscheint im Reim stets ohne Umlaut: (: vrowen) 89, 27; 128, 34; (: beschowen) 99, 1; (: aneschowen) 74, 39. Ob für den Versinlaut umgelautete Formen anzunehmen sind, ist nicht zu ermitteln. —

§ 45. A l t e s i u (B § 88) wird u und ů geschrieben (M 19). Ob der mhd. iu entsprechende Laut in der Ma des Dichters ein ǖ oder ein ū war, steht im Einzelfalle dahin. Dafür daß eín ou, wie sonst in rhein. Texten, dem mhd. iu entspricht, fehlen im ML Belege (M 28). Jedenfalls dürfte für bodenständiges ū weithin bereits ǖ für mhd. iu eingetreten sein.

Für die Aussprache ū sprechen u. a. die Reime sturen (: truren) 34, 12; getruen (: bespuen „bespien") 25, 34; truen (: gevluen „geflohen") 29, 12 u. a. Vgl. § 164, 1. 2. Vorsicht hat zu walten bei den weit verbreiteten und deshalb vielleicht traditionellen Bindungen wie stunt : vrůnt 111, 17.

Für die Aussprache ǖ zeugen Bindungen wie brüde : důde 62, 13, : lůde 63, 7; 68, 1 u. ö., můde : lůde 42, 17, gůde : důde 16, 27, jüden (s. § 30) : důden 28, 7, sünden : vrůnden 12, 15.

creature und nature reimen bald auf mhd. iu, bald auf û, vgl. z. B. 66, 2; 28, 18.

T gibt mhd. iu als ů wieder, und zwar ohne Rücksicht auf das Reimwort; nur die Worte creature und nature paßt der Text dem jeweiligen Bedürfnis an. Offen bleibt die Frage, ob rip. ruchen „riechen" (s. § 41) = obd. riuchen zu setzen ist oder mit dem Substantiv ruch unmittelbar zusammenhängt. Ich schreibe in T stets ruchen (z. B. 60, 9. 11).

Die Vokale der Nebensilben.

§ 46. Schwach betontes mhd. e wird in der Regel e geschrieben; daneben begegnet selten i (vgl. M 20, B § 90) und vereinzelt ei (z. B. algeimeine 128, 8. M 18. B § 90) oder a (einziges Beispiel: gelesan 17, 28. B § 90). — T schreibt durchweg e.

§ 47. Ausl.-e (M 20. B § 92) ist in der Ma des Verfassers und der Schreiber abgefallen, was neben den metrischen Verhältnissen einige Schreibungen und Reimbindungen deutlich verraten: man „Mond" 5, 22, cron 118, 40, vast 62, 21, got (Dat.): gebot 95, 33 usw., s. M. 61 f. Beweis für den Abfall des e ist auch das gelegentliche Auftreten eines überflüssigen -e (M 20. B § 93): lîze 43, 7, wilene 33, 29, sîne ich 25, 25, mine rat (Nom. sg.) 117, 13 usw.

T verwendet die Formen mit oder ohne -e je nach den metrischen Bedürfnissen (s. § 189), wenngleich — bes. in Fällen, in denen es sich um flexivisches -e handelt, — aus Gründen der Deutlichkeit gelegentlich in T auch ein -e gesetzt wird, das mehrsilbige Senkung bewirkt, z. B. geistliche 9, 24, bittere 19, 26, heilsame 10, 29, wise 16, 2 usw.

Schwierigkeiten bereiten für T die Reimwörter, da hier (wie bei den auf -tet und -es auslaufenden Wörtern, s. § 49) in der Regel kein Anhaltspunkt dafür zu gewinnen ist, ob die Nebensilbe vom Dichter bewahrt oder beseitigt wird. Wir lassen sie daher im Reimwort in der Regel bestehen und stellen dem Leser anheim, sie zu tilgen oder zu erhalten. Nur wo durch die Tilgung eine sicherlich vom Dichter beabsichtigte Reimwirkung (mehrfacher Reim oder Binnenreim) erst deutlich zur Geltung kommt, wird sie in T durchgeführt.

§ 48. Daß -en in der Sprache der Schreiber bereits zu -e geworden ist (wie in der modernen Ma) zeigen ab und zu auftretende überflüssige -n, z. B. geboden (Dat. sg.) : gode 94, 34, die selen reinen (Nom.) : aleine 99, 37, din hercen (Nom. sg.) 56, 27, ire sinnen (Nom. pl.) : minne 92, 26, vgl. M 29 f. Doch wird der Abfall auch direkt bezeugt: des gecronede Jhesu 122, 34, in dem overste hove 69, 22, ane stille (= stillen) : willen 35, 6.

T stellt überall die traditionellen Verhältnisse wieder her.

§ 49. Die Endsilben, die aus Cons. + e + Cons. bestehen, haben

ihr -e- eingebüßt (M 63), wenn dementsprechende Schreibungen auch nicht häufig sind: vaders 55, 19, duvels 37, 9, hungers 106, 38, engels 115, 20, dienst 22, 33, dis 115, 30; 116. 10.

-nen, -mem, -ses, -rer, -tet werden in T gelegentlich > -n, -m, -s, -r, -t zusammengezogen (B § 94): minsam 35, 8, ir 5, 5; 56, 14, bedůtnis 15, 4 usw. Diese Formen dürfen wohl als dem Verfasser zugehörig angesprochen werden, der unter andern metrischen Bedürfnissen daneben auch die längeren verwendet.

§ 50. Nebentonige Silben, deren Vokal nicht mhd. e ist, scheinen in der Sprache des Verfassers (nicht allerdings in den Schriftbildern) bereits vielfach reduziert gewesen zu sein. Beispiele bietet § 189, 6, wo auch über die Stellung von T diesen Formen gegenüber gesprochen wird.

Daß ganze Wörter, denen im Satzzusammenhang (B § 96) ein geringer Ton zukam, abgeschwächt wurden, mögen etwa Schreibungen wie cumet 31, 1 = cümt dat oder hize 84, 24 = hîz he zeigen. Wir sehen in dieser Tatsache die Berechtigung unseres § 189, 7 gekennzeichneten Verfahrens bei der Gestaltung des kritischen Textes.

§ 51. Das e der schwach betonten Mittelsilben (B § 95) erscheint in der Sprache der Hs vielfach beseitigt (M 20. 62), z. B. heimlicheit 84, 26 u. ö., evlich 131, 34 u. ö., wizde 119, 2 u. ö., gesprechliche 53, 29, botschaf 53, 27 u. ö., minsam 3, 14 usw. Der Beweis für unsere Behauptung wird auch durch Formen mit überflüssigem -e- geliefert, z. B. dumbeliche 36, 24 usw. — Man beachte auch die Formen cleide 87, 17, geluste 100, 5, erluchte 107, 37, ende 106, 30 usw.

T beseitigt oder führt die Mittelsilben aus metrischen Gründen (auch gegen die Hs) wieder ein, letzteres bei Wörtern wie arebeit, richedum. Die Bedenken, die gegen dieses Verfahren erhoben werden können, wage ich zurückzustellen.

§ 52. Schwund des -i-, -e- der mhd. Endungen -ic, -ec (s. § 170) zeigt sich in der Hs öfters dort, wo diese zu Mittelsilben geworden sind, z. B. hungerge 8, 7; 76, 12; 106, 37, die slafirge iuncvrowen 64, 3, gewel(t)giste 2, 36 usw. -barmhercheide 88, 14, suzcheit 76, 37 f. u. ö., senftgeide 10, 37, edelcheide 57, 25 u. ö.

T gebraucht Formen mit und ohne Mittelsilben je nach den metrischen Bedürfnissen. Allerdings wird ihnen entgegen etwa

115, 4 nicht heimlcheit gesetzt, sondern heimlicheit, um lebensfremde Schriftbilder zu vermeiden. —

Aus der Stellung in der Mittelsilbe der flektierten Formen sind bei den Adjektiven auf -ic (-ec) Formen mit vokalloser Endung — wie noch in den modernen Maa — gelegentlich auch in die unflektierten Formen eingedrungen. Als solche werden wohl metrisch vorausgesetzt etwa selch 31, 35 u. ö., trurch 34, 36 u. ö., manch 82, 13; 104, 26, cündch 71, 23 usw.

T verzichtet (außer bei manch) auf die Einführung dieser gekürzten Formen, weil sie in der Schreibung im Rip. des 13. Jahrhunderts kaum üblich sind. Der Leser aber wird sich zu erinnern haben, daß das i der Endung hier gelegentlich nicht mitgelesen werden darf. —

Die Endung -isch erscheint in der Hs fast konsequent als -sch : engelsche 4, 19; 13, 4 u. ö., himelsche 4, 25; 16, 9 usw. Wenige Ausnahmen: iudische(n) 42, 2; 86, 28; 103, 2. hellischen 114, 1. T beseitigt die letztere Form. —

Obwohl die Hs regelmäßig wilich usw. schreibt, hat T dafür je nach den metrischen Bedürfnissen auch wilch zu setzen, s. § 189, 3.

§ 53. Die Vorsilben be-, ge- (B § 91. M 64) sind vor l und n nicht selten zu b- und g- geworden, so in gnade 4, 4; 17, 4. 17 usw. Metrisch werden die Vorsilben hier wie vor andern Konsonanten bald benötigt, bald nicht. T schreibt — je nach der metrischen Notwendigkeit — nur in gnade, bliven, glich g-, b-; also nur dort, wo sich der Schwund des -e- in der späteren Mundart durchgesetzt hat. In den anderen Fällen beharrt T, um ungewöhnliche Schriftbilder zu vermeiden, bei den vollen Vorsilben, wenngleich sich der Leser hier erinnern mag, daß sie metrisch u. U. nicht zählen. Vgl. § 189, 5. — Wegen sowat > swat, sowilich > swilch usw. s. § 145.

§ 54. Die zahlreichen S p r o ß v o k a l e der rip. Ma spiegeln sich wohl auch im ML, wenngleich nicht in den Schreibungen, sondern nur in den metrischen Verhältnissen. Ich zweifle nicht daran, daß der Verfasser 59, 16; 61, 16; 85, 6 vünef gesprochen hat und daß die Wörter korn, dorn, zorn nicht nur, wo sie auf verloren usw. reimen (4, 5 ff. 33; 20, 25 ff. 33; 58, 23), wie in modernen Maa als koren, doren und zoren anzusetzen

sind. Ich habe gewagt, nicht nur bei vünef, sondern auch bei buren 53, 17, zoren 27, 19 und koren 4, 11. 35 gegen die Hs den Sproßvokal einzuführen, um die dem Verfasser geläufigen metrischen Verhältnisse zur Geltung zu bringen. Im Reim habe ich die Dinge dagegen auf sich beruhen lassen und mit der Mehrzahl der in der Hs vorkommenden Fälle -rn gesetzt. Morant und Galie 27 schreibt Frings (Teuth. III) auch im Reim zoren : geboren.

ZUM KONSONANTISMUS

Allgemeines.

§ 55. An *Assimilationserscheinungen* (B § 101) sind in der Hs zu beobachten:

nm > *m*: ame 125, 5, dime 54, 31; 69, 7; 111, 30 u. ö. sim 17, 40; 18, 6 usw. emochte 3, 29. pellem = mhd. phellinem 22, 25.

mw > *m*: cum wir > cum mir 29, 27.

nd > *nn*: wande erscheint sehr häufig als wan, z. B. 15, 19; 53, 32; 71, 17 usw. Beweisend ist auch die umgekehrte Schreibung sunden = sunnen 100, 32. — Ob die Reime wunden : bewunnen 32, 13, verwunnen : wunden 45, 29 gegenüber verwunnen : gewunnen 14, 26, : gunnen 36, 9, : brunnen 87, 25 (dazu verwinnen 57, 24) für die Assimilation von nd > nn angeführt werden dürfen, steht dahin. Für den Verf. des ML bestehen wohl zwei gleichbedeutende Wörter be-, bzw. verwinden und verwinnen. Vgl. mhd. überwinden u. überwinnen. Auch bei Frauenlob 14, 30 steht ich verwant, wo man ich verwan erwartet (M 8).

rdn > *rn*: 77, 32 wird erden umgekehrt für êren geschrieben. — werden und worden hat der Verfasser des ML weithin wohl wern und worn gesprochen, wie moderne Maa, obwohl diese Aussprache sich nirgends im Reim andeutet.

vd > *dd*: havede > havde > hadde, das die regelmäßig auftretende Form darstellt.

ʒs > *s*: wsporen (= vûsporen) 36, 31.

Möglicherweise liegt 84, 39 Assimilation von fst > st vor: lêfste (= lêste?): nêste.

T wird die Assimilation von nm > m im Bedarfsfall beibehalten. Selbstverständlich schreibt T stets hadde.

§ 56. *Dissimilationserscheinungen* (B § 102)

liegen vielleicht vor in kerdet < kerdert 4, 28, das T beibehält, und in minnede = minnende 100, 26.

§ 57. Zahlreich sind die Sandhiformen der Hs (B § 100), die T natürlich beseitigt: zunge niet = zungen niet 1, 3; machen den = machent den 119, 29; da din = dat din 50, 38; wir der = wird der 124, 12; Judas sît = Juda sit 14, 11 usw. — Umgekehrt: bit queckent trenen = bit quecken trenen 17, 12.

§ 58. Die „Auslautsverhärtung" ist in der Hs in der Regel durchgeführt. T regelt die Dinge so, daß nur die in altem Auslaut stehenden Konsonanten die „Verhärtung" zeigen (z. B. dinc, sanc, rat usw.). Wo Konsonanten durch den jungen e-Abfall (s. § 47) oder die Beseitigung des Mittelsilbenvokals (s. § 51) sekundär in den Wort- oder Silbenauslaut treten, wird die „Verhärtung" in der Regel nicht bezeichnet (obwohl für -v- der Ma entsprechend hier -f geschrieben wird. Vgl. § 69). Dieses Verfahren darf mit der Tatsache begründet werden, daß die in Frage stehenden gekürzten Wortformen in der Ma vielfach eine andere lautliche Entwicklung genommen haben als die zuerst genannten. Allerdings lasse ich insofern eine Inkonsequenz zu, als dort, wo -t und -d- > -d im Reime stehen, für regelmäßiges -d ein -t geschrieben wird, um des gleichen Schriftbilds willen, z. B. 94, 33 got (Dat.): gebot. In manchen Fällen, z. B. bei der weiblichen i-Klasse der Substantive, hat dieses Verfahren eine besondere Berechtigung wegen der sicherlich anzunehmenden Angleichung an den Nom.; wisheide z. B. erscheint in T also regelmäßig als wisheit (nicht -heid!), wenn der Reim nicht etwa die Form -heid verlangt.

§ 59. Im Auslaut setzt T für alte Doppelkonsonanz (z. T. im Gegensatz zur Hs) stets einen einfachen Konsonanten, wie auch die alten Geminaten vor Kons. vereinfacht werden. Gewiß muß T sich dort zu Zugeständnissen bereit finden, wo durch das eingeschlagene Verfahren (bei dem Verzicht auf jegliche Längezeichen) Mißverständnisse für den Leser entstehen könnten. T schreibt also etwa minn' 14, 17; 22, 36; 80, 32. sunn' 5, 24; 100, 33. mirr' 45, 4. dürr' 12, 5; 117, 37. du verr's 27, 13. merr'd 103, 30, nicht min, sun usw. — Auch sonst hat T hie und da Lesehülfen eingeführt z. B.: uns' = unses 7, 38; 59, 2 (vgl. § 49) usw.

Germ. p, t, k.

§ 60. Germ. p (B § 103 ff. M 24, N 414 f) ist erhalten

1. im Anlaut: pifen 22, 29; plach 19, 34 usw.
2. im In- und Auslaut, und zwar
   a) nach m: kamp (: lamp) 22, 40.
   b) nach r: geworpen 58, 9; 86, 19; 95, 24; harpen 9, 22; 10, 17; 77, 6 usw. Wegen scharpe 25, 7. 14 u. ö. vgl. B § 105.
   c) nach l: helpen 58, 21; hilpet 96, 3 usw. Dazu als von T zu bewahrende hyperripuarische Form helpenbein 63, 18. 22 usw. p nach r und l kommt im Reim nicht vor.
3. in der Gemination: scheppere 83, 19. Regelmäßigem up, uppe 12, 29 (s. B § 104) steht wegen des Reimes 28, 26 das südl. uf (: geschûf) gegenüber, das T natürlich beibehält. — offerman 81, 33, offeren 15, 14; 39, 6 u. ö. geht nicht wie hd. opfern auf lat. operari zurück, sondern auf lat. offerre und ist mit asächs. offrôn, ndl. offeren, ags. offrian „opfern" zu vergleichen, s. Frings, Germ. Rom. S. 111. Lexer II, 157. droffen (: offen) 26, 5. 8 entstand aus älterem dropen (nicht -pp-!), vgl. N 414.

§ 61. Im In- und Auslaut nach Vokal ist altes p verschoben. offen : hoffen 12, 11; pifen : begrifen 22, 29. Beweisend: slîf : brîf 18, 29; bleif : greif 18, 11; lîf : dîf : dîf : rîf 27, 22; wirtschaf : gaf 103, 15. — Nd. Fremdwort ist wapenen 58, 51, wapenroc 58, 35. Neben Joseph 106, 31 steht 106, 33 iosepes, das die modernmundartliche Aussprache Jusep andeuten mag, aber von T zu beseitigen ist.

§ 62. Germ. t (B § 108 ff., M 15. 24) wird zur Affricata verschoben

1. im Anlaut: cit 85, 21 usw. Die Hs schreibt hier c vor i, e, ei, aber z vor a, u. T verallgemeinert z.

2. im In- und Auslaut nach Cons.: herce 67, 3, stolcen 76, 5, genzliche 38, 8 usw. Die Hs schreibt hier vor folgendem Vokal c, im Auslaut und vor folgender Cons. z. — T entscheidet sich für z. — Von T zu bewahrende Ausnahmen sind das noch heute rip. curt 47, 22; 49, 11 u. ö. (M 24), ferner geplantet 7, 12. Die rhein. Form porce 6, 15 ist im Versinnern beizubehalten, in den Reimen

porte (: vorte) 9, 25, (: beworte) 6, 17 dagegen muß die hochsprachliche Form mit unverschobenem t bewahrt bleiben.

3. in der Gemination: z. B. hitce 90, 35; 131, 2 usw. Die Hs schreibt im Inlaut vor Vok. vielfach tc, im Auslaut stets tz. T setzt überall tz. Ob das handschriftl. antlites 100, 20 gegenüber antlitze 2, 48; 48, 8; 115, 37; 131, 25 als Schreibfehler oder anders zu werten ist, mag dahinstehen; T hat jedenfalls die verschobenen Formen zu verwenden.

Mit einer Ausnahme (13, 14) erscheint mhd. biȝ „bis" regelmäßig als bitze, s. § 175.

§ 63. Im In- und Auslaut nach Vokalen wird germ. t zur Spirans ȝ verschoben, die oft auch s geschrieben wird (s. B. § 126): bas : nas 54, 19 f.; wise 6, 23 usw., wo ȝ geminiert auftritt, zeigt die Hs neben zz auch zs: ezsen 41, 35, beslozsen 12, 15, vergozsen 27, 30, daneben auch einfaches z, z. B. vervlozen : gegozen 27, 31 (vgl. M 16). T schreibt stets ȝ bzw. ȝȝ.

Man beachte weizencorn 4, 6; 4, 11 u. ö.

Als Fremdwort aus dem Nd. hat vetten 4, 28 zu gelten (as. fêtid = hd. feist).

Eine Kontamination zwischen verschobenem nůȝes und unverschobenem nůtes liegt wohl vor in du nvtces 130, 18 (vgl. Lilie 39, 25. 31 Rede v. d. 15 Gr. s. Schoemann S. 52: nutzet. — B § 110). Angesichts der anderen Formen von genîȝen 10, 30 usw. schreibt T 130, 18 dennoch nůȝes.

§ 64. Unverschoben ist t geblieben in dit, dat, wat, it, allet und tüschen; vgl. für den Verf.: dat: stat 90, 7; 108, 31, : gesat 120, 19 u. ö., getzuat (vgl. § 173): dat 41, 3. Ganz vereinzelt erscheinen Ausnahmen: dis 32, 3; 83, 11, als 51, 20, is 51, 3, die T beseitigt.

Man beachte, gebut „gebüsst" (: gut) 53, 39; 56, 6, das von T beizubehalten ist. Vgl. § 163.

Als d erscheint altes t einmal in luderdranc 11, 29 (neben luterliche 13, 19 usw.), desgleichen in drage 117, 13 = trach (s. § 33). T schreibt hier t.

§ 65. Ausl.-t (B § 111. M 16) ist gelegentlich, wie in der Ma, abgefallen: andah 41, 20; hier ist t in der Hs nachgetragen. luch = lucht 47, 1. son = sint 43, 8. wizliche 121, 5 = wiȝtliche < wiȝȝotliche. senfmudicheit 129, 27 (oversche = overste?

113, 20, vgl. § 91. wirlich = wertlich? 113, 26. Vgl. § 19). — Auch überflüssige -t begegnen, z. B. ich enmacht 31, 32, was die Unsicherheit im Gebrauche zeigt. — T stellt -t gegen die Ma überall wieder her. — Nicht hierhin gehört ridderschaf (: gaf) 23, 35 (vgl. B § 111).

Zu beachten bleiben die folgenden Binnenreime, die auf -t-Schwund in der Aussprache deuten können: dich: gedicht: lovelich 2, 19. bracht : dach : nacht 130, 20. meist : entfeis : geis 16, 23. Hierhin auch die Endreime: dach : gemach : vollebracht : gedacht 111, 35 ff.

§ 66. Germ. k (B § 112) ist nach Voc. > ch verschoben worden, das — als umgekehrte Schreibung (s. § 73) — in der Hs zuweilen durch g wiedergegeben wird: entwigent 52, 22. he maget 4, 35 u. ö. sagen (: machen) 97, 26. mig 50, 21 u. ö. dig 26, 2 u. ö. (Vgl. M 15). — růgche 102, 19 ist eine orthographische Kontaminationsform aus ruche und ruge. — T schreibt überall ch.

Man beachte die folgenden verschobenen Formen (M 24): nachet 113, 31 (: machet) 22, 21; 23, 25 (: entwachet) 22, 31. Vgl. Lilie 22, 1; 33, 9 u. ö. smachen (Inf.: lachen Inf.) 36, 11. smachden 64, 33. smacht (: gemacht) 11, 31. smachen (Acc.) 102, 26 (: rachen) 10, 11. (: machen) 5, 15; 45, 3; 65, 7. Vgl. Lilie 45, 16. 20. wachen „wecken" (: machen) 71, 30.

§ 67. In Übereinstimmung mit der Entwicklung in der modernen Ma steht der Schwund von ch < k nach palatalen Vokalen in vreislien = vreislichen 43, 33 und beceinen = beceichnen 6, 25. T stellt hier ch wieder her; wo die Endung -lichen in die Senkung tritt, wird man sich jedoch erinnern müssen, daß der Verfasser sie hier einsilbig gesprochen haben wird, und zwar als -ljen.

§ 68. Unverschoben erscheint altes k zweimal in sucken 38, 20; 100, 11 (vgl. B § 113). T merzt diese Formen aus, da die literarischen ch-Formen in der Überzahl sind: 64, 16; 65, 15; 59, 29. : duchen 39, 11. : buchen 83, 11. suchte(n) 103, 10; 132, 7. — Vgl. dazu § 42.

Auch das unverschobene k in vogelkin 9, 13 darf angesichts von duvechin 63, 35 beseitigt werden. Vgl. § 166.

Mhd. b, d, g.

§ 69. Mhd. b (B § 114) wird — wie f — im Inlaut u oder v geschrieben (M 25). Im Wort- und Silbenauslaut erscheint es als -f. Hier reimt es auf altes -f und f < p : lof : bischof 13, 33. bleif : begreif 6, 9. erwarf : bedarf 52, 5 usw.

Da T vielfach Nebensilben beseitigen und daher -v- in den Wort- oder Silbenauslaut treten lassen muß, ist hier weithin im Gegensatz zu der altertümlichen Sprache der Hs -f (auch -fs, -ft) zu schreiben, wozu die Verhältnisse in der Ma durchaus berechtigen. Vgl. § 58.

In der Gemination zeigt sich mhd. b als bb : kribbe 40, 26 u. ö.

Inlaut. nach Cons., also im Silbenanlaut, erscheint für b einmal w: enweiden = enbeiden 50, 14, das T beseitigt.

§ 70. Altes d (B § 116) ist in der Regel im An- und Inlaut nach Voc. als d erhalten. Auch nach l und r (!) bleibt, wie sonst im Rip., d bewahrt: soldes : goldes 42, 7. den worden : worden (part.) (11mal), z. B. 91, 5. 33; 103, 33. worden : orden 119, 13.

Für zu erwartendes d- begegnet t- in teil 25, 22. T hat hier d- zu schreiben. In trurich, truren usw. ist jedoch das durchaus fest auftretende t- von T beizubehalten, vgl. ndl. treurig (aber engl. dreary!). Es handelt sich hier um ein hd. Lehnwort, s. Frings, Germ. Rom. S. 16.

In der Gemination bleibt altes dd erhalten: dridde 115, 5 u. ö. riddere 32, 11 u. ö. middelere 88, 33 usw.

§ 71. Das Praeteritalsuffix mhd. -te (B § 117) erscheint nach Voc. stets als -de, nach n vereinzelt — wohl unter südlichem Einfluß — auch als -te: branten 13, 39. bekente [: hende] 17, 34). Wo es erst sekundär mit vorhergehender stl. Cons. zusammengetroffen ist, begegnet regelmäßig -de: machde(n) 62, 21; 98, 8; 102, 26; 103, 13 ff.; 65, 22; 105, 17; 107, 35; 130, 8. — Nur wo das Suffix schon ahd. unmittelbar dem stl. Cons. folgte, steht -te : suchte 71, 8; 72, 24; 103, 10 u. ö. dachte 107, 5 u. ö. brachte 116, 29; duchte 97, 39; 103, 17; 104, 38 u. ö. mochte 97, 30; 104, 38; 105, 7 u. ö. Wegen sachte vgl. § 75. Dazu: erlachte 104, 39. wiste 71, 2. 72, 29 u. ö. muste 97, 28; 106, 38. loste 17, 23. Stets heißt es überdies gelochte „glaubte“

105, 32; (: mochte) 105, 37 u. ö. (Vgl. § 87.) — T schreibt nur in den zuletzt genannten Fällen -te.

§ 72. Mhd. g (B § 118) wird im Anlaut g- geschrieben. Zum mindesten der erste Schreiber hat hier aber offenbar j- gesprochen, wie aus der umgekehrten Schreibung getzwat 20, 38; 41, 3; 44, 12 = mhd. *iehteswaz hervorgehen dürfte. Vgl. § 173.

§ 73. Im Inlaut zwischen Vokalen wird -g- mit großer Regelmäßigkeit als -g- geschrieben, obwohl es hier sicherlich weithin völlig geschwunden war. Darauf lassen manche Schreibungen ohne -g- schließen (M 65):

age + cons.: matdum 60, 36; 63, 33 u. ö. neben magetdum 112, 16; 120, 8 u. ö.

ege + cons.: metlicher 86, 35. engenwordicheit 40, 7 u. ö. — senede 46, 38. senunge 86, 16.

ige + cons.: vgl. den Binnenreim swigen : win : ligen 74, 1.

ouge + cons.: loune : zoune 108, 14; zounen 59, 24; gezounede 108, 33 (M 65). Vgl. § 176. Auch die umgekehrte Schreibung blügen = „blühen“ (118, 15) darf als Zeugnis hier angezogen werden. Desgleichen vielleicht der Binnenreim vrowen : ougen : beschowen 1, 1 f. Vgl. auch 80, 27 ff. (Vierreim).

Daneben muß aber für intervokal. -g- (B § 119) auch die Aussprache als Reibelaut vorhanden gewesen sein. Anscheinend bestanden die in der modernen Halbmundart zu beobachtenden Verhältnisse schon damals; auch hier spricht man, wenn das -g- überhaupt artikuliert wird, einen Reibelaut. Diese Aussprache ist nicht nur gesichert durch umgekehrte Schreibungen (s. o. § 66), sondern durch die Hs auch unmittelbar bezeugt, und zwar sowohl für die Stellung nach dunkeln als auch für die nach hellen Vokalen: ouchen 9, 1; 47, 3 u. ö. neben ougen z. B. 78, 33. ouchen : douchen 104, 29. : dougen 89, 29. wir gehüchen (: mügen) 44, 35. — gereinichet 116, 26. ligen : geswichen 31, 20; 41, 8.

In einigen Fällen könnte hier die ch-Aussprache aus dem Auslaut (s. § 76) übertragen sein, z. B. in heiliche 9, 6 (neben heiligen 9, 7 f. usw.). T schreibt im Inlaut stets -g- für mhd. -g-, auch wenn dies nach Beseitigung von Nebensilben nach oder vor Cons. getreten ist. Ausnahme: engenwürdcheide 40, 7. Man wird sich zu erinnern haben, daß dies -g- nicht immer zu sprechen ist

und deshalb ein Wort wie ougen 1, 2; 81, 37 usw. einsilbig sein kann. — Nach l und r wird -g- im Rip. (wie im Anlaut) als j artikuliert.

§ 74. Auffällig ist im Inlaut nach n die Schreibung k für g beim ersten Schreiber (M 14): si sinkent 9, 19; 23, 29. deme sanke 10, 20. brenket 28, 14. gevanken 25, 31. Ist sie aus der Aussprache des ng als gutturaler Nasal + g (wie in engl. finger) zu erklären? Oder liegt orthographische Analogie nach dem Auslaut vor? T schreibt stets -ng-.

§ 75. In den Formen he sachte (: brachte : gedachte) 116, 28; gesacht (: gedacht) 76, 17; (: bracht) 25, 12; 115, 22; (: gelacht) 39, 13; 71, 3; gelacht 26, 1; 41, 38 u. ö., das achtmal im Reim zu macht steht, z. B. 10, 27; 41, 38; 132, 32 (s. M 34), erlacht (: gesacht) 71, 3; 90, 13; (: nacht) 117, 21 liegen bodenständig-ripuarische Formen vor mit altem oder analogischem -ch-. (Vgl. B § 180 gegen M 26.) Neben ihnen stehen importierte südliche g-Formen, z. B. gesaget (: gevraget) 109, 11; (: maget) 75, 7; du sagedes 82, 14, he sagede 98, 21, gesaget 42, 22, geleget 41, 36 (: dreget) 112, 15, erleget (: dreget) 42, 14. — Man beachte auch die Schreibungen vurgesath (: vollebrath) 115, 21; 116, 21, gesat (= gesacht : vollebracht) 72, 21, gelat (: maht) 10, 27 (manslath) 26, 1 f. (: gesat) 39, 13, Formen, die mit dem Blick auf § 80 zu beurteilen sind.

T hat, wo der Reim oder das Metrum (120, 31 ?) nichts anderes erfordert, die häufigeren cht-Formen durchzuführen.

§ 76. Im Auslaut nach Voc. (M 25) wird statt -g, bzw. -c in der Regel -ch geschrieben: drouch (: ouch) 39, 9. wech (: gerech) 63, 67. plach (: gemach) 130, 7 usw. Nur im sekundären Ausl. behält T -g bei.

Nach n steht im Ausl. -c, bzw. -g, s. o. § 58.

Germ. h, f, s, th.

§ 77. Germ. h (B § 120. 122. N 25) wird im Wort- wie im Silbenanlaut nach Cons. in einigen wenigen Fällen nicht geschrieben: offenungen 86, 38. ungerich 55, 21. (Olofernem 104, 10.) cristeneit 76, 21. sichereide 20, 11 usw. bevelen 106, 22. Überflüssiges h begegnet in danhaf 40, 32 (neben regelmäßigem danaf), cirhet 114, 10.

T stellt hier die traditionellen Verhältnisse wieder her, außer in bevelen.

§ 78. Im Inlaut zwischen Vokalen (B § 121) ist -h- geschwunden: verlien (: gebenedien) 4, 3. gedien : lien 76, 33. gewiet (: gebenediet) 7, 3; 33, 4; 81, 7. gevluen (: truen) 29, 12. schuen (: ruen) 3, 29 (-h- : -w-!). sit (: cit) 38, 21; 61, 4 u. ö. Vgl. M 25. Auch T beharrt bei dem Schwund von -h-.

§ 79. Im Praet. von sîn „sehen“: du seges, wir sagen usw., in gewagen = mhd. gewahen (s. § 162) liegt nicht, wie M 15 und 25 will, eine Schreibung g für h vor, sondern Formen mit grammatischem Wechsel; vgl. Behaghel § 436. Franck, Mndl. Gramm. § 133. Lasch § 429 Anm. 1. § 430 Anm. 1.

Wie im Ndl. (s. Franck, Mndl. Gramm. § 86, beachte auch Lasch § 351) zeigt das Adj. hoch im Inl. ein -g-: hoger 8, 33; 99, 25. hogeste 2, 34; 53, 27. verhogen 14, 34; 57, 31. gehoget 119, 6. Ausnahme ist 62, 1 hoere „höher“: chore. Regelfälle (s. § 83) dagegen sind ho (: also) 13, 16. homut 37, 9. ho-gecide 39, 18; 51, 24. hoverdicheit 5, 36; 37, 8. Ich lasse unerörtert, wie -g- hier zu deuten ist (grammat. Wechsel?) und schreibe in T, entsprechend dem konsequenten Gebrauch der Hs, außer in 62, 1, stets -g-.

Beachtenswert bleibt ferner die Form necken (= nêken) „nähern“ 65, 26; 85, 21, die auch in der Lilie 3, 34 und andern alten Denkmälern wie in modernen Maa (in der Gegend von St. Goar) als Restform begegnet und in T beizubehalten ist.

§ 80. ht (B § 123) wird in der Regel als cht oder ht geschrieben; vereinzelt steht ct : brectes 54, 3. Daneben begegnen gelegentlich, wie M 15. 25 zeigt, die Schreibungen th, t, thd und thth für altes ht : braht : andath 132, 31. knet 42, 39. (metige 59, 8.) zutlich 46, 16. du erluthdes 125, 31. mvththe 114, 37 usw., die alle auf den mundartl. Schwund des h vor t hinweisen. Man beachte die umgekehrten Schreibungen gesaht = gesat (: stat) 118, 40. diht = mhd. diet (: besiht) 32, 32, die deutlich machen, daß trotz der Schreibung cht, ht die Aussprache t die geläufigere gewesen sein dürfte (s. S. 172). Man übersehe angesichts dieser Tatsache auch nicht Fälle wie die folgenden, in denen möglicherweise Binnenreim vorliegt: macht : stat : gelacht 90, 13. lůde : erlůcht : důde 16, 3. zedůd : erlůcht : lůcht 16, 5.

T beseitigt die oben genannten Varianten zugunsten von cht überall dort, wo der Endreim sie nicht fordert, da als Normalschreibung immerhin cht, ht zu gelten hat. Nur in ît, nît, die stets ohne h, ch erscheinen und in der Ma bis auf den heutigen Tag ohne Reibelaut gesprochen werden, verzichtet auch T auf die Einführung von ch. Vgl. rît : nît 103, 29. Pr. 21. Darüber hinaus bleiben die mundartlichen Formen nur in Reimbindungen erhalten wie nît : lît = mhd. lieht 12, 23; 31, 30; 78, 32; 97, 23; 99, 21; (schît :) lît 47, 3; (sît :) lît 28, 37. (sîn „sehen" erscheint stets ohne h, außer im Imp., s. § 164, 3).

§ 81. Die Verbindung rht (B § 123) erscheint in der Hs (und auch in T) regelmäßig als rt (M 15), vgl. vorte (: porte) 9, 25. beworte (: porte) 6, 18. Man beachte auch den in § 88 behandelten Wandel von rft > rt.

§ 82. hs (B § 123) wird regelmäßig s (ss) geschrieben: ses 104, 21. gews 4, 9. nesten 9, 30. neist 124, 20. wesset 35, 24. osse 41, 31 usw. Vgl. M 25.

§ 83. Im Auslaut nach Kurzvokal erscheint -h wie -g (s. § 76) als -ch (M 25): gesach (: dach) 100, 19 usw. Auch sich, d. h. der Imp. von sîn „sehen", muß als Regelfall gelten. Vgl. § 164, 3.

Nach Langvokal ist ausl. -h geschwunden (B § 121). verce : we 17, 29. vlo : zo 106, 31. zu = mhd. ziuch 48, 9; 68, 25. ho (: also) 13, 16 usw.

§ 84. durch (B § 121. M 15) wird vom 1. Schreiber mit -g, vom 2. mit -ch geschrieben. Dafür erscheint dur 122, 8; 124, 27. — T schreibt durch.

§ 85. Nhd. kein (B § 124) erscheint konsequent als gein.

§ 86. G e r m. f (B § 129, M 15 f. 25) wird im Anlaut und im Inlaut zwischen Vokalen vom 1. Schreiber meist u, vom 2. meist v geschrieben. Man beachte demgegenüber das ziemlich regelmäßig auftretende entfengen 44, 1 u. ö. entfan 5, 3 usw. (mit f nach t!) und die gelegentliche Schreibung w in wunden 39, 1 usw. Im Inlaut zwischen Vokalen reimt germ. f auf v = mhd. b; im Auslaut erscheint es als f, s. § 69. — T schreibt, wenn wir von entfan, entfengen absehen, stets v-, -v-, -f.

§ 87. Die Verbindung ft (B § 129) erscheint in der überwiegenden Mehrheit der Fälle, besonders beim 1. Schreiber, als cht, das von T durchgeführt wird. Vgl. lucht 98, 35 (neben luch 47, 1.

Vgl. Frings, Teuthonista III, S. 116 und oben § 65). suchten 19, 34 f.; 45, 25. nichte 71, 37; 74, 6. cracht (: macht) 9, 11; 87, 11. (: dracht) 106, 1 (neben creftich 98, 16). Neben schricht 3, 10 steht allerdings in der Regel schrift 21, 6; 90, 7; 93, 32; 97, 1; 105, 34. 38; 112, 5 (beachte auch schritf 122, 17), das als Kulturwort von T in dieser Form verallgemeinert wird.

Die Verbindung ft = mhd. bt ist in éinem Falle ebenfalls zu cht geworden: im alten mittelvokallosen Part. gelocht und im Praet. gelochte (Formen von glauben) 57, 16; 105, 32; 106, 4; (: mochte) 56, 37; 80, 8. 13; 81, 3; 105, 37, vgl. Franck § 97. — Rhein. Wb. II, 1260. — ft begegnet in diesem Wort nur vereinzelt: gelofth 115, 20. Diese Form steht unter südlichem Einfluß. Dagegen tritt cht niemals ein, in Formen wie sie lovede „sie lobte" 98, 36 usw., d. h. also dort, wo ft erst in späterer Zeit entstanden ist. — T verallgemeinert gelochte und gelocht.

§ 88. Die Verbindung rft wird wie rht > rt (M 15. 25): bedorten (: vorten) 75, 33. notdurt 50, 16. wir durtigen 53, 16. Vgl. § 81.

§ 89. s und ȝ (B § 126) werden in der Hs oft miteinander verwechselt (M 15 f. 26), da sie lautlich zusammengefallen sind. — T unterscheidet hier.

§ 90. sl (st, sp) ist in der Hs erhalten, sk aber (B § 127) bereits > sch geworden, s. M. 16; in sulen erscheint dafür s-. vleislich für vleischlich 38, 19; 119, 34; 121, 2 deutet vielleicht — als umgekehrte Schreibung — an, daß auch sl sich bereits zu schl entwickelt hat.

§ 91. Daß s nach r zur breiten Spirans gewandelt ist, könnte die Form oversche 113, 20 für overste erkennen lassen. Über den t-Abfall s. § 65.

§ 92. Germ. th (B § 128) erscheint als d, im Auslaut als -t. thw- ist als dw- erhalten: dwingen 72, 32 u. ö.; 85, 8 u. ö.

Germ. w, n, l, r.

§ 93. Altes w bleibt im Anlaut vor r bewahrt (B § 130): wriven 5, 33; 56, 19. wrechen 49, 4.

twi- wird > tü- (B § 130) in tüschen 88, 31. 34; 109, 4 u. ö.

kwi- wird > kü (B § 130) in cümet 31, 1 usw.

kwer- wird > ker- in kerdet 4, 27, zu dem § 55 zu vergleichen ist.

§ 94. Intervokal. -w- ist in der Regel geschwunden. Nach ů ist die Form ruwe 114, 2 ein vereinzelt stehender Ausnahmefall. Beachte (gevluen:) trůen 29, 12 (schůen :) růen 3, 29. Nach ô in vrowe bleibt es fraglich, ob hier w mit o den Diphthongen ou bezeichnet oder einen bilabialen Spiranten (vgl. § 44). Nach ê steht w dagegen regelmäßig: ewe, ewelich, vgl. ferner iwelich 19, 31 u. ö.

§ 95. Für den sekundären Auslaut ist vielleicht anzunehmen, daß -w > -f geworden ist. Durch die Hs wird diese Annahme jedoch nicht gestützt. Daher wage ich etwa 121, 7 nicht, widf „Witwe" zu setzen.

§ 96. Für nhd. mit gilt mit einer berechtigten Ausnahme (13, 24) die Form bit (B § 133) gegenüber regelmäßigem damide (Praep. — Adv.!).

§ 97. n v o r S p i r a n s (B § 134) ist in der Hs regelmäßig erhalten, ohne Frage z. T. im Gegensatz zur Ma des Verfassers. Stets heißt es uns, nicht ūs, vünf, nicht vīf.

Für das regelmäßige dugede nehme ich keinen Zusammenhang mit einer Bildung wie nhd. Tugend an; hier scheint vielmehr eine Ableitung von dugen mit Hilfe der Endung -ede (s. § 168) vorzuliegen. Neben dem Substantiv dugede 5, 29; 6, 30. 35; 7, 33 usw. steht 11, 36 zweimal das Adj. dugentsam, das ich — vielleicht zu Unrecht — mit Rücksicht auf das Subst. in T in dugdsam ändere.

§ 98. Für die Annahme, daß Nasale oder Nasalverbindungen gutturalisiert worden seien (B § 134), könnte die Form elincliche 25, 29 sprechen, die doch wohl mhd. ellentliche entspricht. — Wegen -ng- = -nk- s. o. § 74.

§ 99. Für als gilt nirgends die mundartl. Form as (B § 132 a).

§ 100. Die M e t a t h e s e d e s r (B § 132. M 14) erscheint nie im Reim, wohl deshalb, weil literarische Formen ohne Umstellung bequeme Reimwörter boten, die andern dagegen nicht. brunne(n): [sunne(n)] 10, 25; 31, 11; 83, 31; 88, 37; 98, 1; 110, 23; 116, 19 (: verwunnen) 87, 25; 98, 25. brinnet (: gewinnet) 120, 16. brinne (: minne) 88, 39. Im Versinnern dagegen erscheinen die Formen mit Umstellung ausschließlich bei birnen 40, 32. 34. (ich zähle 16 Formen, keine allerdings im Praet.), in der Regel bei burst 36, 27. 53 (gegen brust 18, 30) und bei burn 53,

17; 81, 35 usw. (5mal gegenüber brunne 12, 8 und 98, 8). Vgl. E. Küppersbusch in: Teuthonista VIII, 55. Vereinzelt steht die Metathese in kirstene 90, 11, kirstenheit 81, 11 f. gegenüber häufigeren cristenheit 76, 21 u. ö., cristdach 124, 20 usw. — Keine Metathese dürfte (gegen M 14) vorliegen in slafirge 64, 3, hungerge 8, 16; 76, 12, geislen 27, 32; 67, 11, inriste 65, 7.

T wird die Umstellung überall gelten lassen, wo der Reim nicht gegen sie ist, mit Ausnahme der unter kulturellem Einfluß stehenden Wörter kristenheit usw., in denen die Formen ohne Metathese verallgemeinert werden müssen (vgl. schrift § 87).

§ 101. Nach Langvokal ausl. -r ist in der Hs nicht nur vor konsonantisch, sondern auch vor vokalisch anlautenden Wörtern vielfach geschwunden. Ich wage, in T — im Gegensatz zu den überwiegenden Fällen der Hs — vor Vokal -r regelnäßig zu setzen, mit Rücksicht auf die in andern rip. Texten z. T. beobachteten Verhältnisse (s. § 101). Offenbar liegen in Formen wie hie ane 71, 30, da inne 63, 32; 65, 20; 66, 36 usw., da uppe 12, 29; 69, 12 usw. Schreibungen vor, die eine beide Worte kontrahierende Aussprache andeuten, wie sie vielfach in der modernen Ma begegnet.

§ 102. starunge 114, 35, anestaren 64, 23, staren (: gewaren) 131, 26 weisen die md. Lautform mit éinem -r- auf.

ZUR FORMENLEHRE

Zum Nomen.

§ 103. Auf den Verfall des Genitivs (B § 137) weisen wohl die folgenden Beispiele hin: dat wir dinen pinen gehuchen 44, 35 (mhd. gehügen mit gen.!). — dines sunes inde dine knechte geleide 59, 10 (mhd. geleiten mit acc.!). — da ane ich got nit enuant 102, 21 . . . godes nit enuant 102, 28. — vûlen wird 19mal mit dem Genitiv, 2mal mit dem Akkusativ gebraucht (M 87).

T stellt die traditionellen Formen wieder her.

§ 104. Dativ und Akkusativ (B § 164) sind gelegentlich nicht deutlich unterschieden: ich offeren up den altar 43, 19 (?). Vgl. § 133. — da(t) ich entbrande an sinen uride 102, 18. — schonet . . . diseme manne . . . diseme uroweline (: pine) 23, 2 f. —

T stellt die traditionellen Verhältnisse her. 23, 2 f. scheint eine Kontamination aus den bei Lexer verzeichneten verschiedenen Möglichkeiten der Rektion von schonen vorzuliegen. Ich wähle im Text (wegen des Reimes) statt des Genitivs der Person den Akkusativ, der sich in der Zukunft durchgesetzt hat.

§ 105. Beim Pron. pers. sind in den Formen uns und ůch Dativ und Akkusativ zusammengefallen (B § 156); mir und mich, sowie dir und dich werden in der Hs selten verwechselt: la mich an dich dise bede erweruen 73, 7. — nu wise mich, dat du minnesam bis 69, 2.

T kehrt hier zu den üblichen Kasus zurück.

31, 35 ümbve uns beiden (: ungescheiden). Hier ist beide wohl schwach flektiert, wie das substantivierte Adjektiv (s. § 124) und liegt nicht Dativ vor.

117, 21 habe ich in T mit Vorbehalt den Akk. plur. die in den Dat. plur. den gewandelt.

Über den Zusammenfall von Nominativ und Akkusativ vgl. § 109.

Zum Substantiv.

§ 106. Man beachte das G e s c h l e c h t der folgenden Substantive (M 29):

Maskulina: widwedum 121, 8. magetdum 121, 21. (aber: dat heilichdum 14, 1). angest 18, 11. dal 114, 1. ewe 94, 7; 42, 5 (vgl. Gottfrid Hagen 59, 5, s. Lexer I, 716). leven 103, 3. lof 1, 1 u. ö. paradis 7, 8; 10, 21; 79, 27 u. ö. (Vgl. Mfr. Legendar 422. 693. — Pr. 22 f.). ruwe „Reue" 23, 37; 36, 4 usw. wolke 47, 3.

Feminina: galge 23, 13. sunne 10, 26; 15, 10 usw. strale 101, 8.

Neutra: armude 42, 6; 66, 15. bedutnis 15, 4. honich 68, 20. schrin 71, 5.

T hat hier nichts zu ändern, wohl aber in den folgenden Fällen: slange erscheint 36, 25. 37 als Mask., 37, 1 als Fem., dienst 53, 14 als Neutr., 53, 7 u. 24 als Mask. T verwendet beide Wörter als Mask.

§ 107. Die herkömmlichen Formen der w e i b l i c h e n i - S t ä m m e im Gen. und Dat. sg. (B § 139) sind nicht stets erhalten (M 62), vgl. van aller bosheit (nicht -heide!: entfeit : alle reinicheit Acc. sg.) 2, 29 ff. bit diner kindischeide (: barmhercicheit nom.) 89, 11. Vgl. für den Schreiber: der wisheit (Gen.): bit siner grunheide 126, 1. na der gewonheit 42, 2. Umgekehrte Schreibungen: edelcheide (Nom.: geit) 57, 25. dî engenwordicheide (Acc.) 43, 29 usw.

in der stat (: gesat) 129, 24. (: Magnificat) 93, 4. bit irer missedat 3, 36. (: rat) 132, 8. in einer hant 48, 22. diser, der vruchte 6, 1; 8, 11 ff. u. a.

T wird je nach den metrischen Bedürfnissen die herkömmliche oder die junge (analogische oder durch e-Abfall entstandene) Form verwenden.

§ 108. Dative ohne -e (B § 140) begegnen infolge des e-Abfalls (s. § 47) auch bei andern Flektionsklassen häufig. T regelt hier, wie eben angedeutet wurde.

§ 108 a. Die alten u - S t ä m m e sige, side, vride sind in

die sw. Flexion übergetreten: der siden (gen. pl.): vol vriden 116, 39, den vriden 54, 3, bit vriden 43, 1, den sigen 5mal im Reim 58, 35; 104, 13; 126, 11; 127, 7. 26. Vgl. M 30.

§ 109. Nominativ und Akkusativ, die in rhein. Maa weithin zusammengefallen sind (B § 137), zeigen in der Hs gelegentlich eine Vermischung, und zwar insofern als beim schwachen Masc. und Fem. die Akkusativendung auch an den Nominativ tritt (vgl. M 30) oder umgekehrt.

Vgl. z. B. die Nominative din namen 15, 3. ruen (: nue!) 19, 26. di ware winreuen (: dat ich . . . geuen) 8, 23. — Die Akkusative rue (: getrue) 21, 20. here (: martelere) 122, 8 (: sere) 74, 30. brüdegume (: matdume) 111, 29 (: cume) 35, 13 wider den . . . side (Hs: siden! : damide 103, 26. vride (: damide) 116, 34. Fast in allen genannten Fällen begegnen im Reim auch n-Formen, z. B. ruen (: truen) 17, 11; 29, 24; 36, 3 usw.

T wird je nach Bedarf die Formen auf -(e) oder die auf -en verwenden.

Der Gen. und Dat. sg. und ebenso der Plural aller genannten Wörter gehen auf -en aus und reimen nicht auf n-lose Formen, s. M. 30.

§ 110. Die weibl. a-Stämme zeigen, wie die weibl. n-Stämme im Gen. und Dat. sg. sowie im Nom. und Acc. pl. die Endung -en (M 31), z.B. miner truen (: ruen) 36, 3, bit rechter truen (: ruen acc.) 29, 4. — Nom. pl.: becorungen noch sunden (: vunden) 7, 9. Acc.: dî scharen (: gevaren) 60, 8 usw.

Das Wort bürden hat keinen Nom. auf -e neben sich, vgl. z. B. (: würden) 101, 27. 31. Dazu Braune, Ahd. Gramm. S. 188.

§ 111. Schwach flektieren die Masculina heiden (22, 17; 39, 6; 44, 32; 67, 13; 104, 28) und apostel (82, 9; 125, 27. 31). Vgl. ferner im Reim: dine armen (: enbarmen) 33, 7. in sine armen (: den armen) 42, 35. der edler mergrizen 74, 17. 19; 107, 27. Dazu das Neutrum ire knîn (: sîn) 38, 25. Vgl. M 31.

licham flektiert stark und schwach (vgl. 65, 35 ff.), was in T beibehalten wird, je nach den metrischen Bedürfnissen. balsam wird 11, 27 stark, 33, 37 schwach flektiert. T verallgemeinert hier die starke Form.

§ 112. Im Plural stehen nagele 57, 3 und negele 67, 15 nebeneinander. T wählt die moderne umgelautete Form.

Der Plural blader 7, 30. 37. 39 ist rip. im 13. Jh. weit verbreitet und gilt noch heute, s. Rhein Wb. I, 755. Er ist in T zu bewahren.

Der Plural von cleit heißt stets cleider 28, 23; 107, 4; 109, 33; 120, 1, der von lit 26, 37 lidere. — Der Plural von kint erscheint als kint 86, 32; (: sint) 125, 5 und als kinder 37, 23; 86, 29; 104, 4; 106, 38; 107, 2. Hier wählt T die jeweils vom Metrum geforderte Form.

§ 113. Der Genitiv von vader erscheint 24, 22; 54, 2 als vader, 55, 19 als vaders. T verwendet die ältere Form.

§ 114. Im Dativ des Plurals fehlt gelegentlich das -n (B § 143): disen martelere 123, 3. manigen engel 83, 17. Hier stellt T das -n wieder her.

§ 115. Fremdwörter erscheinen häufig in fremder Flexion: in deme templo 43, 12. Sisaram 104, 16. Olofernem 104, 10; 106, 26. Herodem 106, 26. Abrahe 76, 19.

T behält die fremde Flexion nur bei den Eigennamen bei, da bei tempel deutsch flektierte Formen überwiegen.

Zum Adjektiv.

§ 116. Eine starke neutrale Nominativendung -et = mhd. -ȝ (B § 145) ist in der Hs beim Adjektiv nicht zu finden (M 37); nur in allet 6, 28; 12, 29; 14, 1; 47, 28 usw., als 51, 20 begegnet sie. Doch ist die Flexionsendung bei allet und andern Formen von al dort, wo das Wort in Verbindung mit dem Artikel oder einem Pron. auftritt (z. B. allet dat geslechte 86, 28; allen minen sinnen 97, 9. allen den ... geslechten 95, 15; aller der geiste 88, 25) von T in den meisten Fällen zu tilgen, weil sie metrisch stört (vgl. M 63 Anm.). Auch sonst kann T in der Regel auf allet verzichten (außer 47, 28; 87, 28; 99, 19), wiewohl es die Schreiber regelmäßig verwenden. Dem Dichter war die Endung -et = eȝ offenbar wie dem gesprochenen Rip. der Zeit wenig geläufig.

Als Endung des flektierten neutralen Adjektivs erscheint im Nom. nur -e, vgl. z. B. unse arme herce 54, 24; din schine antlize 2, 18; ein schine vur 3, 11. T läßt dies -ѐ nur dort bestehen oder fügt es dort ein, wo die Metrik es erfordert.

§ 117. Der Nom. sg. masc. (B § 146) kennt nicht die

starke Endung -er. Oft ist er — wie das entsprechende Neutrum — flexionslos. Daneben begegnen wie dort schwache Formen auf -e, auch beim Superlativ (s. M 37).

Die Ausnahme de reinster man 24, 13 (vgl. dagegen 110, 13) darf dementsprechend geändert werden. Die Unsicherheit im Gebrauch des eindringenden südl. -er zeigt eine Form wie ich allerarmster wif (ntr!) 32, 1.

§ 118. Der Nominativ sg. fem. und der Nominativ und Akkusativ pl. ntr. des st. Adjektivs (B § 148) gehen nicht wie im Mhd. auf -iu aus, sondern auf -e, s. M 37.

§ 119. Der Akkusativ sg. fem. endigt in der schwachen Form stets auf -e, s. M 37, B § 151.

§ 120. Der Genitiv und Dativ sg. fem., der Dativ sg. masc. und ntr., sowie der Plural aller Geschlechter erscheinen — auch im Superlativ — fast nur in starker Flexion (B § 147—149, Beispiele bei M 36). — Ausnahmen begegnen beim Part. praes. (up deme levenden bome 8, 32), nach dem Pron. poss. (z. B. van sinem schinen vure 131, 22) und nach dem bloßen Artikel (16, 31; 130, 15). Sie dürfen von T beseitigt werden.

§ 121. Der Genitiv sg. masc. des Adjektiv wird stets schwach flektiert, s. M 36. Die Ausnahme dines lives sunes 121, 10 darf in T getilgt werden.

§ 122. Der Vocativ flektiert stets schwach (s. M 36): alden inde jungen 31, 4; dumben 30, 9 usw.

§ 123. Nominativ und Akkusativ des Plurals aller Geschlechter flektieren beim attributiven Adjektiv regelmäßig stark, s. M 37, B § 152.

§ 124. Das substantivierte Adjektiv flektiert in der Regel schwach (B § 152 a). (Die wenigen bei M 37 f. verzeichneten Ausnahmen darf T beseitigen, in 41, 15 schon wegen des dadurch erst zur Geltung kommenden Binnenreims sůȝen : vůȝen.) Vgl. allen 5, 12, beiden 31, 35.

§ 125. Bei der Komparation sind die folgenden Steigerungsformen ohne Umlaut (Adj. und Adv.) zu beachten: armste 32, 1; starkste 56, 16; 101, 1; scharpste 123, 9. — langer 74, 1; hoere (: chore) 62, 1. T hat hier nichts zu ändern.

Zum Pronomen.

§ 126. Beim Pron. pers. der 2. pers. sg. wird bei Inversion in der Hs. nicht selten -tu geschrieben, z. B. werestu 79, 35. haddestu 80, 2. T hat hier zugunsten der daneben stehenden Formen wie leeres du 125, 27 usw. ausgeglichen.

Umgekehrte Schreibung für du ist die Form die 2, 5; 18, 23; 27, 13; 29, 26 usw., die wohl mit dem Blick auf § 22 oder § 134 zu beurteilen ist. Vgl. auch die (= dů) 90, 17.

§ 127. Formen ohne -r kommen bei mir und dir in der Hs nicht vor (s. B § 155). (Beachte m̍ [= mich] 81, 28, das wohl ein Versehen darstellt.)

Für mhd. ër erscheint regelmäßig he (B § 157), niemals her. Beim zugehörigen Dat und Acc. sind Formen mit h- (B § 158) der Hs nicht bekannt.

§ 128. Das Fem. der 3. pers. sg. (B § 162) heißt im Nom. und Acc. si, sie, wofür das überwiegend auftretende si verallgemeinert wird. Man vgl. den Reim bi : si (acc.) 63, 25.

§ 129. Das Neutrum der 3. pers. sg. erscheint, außer dem in T zu beseitigenden is 41, 17; 51, 3 (s. § 64) stets als it. Der zugehörige Gen. heißt is 129, 3.

§ 130. Mhd. wir, ir treten nie in r-losen Formen auf (B § 155). — Wegen uns, ůch s. § 105.

§ 131. Der Nom. und Acc. der 3. pers. pl. aller Geschlechter (B § 162) heißt in der Regel si; vgl. die Reime si : bi 16, 21; 83, 1; 117, 19.

§ 132. Das Pron. demonstr., einschließlich des Artikels und des Pron. rel., zeigt im Nom. masc. die Normalform (B § 159) de, das vereinzelt di, die geschrieben wird (23, 24; 66, 39; 85, 18; 100, 18; 110, 30). Die südliche auf -r auslautende Form tritt daneben ganz erheblich zurück; ich zähle nur 26 der.

Daß die Form auf -r, wie M 21. 31 f. behauptet, vorwiegend vor Vokal und vor h-, also zur Vermeidung des Hiats gebraucht werde, ist kaum richtig. Unter jenen 26 Fällen, bei denen von 7 das folgende Wort mit h- anfängt, finden sich weitere 7, in denen der vor konsonantisch anlautendem Worte steht: der meiste 18, 11; 27, 10. der lif 122, 15. der lichame 124, 12. der mensche 124, 13. der din 126, 26. Müllers Ansicht widersprechen

auch die sehr zahlreichen Formen, in denen de vor Vokal auftritt: de engel 39, 10. de erste 9, 25. de alde ewe 94, 26 usw.

Unsicherheit im Gebrauch von der und de beweisen umgekehrte Schreibungen, z. B. de = der gen. sg. fem. 84, 22. de erceengele gen. plur. 53, 30. de engele gen. plur. 63, 2. Vgl. auch 54, 13.

Die südliche Form der spielt jedenfalls in der Hs eine ganz untergeordnete Rolle; sie kann wie di, die von T aufgegeben werden. T schreibt stets de.

§ 133. Wegen eines etwaigen Dativs den (B § 163) s. o. § 104. Regelmäßig heißt der Dativ dem, deme, Formen, von denen T je nach den metrischen Bedürfnissen Gebrauch macht.

§ 134. Der Nom. und Acc. sg. fem. erscheint beim ersten Schreiber meist als di, die, beim zweiten als dî, bei beiden auf den ersten von ihnen beschriebenen Blättern daneben als du, und zwar für Nom. und Acc., s. M 21. 32. Ganz vereinzelt begegnet de 10, 6; 86, 16.

Es ist anzunehmen, daß die Vorlage der Hs mit größerer Regelmäßigkeit du schrieb. Das Verhalten der Schreiber, die zeitgenössischen rip. Texte wie die modernen Maa zeigen, daß dieser Form im 13. Jh. eine größere Bedeutung kaum zukam, wenn sie wirklich du oder dů zu sprechen ist. Es könnte sich hier um eine umgekehrte Schreibung handeln, die mit dem Blick auf § 22 zu beurteilen wäre. Gewiß sei nicht vergessen, daß du im Altfr. im Nom. die Regel darstellt, später aber in der lebendigen Sprache vom Acc. die verdrängt wird, obwohl daneben auch der Nom. du in den Acc. eingedrungen ist. Wenn du nicht umgekehrte Schreibung ist, sondern eine traditionelle Form, so galt sie sicherlich im 13. Jh. nicht für die lebendige Sprache, sondern wohl nur in der stark rückständigen Schrift.

T darf das zukunftsreiche und schon in der Hs überwiegend auftretende die verallgemeinern, und zwar in der Form dî (s. § 40).

§ 135. Der Nom. und Akk. der 3. pers. plur. aller Geschlechter erscheint als di, die, dî. Wir schreiben dî.

§ 136. Im Nom. Acc. sg. ntr. heißt das Pron. demonstr. stets dat, s. § 64.

§ 137. Im Instrumentalis (= mhd. diu, s. B § 161)

erscheint du 46, 5 und 120, 14, die dagegen 101, 31. T schreibe dů.

§ 138. Nhd. dieser (jener kommt nicht vor) erscheint im Nom. masc. als dis 7, 13. 23; 8, 23; 116, 9; 129, 6 usw., im Gen. als dis 7, 18. 35; 8, 1; 47, 21; 115, 30; 116, 10.

Das Neutrum heißt dit 23, 10; 49, 14; 97, 20 usw.

Die (nach § 134 zu beurteilende) weibl. Form duse 5, 9. 15; 48, 22 u. ö. darf zugunsten von dise in T beseitigt werden.

§ 139. Beim Pron. poss. wird ir regelmäßig flektiert (M 31), wobei für irer nach § 49 auch ir eintreten kann; ir steht also im Gegensatz zu dem relativisch oder demonstr. gebrauchten stets unflektierten der 10, 30; 18, 16; 19, 1; 19, 15; 34, 17; vgl. allerdings das betonte dere (: kerkere) 50, 1. Auch des „dessen" 36, 26 erscheint unflektiert (gerade wie wes „wessen" 37, 25).

§ 140. unser (B § 168) erscheint im Gegensatz zu ůr = mhd. iuwer stets in der -r-losen Form. Die Ausnahme unser truricheit (acc.) 46, 20 darf von T beseitigt werden. Oder liegt hier ein anderer Kasus als der Acc. vor?

§ 141. Das Pron. interrog. mhd. wër (B § 160) begegnet regelmäßig als we 4, 25; 7, 16; 107, 26 usw.; daneben zeigt sich selten die Form wie 84, 28; 92, 9, die von T beseitigt werden darf. Die südl. Form wer (mit -r!) ist der Hs unbekannt. — Wegen wes s. § 139.

§ 142. wen für den Dat. wem (B § 163) kommt nicht vor.

§ 143. Das Fragewort wie (B § 161) erscheint als wie, wî. T schreibt wî.

§ 144. Mhd. welch heißt regelmäßig wilich, das aus metrischen Gründen — gewiß der zeitgenössischen Aussprache gemäß — in T oft als wilch wiederzugeben ist.

§ 145. Für die in der Hs regelmäßig auftretenden Formen sowe 20, 4 u. ö., sowat 12, 9 u. ö., sowanne 20, 35 u. ö., sowie 78, 23; 117, 37 u. ö., sowilich 11, 24 u. ö. und ähnliche (s. M 21) hat T aus metrischen Gründen häufig swe, swat, swanne, swî, swilch zu setzen, die allerdings in der Hs nicht vorkommen.

§ 146. Mhd. selp (M 32) wird in der Regel stark flektiert: van ime selveme 43, 36; dir selveme 49, 37; sines selves 99, 20. Die Ausnahme zu ime selven 18, 7 darf in T beseitigt werden.

Zum Numerale.

§ 147. Man beachte die weibl. Form zwa = mhd. zwô 127, 1, die neutrale dri 106, 39 (s. Behaghel S. 551), die Form vünf (s. § 27), sowie echt „acht“ 70, 1; 117, 9 (s. § 16. B § 145), die von T beibehalten werden.

Zum Verbum.

§ 148. Die Personalendung der 1. pers. praes. sg. ind. (B § 171) ist -en (s. M 32); nach stammausl. -n schreibt T für -nen gelegentlich -n (s. § 49). Konjunktiv des Praes. liegt z. B. vor in bischove: dat ich love 1, 7, vgl. Paul § 367. alse ich hore 86, 9 vgl. Paul § 361.

§ 149. Die 2. pers. sg. praes. (B § 172) hat die Endung -es (-s), vgl. du riches : des riches 131, 33 usw. (M 32).

§ 150. Die 3. pers. sg. praes. ind. endigt regelmäßig auf -et, z. B. heldet 55, 8; 59, 27; 116, 17 usw., wirdet 131, 25. Daneben kommen Formen auf -t vor: wirt 132, 6 u. ö., wandelt 133, 4.

Wie bei der 2. pers. so verwendet T auch bei der 3. die volle oder gekürzte Endung jeweils nach den metrischen Erfordernissen.

§ 151. Die 1. pers. pl. endigt auf -en, auch in der Inversion, vgl. mügen wir 11, 4; 77, 5 usw. T darf hier, wo es wünschenswert ist, entsprechend dem mhd. und rip. Gebrauch in der Inversion das Verb endungslos gebrauchen (B § 173).

§ 152. Die 2. pers. pl. endigt auf -et, bzw. -t (B § 174). Wegen T vgl. die Bemerkung § 150.

§ 153. Die 3. pers. praes. ind. (B § 175) geht regelmäßig auf -ent aus (M 32). Bei den Praeteritopraesentien allerdings nur: si willent. Einige andere Ausnahmen erklären sich als Sandhi-Erscheinungen: singen den 120, 5. halden die 119, 35 usw. Wegen des Reims steht gelegentlich (z. B.: [sie] verleschen : eschen 26, 28) die Endung -en, was in T natürlich beizubehalten ist. Vgl. 30, 6; 119, 26.

§ 154. Die 2. pers. sg. praet. ind. des st. Verbums erscheint stets mit dem umgelauteten Stammvokal der Pluralformen und der Endung -es (M 32), z. B. (vridemecheres :) geberes 54, 5 usw.

§ 155. Der Infinitiv weist stets die Endung -en auf (s. B § 176); er erscheint häufig substantiviert, s. M 32.

§ 156. Für das Gerundium wird in der Hs regelmäßig -ene geschrieben (z. B. ce begrifene 68, 27, ce behaldene 119, 22), aber nur selten hat T von dieser vollen Form Gebrauch zu machen (wie etwa 59, 22); vgl. B § 176.

§ 157. Ähnliches gilt für das Part. praes., dem die Schreiber regelmäßig die Endung -ende geben (z. B. levende 73, 19).

§ 158. Im Part. perf. (B § 177) ist die Vorsilbe ge- bis auf wenige Ausnahmen durchgeführt; Ausnahmen: vunden 19, 9; 107, 27. bracht 59, 5; 60, 14; 92, 12. kumen 59, 1; 63, 9; 106, 27. Natürlich heißt es stets bliven 15, 16; 96, 39 usw. behût 106, 8. erluchtet 100, 21. gelofth 115, 20. Hier hat T nichts zu ändern. — Wenn die Hs stets, auch entgegen den metrischen Bedürfnissen, gegeven und gegangen schreibt, so liegt angesichts der Verhältnisse in der modernen Ma der Verdacht nahe, daß der Verfasser hier geven und gangen gesprochen hat. T verwendet geven-gegeven, gangen-gegangen daher jeweils nach den Bedürfnissen des Metrums.

§ 159. Die „Brechung“ erstreckt sich nicht auf die 1. pers. sg., z. B. ich sprechen 32, 1; 78, 19; 79, 29; 91, 25; ich geven 133, 34.

§ 160. Stammausgleich ist im Praes. ind. des st. Verbums (B § 178) nicht zu beobachten: he vluet (: schuet) 7, 17. verluset : vruset 4, 37. vluzet : guzet 98, 3. zu „zieh“ 48, 9; 68, 25. du nvtces (= nûȝes) 130, 18. Vgl. § 63.

Das Gleiche gilt für den Vokalismus (vgl. § 154) und in der Regel auch für den Konsonantismus im Praeteritum. Allerdings beachte man den Reim gebar : war (= mhd. was!) 94, 19, der in T beizubehalten ist, vgl. M 11.

§ 161. Der Rückumlaut ist weithin zu beobachten, vgl. etwa geblant 5, 10. geschant 21, 29. gepant 113, 30. gevalt 47, 11. gezalt (: gewalt) 99, 19. (gut :) behut 101, 25 usw.

Konjunktiv liegt vor in brende (: ende) 44, 6; bekende (: hende) 17, 34; auch in brende (: bende) 107, 1? (vgl. bende 76, 4). Wegen setzen und bûȝen s. § 163.

§ 162. Grammatischer Wechsel (h-g) liegt vor im Verbum sehen: du seges (: geleges) 40, 25; 50, 5; 70, 33.

(: pleges) 131, 7. sie gesagen (: gesagen) 126, 31. sie sagen 24, 10; 38, 3; 83, 18. he gesege (: plege) 42, 25. sie gesegen (: erlegen) 65, 1 usw., vgl. M 33 und oben § 79. — Die im Mhd. mit -h- Formen wechselnden -g-Formen sind in der Sprache des ML verallgemeinert worden in gewagen (Inf.) 115, 4; 129, 3. : sagen. (Inf.) 54, 33 (Inf.: gedragen) 56, 14. ich gewage (Conj.: dage) 46, 22. ich gewagen (: sagen Inf.) 125, 12. du gewuges (: druges) 70, 36. gewagen (Part.) 77, 14; 87, 4, s. o. § 79.

§ 163. Zu einzelnen *schwachen Verben* ist zu bemerken:

1. *beginnen.* M 34, bes. Pr. 30. B § 179. Im Reim tritt als Praeteritalform nur begunde auf, und zwar sechsmal. Im Versinnern steht 55, 11; 103, 24 dafür began, das zugunsten von begunde von T beseitigt werden darf.

2. *setzen.* M 35, B § 180. Im Praet. stets he satte, z. B. 13, 36, im Part. gesat (: stat) 127, 29 usw. Vgl. Weinhold § 190. 391. Kraus, Deutsche Gedichte S. 218, Zwierzina in: ZfdA 45, 43 ff.

3. *bůzen.* Das Part. heißt gebut (: gut) 53, 39; 56, 6, vgl. Lilie 36, 34, Wernher vom Niederrhein 22, 12, Weinhold § 197.

4. *sagen.* M 34, Pr. 33, B § 180. Normalformen sind für das Praet. sachte, für das Part. perf. gesacht, s. o. § 75. Daneben wenige g-Formen, z. T. im Reim (z. B. 75, 8).

5. *legen.* M 34, B § 180. Als Normalform gilt (s. o. § 74) im Praet. he lachte 14, 1; 104, 39. du lechtes 18, 29. Formell ist die Form du lechtes wohl als Kontamination < legtes und lachtes zu betrachten und nicht als Analogieform nach der 2. pers. sg. praet. ind. des st. Verbums (s. § 154). Oder liegt cht-Umlaut vor (s. § 16)? Vgl. auch du brechtes 18, 27, eine Form, die ich nicht zu ändern wage. — Normalform für das Part. ist gelacht, s. o. § 75.

§ 164. Zu einzelnen *starken Verben* ist zu bemerken:

1. *speien.* Dazu heißt das Part. 25, 34 bespuen (: getruen). Diese Form ist nicht nur rip., wie ihr Vorkommen in der Lilie 2, 32 zeigt, sondern auch mndl., s. Franck, Mndl. Gramm. § 135. Vgl. auch verluen, das Lilie 54, 5 als Part. zu verlîhen erscheint.

2. *fliehen.* Das Part. heißt gevluen (: truen) 29, 12, s. Franck, Mndl. Gramm. S. 124. Weinhold § 355. Vgl. G. Hagen

4789: intfluwen : ruwen. Karlmeinet 128, 18: entfluwen : getruwen.

3. sehen, s. M 42, dort die vorkommenden Formen. Normalformen sind: ich sîn, du sîs, he sît, wir sîn, ir sît (trotz des Reims zu mhd. lieht 28, 37; 34, 27), si sînt. Conj. praes. ich sî. Imp. sich 30, 28; 63, 34; 81, 25. besich 2, 27 (besie : ie 54, 37 bleibt wegen des Reims, si 15, 27 wird von T beseitigt). Plural: besît (: dît) 32, 30; 26, 14. Inf. sîn. Er reimt nur auf geschîn, vlîn, cîn, knien, nie auf sîn „esse“, vgl. aber he sît : zît 112, 40 usw. (8mal), du sîs : îs usw. 2, 16. Praet. (alles im Reim): ich sach, du seges, he sach, si sagen. Conj.: he gesege, si segen, s. § 79. 162. Part.: besîn, ersîn.

4. geschehen. N 415 f. M 32, Pr. 31, B § 179. Im beweisenden Reim begegnen: Inf. geschîn, Praes. it geschît 132, 30. Konj. it geschî 34, 14. Praet. im Versinnern geschîde, nie geschach, im Reim einmal it geschach : ungemach 21, 13. Part. praet. geschît (: nît) 19, 23; 40, 3; 64, 10 u. ö., niemals geschîn.

5. kommen, s. M. 35.

6. lassen. Im Imp. stehen la und laȝ nebeneinander. T darf zugunsten von laȝ ausgleichen.

§ 165. Zu einzelnen unregelmäßigen Verben ist zu bemerken:

1. wissen, s. M 34. Praet. wiste 71, 2; 72, 29; 80, 38, eine rip. Form, vgl. Wernher vom Niederrhein 57, Wild. Mann I, 222, Franck, Mndl. Gramm. § 158. Imp. sg. wizzes 41, 4. Vgl. Braune § 371 Anm. 2).

2. sollen. M 34. Die 3. pers. sg. praes. ind. erscheint regelmäßig als he sal, z. B. 72, 20 ff. Vereinzeltes he salt 64, 21 ist von T zu tilgen. Vgl. § 13. Man beachte den Conj. si süle : vûle 41, 19; 78, 3.

3. wollen. M 32. 34, B § 186. Die Formen der Hs ich willen 72, 26; 82, 7 u. ö. und ich wil 72, 27; 85, 32 werden von T nach den jeweiligen metrischen Bedürfnissen gebraucht. Die 2. pers. sing. heißt du wilt 2, 13 u. ö. Daneben begegnet allerdings im Reim du wolt (: holt) 12, 19; 132, 11. Über diese rip. Form vgl. Weinhold § 421, S. 457. Der Conj. der 2. pers. heißt du willes 44, 37; 45, 12. In der 3. pers. gilt das rip. he wilt 45, 27; 66, 4; 101, 13; 116, 11; 122, 26 usw. Vereinzelt steht daneben die Form

wilt 127, 2. 8. 18, die wohl nach § 22 zu beurteilen und in T zu beseitigen ist. 3. pers. pl.: si willent 7, 29; 71, 34; 74, 18; 77, 30.

4. tun. M 34. B § 185. Man beachte die mfr. Formen du deis 32, 11, he deit (: stedicheit) 84, 18.

5. gehen, stehen, empfangen, hangen, schlagen. Pr. 31. M 33. B § 183. Man beachte die mfr. Formen du geis (: entfeis) 16, 23. — du versteis 24, 29. he steit (: heimlicheit) 96, 38. — du entfeis (: du geis) 16, 23. he entfeit 2, 30; 70, 5 (: sleit) 23, 5. — he heit (: he geit) 23, 5; 58, 37 u. ö. — man sleit 22, 29 — Ist 46, 33 etwa he get zu lesen wegen des (Binnen-) Reims get : Montolivet : ir get?

In der 1. pers. sg. des praes. gelten bei allen genannten Verben die -â-Formen. 40, 19. 21; 44, 15 usw. Sonst herrscht im praes. durchaus -ê- als Stammvokal, und zwar im Ind. und Conj.

Im Inf. (und Imp. 19, 25; 132, 18) überwiegen die â-Formen bei weitem. Hier dürfen die wenigen ê-Formen, die besonders bei empfangen auftreten, beseitigt werden, also 55, 22; 88, 12; 105, 11, jedoch nicht 124, 15 entfeen (: dat si geen). Vgl. M 33 Anm.

6. sein. M 34. B § 182. Es heißt du bis (: gewis) 31, 23 u. ö., das vereinzelte bist 27, 10 ist von T zu beseitigen. he is (: gewis) 8, 37 u. ö.; ist 9, 25; 13, 21 ist in T auszumerzen. wir sin 33, 5 u. ö. si sint 81, 33 u. ö. Der dieser Form entsprechende Konj. heißt si sin 119, 19. 30. Sandhi-Formen liegen vor 25, 32; 127, 30. Im Imp. steht wis 39, 21 neben bis 33, 24. T schreibt bis.

7. haben. Pr. 32. M 34. B § 181. Die in der Hs nebeneinander gebrauchten Formen ich han und ich haven usw. verwendet T je nach den metrischen Bedürfnissen. Das mundartl. he het 110, 13 wird in T beseitigt.

ZUR WORTBILDUNG

§ 166. Beim Diminutiv des Substantivs steht die Endung -chen (duvechen 63, 35, -kin in vogelkin 9, 13, s. § 68) und -lin (41, 27; 42, 20 usw.) nebeneinander. T hat hier nichts zu ändern.

§ 167. Das Nebeneinander der Endungen -er und -ere (beide = mhd. ære) hat 29, 31 durch Analogie im Reim zu helpêre eine Form sustêre hervorgerufen, die in T natürlich beizubehalten ist.

§ 168. Die noch heute im Rheinland verbreitete Bildung von Substantiven mit der Endung - e d e ist bezeugt durch sterkede 56, 21; 57, 9; 107, 11, gelovede 50, 8; 105, 16 (s. § 26), schemede 113, 32 usw. Vgl. § 97. Es ist möglich, daß sich hinter den zahlreichen Substantiven auf - h e i t, deren zweiter Bestandteil vielfach die metrische Senkung stark belastet, ähnliche Bildungen auf -ede verstecken (z. B. zîrde, grüende, girde usw. statt zîrheit, grûnheit, girheit usw.); wegen der Abschwächung des unbetonten -heit > -het, -et, -t in der Ma könnten hier Formen auf -ede in solche auf -heit durch nur orthographische Analogie umgedeutet worden sein. Die Formen auf -heit wären demnach in vielen Fällen hyperkorrekte Bildungen. Ich wage in T hier jedoch nichts zu ändern, da auch sonst die Senkung öfters stärker belastet ist durch die zweiten Glieder der Komposita. Der Leser möge sich erinnern, daß -heit auch als -et, -t gelesen werden kann (vgl. § 50.

bitterheit 114, 21 ist wohl nur verschrieben für das sehr häufig auftretende bittercheit, ebenso suzheide 97, 20 für regelmäßiges suzicheit. Man beachte allerdings die § 170 erörterten Verhältnisse und kûnheit 14, 22; 107, 11 für küenecheit. (Oder handelt es sich hier um kûnheit?)

§ 169. Bei den wenigen Substantiven auf -i n g e (aneschowinge 42, 40; 53, 6, gebruchinge 8, 7; 129, 30 u. ö.) setzt T angesichts der großen Zahl der Beispiele auf - u n g e diese Endung ein, die aber auch in den -unge-Beispielen wohl nicht durchaus der gesprochenen, sondern zum Teil nur der geschriebenen Sprache der Zeit angehört. Vgl. wanunge 85, 7; vůlunge 91, 29; 93, 19; starunge 114, 34; wandelunge 58, 21; 99, 7 und viele andere. Vgl. Pr. 49.

§ 169a. In vielen Fällen haben sich in der Sprache des Verfassers aus Wortgruppen schon feste (uneigentliche) Z u s a m m e n s e t z u n g e n gebildet, was z. T. wohl durch die Akzentgestaltung bewiesen wird. Bildungen dieser Art nehme ich an in godshus 13, 1 f.; 14, 35. godswort 53, 36. godssun 69, 26. drutsun 67, 5. godesthron 62, 17. godesbrut 60, 10. dornencron 22, 27 usw.

§ 170. Statt mhd. honigic erscheint die bei Lexer fehlende Bildung h o n i g î n, bzw. hon(i)gen 54, 17; 65, 6; 68, 18.

Beim Adjektiv und Adverb werden d i e E n d u n g e n

-ich, -ech (= mhd. -ic, -ec; vgl. § 76) regellos nebeneinander gebraucht unter Bevorzugung von -ich (im Inlaut -ig-, s. § 51). T darf hier -ich verallgemeinern.

In nicht wenigen Fällen, in denen sich mhd. die Endung -ic, -ec findet, beobachtet man in der Sprache des ML, wie sonst im Rip., eine andere Bildungsweise (M 7), bes. in Ableitungen mit -liche, z. B. mildliche 108, 25, otmutliche 108, 30, ew(e)liche 1, 11 u. ö., genedeliche 133, 31, minneliche 22, 26; 130, 4; unbermliche 25, 33, barmherzliche 12, 2, barmhercelich 132, 5, manichueltliche 50, 35. geweltliche 76, 5. Zweimal begegnet in dieser Stellung die Endung -enc: innencliche 19, 37. minnencliche 3, 3. Vgl. B § 134. — T verzichtet hier auf jegliche Änderung.

§ 171. Die Form nuch „genug" 15, 18 (nicht 53, 9! s. § 24) darf in T nach genuch 49, 14 berichtigt werden.

§ 172. Gleichzeitig Adjektiv und Adverb sind (wie z. T. noch heute in rheinischen Maa) die Formen senfte 102, 34, vast(e) (: gast) 65, 25; : wedevast (Adv.) 36, 31 und schone (: crone) 109, 32; 121, 23; 123, 25 u. ö. (: throne) 67, 37; 69, 32. (: lone) 113, 21; 125, 12; 131, 6.

§ 173. Das § 72 erwähnte getzwat 20, 38; 41, 3; 44, 12, das auch in der Lilie 22, 12; 48, 7 erscheint, hat im obd. Mhd. keine Entsprechung. Es würde dort *iehteswaȥ lauten müssen. Bei Wernher vom Niederrhein begegnet auch eine Form gezwe, die = mhd. *iehteswër wäre, vgl. dazu Cl. Schroeder S. 7. — ichteswe ist auch mnd., s. Behaghel, Syntax I, § 273. T hat die Form beizubehalten.

§ 174. Beim Adverb fehlen die Bildungen auf -lichen, Pr. 32; -s als adverbiale Endung zeigt sich 128, 33 van verrens und 33, 16 van nuens. Vgl. B § 187. — Mhd. zwiveltic erscheint stets als zwei- bzw. zweveldich 114, 25; 118, 11 u. ö. Vgl. Braune, Ahd. Gram. § 270 Anm. 2.

§ 175. Die Praep. bis erscheint mit einer Ausnahme (bis 13, 14) regelmäßig als bitz, bitze, das < bi + ze entstanden ist, s. § 62.

§ 176. Ist zougenen (s. § 73) eine Mischung aus den gleichbedeutenden mhd. zougen und ougenen? zougenen wird bezeugt in der Lilie 20, 12; 30, 11; 36, 29; 61, 3, Morant und Galie (Frings) 49; s. auch W. Grimm zu Wernher vom Nieder-

rhein 18, 7, A. Wrede, in: Zeitschr. f. dt. Maa 1919, 15, Frings Germ. Rom. S. 4.

§ 177. Beim Verbum stellt sich die mhd. Vorsilbe zer- stets als ce- dar, wie sonst im Rip. (B § 187), z. B. cebrochen 67, 18; cestoret 76, 6; cegan 98, 34; cebrechent 132, 17 u. ö.

§ 178. Man beachte die Bildungen enbarmen „erbarmen“ 33, 9 (neben erbarmen 18, 26; 41, 9. 14; 132, 1). entwachen „erwachen“ 22, 32. enthalten „erhalten“ 49, 31. entwarmen „erwärmen“ 49, 8. entgrunen 2, 8 „ergrünen“. T behält die Formen bei außer in erbarmen.

ZUR SYNTAX

§ 179. Über die im ML häufig gebrauchte Umschreibung mit „tun“ im Sinne des Frz. faire faire qch à qn vgl. M 41. Als Beispiel nenne ich: du dedes si vulen, dat si gehort was 17, 21. Die Formen sind im Rip. nicht selten, vgl. etwa das Wörterbuch zu Wüsts Ausgabe der Lilie unter dun.

§ 180. Über die durch âne eingeleiteten Concessivsätze mit folgendem Conj. oder Indik. vgl. M 45. Ich nenne als Beispiele: bekenne ŏn, ane ensi sin name verholen (. . ., wenn auch sein Name . . .) 1, 18. ane enwaren ŏch ander lude reíne, sin mûder werestu aleíne 129, 11 f.

Die in den genannten Beispielen dem âne folgende Negationspartikel en zeigt sich nicht überall; so fehlt sie z. B. 78, 27; 79, 20; 103, 26; 94, 14, vgl. M 46. Bei Gottfried Hagen und in der „Weberschlacht“ tritt in der genannten Konstruktion die Negationspartikel en niemals auf, vgl. Cl. Schroeder S. 7, M 46. Ich nehme an, daß hier en durch Assimilation an das ausl.-n von ân(e) geschwunden ist.

§ 181. Durch die geschilderten Verhältnisse glaube ich mich berechtigt, in T (entgegen der fast konsequent durchgeführten Übung der Hs!) nicht nur nach âne, sondern auch anderswo nach und vor n die Negationspartikel zu beseitigen, wenn sie metrisch überflüssig ist und niet, gein usw. dabei steht. Sicherlich hat ihr späterer völliger Schwund seinen Ausgang von Formen wie den genannten genommen; in der gesprochenen Sprache der Zeit muß en schon weithin gefallen gewesen sein. Nur die konservativere schriftliche Rede behielt es offenbar noch bei.

§ 182. Wegen der Kongruenz vgl. die folgenden Verse, an denen jedoch nichts geändert werden darf: 30, 35 f.; 86, 29 ff.; 87, 40 f.; 110, 32 f.; 124, 13 ff.; anders 102, 13 f., wo die Hs verwinnent schreibt; 7, 39.

§ 183. 74, 37 heißt es min dunket gegenüber 11, 23; 91, 3; 132, 34 u. ö. auftretendem mich dunket. T verallgemeinert die letztere Wendung. Vgl. § 103.

Über Besonderheiten in der Rektion von Verben vgl. § 103 f.

§ 184. Verwechslung von verlëschen st. v. und verleschen sw. v. liegt 31, 11 vor. T mag hier gegen die Hs den mhd. Normalgebrauch wieder herstellen.

§ 185. Der Gebrauch von zů und ze ist nicht wie im Strengmhd. geregelt. Für mhd. ze kann stets auch zů eintreten. T schreibt, entsprechend den Verhältnissen in andern rip. Texten (B § 189), in der Regel zů. Nur in mehrsilbiger Senkung tritt dafür ze ein. Allerdings verallgemeinert T die Form ze dem Gebrauch der Hs entsprechend auch vor dem Gerundium und in einzelnen regelmäßig mit ze auftretenden adverbialen Wendungen. Jedoch wird die letztere Regelung an einigen Stellen durchbrochen, weil hier zů Träger einer Hebung ist, so 86, 30 zů ermerrene (so in der Hs); 59, 22; 96, 33 und 110, 32 zů verstane (hier schreibt die Hs allerdings ce verstane), 119, 22 zů behalden (Hs: ce behaldene).

ZUM WORTSCHATZ

§ 186. Über die Eigenart des Wortschatzes des ML ist schon an verschiedenen Stellen gesprochen worden, z. B. dort, wo von den Beziehungen des Gedichts zur Mystik die Rede war (s. bes. S. XLV). Hier sollen nur einige Wörter zusammengestellt werden, die der rheinischen Heimat des Denkmals eigentümlich sind, eine vom sonstigen mhd. Gebrauch abweichende Bedeutung aufweisen oder doch bei Lexer in der vorkommenden nicht belegt werden. Nur lautliche Varianten oder abweichende Wortbildung bei gemeinmhd. Wörtern (die in den vorstehenden Paragraphen behandelt wurden) werden hier nicht berücksichtigt. Hervorgehoben sei, daß der Wortschatz der „Marienlieder“, d. h. also:

unseres ML, bei Lexer ziemlich eingehend berücksichtigt worden ist.

ane gan 125, 20 (Hs: dî nîmanne anders ane engeit) = „zukommen" (?) oder „erreichen". Vgl. Lexer I, 59.

aneginnen 3, 6 „anfangen".

berisen 38, 32 „zuteil werden". Vgl. Lexer I, 193.

bewalden 20, 16; 26, 9; 70, 31. „einschließen".

broscheit f. 56, 13 „Schwäche" gehört zu ndl. broos, mnd. brosch, s. Franck-vanWijk S. 95. Vgl. Rhein. Wb. I, 1004. S. auch bei Lexer.

danaf 40, 32; 44, 10 u. ö. danave (: grave) 30, 36. „von da, von dannen"; s. Frings, in: Teuth. III, 106 zu 22.

dügede f. „Tugend" s. o. § 97. Rhein. Wb. I, 1534.

dus „so" (vgl. B. § 189, S. 128). Erscheint nur zweimal: 25, 25 und 30, sonst steht stets dafür sus. In T ist die veraltende Form dus beseitigt worden. Oder hat der Dichter sie absichtlich nur in der „Klage" gebraucht? Dann wäre die Änderung in T nicht gerechtfertigt.

düster 55, 15; 88, 9; 90, 27; 100, 30, s. Rhein. Wb. I, 1594. II, 478. Frings, Germ. Rom. S. 216.

ecker 15, 13; 53, 15 „nur", s. Rhein. Wb. II, 10; s. auch bei Lexer unter eht.

entfallen 80, 23: si was entfallen der hoffenungen.

gelustich 9, 15; 53, 31. Das Wort heißt im Mhd. nach Lexer „begehrlich". An den genannten Stellen hat es den Sinn „Freude erweckend". In gleicher Bedeutung steht daneben gelustlich 98, 37; 115, 30; 127, 1, das auch der Lilie geläufig ist (1, 9; 43, 19). gelusticheit 16, 17 (vgl. geluste 102, 24) heißt im ML „Freude", nicht „Begierde, Verlangen" wie bei Lexer I, 831. — ML 53, 31 schreibt T aus metrischen Gründen gelustelich statt gelustich.

gedene (: trene) 21, 36; 23, 12; 67, 19 „(aufgeregtes) Benehmen, Angst". Hat mit mhd. gedon, wie Gr. 137 will, nichts zu tun; es ist mhd. getæne gleichzusetzen, das auch in der Lilie 24, 15 erscheint. Vgl. Lexer I, 942, Franck-van Wijk 178.

grîve f. 27, 29, s. Anm. zum Text.

îtswat 20, 38; 41, 3; 44, 12 „etwas", vgl. § 173.

loȝen 17, 16. 23 „erkiesen" (?), s. Anm. zum Text.

m a r t i l j e f. 31, 2; 121, 37 u. ö. „Martyrium". Nach Lexer I, 2055 ndrhein.

m e g e d i c h 56, 33 „jungfräulich".

m i n n e , Anrede für einen Mann, s. Anm. zu 33, 38.

o f 1, 23; 12, 21 usw. ove 8, 37 „oder". Vgl. B. § 189. „oder" kommt im ML nicht vor.

S a t i r s d a c h m. 57, 10; 80, 11; 81, 7. 13. 22; 82, 1. „Samstag", vgl. Frings und Nießen, in: Jdg. Forschungen 45, 276 ff.

s ü v e r l i c h. Nach Müller 105 in der Mariendichtung fast ausschließlich im Marienlob zur Bezeichnung der Reinheit der hl. Jungfrau angewandt, s. die Belege bei Lexer.

t r e d e n. Über die Wendung up hor treden 89, 15, s. die Anm. zum Text.

ü v e r g a n 21, 17; „betrachten, erwägen" (?). Vgl. Lexer II, 1607. 22, 19 „kommen ... über".

v e r d o l t f. 67, 25. verdoldicheit f. 14, 19; 67, 24 u. ö. „Geduld". verdoltliche 25, 37.

v e r d r ü g e n 32, 12; 82, 32 „vertrocknen".

v e r d u r e n 30, 7, s. Anm. zum Text.

w a l e h a v e 107, 26 „wohlhabend, reich".

w a l e v a r e 41, 32 „freudig". Gr. 138.

w a n a f 31, 35; 72, 13 u. ö. „woher".

w e d e̥ v a s t 56, 32 „gesetzesfest, -treu", s. Anm. zum Text.

w e g e r a t e n 37, 22; 67, 4; 104, 28 „Schmerz verursachen".

w i ʒ l i c h e 121, 5 = wiʒʒodliche „dem Gesetz entsprechend".

z o u g e n e n s. § 176.

RÜCKBLICK

§ 187. Indem wir (unter Verweisung auf B § 26 a und 199 a) versuchen, die k u l t u r s p r a c h l i c h e H ö h e u n d E i g e n a r t u n s e r e s k r i t i s c h e n T e x t e s zusammenfassend zu charakterisieren, können wir hier unter Vernachlässigung mancher § 1 ff. erörterter Einzelheiten feststellen, daß sich in T finden:

I. Alleinherrschende Formen, und zwar

1. Formen mundartlichen Gepräges:

(Die § 6—12 erörterten Quantitätsverhältnisse bleiben in T unbezeichnet.) — wal, sal(t), van, wanen § 13. — brengen, ever § 15. — sch-Umlaut § 16. — wil(i)ch § 17. 144. — sîn, it, is § 18. — vugel § 28. — vür (für mhd. vor und vür) § 28. — Einige Umlaute des u § 30. — inde § 31. — swâr, trâch § 33. — Die Reime æ : ê : ë : ẹ § 34. — horen § 38. — rûchen § 41. — Die monophthongischen Laute (geschr. ů, ů) für mhd. uo, üe § 42. — -isch > -sch § 52.

Einige Assimilations- und Dissimilationsformen § 55 und 56.— Die aus germ. p, t, k entstandenen Laute, § 60 ff. (Beachte bes. up, porze, s. u.). — Die mhd. b und d entsprechenden Laute, § 69 f. — Die Form des Praeteritalsuffixes § 71. — -g > -ch § 76. — bevelen § 77. — Formen ohne -h- § 78. — Die g-Formen von hoch, sowie die Form neken § 79. — rht > rt § 81. — hs > ss, bzw. -s § 82. — Formen ohne -h § 83. — gein „kein" § 85. — Behandlung von germ. f § 86. — rft > rt § 88. — Behandlung des w § 93—95. — bit § 96.

Das mundartliche Geschlecht beim Substantiv § 106. — Besonderheiten bei der Flexion der weibl. i- und a-Stämme § 107. 110, der Masculina beim Substantiv § 111. — Einige Pluralbildungen beim neutralen Substantiv § 112. — Flexion des Nom. sg. masc. und ntr. des Adjektivs § 116 f. — Das Fehlen der Endung -iu (dafür -e) in der Adjektivflexion § 118. — Die Endung -e im Acc. sg. fem. des schw. Adj. § 119. — Die st. Formen im Gen., Dat. sg. fem., Dat. sg. masc. und ntr. und im Pl. aller Geschlechter § 120. — Die stets sw. Form im Gen. sg. masc. des Adj. § 121. — Die stets st. Flexion des Nom. und Acc. pl. beim Adj. § 123. — it „es" § 129. — dat „das" § 136. — Das Fehlen der Form diu beim weibl. und sächl. Artikel § 134 f. — dis, dit „dieser, dieses" § 138. — unse (ohne -er) § 140. — Das weibl. Zahlwort zwa § 147. — Beim Verb. die Endung -en in der 1. pers. sg. praes. ind., -es in der 2. pers. sg. § 148 f. — Die Besonderheiten der 2. pers. sg. praet. ind. § 154. — Das Fehlen der Brechung in der 1. pers. sg. praes. ind. § 159. — Besonderheiten

beim grammatischen Wechsel § 162. — Einzelne Formen bei den Verben setzen, büßen, legen (§ 163), speien, fliehen, sehen, geschehen, kommen (§ 164), wissen, sollen, wollen, tun, sein (§ 165).

-ich für mhd. -ic und -ec § 170. — Die Adverbia ohne -ec- § 170. — Einige Einheitsformen für Adj. und Adv. § 172. — ītswat § 173. — zweiveldich § 174. — bitz(e) § 175. — ze- für mhd. zer- beim Verbum § 177.

Die Umschreibung mit dûn § 178. — Die Konzessivsätze mit âne § 180. — Der Gebrauch von zů und ze § 185.

(Der mundartliche Wortschatz § 186).

2. Formen hochsprachigen Gepräges:

a) Formen, die im Gegensatz stehen zur älteren Mundart, so daß in ihnen sicherlich Beeinflussung vom Süden her vorliegt:

manich § 15. — üver § 28. — ei für ē = mhd. ei § 43. — īmer, nīmer statt ümer, nümer § 41.

sůchen § 68. — g-, -g- § 72 ff. — als § 99. — Verzicht auf die Beseitigung des n vor Spiranten § 98.

Die a-Formen im Verbum haben, § 165.

Verzicht auf -inge § 169.

b) Formen, in denen die ältere Mundart mit der Hochsprache im Gegensatz steht zur jüngeren Mundart, so daß hier neben dem südlichen Einfluß auch die heimische Schreibertradition verantwortlich gemacht werden kann.

Verzicht auf den r-Umlaut § 14. — Verzicht auf den Wandel von i > e § 21 f., von u > o § 25 f., von ü > ö § 27. — Verzicht auf den Wandel von â > ō § 33, ê > ī § 36, von ô > ū § 38.

Verzicht auf den Abfall des -n § 48. 114. — Verzicht auf einige Assimilations- und Dissimilationserscheinungen § 55 f. — Verzicht auf den Abfall des -t § 65. — durch § 84. — Die Unterscheidung zwischen s und ʒ § 89. — Erhaltung von sl (sp, st),

rs § 90 f. — Verzicht auf die Gutturalisierung § 98. — (Behandlung des -r § 101.)

Kein Genitivverfall § 103. — Keine Vermischung von Dat. und Acc. (außer uns, ůch) § 104 f.

3. Mischformen, d. h. Kontaminationen aus hochsprachigen (südl.) und mundartlichen Formen:

he § 127. de § 131. we § 141 (< hie × ër usw.).

II. Doppelformen, und zwar

A. Doppelformen, bedingt durch die Bedürfnisse von Reim und Metrum:

1. Doppelformen im Versinnern und im Reim:

a) Im Versinnern steht die hochsprachige, im Reim die mundartliche Form:

du wilt — wolt § 165, 3. — (Hierhin gehört kaum die Form war = was (: gebar) 94, 19, s. § 160.) — schön — schon § 38.

b) Im Versinnern steht die hochsprachige, im Reim die hochsprachige oder die mundartliche Form:

Teilweise reimt o = mhd. i auf altes o § 22, ē = mhd. ie auf altes ê oder æ § 40, ū = mhd. iu auf altes û § 45. — Teilweise reimt Voc. + t = mhd. Voc. + ht auf mhd. Voc. + t (vgl. dazu das regelmäßige nît, ît = mhd. nieht, ieht) § 80. — gesacht und gesaget, gelacht und geleget werden je nach den Bedürfnissen des Reims verwandt § 75. — Ebenfalls die Formen von gehen usw., s. § 165, 5.

c) Im Versinnern gilt die mundartliche, im Reim die hochsprachige (oder gelehrte) Form:

up — uf (: geschůf) 28, 26, s. § 60, 3. — porze — porte § 62. — Formen mit und ohne Metathese des r § 100. — geschîde — geschach § 164, 4. (elter 12, 27 usw. — altar [: war] 43, 19).

Nicht in die oben aufgestellten Rubriken läßt sich der Reim (si) verleschen statt verleschent : eschen 26, 23 einordnen; dsgl. das Nebeneinander von sünde und sunde § 30.

2. Doppelformen im Versinnern:

Sie werden durch die metrischen Bedürfnisse bedingt und stellen sich meist dar als ältere (vorwiegend geschriebene) und jüngere (gesprochene) Formen. Sie sind § 188 verzeichnet worden.

3. Doppelformen im Reim

spielen kaum eine Rolle, s. unter II, 1, b.

B. Doppelformen, bedingt durch den Süd-Nordkampf.

Es handelt sich dabei um von der Hs mit großer Regelmäßigkeit gebrauchte hochsprachige oder mundartliche Einzelformen.

Gegenüber den mundartlichen Formen mit cht < ft und mit Metathese des r werden die Wörter schrift und cristenheit als Kulturwörter ohne den mundartlichen Wandel gebraucht, s. § 87. 100. — Desgl. er- (für ent-) nur in erbarmen § 178.

Umgekehrt darf das mundartliche echt „acht“, das möglicherweise allein den cht-Umlaut zeigt, als regelmäßig geltende Form nicht ausgemerzt werden, gerade wie gelocht „geglaubt“, gelochte „glaubte“, obwohl wir sonst in T nie o für mhd. ou setzen. Vgl. § 16, 35. — § 44.

Das Nebeneinander des südlich-hochsprachigen Diminutivsuffixes -lîn und des heimischen -chen ist beizubehalten, da es in der Sprache des Verfassers sicherlich ebenso galt wie in der der Hs. Vgl. § 166.

ZUR METRIK

§ 188. Schließlich fassen wir das Wesentliche zusammen, das über die metrischen Verwendungsmöglichkeiten des Sprachmaterials des Dichters § 1 ff. im einzelnen festgestellt worden ist. Wir schicken eine allgemeine und grundsätzliche Bemerkung voraus.

Wer aus der auffallend altertümlichen sprachlichen Einkleidung des ML, die die Hs bietet und die W. Grimm das Denkmal einst dem 12. Jh. zuschreiben ließ, das Werk heraushören will, das im Ohre des Dichters klang, der hat sich darüber klar zu sein, daß die von den Schreibern fast regelmäßig gebrauchten traditionell-schriftsprachigen Wortgebilde für die Metrik des Gedichts keineswegs immer Geltung haben, daß vielmehr in der Regel von ihr kürzere Formen vorausgesetzt werden, wie sie in der gesprochenen Sprache der Zeit und der Heimat des Dichters gebraucht wurden. Mit andern Worten: der Verfasser, der offensichtlich dem gewiß nicht ganz verwirklichten Ideal nachstrebt, in seinen Versen Hebung und einsilbige Senkung miteinander wechseln zu lassen, hat bei vielen Wörtern eine doppelte metrische Verwendungsmöglichkeit; je nach Bedarf gebraucht er sie

1. in einer antiquierten, der überkommenen Schreibergewohnheit entsprechenden oder ihr nahestehenden Form.

Diese altertümlichen Wortgebilde der Schreiber sind weit mehr „Schriftbilder" als Reflexe einer tatsächlich noch üblichen Artikulation. Überdies sind die geschriebenen Wortformen der Hs vielfach altertümlicher als die traditionell-schriftsprachigen, die aus der Rede des Dichters uns entgegenklingen. — Daneben gebraucht der Dichter oft dieselben Wörter

2. in einer fortschrittlichen Form, die der wirklich gesprochenen landschaftlichen Hochsprache der gebildeten Kreise seiner

Heimat angehört, die bei allem Abstand von der heimischen Mundart dennoch stärkste Beziehungen zu ihr besitzt.

§ 189. Diese jüngeren fortschrittlichen für das einsilbige Senkung erstrebende ML metrisch weithin gültigen Wortformen, die sich, wie wir § 1 ff. an vielen Stellen sahen, gelegentlich sogar bei den konservativen Schreibern hervorwagen und überall ihrer Ma entsprechen, sind in der Regel entstanden:

1. durch Abfall des ausl. -e (M 61 f., s. oben § 47), der im ML keine dichterische Freiheit ist, sondern die Normalformen der gesprochenen Alltagsrede des Verfassers charakterisiert haben dürfte.

2. durch die Beseitigung der e-Laute in Endsilben vor ausl. einfacher Konsonanz, sowie vor n + Dental in der Endung -ent der 3. pers. pl. ind. und im Part. praes. (minnend ist also u. U. mind zu lesen!), s. oben § 49. Um nicht lebensfremde und ungewöhnliche Wortbilder zu geben, werden die e-Laute der genannten Endsilben, obwohl sie weithin nicht gesprochen werden, in T in der Regel nicht beseitigt. (Ausnahme: nach Vokal z. B. aneschount 63, 6; glůnder 91, 34; versmen 95, 6.) Das gilt vor allem auch für die Endungen -en und -er, die ich in T nur nach l und r teilweise als -n und -r (wobei -rr > -r wird, s. § 49) wiedergebe, was allerdings den rheinischen Schreibergepflogenheiten und der modernen Ma nur teilweise entspricht. Apostrophe zur Beseitigung eines e vor n sind nur bei der Negationspartikel en gesetzt worden, wodurch, wie ich hoffe, die schnelle Übersicht über die metrischen Verhältnisse eines Verses erleichtert wird. Das negierende en läßt T vor und nach n unter Umständen gänzlich fallen (s. § 181); auch für die Endungen -nen, -mem, -rer wird im Bedarfsfalle -n, -m, -r geschrieben, s. § 49.

3. durch die gelegentliche Beseitigung des i in der Endung -ich = mhd. -ic, -ec (s. § 52, wegen -isch s. ebd.); in der Regel behält T -ich allerdings bei, weil auch die Schreiber es meist bewahrt haben.

4. durch die Beseitigung unbetonter Mittelsilben, über die § 51 f. zu vergleichen ist. — In der Adj.-Endung -lich- läßt T -i- nie ausfallen, obwohl hier gelegentlich, wie 43, 33 die Schreibung vreislien der Hs zeigt, die Aussprache

der modernen Ma für die Schreiber und wohl auch den Dichter vorausgesetzt werden darf, s. § 67. Vgl. z. B. 5, 27 der götlicher sunnen.

5. durch die teilweise Tilgung des e in den Vorsilben be- und ge-; es bleibt fraglich, ob es sich hier vor andern Lauten als l und n (s. § 53) um einen der Ma des Verfassers eignen Lautwandel handelt oder ob in diesem Falle mit zweisilbiger Senkung zu rechnen ist. T beseitigt e auch vor l und n nur dort, wo die Tilgung der modernen Mundart geläufig ist.

6. durch Abschwächung von Nebensilben, deren Vokal in der gemeinhin geltenden Form nicht dumpfes e ist (s. § 50). Um eine allzu starke Belastung der Senkung zu vermeiden, verwendet T zweifellos in Übereinstimmung mit der Ma des Autors gelegentlich Formen wie ambt 88, 39; 120, 21 statt normalem ambacht; als(e) 2, 16; 3,19 usw. statt also 3, 18 usw.; balsem 11, 27; 102, 15 statt balsam 11, 19. 21; lichem 22, 23; 58, 37 statt licham 65, 37 usw.; (n)îman (in der Hs 130, 6) 4, 15; 37, 1; 93, 21 usw. statt (n)îman 94, 32; urdel 22, 19; 62, 8 statt urdeil; wilch 52, 23 usw. statt wilich.

Die Form viant, die in der Hs. nur einmal (4, 31) auftritt, darf gegenüber den zahlreicheren Formen vient (z. B. 94, 23; 95, 23) beseitigt werden. T schreibt vient (28, 1) oder vint (27, 20); 37, 3.

swat 37, 19 u. ö., swe 16, 33 u. ö. usw. ist gelegentlich für sowat 7, 32 u. ö., sowe 8, 30 u. ö. usw. zu setzen, s. § 145; desgl. drümb(e) 34, 33; 37, 15 u. ö. statt darümb(e) 131, 5 usw.

(Wegen -heit s. § 168. Hier wage ich ebensowenig zu vereinfachen wie in magtdum 105, 13, arbeit 15, 17; 129, 37 ff., wo sicherlich arbet und mātdem zu sprechen ist.)

7. durch Abschwächung selbständiger Wörter, wenn sie im Satzzusammenhang in der Unbetontheit stehen. T schreibt also, wo nötig, etwa men (z. B. 10, 4. 8; 22, 21; 124, 7, s. § 13) statt man, han statt haven (s. § 50 und 165, 7), ze statt zû (s. § 185).

Stärkere Kürzungen nehme ich in Übereinstimmung mit der Ma und teilweise auch der Hs (vgl. § 50) bei folgenden Wörtchen im Bedarfsfalle vor: den > 'n, dem > 'm, des > 's, it, dat

(Artikel, nicht Konjunktion) > 't, vgl. dazu an dem > am, das auch die Hs kennt (§ 55), zů dem > zům. Von nhd. Schreibgepflogenheiten her ist der Leser an solche Abkürzungen gewöhnt.

Dagegen wage ich nicht, sie ihm in den folgenden Fällen zu bieten, in denen der Verfasser sicherlich gekürzt hat, und zwar im Einklang mit seiner Ma; dem Nhd. ist in der Schreibung hier eine Kürzung wenig geläufig, so daß dem modernen Leser Schwierigkeiten entstehen müßten, ganz abgesehen davon, daß durch die Einführung der gekürzten Formen Wortbilder gebraucht würden, die den mhd. Schreibern nicht geläufig waren. Es handelt sich um folgende Fälle: ind „und" > nd 21, 27; 41, 16; 111, 20 usw., is „ist" > s 9, 25; 11, 3; 111, 11 usw., in (acc. des pron. und praep.) > n 2, 33; 17, 3; 45, 36; 44, 8 usw., ich > ch 10, 33; 15, 15 usw., mich > mch 48, 19; 84, 36 usw., sich > s'ch 18, 15 usw., wir > wr 20, 6 usw., dir > dr 49, 37, mir > mr 50, 7; 51, 31 usw. Um des guten Druckbildes willen habe ich auch darauf verzichtet, hier etwa Tilgungspunkte zu setzen.

Schließlich habe ich in T den dem Verfasser vorschwebenden Idealtyp des Metrums herzustellen versucht

8. durch nach metrischen Gesichtspunkten geregelten Gebrauch von älteren und jüngeren Flexionsformen, also z. B. von

kinder und kint, Plur. (beide Formen kommen in der Hs vor, s. § 112);

al und allet, s. § 116;

(geven, gangen und gegeven, gegangen, s. § 158.)

9. durch vereinzelte Einführung von Wortformen, die zwar der Hs nicht geläufig sind, aber für den Verfasser sicherlich Geltung hatten. Die Freiheit, solche Formen einzuführen, gestattet sich T nur bei den Wörtern mit Sproßvokal, s. § 54.

§ 190. Entgegen den hier gekennzeichneten Maßnahmen, die alle auf die Gewinnung einsilbiger Senkungen (oder doch auf die Erleichterung der Senkungen) ausgehen, habe ich mehrsilbige, wo sie leicht zu beseitigen gewesen wären, gelegentlich bestehen

lassen, wenn die unbehinderte Verständlichkeit des Textes mir dies zu fordern schien (s. § 47). Diese geringfügige Inkonsequenz kann angesichts des gewonnenen Vorteils sicherlich hingenommen werden, besonders da an vielen Stellen des ML mehrsilbige Senkungen im Text ohnehin bestehen bleiben müssen, besonders bei Wiederholungen kurz vorher gebrauchter Wörter wie etwa 115, 1. (So stark wie der Auftakt ist die Senkung allerdings nicht belastet, vgl. etwa 38, 22; 43, 24; 108, 38; 126, 2).

§ 191. Für die Beurteilung der Fälle, in denen Ausfall der Senkung anzunehmen ist, hat man sich gegenwärtig zu halten, daß durch die Dehnung der alten Kurzvokale (s. § 6 bis 11) viele alte Kürzen auch metrisch zu Längen geworden sind, wie auch andere mundartliche Längen stets auch für die Metrik des ML als solche in Rechnung zu stellen sind. Vgl. auch oben § 4 und 5.

§ 192. Ich nehme an, daß der Dichter bestrebt war, den Hiat zu vermeiden. Bei der Gestaltung von T habe ich mich dadurch in Widerspruch gesetzt zur Hs in den § 101 genannten Fällen. In Beispielen wie krûze ûvergan 21, 17, vrûnde âlle 29, 11 usw. schreibt T -e und überläßt es dem Leser, das -e beim Vortrag zu unterdrücken.

Verzeichnis der im ML genannten Eigennamen.
